

Erlangen 1976

Nürnberger Werkstücke
zur Stadt- und Landesgeschichte

Die Handelskammer von Mittelfranken

(1842 - 1889)

Bernd Zinner



Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg
Band 19



Digitized by the Internet Archive
in 2026

NÜRNBERGER WERKSTÜCKE ZUR STADT- UND LANDESGESCHICHTE

herausgegeben von

Gerhard Hirschmann, Hanns Hubert Hofmann und Gerhard Pfeiffer

Band 19

Bernd Zinner

Die Handelskammer von Mittelfranken

**Organisation und gutachtliche Tätigkeit
(1842-1889)**



Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg

1976

Erlanger Phil. Dissertation 1976

D 29

Alle Rechte vorbehalten

© Copyright 1976 Stadtarchiv Nürnberg

Druck: Dissertationsdruckerei HOGL, Hauptstr. 109, 8520 Erlangen

Auslieferung: Universitätsbuchhandlung Korn u. Berg, Hauptmarkt 9, Nürnberg

ISBN 3 - 87432 - 042 - 1



MEINEN ELTERN

IN DANKBARKEIT GEWIDMET

V O R W O R T

Für die Anregung und Förderung dieser Arbeit möchte ich Herrn Professor D. Dr. Gerhard Pfeiffer sehr herzlich danken.

Weiterhin bin ich Herrn Privatdozenten Dr. Rudolf Endres, Herrn Archivdirektor Dr. Gerhard Hirschmann, Herrn Oberarchivrat Dr. Franz Machilek, Herrn Stadtbibliotheksdirektor a.D. Dr. Wilhelm Müller und Herrn Professor Dr. Michael Stürmer für viele Ratschläge und Hinweise zu großem Dank verpflichtet.

Dank schulde ich auch dem Leiter des Erlanger Stadtarchivs, Herrn Oberamtsrat Johannes Bischoff, und allen Damen und Herren der besuchten Staats- und Stadtarchive, die mich unterstützt haben.

Herrn Rainer Gömmel bin ich für sein freundliches Entgegenkommen und seine Hilfsbereitschaft verpflichtet. Die Industrie- und Handelskammer Nürnberg hat durch einen Zuschuß die Drucklegung dieser Arbeit dankenswerterweise gefördert.

Herrn Archivdirektor Dr. Gerhard Hirschmann, Herrn Professor Dr. Hanns Hubert Hofmann und Herrn Professor D. Dr. Gerhard Pfeiffer danke ich für die Aufnahme der vorliegenden Arbeit in die Reihe der "Nürnberger Werkstücke".

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

VORWORT	I
INHALTSVERZEICHNIS	II
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	X
 A) EINLEITUNG	 1
I) Forschungsstand	1
II) Problemstellung und Methode	4
III) Quellenlage	10
 B) DIE WIRTSCHAFT MITTELFRANKENS IM 19. JAHRHUNDERT	 12
I) Der Verwaltungs- und Handelskammerbezirk - Wirtschaftsgeographische Faktoren	 12
II) Die Wirtschaft des Städtevierecks	14
1) Erlangen	14
2) Fürth	16
3) Nürnberg	19
4) Schwabach	23
 C) DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG DES BAYERISCHEN HANDELS- KAMMERWESENS 1832-1853	 25
I) Handelskammern in Frankreich und Preußen	25
1) Die Handelskammern in Frankreich	25
2) Die Handelskammern in Preußen	26
Die kaufmännischen Korporationen in den östlichen Provinzen Preußens	27
Die westdeutschen Handelskammern der 30er Jahre	28
Die Verordnung von 1848	29
Das Gesetz über die Handelskammern vom 24.2.1870	30
II) Handelskammern in Bayern	31
1) Handelsvertretungen in Bayern vor Einführung der Handelskammern	31
2) Die ersten Anregungen zur Errichtung von Handels- kammern in Bayern	32
3) Die Errichtung von Handelskammern in Bayern 1832-1842	34
Der Verordnungsentwurf von Innen- und Finanzmini- sterium 1834	35

III

Die Einstellung des Königs	36
Der Verordnungsentwurf von 1838	38
Die letzten Schritte auf dem Weg zur Verordnung von 1842, "Die Einführung von Handelskammern betr."	40
Die Verordnung von 1842	42
Der Landrat - eine Alternative zu den Handelskammern?	44
4) Reaktionen in Mittelfranken auf die Verordnung vom 19.9.1842	46
Rivalität der beteiligten Städte	46
Das Sondervotum des Handelsvorstandes	48
Vermittlungsversuche des Regierungspräsidenten - Konstituierung der Handelskammer	48
Funktionsdauer der Handelskammer	49
 D) DIE INNERE ORGANISATION DER HANDELSKAMMER MITTELFRANKEN 1843-1853	 51
I) Mitglieder und Wahlen	51
II) Die Vorstände der Handelskammer	54
Dr. Friedrich Campe	54
Carl Benedikt Crämer	55
Albert Billing	56
Daniel Ley	57
III) Boykott der Handelskammer	57
IV) Das Rangverhältnis der Handelskammer	59
V) Das Selbstverständnis der Kammermitglieder	63
VI) Etat	64
VII) Portofreiheit	66
VIII) Zusammenarbeit mit anderen bayerischen Handelskammern	67
IX) Sitzungslokal	68
X) Jahresberichte	69
XI) Öffentlichkeitsarbeit	70
XII) Geschäftsgang - Erstellung von Gutachten	71
XIII) Kontakte zwischen Handelskammer und Landtag	74

E) DIE GUTACHTLICHE TÄTIGKEIT DER HANDELSKAMMER MITTEL- FRANKEN 1843-1853	73
I) Verkehrswesen	78
1) Eisenbahnen	78
Linienführung	78
Staatsbahn - Privatbahn	86
Verschiedene Eisenbahnangelegenheiten	88
II) Rechtswesen	90
1) Aktiengesellschaften	90
2) Wechselrecht	95
3) Handelsgerichte	98
III) Zoll- und Handelsverhältnisse	104
1) Der Zollverein	104
Tarifprobleme	110
Freihandel - Schutzzoll	112
Durchgangs- und Flußzölle	113
2) Errichtung von Konsulaten	115
3) Anbahnung von Handelsbeziehungen	117
Ostindien	118
Levante	118
China	118
Frankreich	120
Nordamerika	121
Südamerika	122
Belgien	123
IV) Handels- und Kreditverhältnisse 1848	125
1) Mißernten und Krisen 1845-1848	125
2) Die Situation in Mittelfranken 1848	127
3) Staatsanleihe	128
4) Unterstützung der mittelfränkischen Industrie	131
5) Handelskammer und Revolution	135
F) DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG DES BAYERISCHEN HANDELS- KAMMERWESENS 1853-1868	139
I) Die Neuordnung des Kammerwesens nach der Gewerbe- instruktion von 1853	140

1) Gewerbe-, Fabrik- und Handelsräte	140
2) Der Vollzug der Gewerbeinstruktion von 1853 in Mittelfranken	142
3) Sonderstellung Nürnbergs	142
4) Opposition gegen die Nürnberger Sonderregelung	146
5) Die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Mittelfran- ken	147
II) Auflösung der Handelskammer Mittelfranken	148
 G) DIE INNERE ORGANISATION DER KREIS-GEWERBE- UND HANDELS- KAMMER MITTELFRANKEN 1853-1868	149
I) Mitglieder und Wahlen	149
II) Die Vorstände der Kreis-Gewerbe- und Handels- kammer	153
Johann Christian Merck	154
Carl Conrad Cnopf	154
Johann Benedikt Zahn	155
Franz Carl Winter	156
Michael Pauschinger	157
III) Sitzungsort, -beginn, -dauer, -lokalität	157
IV) Etat	158
V) Geschäftsordnung	159
VI) Jahresberichte	160
VII) Gutachten, Anträge und Wünsche	163
1) Gutachten	163
2) Anträge und Wünsche	165
VIII) Der Deutsche Handelstag	167
IX) Das Rangverhältnis der Gewerbe-, Fabrik- und Handelsräte	172
X) Vergleich der Verordnung von 1842 mit der Instruk- tion von 1853	173
XI) Die Handelskammerdiskussion unter Max II.	174
XII) Die Mängel der Handelskammerorganisation nach der Verordnung von 1853	176

H) DIE GUTACHTLICHE TÄTIGKEIT DER KREIS-GEWERBE- UND HANDELSKAMMER MITTELFRANKEN 1853-1868	179
I) Gewerbewesen. Die Einführung der Gewerbefreiheit in Bayern	179
1) Die bayerische Gewerbegesetzgebung 1804-1868	179
2) Die Verhältnisse im bayerischen Handwerk um die Mitte des 19. Jahrhunderts	181
3) Zünftlerische oder freiheitliche Bestrebungen der bayerischen Kammern?	187
Die Haltung der Handelskammer Mittelfranken	187
Metallschlägerkonzession	187
Konzession zur Fabrikation von Zinn- und Spiegel- folien	188
Die Haltung der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer	189
4) Der Übergang zur Gewerbefreiheit	189
Die Diskussion innerhalb der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Mittelfranken	190
Das Separatvotum des Handels- und Fabrikates Nürnberg	191
5) Die Instruktion zum Vollzug der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbewesen von 1862	192
6) Der Vollzug der Instruktion in Nürnberg	193
7) Die Einführung der Gewerbefreiheit 1868	195
8) Der Anteil der bayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammern an der Einführung der Gewerbefrei- heit: Zum Problem der Bestimmbarkeit von Kammer- effektivität im politischen Bereich	196
II) Zoll- und Handelsverhältnisse. Die Auseinandersetzungen um Erhaltung und Ausgestaltung des Zollvereins 1853-1868	198
1) Ausgangsposition	198
Österreichs handels- und finanzpolitische Misere	198
2) Das französische Angebot zum Abschluß eines Frei- handelsvertrages	200
Die Haltung Preußens - Reaktion der Mittelstaaten	200
Die Stellungnahme der Kreis-Gewerbe- und Handels- kammer Mittelfranken	201

Schutzzöllnerische Aktionen und Agitationen	202
Der preußisch-französische Handelsvertrag	204
3) Das Ringen um die Annahme des preußisch-französi- schen Handelsvertrages im Zollverein	205
Der Verlauf der Fronten	205
Delbrücks Werben in München - Zurückhaltende Taktik Schrencks	205
Das Gutachten des Handels- und Fabrikrates Nürn- berg	206
Die Stellungnahmen der bayerischen Gewerbe-, Fa- brik- und Handelsräte	210
Österreich erneuert den Mitteleuropaplan - Preußen unterzeichnet den Handelsvertrag	210
4) Die Entwicklung von der Unterzeichnung des preu- ßisch-französischen Handelsvertrages (1862) bis zur Rekonstruktion des Zollvereins (1864)	211
Volkswirtschaftlicher Kongreß und Deutscher Han- delstag	212
Generalzollvereinskonferenz 1863 in München	213
Die Schwächen der mittelstaatlichen Position	213
Kündigung der Zollvereinsverträge durch Preußen - Auflösung der mittelstaatlichen Front	213
Agitation bayerischer Industrie- und Handelskreise - Die Intervention des Handels- und Fabrikrates Nürnberg	214
5) Bayerns Beitritt zum rekonstruierten Zollverein (1864) und der Handelsvertrag mit Österreich (1865)	216
6) Die Entwicklung des Zollvereins nach 1865	218
Der Krieg von 1866	218
Die Erneuerung des Zollvereins 1867 (Zollparla- ment und Zollbundesrat)	219
Unterschiedliche Reaktionen in den süddeutschen Staaten	220
Das Zollparlament als Träger "nationaler" Hoffnun- gen scheitert. Der Handelsvertrag mit Österreich 1868	222
7) Handelskammer und nationale Frage	223

VIII

I) DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG DES BAYERISCHEN HANDELS-	
KAMMERWESENS 1868-1889	228
I) Die Verordnung von 1868	228
II) Der Vollzug der Verordnung von 1868	229
III) Sonderregelung für Mittelfranken	230
IV) Widerstände gegen die Sonderregelung	231
J) DIE INNERE ORGANISATION DER HANDELS- UND GEWERBEKAMMER	
MITTELFRANKEN 1868-1889	233
I) Bürolokal, Sekretär, Etat	233
II) Geschäftsordnung der Handels- und Gewerbekammer	235
III) Geschäftsordnung der Handelskammer	236
IV) Mitglieder und Wahlen	238
V) Die Vorstände der Handels- und Gewerbekammer	242
Herrmann Ludwig Wilhelm Müller	243
Friedrich Karl Alexander v. Grundherr	243
Wilhelm v. Puscher	244
Wilhelm Lambrecht	245
VI) Gutachten	246
VII) Jahresberichte	248
VIII) Vergleich der Instruktion von 1853 mit der Ver-	
ordnung von 1868	251
IX) Die Mängel der Verordnung von 1868	253
K) DIE GUTACHTLICHE TÄTIGKEIT DER HANDELS- UND GEWERBE-	
KAMMER MITTELFRANKEN 1868-1889	257
I) Die Schutzzollpolitik des Deutschen Reiches	
1878-1891	257
1) Finanzpolitische Misere und konservative "Neu-	
gründung" des Deutschen Reiches im Zeichen des	
Schutzzolls (1874-1879)	257
2) Zwischen Zustimmung und Ablehnung. Die Haltung	
der Handels- und Gewerbekammer Mittelfranken zur	
Schutzzollpolitik	261
Billigung der "leitenden Grundideen" 1879	261
Die Haltung der anderen bayerischen Kammern	262

Beginnende oppositionelle Haltung seit 1881	263
Hintergründe. Die handels- und zollpolitische Situation der 80er Jahre und ihre ökonomischen und wirtschafts-psychischen Implikationen	264
Konkrete Ausformungen der Kammeropposition	271
Die Agrarzölle	272
3) Die Wende in der Handelspolitik des Deutschen Reiches 1891/92	276
Die Handelsverträge des Jahres 1891	276
Zustimmung seitens der bayerischen Handels- und Gewerbekammern	276
II) Die staatliche Sozialgesetzgebung 1883-1889	277
1) Die politischen Implikationen der Sozialgesetzgebung	277
2) Betriebliche Sozialeinrichtungen (Kranken-, Unfall- und Altersfürsorge) in Mittelfranken	279
3) Unfallversicherungsgesetz	283
4) Krankenversicherungsgesetz	286
5) Invaliditäts- und Altersversicherung	287
6) Reaktionen der mittelfränkischen Unternehmer auf die Sozialgesetzgebung	290
L) ZUSAMMENFASSUNG	293
Zum Verhältnis von Staat und Wirtschaft im 19. Jahrhundert	293
ANHANG	298
I) Ungedruckte Quellen	298
II) Gedruckte Quellen	301
III) Literatur	303
IV) Die Mitglieder der Handelskammer Mittelfranken 1843-1853	325
V) Die Mitglieder der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Mittelfranken 1854-1868	327
VI) Die Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer Mittelfranken 1869-1889	335
VII) Personen- und Firmenregister	338

A B K Ü R Z U N G S V E R Z E I C H N I S

Die im Duden verzeichneten üblichen Abkürzungen sind nicht aufgenommen.

ASTa	= Allgemeines Staatsarchiv
BM	= Bürgerlicher Magistratsrat
DIHT	= Deutscher Industrie- und Handelstag
ER	= Einwohnerregister
FRat	= Fabrikrat
GB	= Gesetzblatt
GBV	= Gemeindebevollmächtigter
GHA	= Geheimes Hausarchiv
GK	= Gewerbekammer
GStA	= Geheimes Staatsarchiv
GVB	= Gesetz- und Verordnungsblatt
HFRat	= Handels- und Fabrikrat
HFRat	= Handels-, Fabrik- und Gewerberat
HGK	= Handels- und Gewerbekammer
HK	= Handelskammer
HR	= Hauptregistratur
HRat	= Handelsrat
HV	= Handelsvorstand
Jb	= Jahresbericht
KB	= Kreisamtsblatt
KdI	= Kammer des Innern
KGHK	= Kreis-Gewerbe- und Handelskammer
kr	= Kreuzer
LA	= Landtagsabgeordneter
LR	= Landrat
LRE	= Landratersatz
MA	= Marktadjunkt
Mag	= Magistrat
Masch.	= Maschinenschriftlich
ME	= Ministerialentschließung
MFN	= Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung
Mfr	= Mittelfranken
MH	= Handelsministerium

MHÖA	= Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten
MInn	= Innenministerium
MV	= Marktvorsteher
NA	= Niederlassungsakten
Nbg	= Nürnberg
OA	= Ordensakten
PSP	= Plenarsitzungsprotokoll
RB	= Regierungsblatt
Rep.	= Repertorium
RGB	= Reichsgesetzblatt
RPr	= Regierungspräsidium
RvMfr	= Regierung von Mittelfranken
RvOfr	= Regierung von Oberfranken
Sect.	= Sektion
StAB	= Staatsarchiv Bamberg
StadtAF	= Stadtarchiv Fürth
StadtAN	= Stadtarchiv Nürnberg
StAN	= Staatsarchiv Nürnberg
StV	= Stellvertretender Vorstand
V	= Vorstand
VB	= Verordnungsblatt

A) E I N L E I T U N G

I) F O R S C H U N G S S T A N D

Die Entstehung und Entwicklung sowohl der bayerischen als auch der Handelskammern in den anderen deutschen Staaten sind Gegenstand zahlreicher Abhandlungen geworden. Eine 1963 vom DIHT herausgegebene "Bibliographie zur Geschichte der deutschen Industrie- und Handelskammern und des DIHT" umfaßt allein 448 Titel zur Geschichte des Kammerwesens, des DIHT und der einzelnen Kammern¹⁾.

Seitdem sind weitere wichtige Arbeiten zum Problemkreis der Industrie- und Handelskammern erschienen. Sieht man einmal von den beiden Untersuchungen von Fischer²⁾ und Erdmann³⁾ ab, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Stellung der Handelskammern in der deutschen Wirtschafts- und Staatsverfassung des 19. Jahrhunderts bzw. die Entstehung der Interessenverbände im 19. Jahrhundert und deren Einfluß auf Verfassung und Gesetzgebung zu klären, so sind es im wesentlichen Darstellungen zur Geschichte einzelner Handelskammern, die für den bayerischen Bereich, auf den ich mich hier konzentriere, durch das 125jährige Jubiläum der bayerischen Kammern initiiert worden sind.

Allen diesen Arbeiten ist gemeinsam, daß sie über organisatorische und personelle Fragen hinaus versuchen, die Geschichte der Handelskammer mit einer Wirtschaftsgeschichte des jeweiligen Kammerbezirkes zu verbinden. Das allerdings ist unterschiedlich gelöst und geglückt.

Zwei Haupttypen von Kammergeschichte lassen sich unterscheiden. Sie finden sich mit spezifischen Abweichungen auch in den Dar-

1) Bibliographie.

2) Fischer, Unternehmerschaft.

3) Erdmann, Verfassungspolitische Funktion der Wirtschaftsverbände.

stellungen zur Geschichte außerbayerischer Kammern.

Der erste Typ, repräsentiert durch die Festschriften der Kammern Oberfranken und Pfalz⁴⁾, stellt eindeutig die Wirtschafts- geschichte des von der Kammer zu betreuenden Bezirkes in den Vor- dergrund. Organisatorische Fragen werden in kurzen Überblicken abgetan, die für die Pfalz lediglich den Zeitraum von 1832-1842, also vom Beginn der intensiven Diskussion über Handelskammern in Bayern bis zu deren Einführung durch Verordnung, umfassen. Für Oberfranken wurde die Zeitspanne zwar wesentlich größer ge- wählt (1843-1968), dafür ist aber die Organisationsgeschichte der dortigen Handelskammer nur eine chronologische Folge der für ihre "Entwicklung wesentlichen Daten, Vorgänge und Ereig- nisse"⁵⁾. Die Stellungnahmen und gutachtlichen Aktivitäten der Kammern werden nur vereinzelt als Quelle für den Wirtschafts- überblick herangezogen.

Der zweite Typ, am besten vertreten durch die Festschrift der Kammer München, betont gerade organisationstechnische Probleme und gutachtliche Tätigkeit. Die wirtschaftliche Entwicklung des Bezirkes wird nur sehr knapp und im Zusammenhang mit der Kam- mertätigkeit angedeutet. Die Übersichtlichkeit leidet darunter etwas⁶⁾.

In gewissem Sinne Mischformen sind die Festschriften der Kam- mern Augsburg und Unterfranken⁷⁾, denn beide versuchen eine ausführliche Geschichte der Wirtschaft des Kammerbezirkes zu

4) Zum 125jährigen Bestehen der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken; 125 Jahre Industrie- und Handelskammer für die Pfalz.

5) Gackstetter, Industrie- und Handelskammer für Oberfranken, S. 11.

6) Cohen, Geschichte der Handelskammer München. Zum Problem von Handelskammergeeschichten allgemein siehe DIHT, Kammerge- schichte, S. 129.

7) Sechs Jahrhunderte schwäbische Wirtschaft; 125 Jahre Indu- strie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt.

verbinden mit einer Würdigung der Institution und ihrer Tätigkeit.

Wie unterschiedlich umfangreich nun auch die einzelnen Darstellungen der eigentlichen Kammergeschichte und -aktivität ausgefallen sind, in den meisten Fällen kommt die Einbeziehung des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hintergrundes etwas zu kurz. So wird z.B. in der Festschrift der Kammer Augsburg zwar annähernd das gesamte Spektrum der Kammertätigkeit erfaßt, dies geschieht aber nur in Form der Konfrontation einer sehr knappen Skizze der Problemstellung mit einer fast regestenhaft zu nennenden Darstellung des Kammerstandpunktes. Oder, um ein anderes Beispiel zu nennen: Mit Ausnahme von einigen Ansätzen im Beitrag von Dieter Schäfer in der Festschrift der Kammer Unterfranken⁸⁾ wird sonst kaum mehr in ausreichender Weise der Tatsache Aufmerksamkeit geschenkt, daß Handelskammern im historischen Koordinatensystem dort stehen, wo über die Entwicklung des Bürgertums zur Mitverantwortung an den öffentlichen Angelegenheiten zu handeln ist⁹⁾.

Die Literatur zur Handelskammer Mittelfranken ist nicht sehr umfangreich und beschäftigt sich nur mit Teilaspekten. Die drei in der Bibliographie des DIHT diesbezüglich genannten Arbeiten von Dirr, Pfeiffer und Schultheiß¹⁰⁾ haben den Handelsvorstand Nürnberg zum Gegenstand, den man als eine Art Vorläufer der Handelskammer bezeichnen kann und dessen Geschichte seit den 50er Jahren sich sehr eng mit der der Handelskammer verbindet.

Die 1968 herausgekommene Festschrift der Industrie- und Handelskammer Nürnberg¹¹⁾ bringt zwar in den Beiträgen von Schultheiß und Pfeiffer¹²⁾ eine Charakterisierung der politischen, wirt-

8) Schäfer, 125 Jahre Industrie- und Handelskammer in Unterfranken.

9) Schäfer, Geschichtsschreibung, S. 53.

10) Dirr, Handelsvorstand; Pfeiffer, 400 Jahre Handelsvorstand; Schultheiß, Entstehung des Handelsvorstandes.

11) 125 Jahre Industrie- und Handelskammer Nürnberg.

12) Schultheiß, Politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation Mittelfrankens; Pfeiffer, Aus den Anfängen.

schaftlichen und kulturellen Situation Mittelfrankens um das Jahr 1843 bzw. Einblick in organisatorische und personelle Fragen und Probleme in den Anfangsjahren der Handelskammer Mittelfranken, aber beide Untersuchungen haben ein so eng begrenztes chronologisches und thematisches Erkenntnisinteresse, daß sie nur Prolegomena zu einer Gesamtdarstellung der Geschichte der Handelskammer Mittelfranken im 19. Jahrhundert sein können und von ihrer Intention her ja auch nur sein wollen.

II) PROBLEMSTELLUNG UND METHODE

Was also für den Bereich der Handelskammer Mittelfranken heute noch fehlt, ist eine auf breiter Materialbasis beruhende Darstellung der Organisation, der Tätigkeit, Wirkungsweise und Effektivität der Kammer. Vorliegende Arbeit soll diese Forschungslücke für den Zeitraum 1842-1889 schließen.

Für die Formulierung des Titels boten sich verschiedene Möglichkeiten, da die offizielle Bezeichnung der Kammer im Untersuchungszeitraum mehrmals wechselte. Wir haben uns für "Handelskammer" entschieden, den Titel also, den die ersten in Bayern durch Verordnung von 1842 eingeführten Kammern trugen.

Die Grenzen des Untersuchungszeitraumes ergaben sich auf der einen Seite durch die Einführung der Institution 1842 (wobei aber auch die bereits ein Jahrzehnt vorher schon intensiv einsetzenden Bemühungen um Handelskammern mit berücksichtigt wurden), auf der anderen Seite dadurch, daß das Jahr 1889 zugleich Endpunkt und Beginn einer neuen Stufe der Handelskammerorganisation darstellte und zudem einige der unter der gutachtlichen Tätigkeit behandelten Probleme Ende der 80er Jahre einen gewissen Abschluß gefunden haben (Schutzzollpolitik, Sozialgesetzgebung).

Die Arbeit gliedert sich in vier große Teile. Der erste Teil gibt einen Überblick über Struktur und Entwicklung der mittel-

fränkischen Wirtschaft im Untersuchungszeitraum. Die Schwierigkeiten hierbei sind beträchtlich. Bis auf die sehr knappen Überblicke von Kellenbenz¹³⁾ und Schultheiß¹⁴⁾ gibt es hierzu keine zusammenfassende Darstellung. Für uns mußte das bedeuten, daß der Wirtschaftsüberblick durch eine Betrachtung der wirtschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Städten zu gewinnen war. Aber auch hier tauchen Probleme auf, denn nur die größeren Städte Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach weisen zufriedenstellende und wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Darstellungen auf. Unser Überblick wird sich deshalb im wesentlichen auf dieses Städteviereck beschränken.

Für die kleineren Städte wie Rothenburg, Ansbach, Eichstätt, Dinkelsbühl, Windsheim und Weißenburg gibt es meist nur populärwissenschaftlich geschriebene Städtemonographien und Stadtschichten, die ebenso wie die Angaben in der Bavaria und im Bayerischen Städtebuch¹⁵⁾ unbefriedigend sind. Weil zudem die wirtschaftliche Bedeutung der mittelfränkischen Klein- und Randstädte mit Ausnahme von Weißenburg (leonische Drahtindustrie) und vielleicht noch von Ansbach im 19. Jahrhundert sehr gering war, wird auf sie nur ganz cursorisch eingegangen werden. Das entspricht im Übrigen auch der marginalen Rolle, die diese Städte innerhalb der Kammer spielten.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei festgestellt: Der Wirtschaftsüberblick steht in keiner unmittelbaren Wechselbeziehung zu den drei anderen Teilen der Arbeit. Er soll vielmehr als "Hintergrund" dienen, vor dem sich z.B. leicht erkennen läßt, ob einzelne Branchen über- oder unterrepräsentiert oder überhaupt in der Kammer vertreten waren; er soll eine Aussage darüber zulassen, welche Relevanz die von uns geschilderten Fälle gutachtlicher Tätigkeit für die Wirtschaft des Kammerbezirkes besaßen und über-

13) Kellenbenz, Wirtschaft Mittelfrankens.

14) Schultheiß, Politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation Mittelfrankens.

15) Bavaria; Bayerisches Städtebuch.

haupt den Stellenwert der von uns vorgestellten Kammeraktivität erkennbar machen.

Es ging nicht darum, die wichtigsten Sparten der mittelfränkischen Wirtschaft aufzuzeigen und dann zu betrachten, ob und wie die Kammer deren Interessen vertreten hat. Nicht Vollständigkeit konnte Ziel dieser Arbeit sein, sondern die Darstellung von Grundsätzlichem an Hand von ausgewählten Beispielen, wobei die Kriterien der Auswahl noch zu nennen sein werden.

Die folgenden drei Teile umfassen die Zeiträume 1842-1853, 1853-1868 und 1868-1889. Sie entsprechen damit jeweils der Gültigkeitsdauer einer bestimmten Handelskammerorganisationsform. In sich sind sie wieder zweigeteilt. Der jeweils erste Teil befaßt sich mit der äußeren und inneren Organisation der Kammer.

Neben überwiegend positivistisch aufzuarbeitenden Problemen, wie Sekretäre, Sitzungslokalitäten, Erstellung der Jahresberichte usw., gab sich hier doch aber auch die Möglichkeit, ein Problem, das Schäfer schon kurz angedeutet hatte, nun noch weiter auszubauen und konsequent zu verfolgen: die Tatsache nämlich, daß es bei den Handelskammern um die Begegnung der seit dem 17./18. Jahrhundert durch die sich ausbildende Staats- und Wirtschaftslehre getrennten Bereiche von Staat einerseits, Wirtschaft und Gesellschaft andererseits auf institutionalisierter Ebene geht¹⁶⁾, daß Handelskammern Resultat der Auseinandersetzung des Staates mit dem Phänomen Wirtschaft sind und daß das Bürgertum seinerseits in den Handelskammern Anteil an der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung nicht nur seines Kammerbezirks, sondern ganz Deutschlands, genommen hat.

Natürlich sind bei der Einführung der Handelskammern sowohl der Staat als auch das wirtschaftende Bürgertum von der Notwendigkeit und Nützlichkeit dieser Institution überzeugt gewesen. Das bedeutete aber noch lange nicht, daß sie dabei den gleichen Erwartungshorizont hatten. Zu zeigen, wie sich das politische Sy-

16) Fischer, Verhältnis von Staat und Wirtschaft, S. 60 ff.

stem Bayerns in den Handelskammerverordnungen niedergeschlagen hat und hieraus ablesbar, welche Motive und Interessen bei der Einführung der Kammern von seiten des Staates eine Rolle gespielt haben, ferner, ob und welche Differenzen sich gegenüber den Intentionen und Wünschen des Bürgertums ergaben, wie sich divergierende Erwartungshorizonte anglichen oder auch nicht, das wird einen großen Teil dessen ausmachen, was in den Kapiteln über die Organisation abzuhandeln sein wird.

In diese Probleme hineingreifend, aber doch auch neue aufreißend, lassen sich eine Reihe anderer Fragestellungen anschließen. So z.B. die nach der Herkunft der die Kammer führenden Wirtschaftler. Wie war das Verhältnis zwischen Einheimischen und Zugewogenen, zwischen Händlern und Industriellen? Welche Bedeutung hatten die Kammermitglieder im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Gemeinde? Welche Aussagen lassen sich machen über die gesellschaftliche Bedeutung des Kammeramtes¹⁷⁾? Schließlich: Welche Rolle hat die politische Einstellung und mögliche Betätigung einzelner Kammermitglieder (z.B. Teilnahme an demokratischen oder konstitutionellen Bestrebungen der Revolution von 1848) für das Verhältnis zwischen Staat und Kammer gespielt? Welche Aussagen lassen sich generell treffen über die Verbindung von Handelskammeramt und Landtags-, Reichstags- und Landratsmandat bzw. der Übernahme von Funktionen in den städtischen Selbstverwaltungsorganen?

Die Handelskammern standen seit ihrer Gründung in einer ambivalenten Stellung. Sie waren auf der einen Seite Interessenvertretungs- und Selbstverwaltungsorgan des Handels- und Gewerbestandes mit zunehmend größerem Aufgabenkreis, auf der anderen Seite staatliche Beratungsorgane. Als solche waren sie lange Zeit schlechthin die Informationsquelle der Ministerien in wirtschaftlichen Fragen. Ihrer Informationspflicht sind die Kammern durch die Abfassung von Jahresberichten und die Erstellung von Gutachten nachgekommen.

17) Siehe Schäfer, Geschichtsschreibung, S. 53.

Die Gutachten lassen sich in drei Kategorien aufschlüsseln. In solche, die von den Behörden veranlaßt worden sind, in diejenigen, welche von der Kammer selbst als Initiativgutachten¹⁸⁾ an Behörden, Volksvertretungen usw. geschickt wurden. Dazu kommen als dritte Gruppe Gutachten, in denen lediglich fremde Wünsche aufgegriffen und unterstützt wurden.

Diese gutachtliche Tätigkeit, die meist Beratung und Interessenvertretung in einem war, umfaßt den jeweils zweiten Teil der drei großen Hauptkapitel; sie liefert den Ansatzpunkt für eine Darstellung der Tätigkeit, Wirkungsweise und Effektivität der Handelskammer Mittelfranken.

Viele Festschriften sind der Versuchung erlegen, auf knappem Raum möglichst alle Aspekte der gutachtlichen Kammertätigkeit zu würdigen. Wie an der Festschrift der Kammer Augsburg ersichtlich, führt das meist dazu, daß quasi regestenhaft nur eine ganz kurze Skizze der Hintergrundproblematik gegeben und dem ebenso knapp die Stellungnahme der Kammer gegenübergestellt wird. Auf diese Weise bleibt allerdings oft undeutlich, wie die Kammertätigkeit mit der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Realität verflochten war und ob sie sich in Übereinstimmung oder Diskrepanz zu der der anderen bayerischen Kammern befand.

Um diesen Wirkungszusammenhang herzustellen, aber auch, um die Argumentationsweise der Kammer kennenzulernen und zu zeigen, wie sich für sie die in den Gutachten zu lösenden Probleme dargestellt haben, werden - wo es wichtig und durch die Literaturlage möglich ist - die Stellungnahmen der anderen bayerischen Kammern herangezogen und die Betrachtung auf einige Beispiele eingeschränkt, die wir hier kurz thematisieren und in ihrer Bedeutung würdigen wollen.

18) Cohen, Geschichte der Handelskammer München, S. 13.

Die Handelskammern wiesen z.B. hin auf die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Revolution von 1848. Sie beschäftigten sich mit den Problemen des Zollvereins und den Handelsverträgen mit Nichtzollvereinsländern. Sie setzten sich auseinander mit den einzelnen Etappen des Kampfes zwischen Österreich und Preußen um die politische und wirtschaftliche Vormacht in Deutschland. Ihr Interesse galt der Sozial- und Gewerbegesetzgebung. Sie kommentierten den Höhepunkt der Freihandelsidee, der 1873 mit dem von konservativer Seite beantragten Reichstagsbeschluß erreicht war, die "Einfuhrzölle für Roheisen sofort und die Grobeisenwarenzölle ab 1877 ganz aufzuheben"¹⁹⁾, ebenso leidenschaftlich wie die von Bismarck 1878/79 nach einer Reichsenquete über die Lage der deutschen Eisen- und Baumwollindustrie vollzogene Rückwendung zum Schutzzollsystem mit Eisen- und Getreidezöllen.

Die Fülle der begutachteten Themen und die Intensität der Anträge und Wünsche zum Problem des Handels- und Gewerberechts, zur Vereinheitlichung von Münze, Maß und Gewicht²⁰⁾ und zur Erhaltung des Zollvereins, werden deutlich machen können, daß hierin der spezifische Beitrag der Handelskammern zur deutschen Einheit bestand; daß hierin sich aber zugleich auch die historische Leistung der Kammern mit ihrem Selbstverständnis deckt, denn die Kammern waren sich durchaus bewußt, daß in der Durchsetzung ihrer Ziele, "im Einvernehmen mit den Staatsregierungen das große merkantile und soziale Gebäude Deutschlands zu vollenden"²¹⁾, der spezifische Beitrag des Kaufmanns zur nationalen Idee liegen würde.

Eine Betrachtung dieser gutachtlichen Tätigkeit zeigt die Handelskammer aber nicht nur als Propagandisten der wirtschaftlichen und rechtlichen Einheit Deutschlands, sondern zugleich

19) Zorn, Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge, S. 305.

20) Dieses Problem soll wegen der ganz eindeutigen Tendenz in dieser Arbeit nur andeutungsweise behandelt werden.

21) Handelstag, I, S. 2 f.

auch als Interessenvertreter ihres regionalen Kammerbezirkes, denn zugleich mit dem nationalen Verband die Kammer ein handfestes regionales und lokales Anliegen.

Natürlich und gerade auch wenn sie regionale und lokale Probleme des Kreditwesens, der Handelsgerichtsbarkeit, der Verkehrsentwicklung auf Straße, Schiene und Wasser usw. aufgriff und gutachtlich beleuchtete, nahm sie unmittelbar maßgeblichen Anteil an der Entwicklung und Förderung Mittelfrankens. Ob und inwieweit man diesen Anteil aus der Gegenüberstellung der praxisnahen, auf Förderung der unmittelbaren Geschäftstätigkeit ihrer Mitglieder gerichteten Vorschläge der Kammer mit den Erwidierungen, d.h. Zustimmungen oder Ablehnungen des jeweils zuständigen Staatsministeriums bestimmen kann, wird zu untersuchen sein.

Handelskammergeschichte, wie sie hier verstanden und von ihrem methodischen Ansatz her zumindest im bayerischen Bereich zum ersten Mal konkretisiert wird, ist nicht Selbstzweck. Sie muß in Verbindung gebracht werden zu den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zuständen und Verhältnissen ihrer Zeit. So gesehen, wird sie in die allgemeine Geschichte bzw. ihre Disziplinen der Sozial-, Wirtschafts- und politischen Geschichte wertvolle Gesichtspunkte einbringen können, von ihnen aber auch vice versa erst den eigentlichen Hintergrund und Bedeutungszusammenhang erfahren.

III) QUELLENLAGE

Im Vergleich etwa zu den Kammern Augsburg und Unterfranken, deren Archive durch Kriegseinwirkungen zerstört wurden, ist das Archiv der mittelfränkischen Kammer erhalten. Der größte Teil davon (er enthält Sitzungsprotokolle, Schriftverkehr, Gutachten usw.) liegt im Staatsarchiv Nürnberg, kleinere Bestände enthält das Archiv des Handelsvorstandes im Stadtarchiv Nürnberg. Er-

gänzend herangezogen wurden die Akten der Kreisregierung von Mittelfranken im Staatsarchiv Nürnberg und des Innen- und des Handelsministeriums im Allgemeinen Staatsarchiv München. Die Materialien dieser beiden Archive geben vor allem Aufschluß über die Stellungnahmen zu einzelnen Reorganisationsplänen des bayerischen Handelskammerwesens und über den Schriftverkehr zwischen der Kammer und den staatlichen Stellen. Wichtige Ergänzungen brachten einzelne Akten des Stadtarchivs Fürth, des Staatsarchivs Bamberg, des Geheimen Staatsarchivs und des Geheimen Hausarchivs, beide in München. Die Industrie- und Handelskammer Mittelfranken selbst besitzt nur noch unbedeutende Aktenbestände. Für uns sind lediglich Sitzungsprotokolle und Mitgliederverzeichnisse von Interesse gewesen.

Die im Untersuchungszeitraum erstellten Jahresberichte sind lückenlos vorhanden, wenn auch nicht an einer Stelle konzentriert. Einen großen Teil von ihnen (etwa ab Mitte der 1850er Jahre) besitzt die Bayerische Staatsbibliothek in München. Weniger opulent ausgestattet ist die Industrie- und Handelskammer, deren Bestände eigentlich erst für die 90er Jahre vollständig sind. Zahlreiche Jahresberichte finden sich in einzelnen Akten eingeleftet.

Die Quellenzitate sind in moderner Rechtschreibung wiedergegeben.

B) D I E W I R T S C H A F T M I T T E L F R A N -
 K E N S I M 1 9 . J A H R H U N D E R T

I) D E R V E R W A L T U N G S - U N D H A N D E L S K A M M E R B E Z I R K - W I R T S C H A F T S -
 G E O G R A P H I S C H E F A K T O R E N

Mittelfranken, der Zuständigkeitsbereich der Handelskammer, ist als politischer Verwaltungsbezirk 1817 entstanden¹⁾. Es war kein einheitliches, sondern ein aus ehemaligen geistlichen und weltlichen Herrschaften (Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth; Bistum Eichstätt), Reichsstädten (Nürnberg, Windsheim, Weißenburg, Dinkelsbühl, Rothenburg) und reichsritterschaftlichen Gebieten zusammengesetztes Gebilde. Bis auf Dinkelsbühl hatten diese Einzelteile vor der Einverleibung ins Königreich Bayern zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen größeren Zusammenhalt lediglich in der lockeren Organisation des Fränkischen Reichskreises gefunden.

Mittelfranken ist Teil der süddeutschen Schichtstufenlandschaft, sein Kernstück ist das Rednitzbecken. Das Schichtstufenland bietet keine Bodenschätze, eröffnet dafür aber wegen seiner leichten Durchgängigkeit dem Verkehr günstige Entfaltungsmöglichkeiten²⁾. Frühzeitig bildeten sich deshalb hier schon Fernhandelsstraßen aus. Nürnberg wurde zum Schnittpunkt internationaler Straßenzüge. Sie führten vom Niederrhein nach Wien, von Paris nach Prag, von Italien nach Nord- und Ostsee und schufen Verbindungen zu den Bezugsquellen der wichtigsten Bodenschätze: zum Eisen der Oberpfalz und der Steiermark, zum Silber Böhmens, zum Kupfer der Slowakei und Thüringens, zum Silber und Zinn Sachsens³⁾.

Die Gunst der Verkehrslage, Erfindungs- und Unternehmungsgeist der Bewohner, Holz als Feuerungsmittel, Flüsse, die Mühlen und

1) Elsperger, Geschichte des Rezatkreises, S. 79.

2) Scheu, Der nordbayerische Raum, S. 81.

3) Kellenbenz, Wirtschaft Mittelfrankens, S. 71.

Hammerwerke treiben konnten, all das bot gute Voraussetzungen für die Entwicklung eines vielfältigen Gewerbes in und in der Umgebung von Nürnberg. Anregungen strahlten hinaus über die Grenzen Nürnbergs ins Ansbachische und Bambergische. Sie führten zur Gründung ähnlicher (vor allem Metall-) Gewerbe, wie sie in der Reichsstadt betrieben wurden. Hugenotten und Handwerker, die in Nürnberg nicht Fuß fassen konnten, spielten dabei vielfach eine führende Rolle. Im 19. Jahrhundert war das Städteviereck mit Fürth, Erlangen, Schwabach und Nürnberg, der hinter München zweitgrößten Stadt Bayerns, das wirtschaftliche Zentrum Mittelfrankens und es entwickelte sich - gefördert durch Zollverein und Eisenbahn - zu einem der größten und bedeutendsten industriellen Ballungsgebiete Bayerns.

Weniger günstig verlief für den Westen und Süden Mittelfrankens die Entwicklung nach dem Übergang an Bayern. Die ehemaligen Reichsstädte Dinkelsbühl und Rothenburg, die wirtschaftlich mehr nach Württemberg als nach Bayern orientiert waren, verloren durch die politische Grenzziehung ihr Hinterland, die alten Verkehrswege verödeten⁴⁾. Der Abschluß des Zollvereinsvertrages mit Württemberg 1828 brachte zwar Besserung, das entscheidende Hilfsmittel aber, der Anschluß an die Haupteisenbahnlinien, wurde bis weit in die zweite Hälfte des Jahrhunderts nicht ergriffen bzw. von staatlicher Seite nicht zugestanden. So setzte hier, wie auch in den Städten des Südens und Südwestens, der Industrialisierungsprozeß mit jahre- ja jahrzehntelanger Verspätung ein. Einzig Ansbach, wo sich schon seit den 50er Jahren ein deutlicher wirtschaftlicher Aufschwung in der Buchdruckerei, Wollspinnerei, in der Strohmosaik-, Pinsel- und Bürstenherstellung abzeichnete⁵⁾, und Weißenburg, das bis 1900 zu einem Hauptsitz der leonischen Industrie (Herstellung von Borten, Tressen und anderen Gespinsten aus Textilfäden und

4) Siehe Woltering, Reichsstadt Rothenburg, passim; Gluth, Dinkelsbühl, S. 110.

5) Siehe GHA 80/4/298; Bayer/Merkel, Ansbacher Buchdruck.

Metallldrähten) wurde⁶⁾, bildeten hiervon eine Ausnahme.

In Eichstätt⁷⁾ und Windsheim⁸⁾ blieb im 19. Jahrhundert die landwirtschaftliche Erwerbsweise vorherrschend. Auch Dinkelsbühl verdiente das Prädikat einer typischen Landstadt, hätte hier nicht die Wollwarenfabrikation und die mit ihr verbundene, um 1860 auf Aktienbasis mit einem Grundkapital von 60 000 fl gegründete Streichgarnspinnerei Fuß gefaßt⁹⁾.

Neben dem Verlust des Hinterlandes waren es die gewaltigen Vermögenseinbußen beim Übergang an Bayern¹⁰⁾, die zu dem wirtschaftlichen Niedergang Rothenburgs geführt hatten, von dem sich die Stadt bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht wieder erholte. Von den Fabrikbetrieben, die dann in der zweiten Jahrhunderthälfte entstanden sind, kann man - weil von überregionaler Bedeutung - lediglich die Schmetzersche Fabrik für Kinderwagen und Velocipede hervorheben. Sie beschäftigte 1884 400 Arbeiter und 150 Heimarbeiter, produzierte 80 000 Kinderwagen jährlich und galt als größte Fabrik dieser Art in Deutschland¹¹⁾. 1889 wurde allerdings das Werk nach Ansbach verlegt. Hauptgrund waren die unzureichenden Bahnverbindungen Rothenburgs¹²⁾.

II) DIE WIRTSCHAFT DES STÄDTEVIERECKS

1) E r l a n g e n

Im 19. Jahrhundert begann in Erlangen der Niedergang der erstmals von den Hugenotten in den Jahren nach 1686 gegründeten

6) Siehe Weißenburg; Lehovec, Weißenburg.

7) Vgl. Hartmann, Wirtschaftsgeographischer Strukturwandel.

8) Vgl. Estermann, Bad Windsheim.

9) Siehe Gluth, Dinkelsbühl.

10) Zeuschel, Folgen des Reichsdeputationshauptschlusses.

11) Jb 1882.

12) Hieran wird verständlich, warum einer der wichtigsten Interessenpunkte der mittelfränkischen Klein- und Randstädte in der Kammer Mittelfranken auf dem Gebiet des Verkehrswesens (Anschluß an die Haupteisenbahnlinien, günstige Bahn-tarife und -verbindungen usw.) lag. Im einzelnen siehe Kapitel G VII 2.

Wirtschaftszweige: der leonischen Drahtherstellung, der Hutmacherei, der Strumpfwirkerei, der Drahtzieherei, der Spitzen- und Kattunherstellung. Einzig die Handschuhmacherei konnte sich behaupten, wenn sich auch hier auswärtige Großbetriebe mit eigenen Färbereien, Gerbereien und besserer Absatzorganisation als Konkurrenten bemerkbar machten¹³⁾.

Ein wechselvolles Schicksal hatten die Erlanger Spinnereien. In den 1840er Jahren bestanden drei "Geschäfte" mit 1 300 Spindeln und 51 Arbeitern. In den 60er Jahren waren alle drei eingegangen. 1862 wurde eine Aktien-Spinnerei mit einem Kapital von 900 000 fl gegründet. Nach großen Anfangsschwierigkeiten und zahlreichen Konkursen hatte sie sich gegen die Jahrhundertwende endlich konsolidiert. 1880 beschäftigte sie 350-400 Arbeiter, die Produktion betrug 1882 2 Millionen Pfund Garn. In den 80er Jahren wurde von der Spinnerei eine Weberei abgetrennt, die sich sehr schnell zu einem industriellen Großbetrieb entwickelte.

Kontinuierlicher als die Entwicklung der Spinnerei verlief die der Zwirnerei. Aus bescheidenen Anfängen - Tagesproduktion 1868: 80-100 Pfund Garn bei einer Belegschaft von 6 Frauen und 1 Arbeiter - steigerte sie die Produktion 1881 auf 40-50 000 Pfund pro Monat, die Beschäftigtenzahl auf 100 Frauen und 4 Arbeiter.

Neu etablierten sich in Erlangen im 19. Jahrhundert die teilweise fabrikindustriell betriebene Bürstenmacherei (drei Fabriken, mehrere kleine Betriebe), die Fertigung von Holzgalanteriewaren und gegen Ende des Jahrhunderts die Herstellung elektromedizinischer Apparate (Reiniger)¹⁴⁾.

13) Zur Bedeutung der Hugenotten Schremmer, Gewerbe und Handel, S. 512-524 und Bischoff, Erlangens Wirtschaftsgeschichte.

14) Zu Bürstenfabrikation und elektromedizinischem Apparatebau Paulus, Strukturwandlungen, S. 265 ff.

Positive Entwicklung wiesen die Spiegelfabrikation, die Kammindustrie und das Braugewerbe auf. Sie waren stark exportorientiert und wurden in ihren Absatzmöglichkeiten entscheidend gefördert durch den frühzeitigen Anschluß an das Eisenbahnnetz. Bis zum Beginn der 50er Jahre war die Verbindung nach Würzburg und München hergestellt.

Besonders eindrucksvoll ist die Expansion der Fischerschen Spiegelfabrik. Dieses ursprünglich als Familienbetrieb geführte Unternehmen wurde im Laufe der Zeit erweitert durch Glaswerke in Forchheim und Gsteinach, einen Folienhammer in Lauf, eine in ein Glasschleifwerk umgebaute Mahlmühle in Seebach und eine Glasfabrik in Zwickau. Die Erweiterungen waren über die Kräfte des Unternehmens gegangen. In Verbindung mit zunehmender Konkurrenz aus Fürth verschlechterten sich seine finanziellen Verhältnisse so sehr, daß es 1861 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden mußte. Der Entwicklung Fürths zum Zentralpunkt der Spiegelindustrie Rechnung tragend, etablierte sich die Leitung der Gesellschaft 1880 in Fürth.

Eine glänzende Entwicklung nahm auch die Kammfabrikation. In den 1840er Jahren bestand in Bayern neben den Erlanger Fabriken von Bücking sen. und jun. nur noch das Unternehmen von C.G. Hahn in Fürth. Diese drei Elfenbeinkammfabriken beherrschten fast den gesamten deutschen Markt. Sie hatten starken Absatz nach Rußland, Österreich, Süd- und Zentralamerika, Holland, Dänemark, Schweden und Belgien.

2) F ü r t h

Das Schicksal Fürths ist entscheidend bestimmt worden durch seine Funktion als "Zankapfel dreier Herrschaften", nämlich der Reichsstadt Nürnberg, der Dompropstei Bamberg und der zollerischen Burg- bzw. Markgrafen. Was von dem einen Herrn nicht zu erreichen war, bot oft bereitwillig der andere. So ist es im

letzten Drittel des 17. Jahrhunderts durch Förderung der Markgrafen zu Brandenburg-Ansbach zu einem verstärkten Zuzug von Juden und niederländischen und französischen Emigranten gekommen, der den Umschwung von der jahrhundertlang agrarwirtschaftlich zur gewerblich bestimmten Lebens- und Wirtschaftsweise brachte. Vor allem die Tabakwarenverarbeitung, die Bortenwirkerei, die Handschuhmacherei, die Strumpfwirkerei, Seidenfärberei und die Kleinuhrenherstellung wurden durch diesen Zuzug in Fürth heimisch.

Begünstigt durch die starre und restriktive Handhabung der Einwanderungs-, Fremden- und Gewerbepolitik der Reichsstadt Nürnberg und die neue merkantilistische Politik des fürstbischöflichen Bamberg und des markgräflichen Ansbach, kam es zu gleicher Zeit auch zur Förderung der bereits heimischen Gewerbe. Wir heben nur hervor: Brillenfabrikation, Metallschlägerei, Bronzeherstellung, Gürtlerei, Schreinerei, Spiegelherstellung, Spielwarenerzeugung, Gold- und Silberschmiedearbeiten und Buntpapierherstellung.

Ein Großteil dieser Gewerbe hat sich im 19. Jahrhundert behauptet und sogar zur Fabrikindustrie weiterentwickelt. Wendel sieht den Beginn der eigentlichen industriellen Entwicklung Fürths in den 1840er Jahren, nachdem seit Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts das Verlagssystem und die Manufakturen das alte Handwerk zu überlagern begonnen hatten¹⁵⁾.

In der Spiegelfabrikation war ursprünglich Nürnberg dominierend. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts lag noch fast die gesamte Spiegelglasfabrikation in Nürnberger Händen, während in Fürth lediglich die entsprechenden Spiegelrahmen hergestellt wurden. Gegen Ende des Jahrhunderts waren aber schon einige der 28-30 Glaswerke der Umgebung im Besitz von Fürthern. Ebenso einige Glashütten in der Oberpfalz und im Bayerisch-Böhmischen Wald.

15) Wendel, Industrielle Entwicklung, S. 46 ff.

Dazu gab es Anfang des 19. Jahrhunderts in Fürth selbst zwei Glaswerke. Schließlich löste Fürth um die Mitte des letzten Jahrhunderts Nürnberg als Hauptsitz der Spiegelindustrie ab¹⁶⁾. In den 40er Jahren errichteten drei Firmen Zweiggeschäfte in New York, die viel zur Eroberung des amerikanischen Marktes beitrugen. Der Export dorthin betrug 1890 9 400 000 M. Er ging danach aber infolge der amerikanischen Schutzzölle und der in ihrem Schutz errichteten amerikanischen Spiegelfabriken drastisch zurück. 1908 schlug er nur noch mit rund 2 Millionen M zu Buche.

Im Zusammenhang mit der Spiegelfabrikation erfuhren die Spiegelrahmenfabrikation und die Möbelherstellung einen Aufschwung. Der bei der Herstellung von Spiegeln entstandene Abfall an Zinnfolie wurde zur Anfertigung von Zinnfiguren verwendet, die ein wichtiges Produkt der im 19. Jahrhundert aufblühenden Fürther Spielwarenindustrie wurden.

Breiten Raum nahm auch die Herstellung optischer Instrumente wie Lupen, Lesegläser und Brillen ein. Am Aufstieg der Brillenindustrie, die auch einen sehr starken Exportanteil (Frankreich) hatte, partizipierte das Gürtlergewerbe, das die Fassungen für die Brillengläser lieferte.

Als wichtige Umsätze in Höhe von vielen Millionen Mark erzielende Exportartikel erwiesen sich Bronzefarben und Blattmetalle. Beide Fabrikationszweige gehörten ursprünglich eng zusammen, denn die bei der Herstellung von Blättchen aus Gold, Silber und anderen Metallen oder Legierungen entstehenden Abfälle wurden anfangs zur Erzeugung der Bronzefarben verwendet¹⁷⁾. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts gelang es, diese auf mechanischem Wege herzustellen, so daß man die Abfälle der Metallschlägerei nicht mehr benötigte.

16) Lotter, Großindustrie und Großhandel, S. 13.

17) Die Stadt Fürth, S. 31.

Den Absatz der in Fürth produzierten Güter übernahm eine große Anzahl bedeutender heimischer Exportfirmen. Fürth wurde so, auch was Produktion und Handel angeht, hinter Nürnberg zur bedeutendsten Stadt des Regierungsbezirkes. Es besaß um die Jahrhundertwende etwa 700 eingetragene Firmen, beschäftigte in seinen verschiedenen Industrien ca. 18 000 Menschen und besaß 1890 bereits 16 Bankhäuser¹⁸⁾.

Von den 24 577 Einwohnern 1871 waren 13 240 erwerbstätig. Davon entfielen auf die Urproduktion ca. 1,4 %, auf die gewerbliche Produktion ca. 60 %, auf Handel und Verkehr ca. 22 % und auf den übrigen Dienstleistungssektor ca. 16,6 %¹⁹⁾.

Daß Fürth von einer unbedeutenden Hofmark "zu einem weltbekannten und mit ganz Europa nicht nur, sondern selbst mit fremden Weltteilen in Verbindung stehenden Handelsplatz geworden ist", hat es nicht zum geringsten Teil auch seiner stattlichen Judengemeinde zu verdanken²⁰⁾.

3) N ü r n b e r g

Der sich an die von 1350-1550 dauernde wirtschaftliche Blütezeit der Reichsstadt Nürnberg anschließende wirtschaftliche Niedergang zog sich bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts hin. Überwunden wurde er erst im Zusammenhang mit dem Übergang zur Industrialisierung, der sich nach 1806 in drei gut voneinander abhebbaren Phasen vollzog. Die 1. Phase der industriellen Anfänge liegt auf dem Gebiet der Textilerzeugung und fällt in die Zeit von 1806- ca. 1833/34. 1817 stellte der Kaufmann Johann Ph. Lobenhofer eine Tuchschermaschine auf und gründete

18) Würsching, Industrie- und Handelsgremium Fürth, S. 190.

19) Mauersberg, Wirtschaft und Gesellschaft Fürths, S. 107 f.

20) Klier, Fürther Judengemeinde, S. 28.

1820 die erste eigentliche moderne Fabrik für die Herstellung von Tuchen in Wöhrd. 1833 kam die Merztsche Kammgarnspinnerei hinzu. In ihrem Gefolge etablierte sich die mechanische Werkstätte von J.W. Späth. Zuerst nur mit der Ausbesserung bestehender Maschinen beschäftigt, ging Späth bald auch zur Herstellung eigener Maschinen über. 1835 wurde die Werkstätte in eine Maschinenfabrik am Dutzendteich übergeführt.

Die 2. Phase 1834-1880 bringt den Durchbruch der Industrialisierung. Wesentliche Voraussetzungen dafür bildeten die Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes durch den Deutschen Zollverein von 1834, steigende Nachfrage durch zunehmende Bevölkerung, der Export nach den USA und den anderen Erdteilen, die Fertigstellung des Ludwig-Donau-Main-Kanals und die zunehmende Verflechtung Nürnbergs in den Weltverkehr durch den Ausbau des bayerischen und deutschen Eisenbahnnetzes. Neben den Vorteilen, die diese Verbindungen für den Export hatten, wirkten sie sich aber auch positiv für den Bezug der wichtigsten Rohstoffe (Kohle, Eisen) aus. Seit 1859 bestand eine direkte Bahnverbindung zu den Erzgruben der Oberpfalz, seit 1861 konnte auf dem Bahnwege die billige böhmische Kohle anstelle der teuren sächsischen bezogen werden.

Der Eisenbahnbau wirkte anregend auf die Entwicklung der Maschinenbauindustrie. Noch mehr als die bereits erwähnte Maschinenfabrik Späth verlegte sich die Maschinenfabrik von J.F. Klett, die nach dessen frühem Tod der Kaufmann und Schwiegersohn Th. (von) Cramer-Klett weiterführte, auf die Produktion von Eisenbahnmaterial. Durch Fusion 1898 mit der Augsburger Maschinenfabrik wurde sie zur M.A.N. Nicht unmittelbar dem Eisenbahnbau zugewandt war die dritte Nürnberger Maschinenfabrik, die 1848/49 J.E. Earnshaw in Wöhrd errichtete²¹⁾.

Als weitere "Leitsektoren" für die zunehmende Industrialisierung kommen die chemische- und Farbenindustrie und die Bleistiftherstellung in Betracht. Besonders die Fabrik von Zeltner

21) Schuh, Nürnberg, S. 264.

entwickelte sich zu einer der größten Ultramarinfabriken Europas. Den ersten Rang unter den 1860 in Nürnberg und dessen näherer Umgebung bestehenden etwa 20 Bleistiftfabriken nahm der Betrieb von A.W. Faber in Stein ein. Er entwickelte sich aus kleinen Anfängen (1839 kaum 20 Beschäftigte, jährlicher Umsatz 12 000 fl) bis 1860 zu einer der größten Fabriken Europas mit eigenen Häusern in New York und Paris und einer Agentur in London²²⁾.

In der Maschinen-, der chemischen, der Farben- und Bleistiftindustrie gelang die Industrialisierung rasch und durchgreifend. Aber auch in den anderen, zum größten Teil schon im Mittelalter betriebenen Erwerbszweigen machte sich in dieser zweiten Phase der Industrialisierung der Übergang zur fabrikmäßigen Herstellung zunehmend bemerkbar. Das galt auf dem Sektor der Metallverarbeitung neben dem Maschinenbau noch für die Herstellung von Dosen, Werkzeug, Blechspielwaren, Reißzeug, Zinnguß, leionischem und Messingdraht, Lahngold, Blattmetall (Gold-, Silber- und Messingblättchen), Nadeln und Drahtstiften; dann in den holzverarbeitenden Industrien für die Dosen-, Holzspielwaren- und Zündholzfabrikation.

Umstellung auf Fabrikbetrieb erfolgte auch in der Glasfabrikation (Herstellung von Spiegelglas und Brillen), der Lederbearbeitung und Papierverarbeitung. Auf dem Nahrungsmittelsektor fällt besonders die Entwicklung der Lebkuchen- und Schokoladenfabriken auf. Nicht zu vergessen sind die seit den 60er Jahren zahlreich entstandenen Bürsten-, Pinsel- und Kammfabriken, dann die Tabakverarbeitung und die Fabrikation von Parfüm, Seifen, Lichtern und Stärke.

Die 3. Phase des Industrialisierungsprozesses begann 1880. Sie brachte das vielleicht stärkste Anwachsen des Nürnberger Wirtschaftslebens im 19. Jahrhundert. Die Vermehrung der Erwerbs-

22) Hirschmann, Stein bei Nürnberg, S. 132.

tätigen in der Industrie betrug im Zeitraum von 1871-1907 306,7 %, im Jahresdurchschnitt also etwa 8,5 %. Demgegenüber lag die jährliche Zuwachsrate der Gesamtbevölkerung nur bei 7,2 %²³⁾. Neben dem Ausbau der bestehenden Branchen ist dies vor allem auf die von Schuckert ins Leben gerufene Elektro-industrie zurückzuführen.

Der Handel, von dem die ersten Anregungen zur Fabrikindustrie in Nürnberg ausgegangen waren, nahm im 19. Jahrhundert eine unterschiedliche Entwicklung. Als selbständiger Wirtschaftszweig, wie z.B. als Transithandel, verlor er zunehmend an Bedeutung, dagegen gewann er als "Hilfsinstrument" der Industrie auf dem Gebiet der Rohstoffbeschaffung und des Fertigwarenabsatzes immer mehr Funktionszuwachs²⁴⁾. Bedeutung erlangte daneben noch der Landesproduktenhandel (Hopfen, Tabak). Der Nürnberger Hopfenhandel - bereits 1825 durch rund 100 Handelshäuser repräsentiert²⁵⁾ - gewann in den 70er Jahren weltweite Bedeutung. Nürnberg entwickelte sich bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges zum Haupthandelsplatz des europäischen Kontinents²⁶⁾.

Die Finanzierung der Nürnberger Unternehmen beruhte bis in die 40er Jahre weitgehend auf Selbstfinanzierung mit Heranziehung von Familienkapital²⁷⁾. 1850 trat mit dem Hause Josef Kohn das erste jüdische Bankhaus in Nürnberg auf. Daraufhin vermehrte sich die Zahl der - meist jüdischen - Privatbanken schnell. Bereits 1871 gab es 26 Bank- und Wechselhandlungen²⁸⁾. Als bedeutendste Kreditinstitute seit den 1870er Jahren sind die Filialen der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, der Bayerischen

23) Nach Schwab, Verschiebungen in der beruflichen Gliederung, S. 22.

24) Otremba, Nürnberg, S. 59.

25) Zorn, Bayerns Gewerbe, S. 791.

26) Jb 1869; Schrötter, Geschichte der Stadt Nürnberg, S. 272.

27) Zorn, Liberalisierung der Wirtschaft, S. 401; Ders., Nürnberger Handels- und Unternehmensgeschichte, S. 857 f.

28) Brunner, Politische Bewegungen, S. 27.

Staatsbank und seit 1876 der Reichsbank zu nennen. Von den privaten Bankhäusern sei die 1869/71 von den Häusern Kalb, Cnopf, Bloch, L. von Faber und C. Schmidtmer mit einem Kapital von 10,5 Millionen fl ausgestattete Bank-Aktiengesellschaft erwähnt.

4) S c h w a b a c h

Nachdem wie in Erlangen so auch in Schwabach die ehemaligen "Hugenottengewerbe"²⁹⁾ der Strumpfwirkerei, der Tuch-, Baumwoll- und Kattunfabrikation gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt bereits überschritten hatten, wurden im 19. Jahrhundert für das wirtschaftliche Leben Schwabachs drei Produktionszweige bestimmend: die Metallschlägerei, die Nadelherstellung und die Drahtzieherei³⁰⁾.

Die Schwabacher Metallschlägerei, die, wie überhaupt die metallverarbeitende Industrie, ihren Ursprung in Nürnberg hat³¹⁾, überflügelte innerhalb weniger Jahrzehnte die Konkurrenz in Fürth und Nürnberg und machte Schwabach zur ersten Metallschlägerstadt Deutschlands. Anfangs dominierten die Weißmetall- und Silberschlägerei. Seit den 80er Jahren übernahm die Goldmetallschlägerei die führende Rolle.

Nadelherstellung und Drahtzieherei waren seit Jahrhunderten schon in Schwabach betriebene Zweige der Metallverarbeitung. Beide erfuhren seit Aufhebung der Kontinentalsperre vor allem durch rheinpreußische Unternehmen große Konkurrenz. Diese wurde dadurch begünstigt, daß man es in Schwabach versäumt hatte, rechtzeitig vom Handwerks- und Heimarbeitsbetrieb zur zeitgemäßen Fabrikation mit modernen Maschinen überzugehen. Zu strukturellen und technischen Mängeln kam eine Verschlechterung der Qualität der Erzeugnisse.

29) Zur Bedeutung der Hugenotten siehe Göppner, Die französische Kolonie; Schanz, Geschichte der Kolonisation.

30) Vgl. hierzu Freund, Gewerbe und Industrie Schwabachs, passim; Schanz, Geschichte der Kolonisation.

31) Gruber, Schwabach und sein Kreis, S. 70.

Die Überwindung der Krise durch Umstellung der Produktionsweise auf maschinelle Fertigung verdankten beide Branchen der Initiative einzelner Unternehmer. Für die Nadelfabrikation war es Michael Staedtler, der 1870 als erster seinen Manufakturbetrieb in eine moderne Fabrik umwandelte. Für die Drahtzieherei wirkte Friedrich Hüttlinger beispielgebend; die 1860 in seiner Drahtzieherei aufgestellte Dampfmaschine war die erste in Schwabach überhaupt.

Die Nachbarschaft zu Nürnberg brachte Schwabach, wie auch Fürth und Erlangen, Vorteile und Nachteile zugleich. Ohne das Nürnberger Vorbild und die von dort kommenden Anregungen wäre die rasche Entwicklung der Schwabacher nadelverarbeitenden Industrie kaum denkbar, auf der anderen Seite hat Nürnberg als wirtschaftliches Zentrum des mittelfränkischen Regierungsbezirkes einen gewissen Abwanderungssog auf Industrien und Gewerbezüge in den benachbarten Städten ausgeübt. Die Abwanderung so bedeutender Unternehmen wie die Bestelmeyersche Tabakfabrik 1825, die Drahtfabrik G.A. Beckh 1841 und die Drahtfabrik Merkl 1846 nach Nürnberg hat das wirtschaftliche Potential der Stadt geschwächt, in Schwabach beträchtliche Verärgerung hervorgerufen und - wie wir noch sehen werden - eine Rivalität gegenüber Nürnberg erzeugt, die anfänglich der Errichtung einer Handelskammer Mittelfranken beträchtliche Hindernisse in den Weg legte.

C) D I E G E S C H I C H T L I C H E E N T W I C K -
 L U N G D E S B A Y E R I S C H E N H A N -
 D E L S K A M M E R W E S E N S 1 8 3 2 - 1 8 5 3

I) H A N D E L S K A M M E R N I N F R A N K R E I C H U N D P R E U S S E N

Als in Bayern 1832 die Diskussion um die Einführung von Handelskammern auch in den Ministerien in ein intensives Stadium eintrat, bestanden solche Institutionen bereits seit einiger Zeit in Frankreich und Preußen. Auf sie ist im folgenden kurz einzugehen, weil dadurch eine historische Standortbestimmung der bayerischen Handelskammern erleichtert wird.

1) D i e H a n d e l s k a m m e r n i n F r a n k -
 r e i c h

Die älteste französische Handelskammer ist die 1599 in Marseille gegründete "chambre de commerce". Sie hat den Namen "Handelskammer" in die Geschichte eingeführt und beruhte auf freiwilligem Zusammenschluß der Kaufleute zur Vertretung gemeinsamer Interessen¹⁾. Von ihrem Wesen her, als freie Korporation, stellt sie einen der beiden Grundtypen dar, auf die sich die Organisationsformen, Funktionen und Arbeitsweisen der heutigen deutschen Handelskammern zurückführen lassen²⁾. Nach ihrem Hauptverbreitungsgebiet, den angelsächsischen Ländern, in denen auch heute noch die Interessen des Handels, der Industrie und der Schifffahrt durch freiwillige Vereinigungen vertreten werden³⁾, nennt man sie den "englischen Typ". Mit geringfügigen Abweichungen findet sich dieser Kammertyp auch in der Schweiz, in Belgien, Portugal und in den skandinavischen Ländern⁴⁾.

1) Rathgen, Handelskammern, S. 1015.

2) Fischer, Unternehmerschaft, S. 8.

3) Friedrich, Verfassungsstaat, S. 545; Most, Industrie- und Handelskammern, S. 265.

4) Wirminghaus, Handelskammern, S. 80.

Der andere Grundtyp ist der "französische". Handelskammern, die ihm entsprechen, sind auf staatlicher Autorität beruhende Zwangsorganisationen, "staatliche Hilfsinstitute zur Beratung der Regierung und ihrer nachgeordneten Behörden"⁵⁾. Sie gehen geschichtlich zurück auf den im Jahre 1607 gegründeten und ausschließlich aus Beamten zusammengesetzten "conseil de commerce" (Handelsrat) in Paris, der unter Colbert 1664 durch angesehene Kaufleute ergänzt wurde.

Während der Französischen Revolution durch Gesetz vom 17.9.1791 aufgehoben, wurden unter Napoleon durch Erlaß vom 24.12.1802 in 22 Städten wieder Handelskammern gegründet. An ihrer Stellung als Glieder einer straff zentralistischen Verwaltung mit rein beratender Funktion hatte sich nichts geändert. Natürlich trugen diese Kammern den Interessen der Wirtschaftssubjekte auch schon dadurch in gewissem Maße Rechnung, daß sie den Kaufleuten die Möglichkeit zur Artikulation ihrer Wünsche boten. Grundsätzlich aber blieben die Kammern den Behörden untergeordnet⁶⁾.

2) Die Handelskammern in Preußen

1801 war im Frieden von Lunéville das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten worden. Deshalb hatte die Verfügung Napoleons zur Bildung von Handels- bzw. Industrie- und Gewerbekammern auch für einige deutsche Städte Bedeutung. 1802 erhielt Mainz, 1803 Köln eine Handelskammer; Industrie- und Handelskammern wurden seit 1803 in Krefeld, Aachen, Trier und anderen Städten etabliert.

Zur Zeit der Übertragung der Organisationsform der Handelskammern als amtliche Beratungsorgane in diese linksrheinischen

5) Fischer, Unternehmerschaft, S. 8. Siehe auch Zach, Die deutschen Handelskammern, S. 3.

6) Beutin, Geschichte der südwestfälischen Industrie- und Handelskammer, S. 261 f.

Städte gab es hier bereits eine Reihe von kaufmännischen Interessenvertretungen. Zwar hatten sich die alten Kaufmannsgilden, Kramerinnungen und ähnliche zunftmäßige Bildungen, die mit den späteren Handelskammern die Idee der Genossenschaft gemeinsam haben⁷⁾, mehr oder weniger aufgelöst, aber im Zeitalter des Merkantilismus wurden im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts, teilweise auch später, neue Formen korporativen Zusammenschlusses herausgebildet, die teils amtlichen, teils mehr privaten Charakter hatten und die verschiedene Namen trugen: Kommerzdeputationen, Kommerzkollegien, Korporationen der Kaufmannschaft, Handelsvorstände u.a.m.

Die Tatsache, daß die Handelskammern in französischer Zeit in den linksrheinischen Gebieten nicht völlig neu entstanden sind, sondern in Anpassung "bereits bestehender Handelsvorstände an die napoleonischen Gesetze", hat viel dazu beigetragen, daß "die Kammern 'französischen Typs' als bloß beratender Beirat staatlicher Behörden in Deutschland in reiner Ausformung nie vorhanden gewesen sind. Das korporative Element war auch in den ältesten Handelskammern dieses Typs immer zu spüren"⁸⁾.

Die kaufmännischen Korporationen in den östlichen Provinzen Preußens

Die vollkommenste Ausformung des korporativen Gedankens, die wirtschaftliche Interessenvertretung als staatsfreie Vereinigung, wurde seit den 1820er Jahren in den östlichen Provinzen Preußens und zwar in Berlin, Stettin, Danzig, Memel, Tilsit, Königsberg, Elbing und Magdeburg realisiert⁹⁾. Die kaufmänni-

7) Rohde, Industrie- und Handelskammern, S. 298; Heffter, Die deutsche Selbstverwaltung, S. 678.

8) Fischer, Unternehmerschaft, S. 18. Zur weiteren Entwicklung dieses Handelskammertyps im preußischen Kammersystem siehe Most, Handelskammer und Wirtschaft, S. 29.

9) Most, Selbstverwaltung der Wirtschaft, S. 14.

schen Korporationen waren in allen diesen Städten an die Stelle der Innungen, Zünfte, Gilden und Korporationen alter Art getreten, die in Preußen mit der Einführung der Gewerbefreiheit ihre Daseinsberechtigung verloren hatten. Die preußische Regierung hatte ihnen eindeutig den Vorzug gegenüber den im linksrheinischen Gebiet gegründeten Handelskammern gegeben.

Die Korporationen regelten ihre inneren Angelegenheiten selbständig, ohne Staatskommissar und ohne direkten Staatseinfluß. "In ihren Entscheidungen, in der Wahl ihrer Ausschüsse und Vorsteher und in ihrer Geschäftsführung waren sie frei und unabhängig"¹⁰⁾, lediglich ihre Vorsteher, die Ältesten der Kaufmannschaft oder Vorsteher der Kaufmannschaft, waren der Obrigkeit verantwortlich. Ihr Aufgabenbereich umfaßte Gutachten an öffentliche Behörden nur auf ausdrückliches Verlangen, Selbstverwaltung und Interessenvertretung der Kaufmannschaft.

Die westdeutschen Handelskammern der 30er Jahre

Das Verlangen der Elberfelder Kaufmannschaft nach einer Handelskammer führte am 22.6.1830 zum sog. Elberfelder Statut, das sowohl dem französischen Kammerrecht, als auch den Statuten der preußischen Korporationen verpflichtet war. Tarnowski sieht im Jahr 1830 das Geburtsjahr der deutschen Handelskammern. "Von diesem Zeitpunkt an läßt sich zuallererst in Preußen, dann immer weiter und zahlreicher in Deutschland die für diesen Typ der Handelskammer charakteristische Verbindung des staatlichen und des genossenschaftlichen Gedankens feststellen"¹¹⁾.

Als Zweckbestimmung der Kammer wurde in § 4 der Verordnung festgelegt: "Die Kammer /hat/ den Staatsbehörden ihre Wahrnehmungen

10) Tarnowski, Die deutschen Industrie- und Handelskammern, S. 16.

11) Ebd., S. 18.

Über den Gang des Handels und Manufakturgewerbes und ihre Ansichten über die Mittel zur Beförderung des Einen und des Anderen darzulegen, denselben die Hindernisse, welche der Erreichung dieses Zweckes entgegenstehen, bekannt zu machen, und ihnen die Auswege anzuzeigen, welche sich zur Hebung derselben darbieten. Auch kann sie beauftragt werden, über zweckmäßige Ausführung und Verwaltung der öffentlichen Anstalten und Anordnungen, die auf den Handel Bezug haben, die Aufsicht zu führen"¹²⁾.

Fischer ist sicherlich Recht zu geben, wenn er feststellt, daß für die rheinpreußischen Kammerneubildungen das französische Kammersystem in seiner Grundstruktur beibehalten, jedoch durch korporative Elemente modifiziert worden ist¹³⁾.

Die Gründe dafür dürften wohl in der grundsätzlichen Änderung des politischen Klimas nach 1815 zu suchen sein. Die preußische Verwaltung des Vormärz wandte sich mehr und mehr von den Prinzipien der Reformer ab und neigte zu einem Behördenabsolutismus, dem eine Verbesserung des Staatsapparates mehr am Herzen lag als eine Reform der "'Bürgerlichen Verfassung", die dem Freiherrn von Stein und seinen Zeitgenossen mindestens ebenso am Herzen gelegen hatte"¹⁴⁾.

Die Verordnung von 1848

Auf der Grundlage des Statuts vom 22.6.1830 wurden in den Jahren 1830-1840 zahlreiche Handelskammern im Rheinland errichtet. Die Statuten der einzelnen Kammern waren zwar im wesentlichen gleichlautend, sie mußten aber stets individuell vom König verliehen werden. Diese Praxis beseitigte erst die einheitliche Regelung des Handelskammerwesens gemäß Verordnung vom 11.2.1848. Sie war

12) Zitiert nach Hermanns, Handelskammer Mülheim, S. 169 f.

13) Fischer, Unternehmerschaft, S. 29. Ähnlich Tarnowski, Die deutschen Industrie- und Handelskammern, S. 19.

14) Fischer, Unternehmerschaft, S. 30.

neben der bayerischen Verordnung vom 19.9.1842 die früheste einheitliche Regelung des Handelskammerrechts eines einzelnen deutschen Staates und ist zur Rechtsgrundlage für alle bestehenden und noch zu gründenden Handelskammern geworden¹⁵⁾. Die Aufgaben der Kammern wurden darin nicht neu definiert. Der wesentlichste Unterschied zur alten Regelung bestand hinsichtlich der Gründung von Handelskammern: Nicht mehr der landesherrliche Einzelerlaß, sondern nur noch die königliche Genehmigung war jetzt zur Gründung einer Handelskammer notwendig.

Die Verordnung kennt nicht den Begriff der Selbstverwaltung und der Interessenvertretung, sondern sie "beläßt die Kammern grundsätzlich in dem Status eines halbamtlichen, dem Behördensystem unvollkommen eingegliederten Beratungsorgans für den Staat, dem zusätzlich vom Staat Verwaltungsaufgaben auf dem Gebiet der Wirtschaft übertragen werden"¹⁶⁾.

Das Gesetz über die Handelskammern vom 24.2.1870

Mit der Eingliederung der Herzogtümer Schleswig und Holstein und den Gebietserwerbungen von 1866 (Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt) war eine Vereinheitlichung und Neufestlegung der preussischen Handelskammergesetzgebung nötig geworden.

Sie erfolgte durch Gesetz vom 24.2.1870 und war in enger Zusammenarbeit mit den Kammern entstanden. Nicht zuletzt deshalb waren die Wünsche der Gewerbetreibenden nach Beschränkung der staatlichen Bevormundung und nach ausdrücklicher gesetzlicher Festlegung der Aufgaben, "die Gesamtinteressen der gewerblichen Unternehmerschaft eines Bezirkes wahrzunehmen"¹⁷⁾, erfüllt worden. Der § 1 legte fest: "Die Handelskammern haben die Bestim-

15) Tarnowski, Die deutschen Industrie- und Handelskammern, S. 23.

16) Fischer, Unternehmerschaft, S. 35.

17) Ebd., S. 69 f.

mung, die Gesamtinteressen der Handel- und Gewerbetreibenden ihres Bezirkes wahrzunehmen, insbesondere die Behörden in der Förderung des Handels und der Gewerbe durch tatsächliche Mitteilungen, Anträge und Erstattung von Gutachten zu unterstützen" ¹⁸⁾).

In dieser ausgewogenen Zuteilung des Aufgabenbereiches als Interessenvertretung und als behördliche Beratungs- und Hilfsorganisation ist das preußische Gesetz von 1870 in die Handelskammergesetzgebung der meisten deutschen Staaten aufgenommen worden und hat schließlich, "ausgeweitet und erläutert, 1956 in .../dem/ 'Gesetz zur vorläufigen Regelung der Industrie- und Handelskammern' der Bundesrepublik" ¹⁹⁾ Eingang gefunden ¹⁹⁾).

II) HANDELSKAMMERN IN BAYERN

1) Handelsvertretungen in Bayern vor Einführung der Handelskammern

Vor der Einführung der Handelskammern gab es in Bayern eine Reihe von Organisationen, die als Vorläufer der Handelskammern bezeichnet werden können. Zu nennen wären hier z.B. die Kommerziendeputation des Herzogs und Kurfürsten Maximilian I. von Bayern und in Schwaben die seit 1368 bestehende Augsburger Kaufleutestube. In dem Anfang des 19. Jahrhunderts zu Bayern gekommenen fränkischen Bereich könnte man verweisen auf das 1687 in Erlangen errichtete Kommerzienkollegium ²⁰⁾, auf die am Ende der 1720er Jahre in Nürnberg abgehaltenen Konferenzen für Handelsfragen und auf die im Jahre 1746 gebildete "ständige Kommerzien-

18) Zitiert nach Eyll, Geschichte einer Handelskammer, S. 113.

19) Fischer, Unternehmerschaft, S. 73.

20) Bischoff, Entwicklung Erlangens, S. 243.

kommission aus Merkantilsachverständigen" in Würzburg²¹⁾.

Bis auf zwei Ausnahmen haben alle diese Vorläufer zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht mehr bestanden: die Augsburger Kaufleutestube und der bisher noch nicht genannte Handelsvorstand in Nürnberg, der auf das 1560 formierte Kollegium der Marktvorsteher zurückgeht. Beide hatten seit Jahrhunderten Aufgaben und Funktionen wahrgenommen, die dann im 19. Jahrhundert nach und nach von den Handelskammern übernommen worden sind: Interessenvertretung der Kaufmannschaft, Selbstverwaltung und gutachtliche Tätigkeit zur Information der Regierung.

Während aber die Augsburger Kaufleutestube die Errichtung von Handelskammern begrüßte²²⁾ und ab 1842 nur mehr die Rolle eines privaten Handelsvereins spielte, war man in Nürnberg nicht gewillt, "den Handelsvorstand mit seinen alten Traditionen durch ein staatlich aufgezwungenes Institut verdrängen zu lassen"²³⁾.

So bestanden in Mittelfranken ab 1843 zunächst zwei Handelsvertretungen: der Handelsvorstand und die Handelskammer. Diese Parallelität wurde, wie wir sehen werden, erst 1854 im Rahmen einer Neuorganisation des bayerischen Handelskammerwesens aufgehoben²⁴⁾.

2) Die ersten Anregungen zur Errichtung von Handelskammern in Bayern

Die ersten Anregungen zur Gründung von Handelskammern in Bayern kamen 1816 und 1819 aus der für das französische Vorbild offenen Pfalz²⁵⁾. Die bayerische Regierung sah sich allerdings nicht ver-

21) Johanek, Kaufmannsgenossenschaft, S. 55. Allgemein dazu Facius, Wirtschaft und Staat, S. 19-34.

22) Hillenbrand, Geschichte der Industrie- und Handelskammer Augsburg, S. 125.

23) Stürmer, Geschichte der Handelskammern, S. 26 f.

24) Zum Handelsvorstand Dirr, Handelsvorstand; Schultheiß, Entstehung des Handelsvorstandes; Pfeiffer, 400 Jahre Handelsvorstand.

25) Siehe Haan, Gründungsgeschichte der Industrie- und Handelskammer Pfalz, S. 188 ff.

anlaßt, auf diese Wünsche einzugehen, da sie im Nürnberger Handelsvorstand und in der Augsburger Kaufleutestube über zwei Organe verfügte, die über ihre örtlichen Aufgaben hinaus auch die Funktion eines "offiziellen volkswirtschaftlichen Beirates der bayerischen Krone" ausübten²⁶⁾.

Ein weiterer Anstoß ging von dem bis 1822 an der Universität Erlangen lehrenden Nationalökonomem Karl Heinrich Rauh aus, der 1826 in seinem Lehrbuch der politischen Ökonomie den Regierungen empfahl, "den Handelsstand selbst über das, was ihm vorteilhaft oder hinderlich ist, zu befragen", und der dabei, wenn auch mit gewissen Modifikationen, sicherlich an die Gründung von Handelskammern nach französischem Vorbild gedacht hatte²⁷⁾.

Letzten Endes führten aber erst die Initiativen, die von der bayerischen Ständeversammlung ausgingen, zum Erfolg. Als die Ständeversammlung 1825 über ein neues bayerisches Zollgesetz beriet, stellte die Kammer der Abgeordneten den Antrag, "daß in den vorzüglichsten Städten des Reiches, insbesondere in den Kreishauptstädten, dann zu Bamberg, Nürnberg und Lindau Handelskammern zu dem Ende errichtet werden mögen, um die Bildung der Handelsgesellschaften für die Beförderung der Ausfuhr inländischer Erzeugnisse zu erwecken"²⁸⁾. Die Kammer der Reichsräte stimmte dem zu. Die Regierung ging diesmal noch mit Stillschweigen über die Angelegenheit hinweg.

Auf einen erneuten Antrag 1831, Industriekammern für jeden Kreis zu errichten, "worin alle Interessen des Kreises in kommerzieller, landwirtschaftlicher und Gewerbebeziehung vertreten würden",

26) Ebd., S. 189.

27) Zitiert nach Pfeiffer, Aus den Anfängen, S. 50.

28) Zitiert nach Stürmer, Geschichte der Handelskammern, S. 22 f.

reagierte sie²⁹⁾.

3) Die Errichtung von Handelskammern in Bayern 1832-1842

Im Abschied der Ständeversammlung vom 29.12.1831 war von seiten des Königs die Zusicherung gegeben worden, "daß dem geäußerten Verlangen der Stände wegen Errichtung eigener Industrie- und Handelskammern in den Kreisen die verdiente Aufmerksamkeit werde zugewendet werden"³⁰⁾. Am 18.3.1832 wurden die Kreisregierungen vom Innenministerium aufgefordert, zur Realisierung dieser königlichen Zusicherung die vorläufige Beratung darüber zu eröffnen, auf welche Weise dieses wichtige Institut in ihrem Kreise eingeführt werden dürfte³¹⁾. Dabei sollten folgende Gesichtspunkte bevorzugt behandelt werden: Standort und Anzahl der Handelskammern in jedem Kreis, ihre Zusammensetzung und Funktion, passive Wahlfähigkeit und Wahlmodus, Leitung und Dauer der Sitzungen und schließlich das Problem eines allgemeinen und zentralen Industrie- und Handelsrates.

Die eingegangenen Gutachten bildeten die Grundlage eines im Innenministerium angefertigten Referentenentwurfes. In enger Zusammenarbeit mit dem Finanzministerium wurde dieser überarbeitet und dem König am 23.2.1834 als Verordnungsentwurf zur Sanktionierung und zur eventuellen Weiterleitung an den Staatsrat durch den Innenminister Fürst von Oettingen-Wallerstein überreicht.

Ohne hier weiter auf die Unterschiede zwischen den Stellungnahmen der Kreisregierungen und Handelsstände, dem Referenten- und

29) Verhandlungen der Ständeversammlung, 10. Beilagenband, S. 57; Verhandlungen der Ständeversammlung, Band XX, Protokoll Nr. CXVI, S. 6-7; Ebd., S. 11 f.; Verhandlungen der Ständeversammlung, Bd. XXI, Protokoll Nr. CXXI, S. 60, Nr. 15; Ebd., Bd. XXVIII, S. 56, Nr. 3.

30) Minn an alle Kreisregierungen, 18.3.1832, StAB RvOfr KdI F VI a 28.

31) Ebd.

dem Verordnungsentwurf eingehen zu können, wird man feststellen müssen, daß der Verordnungsentwurf des Innen- und Finanzministeriums die Industrie- und Handelskammern nach französischem Vorbild als staatliche Hilfsorgane zur Beratung der Regierung organisieren wollte. Aus den Stellungnahmen der Handelsstände und Stadtmagistrate wird deutlich, daß sie nicht diesen französischen, sondern den angelsächsischen Typ der Handelskammern favorisierten. Der Referentenentwurf und die Mehrzahl der ihm zugrunde liegenden Gutachten der Kreisregierungen lassen - trotz manchmal unterschiedlicher Akzentuierung - erkennen, daß hier das Bestreben vorlag, einen Ausgleich zwischen dem französischen und dem angelsächsischen Typ zu schaffen. Auf der einen Seite wurde natürlich die Funktion als Hilfsinstitut des Staates stark herausgestellt und der behördliche Charakter der Handelskammern betont, auf der anderen Seite war aber bereits ein erster Schritt hin zur Interessenvertretung der gewerblichen Wirtschaft durch die Handelskammern getan.

Der Verordnungsentwurf von Innen- und Finanzministerium 1834

Innen- und Finanzministerium mußten sich bei der Ausarbeitung ihres Verordnungsentwurfes vor allem daran orientieren, daß Ludwig I. aufgrund seines ausgeprägten monarchischen Selbstverständnisses, auf das wir gleich genauer eingehen werden, wohl der größte Gegner von Industrie- und Handelskammern war. Seine Bedenken resultierten aus der Befürchtung, Handelskammern könnten sich als Repräsentativkörperschaften verstehen und ihm deshalb genauso viel Schwierigkeiten und Verdruß bereiten wie der Landtag und zeitweise auch der Landrat. Das war eine Perspektive, die für ihn umso näher lag, als ja der Antrag auf Einführung von Industrie- und Handelskammern vom oppositionellen Landtag ausgegangen war.

Um die Bedenken des Königs zu beseitigen, betonte der Innenminister von Oettingen-Wallerstein am 23.2.1834, es sei notwendig,

in Bayern nach dem Vorbild anderer Zollvereinsstaaten ebenfalls eigene Organe des Handelsstandes zu bilden, man könne aber durch einfache Verordnungsvorschriften leicht verhindern, daß sie den schon sehr zahlreichen Repräsentativversammlungen neue hinzuzufügen und hemmend in den Gang der Regierung eingreifen könnten.

Hinsichtlich der Zusammensetzung und der Verhältnisse der Handelskammern sollte deshalb darauf geachtet werden, daß sie

- 1) nicht aus der Wahl, sondern aus der königlichen Ernennung hervorgingen,
- 2) sich nur versammeln könnten, wenn der König die Erholung ihrer Ansichten für angemessen erachte,
- 3) sich bei ihren Beratungen nur mit dem beschäftigten dürften, was ihnen aufgetragen sei, und daß endlich
- 4) die General-Kommissäre und Regierungspräsidenten oder deren Stellvertreter von Amts wegen die Vorstände der Handelskammer ihres Kreises seien.

Auf diese Weise wurden nach Ansicht des Innenministers die positiven Aspekte der Institution voll ausgenutzt, ohne daß sich negative Entwicklungen einstellen konnten: Die Staatsregierung vermochte stets die Ansichten der Handeltreibenden über wichtigere Fragen einzuholen, dies geschah nach dem Beispiel Preußens und Österreichs auf dem monarchischen Wege, d.h. das Erholenkönnen der Gutachten artete in kein Erholenmüssen aus. Die königliche Ernennung der Mitglieder gestattete eine zweckmäßige Auswahl und bildete ein Mittel, um die Notabilitäten des Handelsstandes an den Thron zu knüpfen; die Versammlung, die nur über ganz bestimmte Fragen beraten durfte, konnte endlich in keinem Falle in ein "Werkzeug der Parteien" und in ein "hemmen des Prinzip" verwandelt werden³²⁾.

Die Einstellung des Königs

In seiner Fassung und mit den dahinter stehenden Intentionen

32) Antrag Oettingen-Wallerstein, 23.2.1834, AStA MH 14161.

war der Verordnungsentwurf ein eindeutiger Reflex von seiten der Ministerien auf die damaligen politischen Zustände in Bayern. Hatte Ludwig I. noch 1827 als der vorzüglichste "Beschützer echt liberaler Ideen in ganz Europa gegolten"³³⁾, so war er vor allem seit der Julirevolution von 1830 in "steter Angst vor dem 'Kommunismus'"³⁴⁾ und in seiner Denk- und Regierungsweise immer absolutistischer. 1831 wurde die Zensur wieder eingeführt, und seit dem Hambacher Fest 1832 wurden konsequent alle Angriffe auf die Staatsform und alle revolutionären Einflüsse bekämpft³⁵⁾.

Ludwig I. war ein Gegner der Idee der Volkssouveränität und unter seiner Regierung war Bayern "hinter dem Fortschreiten des modernen liberalen Zeitgeistes zurückgeblieben"³⁶⁾. Ein Verordnungsentwurf über die Einführung von Industrie- und Handelskammern konnte deswegen nur dann die Zustimmung des Monarchen finden, wenn er, wie der Entwurf von 1834, keinerlei Möglichkeiten zur Vermengung der Repräsentativversammlungen und keine Republikanisierung einzelner Stände ermöglichte, sondern der neoabsolutistisch-restaurativen Regierungsweise Ludwigs mit seiner schroffen Betonung des monarchischen Prinzips entsprach³⁷⁾.

Obwohl der Verordnungsentwurf den Intentionen und der Mentalität des Königs weitgehend entgegenkam, und Ludwig den Entwurf auch durch Signat vom 24.2.1834 an den Staatsrat zur Vernehmung weitergeleitet hatte, geben die Akten keinen Hinweis darauf, daß ernsthaft in die weitere Diskussion dieses Entwurfes eingetreten worden wäre.

Das ganze Problem der Errichtung von Industrie- und Handelskammern scheint erst wieder 1836 von Oettingen-Wallerstein aufgegriffen worden zu sein. Aber schon im Dezember des glei-

33) Hubensteiner, Bayerische Geschichte, S. 335.

34) Bosl, Bayerische Geschichte, S. 225.

35) Schrott, Herrscher Bayerns, S. 187.

36) Bosl, Bayerische Geschichte, S. 225.

37) Bosl, Bayerische Geschichte, S. 225. Siehe auch Spindler, Die Regierungszeit Ludwigs I., S. 176-179.

chen Jahres war diese Initiative wieder abgeblockt, denn der Innenminister notierte am 29.12.1836 in bezug auf das Handelskammerprojekt: "Zur Zeit ad acta und nach der Ständeversammlung wieder vorzulegen"³⁸⁾.

Der Verordnungsentwurf von 1838

"Auf den Fürsten Oettingen-Wallerstein, der in der Haushaltsdebatte von 1837 zu sehr den Ständen das Wort geredet hatte, folgte noch im November desselben Jahres das neue Ministerium Abel"³⁹⁾. Abel hatte schon am 13.3.1838 die Handelskammerfrage durch Vorlage eines Verordnungsentwurfes wieder zur Diskussion gestellt. Mochten sich auch einzelne Bestimmungen von dem Entwurf Oettingen-Wallersteins unterscheiden, in den Motiven waren sie sich gleich.

Auch Abel betonte also die Nützlichkeit von Handelskammern durch einen Hinweis auf die Zollvereinsstaaten, in welchen "das fragliche Institut schon seit längerer Zeit in sehr nützlicher Wirksamkeit besteht". Deutlicher als sein Amtsvorgänger wies er aber darauf hin, daß "bei dem Nichtbestehen solcher Organe der merkantilen und industriellen Intelligenz die Regierung eines sehr zweckmäßigen Mittels zur Vergegenwärtigung der ihre Aufmerksamkeit ansprechenden Zustände und Bedürfnisse des kommerziellen und gewerblichen Verkehrs und zur Erforschung der zur Verbesserung und Vervollkommenung führenden Wege entbehrt"⁴⁰⁾.

Im Vergleich zwischen den Verordnungsentwürfen von 1834 und 1838 wird man feststellen müssen, daß der Abelsche Entwurf zweifellos den Handelskammern eine größere Selbständigkeit (Wahl der Vorstände, Periodizität der Sitzungen) und, damit verbunden, auch ein gewisses Maß an Interessenvertretung (Formulie-

38) AStA MH 14161.

39) Hubensteiner, Bayerische Geschichte, S. 337. Siehe auch Böck, Fürst von Wrede, S. 203-210.

40) Antrag Abel an König, 30.4.1839, AStA MH 14161.

rung von Anträgen und Wünschen) zugestand. Man sollte sich aber hüten, dies als Eingehen auf die Wünsche des liberalen Bürgertums zu interpretieren. Die Absicht des Ministers ging eindeutig dahin, die Handelskammern nicht von Anfang an als organisatorische Totgeburt in Erscheinung treten zu lassen. Was nutzte ein Institut, dessen Lebensfähigkeit durch eine zu enge Reglementierung in Frage gestellt war? Eine gewisse Selbständigkeit bedeutete eine größere Funktionsfähigkeit und -tüchtigkeit. Daß die gewährte Selbständigkeit nicht zum Selbstzweck, nicht zur "Gefahr" für den Staat werden konnte, dafür sorgten schon die Kontrollmechanismen, die Abel in seinen Entwurf eingebaut hatte: Anwesenheit von Regierungsbeamten bei den Kammersitzungen und die Möglichkeit des Königs, zu jeder Zeit einzelne oder auch sämtliche Handelskammern entweder ganz wieder aufzuheben oder dieselben aufzulösen und ihre neue Bildung anzuordnen.

Mochte sich auch in einzelnen Paragraphen eine liberalere Tendenz ausdrücken: In seiner Gesamtheit und von seiner Intention her war der Entwurf von 1838 nicht minder "absolutistisch" als der von 1834. Diesem gegenüber hatte er aber den großen Vorteil, daß er für die den Handelskammern zuge dachte Funktion als Beratungsorgan des Staates eine wesentlich bessere organisatorische Grundlage schuf.

1840 hatte sich - ohne ausdrückliche Billigung des Königs⁴¹⁾ - der Staatsrat mit dem Verordnungsentwurf Abels befaßt, der König aber war immer noch nicht gesonnen, Handelskammern in Bayern einzuführen. Er gab Abel zu verstehen, daß auch ohne Handelskammern Handel und Manufakturen blühen würden. Wenn man Auskünfte haben wolle, schien es ihm sinnvoller, auch weiterhin ad hoc Kommissionen wie in Großbritannien zu bilden⁴²⁾. Staatsfreie, private Vereinigungen, zudem wenn sie "ad hoc" gebildet waren, hatten für ihn gegenüber den eng mit dem Staat ver-

41) AStA MInn 45920.

42) Signat, 19.8.1840, AStA MInn 14833.

bundenen Beratungskörperschaften, wie sie die bayerischen Handelskammerverordnungsentwürfe vorsahen, den Vorteil, denselben Zweck zu erfüllen, ohne daß sie die Gefahr in sich bargen, zu Repräsentativkörpern "auszuarten".

Die letzten Schritte auf dem Weg zur Verordnung von 1842, "Die Einführung von Handelskammern betr."

Es dauerte weitere zwei Jahre, bis zum 4.9.1842, ehe Abel in Verbindung mit dem Finanzministerium dem König den vom Staatsrat gebilligten Verordnungsentwurf erneut vorlegen konnte. In seinem Antrag versuchte er den König davon zu überzeugen, daß die aus Anlaß einzelner Fragen vorübergehend zusammengerufenen Organe nie so gut jene zusammenhängende Kenntnis der inneren und äußeren gewerblichen Beziehungen sich erwerben könnten wie organisierte, den Bewegungen des Handels und der Gewerbe stets aufmerksam folgende und sich mit allen Hindernissen und Förderungsmitteln derselben ununterbrochen beschäftigende Gremien, zu denen auch die Handelskammern gehörten.

Die Staaten des Zollvereins, die Handelskammern besaßen, befanden sich nach Einschätzung von Abel denen gegenüber, die sie nicht hatten, in einer viel günstigeren Situation, indem sie für alle Beratungsgegenstände durch den steten Kontakt mit jenen technischen Organen eine genaue Kenntnis der gewerblichen und merkantilen Beziehungen mitbrachten, auf alle Zwischenfragen wohl vorbereitet und mit Hilfsmitteln und Gutachten ausgerüstet waren, die andere Regierungen nur auf Umwegen und mit zeitraubenden Spezial-Vernehmungen und jedenfalls nicht gleich vollständig und nachhaltig sich verschaffen konnten.

Auch vom politischen Standpunkt aus hielt Abel Handelskammern für zweckmäßig. Er glaubte, daß in den durch königliches Vertrauen berufenen und durch königliche Aufsichtsbehörden kontrollierten Körperschaften ein Geist der Erhaltung, der ruhigen ge-

setzlichen Verhandlung und Erörterung, der Stabilität und Gründlichkeit der Ansichten und der konservativen Gesinnung sich ausbilden und jeder "Sinn für unreife Neuerung oder gar fremdartige politische Debatten und Umtriebe", wenn er je in Einzelnen auftauchen wollte, vor der jedem Beteiligten wichtigeren Sorge für materielle Interessen zurückweichen und von politischen Fragen ab- und auf Fragen der materiellen Interessen sich hinwenden werde⁴³⁾.

Es dürfte nicht zuletzt dieser Gedanke von der Suspendierung der politischen Interessen des Bürgertums zugunsten der wirtschaftlichen gewesen sein, ein Mittel, das dann ja später auch Bismarck erfolgreich zur Domestizierung der preußischen Liberalen benutzte, der Ludwig für die Vorschläge seines Ministers empfänglicher machte. Vollends, als Abel noch darauf hinwies, daß eventuelle Mißbräuche durch Anwesenheit und Akteneinsichtnahme der Vorstände der Distriktpolizeibehörden und Kreisregierungen festgestellt werden könnten und als wirksame Gegenmittel die zeitliche Suspendierung oder gänzliche Aufhebung einzelner oder auch aller Handelskammern zur Verfügung stünden, reagierte Ludwig sehr rasch: Durch Signat vom 3.9.1842 teilte er mit, daß er selbst "in diesem Sommer an Handelskammern gedacht" habe⁴⁴⁾. Allerdings wünschte er einige konkrete Änderungen gegenüber den bisherigen Entwürfen. So sollte

- 1) die Verordnung in der Einleitung keinesfalls den Hinweis enthalten, daß diese "nach Vernehmung Unseres Staatsrates" erlassen worden sei,
- 2) kein Mitgliedszwang bestehen,
- 3) der Staat keine Kosten tragen müssen und
- 4) die Hälfte der Mitglieder Fabrikanten sein, denn "diesen liegt des Landes Nutzen nahe, die Kaufleute als solche sind aber Kosmopoliten"⁴⁵⁾.

43) Antrag Abel, 4.9.1842, AStA MH 14161.

44) AStA Minn 45923.

45) Signat, 14.9.1842, AStA MH 45923. Bei Domarus, Gründung der Handelskammer für Unterfranken, S. 114, ist dieses Signat falsch zitiert. Dort heißt es: "...diesen liegt der Handelsnutzen nahe, die Kaufleute als solche aber sind Kosmopoliten".

Die Diskussion über die Errichtung von Handelskammern, die von 1832 an fast immer im Abstand von zwei Jahren neue ministerielle Impulse gebracht hatte, um den widerstrebenden König von der Nützlichkeit und "Ungefährlichkeit" dieses Instituts zu überzeugen, fand ihren Abschluß in der Verordnung "Die Einführung von Handelskammern betr." vom 19.9.1842.

Die Verordnung von 1842

Die Einsetzung einer Handelskammer war grundsätzlich an die freiwillige Übernahme der Kosten des Geschäftsbedarfs von seiten der Teilnehmer bzw. des betreffenden Handels- und Fabrikstandes gebunden, dann aber auch an die unentgeltliche Bereitstellung von Lokalitäten für die Abhaltung der Sitzungen, Aufbewahrung der Akten und die Abwicklung der Kanzleiarbeiten durch die Gemeinden, die Sitz der Handelskammer werden sollten.

Dem König war es vorbehalten, Sitze und Bezirke der Handelskammern zu bestimmen, sie wieder aufzuheben, aufzulösen oder ihre Neubildung anzuordnen und die Zahl der Mitglieder festzulegen. Eine Zwangspflicht zum Eintritt in die Handelskammern bestand nicht. Jede erste Bildung und jede von zwei zu zwei Jahren zunächst nach dem Los, später nach sechsjähriger Zugehörigkeit für ein Drittel der Kammermitglieder anfallende Partialerneuerung sollte vom König aufgrund eines Dreivorschlages der Kammer vorgenommen werden.

Die Handelskammern wählten alle zwei Jahre einen ersten und zweiten Vorstand, der der Bestätigung des Königs bedurfte. Die Vorstände beriefen die Handelskammern zu den alle zwei Monate anfallenden ordentlichen wie auch zu den bei besonderen dringenden Veranlassungen nötigen außerordentlichen Sitzungen; diese konnten auch von den Regierungspräsidenten veranlaßt werden. Die Handelskammern hatten das Recht, über Gegenstände ihres Wirkungskreises Korrespondenz zu führen und aus ihrer Mitte besondere Ausschüsse einzusetzen.

Die Regierungsaufsicht äußerte sich darin, daß die Handelskammern einen Kostenvoranschlag des Geschäftsbedarfes den Kreisregierungen vorlegen mußten und ihre Sitzungen den Stadtkommisaren anzuzeigen hatten. Diese, sowie die Regierungspräsidenten und jeder von ihnen abgeordnete Kommissar, waren befugt, zu jeder Zeit in die schriftlichen Verhandlungen der Kammer Einsicht zu nehmen, an den Sitzungen teilzunehmen und sie zu suspendieren.

Die Handelskammern hatten als Zweckbestimmung die Unterstützung der Regierung in der "Förderung des Handels- und Gewerbefleißes und in der Beseitigung der ihrem Aufblühen entgegenstehenden Hindernisse". In diesem Rahmen waren sie verpflichtet, über "Gegenstände des Handels und der Industrie Gutachten und Aufklärungen abzugeben", sie konnten aber auch der Kreisregierung, deren Präsidenten, den Staatsministerien oder dem König unmittelbar ihre Ansichten, Bemerkungen, Vorschläge und Vorstellungen vorlegen "so oft dieses nach ihrem Urteile zur Förderung oder Wahrung der Interessen des Handels und der Industrie und zur Entfernung von Hemmnissen derselben notwendig oder ersprießlich ist"⁴⁶⁾.

Am Ende eines jeden Verwaltungsjahres war ein Hauptbericht über die Lage, Verhältnisse und die Bedürfnisse von Handel und Industrie zu erstatten, der auch die diesbezüglichen Wünsche und Anträge enthalten sollte. Von der in der Verordnung vorgesehenen Möglichkeit, den Handelskammern die Aufsicht über Einrichtungen für Handel und Schiffahrt zu übertragen und sie bei der Aufstellung vereideter Makler und Sensale zu befragen, wurde anfangs kein Gebrauch gemacht.

Die Zweckbestimmung der Handelskammern, wie sie in dieser Verordnung zum Ausdruck kommt, zeigt starke Ähnlichkeit mit der des Elberfelder Statuts von 1830 bzw. der der preußischen Handelskammerverordnung von 1848. Dominierend ist die Funktion als staat-

46) RB 1842, S. 978 f., Artikel 14.

liches Beratungsorgan, dem zusätzlich vom Staat Verwaltungsaufgaben im Bereich der Wirtschaft und ein gewisses Maß an Interessenvertretung zugebilligt worden ist. Im Unterschied zu Bayern allerdings gingen die Mitglieder der preußischen Handelskammern aus freier Wahl der Handel- und Gewerbetreibenden des Kammerbezirks hervor; auch war die Mitgliedschaft in Preußen nicht freiwillig, da die Wahlberechtigung allen Gewerbetreibenden einer bestimmten Steuerklasse zustand und demgemäß alle Wahlberechtigten sich an den Unkosten beteiligen mußten.

Der Landrat - eine Alternative zu den Handelskammern?

Als 1842 in Bayern Handelskammern eingeführt wurden, bestand seit 14 Jahren mit dem Landrat eine Institution, die neben der Mitwirkung an der Feststellung des Kreisbudgets auch die Aufgaben besaß, sich über den Zustand des Regierungsbezirkes zu äußern und diesbezügliche Änderungswünsche und Anträge vorzubringen.

Der Landrat hat diese Aufgabenzuteilung auch für den wirtschaftlichen Bereich erfüllt. Die Landratsverhandlungen zeigen ihn mit Fragen des Verkehrswesens, der Handwerksverfassung, der Zoll- und Handelspolitik, des Sparkassenwesens und mit Problemen der Landwirtschaft beschäftigt. Die Frage liegt also nahe, warum man bei der lange Zeit ablehnenden Haltung Ludwigs I. gegenüber Handelskammern die im Landrat angelegten Möglichkeiten, einerseits zur Beratung der Regierung in wirtschaftlichen Fragen, andererseits zur Interessenvertretung der Wirtschaft, nicht ausgebaut und dadurch auf die Institution Handelskammer verzichtet hat? Zwei Gründe, so meine ich, haben diese Lösung vereitelt.

1) Landräte, in Anlehnung an französische Vorbilder in Bayern zuerst 1817 in der Pfalz etabliert, waren eine Repräsentativinstitution. Von Anfang an war es zwischen ihnen und den Regierungsstellen zu Kontroversen über die Zuständigkeit der Landräte gekommen; deren zum Teil recht unverblümte und scharfe Kritik an

bestehenden Mißständen, die durch die Veröffentlichung der Protokolle einem breiteren Publikum bekannt werden konnten, haben das Konfliktpotential nur noch verstärkt. Die Praxis des Königs war deshalb darauf gerichtet, dort, wo die Formulierung des Gesetzestextes verschiedene Auslegungen zuließ, restriktiv zu entscheiden und die landrätliche Zuständigkeit einzuschränken. Von da her gesehen verbot es sich, dem Landrat durch die Zuweisung einer speziellen Antrags- und Begutachtungsfunktion auf dem Gebiet der Wirtschaft einen noch größeren Zuständigkeitsbereich und ein gesteigertes Selbstbewußtsein zu verleihen, das bei dem bekannt schlechten Verhältnis des Königs zu den ständischen Organen des Königreichs mit Sicherheit zu neuen Spannungen führen mußte.

2) Von seiner personellen Zusammensetzung her war der Landrat für eine spezielle Beratung in wirtschaftlichen Fragen kaum geeignet. Von den 24 Mitgliedern stammten 12 aus der Klasse der Landeigentümer ohne Gerichtsbarkeit, 6 aus der Klasse der Städte und Märkte und je 3 aus der Klasse der adeligen Gutsbesitzer und der selbständigen Pfarrer. Betrachtet man die Mitgliederliste des mittelfränkischen Landrats von 1829 bis 1852⁴⁷⁾, so muß man feststellen, daß die Hauptzahl der Teilnehmer neben Pfarrern und adeligen Gutsbesitzern aus Bierbauern, Gastwirten und Handwerkern bestand, die zudem meist aus ländlichen Ortschaften oder Städten kamen. Große und bedeutende Kaufleute und Fabrikanten wie sie im wirtschaftlichen Ballungsgebiet Mittelfrankens um Nürnberg zur Genüge vorhanden waren und wie sie für eine kundige und über den lokalen Horizont hinausgehende Wirtschaftsbetrachtung auch nötig gewesen wären, waren im Landrat nicht vertreten. Dazu gestattete der nur einmal im Jahr stattfindende Zusammentritt des Landrats eine nötige prompte Diskussion von akuten Problemen nicht.

So können neben Gründen, die im monarchischen Selbstverständnis des Königs und in dem Bestreben lagen, bürgerliche Selbstverwal-

47) Pierer v. Esch, Der bayerische Landrat, S. 80-85.

tung und Mitsprache in Staatsangelegenheiten soweit wie möglich zurückzudrängen, auch sachliche Faktoren dafür verantwortlich gemacht werden, daß der Landrat als Begutachtungs- und Interessenvertretungsorgan auf dem Gebiet der Wirtschaft als Alternative zu den Handelskammern nicht in Betracht kam.

4) R e a k t i o n e n i n M i t t e l f r a n k e n
 a u f d i e V e r o r d n u n g v o m 1 9 . 9 .
 1 8 4 2

Nach der Vollzugsverordnung vom 5.10.1842 zur Verordnung vom 19.9.1842 sollte in jedem Regierungsbezirk nur eine Handelskammer konstituiert werden. Für die Regierung von Mittelfranken bestand nicht der geringste Zweifel daran, daß die in ihrem Kreis zu errichtende Handelskammer ihren Sitz in Nürnberg als der größten und bedeutendsten Handelsstadt erhalten sollte. Es erschien der Regierung aber zweckmäßig, an dieser Handelskammer noch die drei fabrikreichen Nachbarstädte Fürth, Erlangen und Schwabach zu beteiligen⁴⁸⁾. Dieser Plan rief Widerspruch hervor, denn er hatte die Rivalität zwischen den genannten Städten nicht gebührend berücksichtigt.

Rivalität der beteiligten Städte

Die Magistrate der Städte Fürth, Erlangen und Schwabach sprachen sich in Übereinstimmung mit den Wünschen und Vorstellungen ihrer Handelsstände gegen eine Bezirkskammer in Nürnberg aus. Sie wünschten eine alle drei Städte umfassende eigene Kammer mit dem Sitz in Fürth. Die Kosten des Geschäftsbedarfes sollten von den Beteiligten getragen werden. Die Stadt Fürth hatte sich bereit erklärt, Lokalitäten für Sitzungen bzw. Aufbewahrung der Akten zur Verfügung zu stellen und die Kanzleiarbeiten der Handelskammer unentgeltlich besorgen zu lassen⁴⁹⁾.

Es waren vor allem wirtschaftliche Gründe, die dieses Votum be-

48) StadtAN HR VI b 2 Nr. 26.

49) Mag Fürth an RvMfr, 25.10.1842, StAN KdI 1932 Nr. 425 I.

dingten. Fürth sah seine merkantilen und gewerblichen Interessen bei einer gemeinsamen Handelskammer mit Nürnberg gefährdet, weil man dort schon zu oft Gelegenheit gehabt habe, sich davon zu überzeugen, daß Nürnberg Maßnahmen zu verhindern suche, die dazu angetan wären, Fürth einen ausgedehnteren Handels- und Gewerbeverkehr zu verschaffen⁵⁰⁾.

In Erlangen wurde geltend gemacht, daß die Ansichten, Wünsche und Bedürfnisse der Fabrikstädte Erlangen, Fürth und Schwabach in vielen Beziehungen der Handelspolitik der Stadt Nürnberg entgegengetreten würden⁵¹⁾.

Von seiten Schwabachs wurde betont, daß Nürnberg der "Stadt Schwabach /bereits/ mehrere achtbare Bürger mit bedeutenden Industriezweigen entfremdet" habe, daß die Nürnberger Nadelfabriken und leonischen Drahtfabriken die besten Arbeiter an sich zögen und es ferner für konkurrierende Fabrikstädte nötig sei, unabhängig von dem Einflusse eines so mächtigen und gefährlichen Konkurrenten, ihr Wohl auch dann vertreten und wahren zu können, wenn hierdurch nicht auch zugleich ein Vorteil für Nürnberg erwachse⁵²⁾.

Der Magistrat in Nürnberg erwähnte keines dieser hier angesprochenen Probleme und stimmte den Vorschlägen der Regierung zu.

50) Mag Fürth an RvMfr, 25.10.1842, StadtAF Sect. XXII Fach 204 Nr. 29. Das zugrundeliegende Gutachten des Fürther Handelsstandes datierte vom 22.10.1842 und war angefertigt worden von: Baumwollwarenfabrikant Bürker, Spiegelglasfabrikant Herman Lewin, Feld- und Taschenspiegelfabrikant Conrad Linz, Bronzefarbenfabrikant Wilhelm Stöber und Brillenfabrikant Schroeder.

51) Vorstände des Erlanger Handelsstandes - die Kaufleute Spitzbarth und A. Benker, die Fabrikbesitzer J.C. Schmidt und C. Fischer - an Mag Erlangen, 22.10.1842, StAN KdI 1932 Nr. 425 I. Der Mag Erlangen schloß sich diesem Gutachten im Schreiben an RvMfr, 26.10.1842, Ebd., an.

52) Mag Schwabach an RvMfr, 9.11.1842, StAN KdI 1932 Nr. 425 I.

Die - gleich näher zu erläuternde - Ansicht des Handelsvorstandes lehnte er ab, weil sie "nur aus lokalen Rücksichten" hervorgegangen sei⁵³⁾.

Das Sondervotum des Handelsvorstandes

Auf Befragen durch den Magistrat erklärte der Handelsvorstand die Errichtung einer Handelskammer für überflüssig und unzweckmäßig, weil Nürnberg das in größerer Ausdehnung bereits besitze, was nach der Verordnung erst geschaffen werden solle⁵⁴⁾.

Der Handelsvorstand habe gegenüber einer Handelskammer den Vorteil, daß er in dringenden Fällen täglich und stündlich bereit sei, zum Nutzen Nürnbergs, seines Handels und seiner Industrie in Wirksamkeit zu treten, während der Artikel 11 der Verordnung nur eine regelmäßige Versammlung der Handelskammer von zwei zu zwei Monaten vorschreibe⁵⁵⁾.

Eine alle vier Städte umfassende Handelskammer sei unpraktisch, weil die Nachbarstädte Nürnbergs oft in die Lage kämen, Geld und Zeit aufzuopfern und sich an den Sitz der Handelskammer zu verfügen, um dort über einen Gegenstand zu beraten, welcher für einen Handelsplatz wie Nürnberg von größter Wichtigkeit, für eine kleinere Fabrikstadt wie Erlangen und Schwabach aber nur von sehr geringem oder gar keinem Interesse sein könne⁵⁶⁾.

Vermittlungsversuche des Regierungspräsidenten - Konstituierung der Handelskammer

Trotz dieser Vielzahl von Widersprüchen hielt die Regierung an ihrer Konzeption einer einheitlichen Handelskammer für den Bezirk

53) Mag Nbg an RvMfr, 9.11.1842, Ebd.

54) HV an Mag Nbg, 19.10.1842, StadtAN HV 3627.

55) StadtAN HV 3628.

56) Ebd.

mit dem Sitz in Nürnberg fest. Damit ihre Intentionen in die Tat umgesetzt werden konnten, reiste der Regierungspräsident Frhr. v. Andrian-Werburg am 28.1.1843 nach Fürth, wo der Widerstand sich besonders stark artikuliert. Am 5.1.1843 hatte nämlich der dortige Stadtmagistrat betont, sämtliche Fürther Kaufleute und Fabrikanten wollten nicht Mitglieder einer Handelskammer in Nürnberg werden⁵⁷⁾.

v. Andrian-Werburg gelang es nur teilweise, die an "Gehässigkeit grenzende Eifersucht der Stadt Nürnberg gegenüber" zu mildern⁵⁸⁾. Erst als das Innenministerium darauf hinwies, daß ein Beharren auf ihrer Ansicht die Ausschließung der Fürther Gewerbetreibenden von der Vertretung in der mittelfränkischen Handelskammer zur Folge haben müßte, und als die Kreisregierung erklärte, die Kammer vertrete nicht lokale, sondern mittelfränkische Interessen und es werde sich deshalb bei einem Sitz in Nürnberg kein Nachteil für Handel und Gewerbe in Fürth einstellen, erst dann also erklärten sich die Fürther bereit, die "ihnen angebotene Stelle unbedingt anzunehmen"⁵⁹⁾.

Nun stand der Konstituierung der Handelskammer Mittelfranken nichts mehr im Wege. Sie fand am 15.5.1843 im Prunksaal des Rathauses durch den Referenten der Regierung, Regierungsrat Frhr. v. Rotenhan, statt.

Funktionsdauer der Handelskammer

Im Gefolge der Revolution von 1848 kam es unter Max II. 1848 und 1850 zu Versuchen, das bayerische Handelskammerwesen auf ei-

57) Mag Fürth an RvMfr, 5.1.1843, StadtAF Sect. XXII Fach 204 Nr. 29.

58) RPrvMfr an Minn, 2.2.1843, AStA MH 14162.

59) 18.2.1843, StadtAF Sect. XXII Fach 204 Nr. 29; RvMfr an Mag Fürth, 16.2.1843, Ebd.

ne neue organisatorische Grundlage zu stellen⁶⁰⁾.

Die Verordnung von 1848 etablierte zur Vertretung der Gewerbeinteressen des ganzen Königreiches eine nur aus Münchner Gewerbetreibenden gebildete Gewerbekammer in München, sie ist aber wegen des großen Widerstandes der Betroffenen nicht realisiert worden⁶¹⁾. Die Verordnung von 1850 schuf die Institution der Handels-, Fabrik- und Gewerberäte, die in ihrer Gesamtheit eine Gewerbe- und Handelskammer bildeten. Demzufolge konnten in jedem Regierungsbezirk mehrere Gewerbe- und Handelskammern bestehen, je nachdem in wieviel Städten die drei Formen der "Räte" gemeinsam gebildet wurden. Diese Verordnung trug aber nur den Charakter eines unverbindlichen Ratschlages⁶²⁾. Wo die Verordnung von 1842 als den Bedürfnissen der Beteiligten entsprechend erachtet wurde, konnte sie in Kraft bleiben.

Die Handelskammer Mittelfranken hat sich für diese letzte Möglichkeit ausgesprochen. Sie blieb deshalb auf der Basis der Verordnung vom 19.9.1842 bis 1853 bestehen. In diesem Jahr erfolgte eine verbindliche Neuordnung des Handelskammerwesens im Rahmen der Gewerbeinstruktion, die auch die mittelfränkische Handelskammer auf eine neue organisatorische Grundlage stellte.

60) Siehe dazu Cohen, Geschichte der Handelskammer München, S. 3; Stürmer, Geschichte der Handelskammern, S. 31-51; Döllingers Verordnungsammlung, XXVII/1, S. 684 f. und 757.

61) Hillenbrand, Geschichte der Industrie- und Handelskammer Augsburg, S. 140; StadtAN HR VI b 2 Nr. 29; AstA MH 14163 und 14165.

62) MHöA an alle Kreisregierungen, 8.2.1850, StAB F VI b 4053.

D) D I E I N N E R E O R G A N I S A T I O N D E R
 H A N D E L S K A M M E R M I T T E L F R A N K E N
 1 8 4 3 - 1 8 5 3

I) M I T G L I E D E R U N D W A H L E N

Hier soll es nicht um die Nennung von Namen, biographische Würdigungen und die Analyse von einzelnen Wahlakten gehen¹⁾, sondern um die Herausarbeitung von Charakteristika des Mitgliederbestandes und der Wahlen.

In Berücksichtigung der Rivalitäten zwischen den an der Handelskammer beteiligten Städten wurde die Zahl der Mitglieder auf das verordnungsmäßig zulässige Maximum von 18 festgesetzt und diese zur einen Hälfte aus Nürnberg, zur anderen aus den übrigen drei Städten genommen, und zwar so, daß Fürth vier, Erlangen drei und Schwabach zwei Vertreter stellten²⁾.

Die Nürnberger Kammermitglieder gehörten vorzugsweise dem Handelsstand an, während die Repräsentanten der drei Nachbarstädte vor allem die fabrikindustriellen Interessen vertraten³⁾.

Dem Wunsch des Königs, daß die Kammern "wenigstens zur Hälfte aus Fabrikanten zu bestehen haben, diesen liegt des Landes Nutzen nahe, die Kaufleute als solche sind aber Kosmopoliten"⁴⁾, wurde Rechnung getragen: 10 der 18 Kammermitglieder gehörten 1842 dem Fabrikanten-, 8 dem Handelsstand an. Das Gewerbe war nicht vertreten. Für 1853 ließ sich diese strenge Scheidung nicht mehr durchführen, weil allein 7 Kammermitglieder, darunter 6 aus Nürnberg, zugleich dem Handels- und Fabrikantenstand angehörten.

1) Siehe dazu ausführlich Pfeiffer, Aus den Anfängen, S. 58 ff.

2) Minn an König, 25.3.1843, AStA MH 14162.

3) RvMfr an Mag Nbg, 18.12.1842, StadtAN HR VI b 2 Nr. 26.

4) Signat, 14.9.1842, AStA MH 14161.

Im Gegensatz zu Fürth, Erlangen und Schwabach ergaben sich bei der Ernennung der Nürnberger Kammermitglieder Schwierigkeiten. Gleich 1842 hatten die beiden Handelsvorsteher Fuchs und Merck unter dem Vorwand der "Geschäftsüberbürdung"⁵⁾ trotz mehrmaliger Aufforderung durch den Nürnberger Magistrat⁶⁾ ihre Ernennung nicht angenommen. Auch fernerhin scheiterten Versuche, eine personelle Vereinigung zwischen Handelsvorstand und Handelskammer herzustellen.

Durch Schaden klug geworden, verlangte die Kreisregierung in Zukunft von allen zu erwählenden Ersatzkandidaten die Erklärung, daß sie für den Fall ihrer Ernennung diese auch annehmen würden⁷⁾. Diese Vorsichtsmaßnahme ersparte der Regierung 1845 neuerliche Blamagen, als einige Handelsleute ihre Aufstellung als Ersatzkandidaten ablehnten. Insgesamt dauerte es über sechs Monate, bis die in diesem Jahr fällige Partialerneuerung der Kammer abgeschlossen war.

Angesichts der dauernden Schwierigkeiten bei der Kandidatenauswahl, die der König trotz dringender Bitten der Betroffenen nicht durch eine entsprechende Feststellung des Rangverhältnisses der Handelskammermitglieder wenigstens partiell verringern half⁸⁾, versuchte man in Zukunft Neubesetzungen zu vermeiden.

Dieses System ging im Prinzip auf. Zwar waren von den 18 Mitgliedern der ersten Kammer 1842 bei der Auflösung elf Jahre später nur noch 5 vertreten, die große Fluktuation fand aber eindeutig in den Jahren vor 1847 statt. Bis zu diesem Zeitpunkt traten 10 neue Mitglieder ein, danach nur noch 5.

5) RvMfr an Minn, 3.6.1843, AStA MH 14238.

6) RvMfr an Mag Nbg, 9.5.1843, StadtAN HR VI b 2 Nr. 26.

7) RvMfr an Mag Nbg, 19.5.1843, StadtAN HR VI b 2 Nr. 26.

8) Zum Problem des Rangverhältnisses siehe Kapitel D IV.

1842 vertraten die Nürnberger Mitglieder folgende Branchen: Bankwesen (Kalb), Buch-, Drogen- und Eisenhandel (Campe, Clericus und Landmann), Tabakindustrie (Bestelmeyer und Schmidt), Spiegelfabrikation (Crämer) und leonische Drahtindustrie (Seitz). Als wichtigster Neuzugang muß 1845 der Eintritt des Hopfenhändlers und Ultramarinfabrikanten Johann Zeltner genannt werden. Bankwesen und Buchhandel waren seit 1845, Drogenhandel seit 1849 nicht mehr vertreten. Dafür war die Vertretung der Drahtfabrikation (Kaufmann und Beckh) verstärkt worden und die der Buntpapierfabrikation (Heinrich Gebhardt) neu hinzugekommen.

Bei der geringeren Zahl an Mitgliedern in der Handelskammer und der Vielfalt der Wirtschaftszweige war es für die Nachbarstädte Nürnbergs sehr schwer, Repräsentanten wenigstens für die wichtigsten Branchen zu stellen.

Schwabach entsandte Vertreter für die Nadel-, Eisen-, Messing- und Stahldrahtfabrikation (F. Staedtler, Schalckhäuser und Hüttlinger), dazu einen Spezerei-, Material- und Farbwarenkaufmann (Krafft). Aus Erlangen kamen Spiegel-, Strumpf- und Tabakfabrikanten (Heinrich und Carl Fischer, v. Löwenich), ein Spinnereibesitzer (Schmidt) und ein Tuchkaufmann (Pauly). Fürth schließlich delegierte Maschinen-, Baumwoll- und Knopffabrikanten (Engelhardt, Bürker und Becker) und Wein-, Metall- und Kolonialwarenhändler (Billing und Conrad Gebhardt).

Im großen und ganzen wird man sagen können, daß viele der wichtigsten Branchen der mittelfränkischen Wirtschaft ihre Repräsentation in der Handelskammer gefunden hatten. Einige Einschränkungen muß man dabei aber trotzdem machen.

Zum einen war die personelle Vereinigung zwischen Handelsvorstand und Handelskammer durch die Ablehnung der beiden Handelsvorsteher Fuchs und Merck nicht gelungen. Damit konnten die Kenntnisse dieser weitgereisten und erfahrenen Kaufleute nicht für die Kammerarbeit genutzt werden.

Zum anderen fehlten nicht nur wichtige Persönlichkeiten, sondern auch einige bedeutende Unternehmen und Branchen. Genannt seien die Tuchfabrik von Ph.H. Lobenhofer, die Maschinenfabriken von Späth und Klett, die Farbenhandlung von G.Z. Platner, die gesamte Bleistiftfabrikation mit der Fabrik von L. Faber an der Spitze, die Spielwarenherstellung, die Bierbrauereien, Metallschlägereien und die Kammfabrikation.

II) DIE VORSTÄNDE DER HANDELSKAMMER

Gemäß Verordnung vom 19.9.1842 hatten die Handelskammern von zwei zu zwei Jahren einen ersten und einen zweiten Vorstand zu wählen und das Wahlergebnis dem König zur Bestätigung vorzulegen⁹⁾.

Dr. Friedrich Campe

Er war Präsident der Handelskammer vom 15.5.1843 bis zum 6.10. 1845. Da in der konstituierenden Sitzung der Handelskammer am 15.5.1843 nicht zwei Drittel der Mitglieder anwesend waren, konnte die Wahl des ersten und zweiten Vorstandes nicht vorgenommen werden. "Es wurde deshalb Herr Buch- und Kunsthändler Dr. Campe zum Altersvorstand ernannt, welchem später, bei erreichter Vollzähligkeit der Handelskammer, die Anordnung der erforderlichen Wahlen vorbehaltlich der allerhöchsten Bestätigung obliegen wird"¹⁰⁾.

Campe, geboren 1777 in Deensen bei Braunschweig, hatte nach dem "Schulbesuch in Höxter die buchhändlerische Lehre in Braunschweig und Königsberg durchgemacht, an der Universität Gießen promoviert, nach Reisen durch Frankreich, nach England und Italien zunächst in Fürth eine Buchhandelskonzession erworben und

9) Döllingers Verordnungsammlung, XXVII/1, S. 750 f.

10) Amberger-Chronik, StadtAN Rep. G 1 Nr. 8, S. 225 f.

schließlich 1805 in Nürnberg eine Buchhandlung, dann auch eine Buchdruckerei, gekauft"¹¹⁾. In seiner Verlagstätigkeit kündigt sich eine gewisse industrielle Affinität dadurch an, daß er neben repräsentativen Werken auch die Serienauflagen, "billigen Kleinkrams für das breite Volk", nicht verschmähte¹²⁾.

Campe hat im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten und seit 1836 im Magistrat mitgearbeitet. Er saß im Vorstand des 1819 gegründeten Vereins zur "Förderung des deutschen Handels und Gewerbes"¹³⁾ und trat als Mitbegründer und Mitvorstand des Börsenvereins des deutschen Buchhandels hervor.

Carl Benedikt Crämer

Zum Nachfolger von Friedrich Campe wurde am 6.10.1845 Carl Benedikt Crämer gewählt. Er blieb bis zur Auflösung der Kammer deren erster Vorstand.

Geboren wurde er 1797 als Sohn eines Gastwirts in Prichsenstadt. An die kaufmännische Lehre bei seinem Onkel in Kleinglangheim schloß sich die Ausbildung bei Georg Zacharias Platner an. Bevor sich Crämer endgültig in Nürnberg niederließ und 1830 die Folienhammer- und Spiegelglasfabrik von Graf und Ries in Doos erwarb, war er zwei Jahre in Rotterdam tätig.

Crämer hat in der Handelskammer eine dominierende Stellung innegehabt, die allerdings mit sehr großen persönlichen Opfern verbunden war. So hat er sein Haus für Büroarbeiten und Sitzungen zur Verfügung gestellt. Dazu kam ein großer zeitlicher Aufwand für die Abfassung der Protokolle und der häufig übernommenen

11) Pfeiffer, Aus den Anfängen, S. 58 f.

12) Schwemmer, Biedermeier, S. 431.

13) Jegel, Wirtschaftliche Entwicklung von Nürnberg-Fürth, S. 24 f. Zu Campe allgemein siehe auch Jegel, Campe.

Gutachten. Crämer hat deswegen wiederholt darum gebeten, ihn in Berücksichtigung seiner bisherigen mehrjährigen Dienstleistungen, seiner Verpflichtungen als Gemeindebevollmächtigter und insbesondere seiner vielseitigen Berufsgeschäfte wegen nicht mehr bei der Vorstandswahl zu berücksichtigen¹⁴⁾. Diese Einschränkungen konnten seine Kollegen aber nicht davon abhalten, ihn wieder zu wählen.

1850 wurde ihm für seine Verdienste der "Königliche Verdienstorden vom Heiligen Michael" verliehen¹⁵⁾.

Albert Billing

Am selben Tag wie Crämer zum ersten, wurde Billing zum zweiten Vorstand ernannt. Er versah dieses Amt bis zu seinem freiwilligen Ausscheiden aus der Handelskammer im Jahr 1851. Durch seine Wahl war offensichtlich versucht worden, der in Fürther Handels- und Industriekreisen weit verbreiteten Furcht vor einer einseitigen Bevorzugung der Nürnberger Belange in der Handelskammer die Grundlage zu entziehen. Auch in Zukunft wurde der Proporzmodus bei der Wahl der Vorstände eingehalten. Nürnberg stellte den ersten, Fürth den zweiten.

1786 in Fürth geboren, übernahm Billing die Wein- und Metallhandlung seines Vaters am Marktplatz. Neben seiner Tätigkeit in der kommunalen Selbstverwaltung als Bürgerlicher Magistratsrat hat er sich vor allem für die Errichtung eines Merkantilgerichts in Fürth eingesetzt. "Er war es auch, der im Jahre 1830 den Antrag auf Errichtung eines Ausschusses des Fürther Handelsstandes zusammen mit Conrad Gebhardt stellte und diesem als Vorsitzender nachfolgte"¹⁶⁾.

14) Sitzung, 14.1.1848, StAN D4 Nr. 1025.

15) AStA MH 14238.

16) Pfeiffer, Aus den Anfängen, S. 63.

Daniel Ley

Nachfolger Billings im Amt des zweiten Vorstandes wurde Daniel Ley. Er hatte diesen Posten bis zur Auflösung der Handelskammer inne.

Ley kam am 30.7.1812 in Crailsheim zur Welt und begann im Alter von 15 Jahren bei J.A. Gebhardt seine Lehre. Von 1833-1836 hielt er sich in Brasilien auf, nach seiner Rückkehr gründete er in Fürth ein Exportgeschäft, das Fürther Industrieerzeugnisse nach Übersee exportierte. Er entfaltete eine vielseitige Tätigkeit im öffentlichen Leben als Mitbegründer des Gewerbevereins, Mitglied des Fürther Gemeindegremiums 1846-1863, des Landrats 1858-1863 und des Landtags 1859-1861, Konsul Argentiniens 1856-1864¹⁷⁾ und Direktor der Ludwigseisenbahn von 1860-1882¹⁸⁾. Ley starb am 1.6.1884.

III) BOYKOTT DER HANDELSKAMMER

Die Peinlichkeiten, die die Konstituierung der Handelskammer begleiteten - von den 18 ernannten Mitgliedern waren nur 9 erschienen, so daß die Handelskammer beschlußunfähig war und nicht einmal einen Vorstand wählen konnte - verlangen nach einer genaueren Analyse.

Pfeiffer hat aufgrund des obigen Tatbestandes von einem vorsichtigen Abwarten, wenn nicht sogar von einem Boykott der neuen Einrichtung gesprochen¹⁹⁾. Sie erinnerte doch zu sehr an den Municipalrat von einst, der dem Bürgertum zwar formal Selbstverwaltung zugestand, in Wirklichkeit aber jede bürgerliche Freiheit illusorisch machte, weil er nur auf Berufung und unter Leitung

17) Schwammberger, Fürth, S. 242.

18) Zitzmann, Unternehmensgeschichte, S. 283; Beckh, Deutschlands erste Eisenbahn, S. 326.

19) Pfeiffer, Aus den Anfängen, S. 56.

der Polizeistelle zusammentreten und ohne deren Wissen und Genehmigung nichts beschließen konnte²⁰⁾.

Ganz sicher wird man dieser Deutung in bezug auf die negative Einstellung des Handelsvorstandes zustimmen können. Was hätte die Männer, die an der Spitze eines seit Jahrhunderten bestehenden und mit den Funktionen der Selbstverwaltung, Interessenvertretung und Beratung²¹⁾ betrauten Institutes veranlassen können, ihre starke und selbständige Position zugunsten einer unselbständigen und untergeordneten aufzugeben? Aber wie stand es mit den Gewerbetreibenden, die sich nicht direkt durch den Handelsvorstand vertreten fühlten?

Es fällt auf, daß von den neun Mitgliedern, die die Städte Erlangen, Fürth und Schwabach stellten, alle zur wirtschaftlichen Elite ihrer Stadt gehörten, ein großer Teil von ihnen achtbare und bedeutende politische Funktionen innerhalb der gemeindlichen Selbstverwaltung als Bürgerliche Magistratsräte und Gemeindebevollmächtigte, oder wie der Schwabacher Nadelfabrikant Fr. Staedtler als Landtagsabgeordneter und der Fürther Kaufmann D. Ley als Landtags- und Landratsmitglied wahrnahm und es in keiner der drei Städte irgendwelche Schwierigkeiten bei der Kandidatenaufstellung gab; nur zwei waren nicht zur konstituierenden Versammlung erschienen. Hier wird man die Feststellung treffen müssen, daß das gewerbetreibende Bürgertum sich gerne die Vorteile zu Nutze machte, die die Handelskammern bei der damaligen Rückständigkeit der Staatsverfassungen boten, nämlich unmittelbar mit seinen Wünschen an die staatlichen Entscheidungsträger herantreten und damit in gewissem Maße Einfluß auf die wirtschaftliche Gestaltung des Landes nehmen zu können²²⁾.

Es gab aber auch in Nürnberg Handelsleute, die sich nicht vor Handelsvorstand repräsentiert fühlten. Ein ganz allgemeiner Beweis dafür sind die vielen Versuche, die bis in die 1870er Jahre

20) Pfeiffer, Nürnbergs Selbstverwaltung, S. 13; Deuerlein, 150 Jahre Nürnberger Stadtrat, S. 312; Imhof, Entwicklung des Gemeinderechts, S. 5-7.

21) Haan, Gründungsgeschichte der Industrie- und Handelskammer Pfalz, S. 189.

22) Siehe dazu Wirminghaus, Handelskammern, S. 74.

hinein unternommen wurden, um das personelle Erneuerungsverfahren des Handelsvorstandes im Wege der Kooptation, durch ein auf allgemeinem Wahlrecht beruhendes zu ersetzen²³⁾.

Speziellere Indizien liefert und die Feststellung, daß die Kennzahl der Nürnberger Handelskammermitglieder aus Zugewanderten bestand. Für sie, denen der exklusive Handelsvorstand aber naturgemäß noch weniger zugänglich war als den Alteinwohnern, bot die Handelskammer die Möglichkeit zur Interessenvertretung. Für einige, die nicht wie Campe, Landmann, Crämer, Kaufmann, Braun, Zeltner und Schanz in der gemeindlichen Selbstverwaltung tätig waren, oder wie Landmann durch seine Ehe mit der Tochter des Landgerichtsassessors J.G.F. Volckamer in den Kreis der ersten Familien Nürnbergs eintraten²⁴⁾, schien sie darüber hinaus ein Mittel zum Erwerb von Sozialprestige in die Hand zu geben: Schon vier Jahre nach ihrer Konstituierung ergab die Handelskammer von den Staatsbehörden die Zuweisung eines Rangverhältnisses, das über dem des Handelsvorstandes liegen sollte!

Der Hinweis darauf, daß von den neun Nürnberger Mitgliedern bei der konstituierenden Versammlung nur zwei erschienen waren, ist meiner Meinung nach kein überzeugender Einwand gegen diese These. Bei einer so kurzfristig einberufenen Versammlung von Geschäftsleuten können und müssen automatische Fernüberbinnungen vorkommen. Wären die Beteiligten tatsächlich generell beitragsunwillig gewesen, so hätten sie ja nach dem Vorbild der beiden Handelsvorsteher ihre Ernennung ablehnen können. Eine Beitrittspflicht bestand gemäß Verordnung nicht!

IV) DAS RANGVERHÄLTNIS DER HANDELSKAMMER

Im November 1846 war man in Nürnberg zu dem Entschluß gekommen, an die "allerhöchste Stelle" eine Petition um Bewilligung eines

23) Siehe Kapitel E II 3 und F I 3. Vgl. dazu auch Pfeiffer, 400 Jahre Handelsvorstand, S. 34.

24) Zu Volckamer siehe Hirschmann, Nürnberger Patriziat, passim.

Freihafens zu richten, diese "im Namen sämtlicher hierbei vertretenen Organe, also des Magistrats, des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten, der Handelsvorsteher und der Handelskammer von deren Vorsitzenden unterzeichnen" und diese Petition "durch eine gemeinschaftliche Deputation dieser 4 Organe, an deren Spitze den hierzu ersuchenden II. Bürgermeister, und dann aus je einem Mitglied der 3 übrigen Organe bestehend" vortragen zu lassen²⁵⁾.

Dieses Schreiben veranlaßte die Handelskammer zu der Bemerkung, daß sie darin die ihr angewiesene Stellung nicht gewahrt sehe, "da sie sich nach derselben den Vorstehern des Handelsstandes nicht nachsetzen lassen, vielmehr erwarten zu dürfen glaubt, daß darüber bei Magistrat so wenig als bei ihrem unterzeichneten Vorstand ein Zweifel obwalten ... werde"²⁶⁾. Die Handelskammer sei dem Magistrate nicht unter-, sondern gleich-, dem Handelsvorstand aber übergeordnet.

Der Magistrat dachte nicht daran, sich diese Argumentation anzueignen. Er erklärte kurz und bündig, daß alles, was über die Stellung der Handelskammer gesagt worden sei, gehöriger Begründung entbehre. Die Kammern seien lediglich Beratungsorgane, und die Billigkeit spreche unzweifelhaft dafür, daß das ungleich ältere Institut des Handelsvorstandes der Handelskammer vorgehe, von der übergeordneten Stellung des Magistrats ganz zu schweigen²⁷⁾.

Die Kammer sah sich daraufhin veranlaßt, an den König die Bitte um Feststellung ihres Rangverhältnisses zu richten. Sie vergaß bei dieser Gelegenheit nicht, darauf hinzuweisen, daß der Magistrat sie bisher gänzlich ignoriert und der Handelsvorstand sei-

25) Mac Nbg an Handelskammer, 27.11.1846, StAN D4 Nr. 1024.

26) Handelskammer an Mac Nbg, 3.12.1846, StAN D4 Nr. 1024.

27) Mac Nbg an Handelskammer, 16.12.1846, StAN D4 Nr. 1024.

ne Ablehnung in aller Öffentlichkeit dadurch zum Ausdruck gebracht habe, daß zwei seiner Mitglieder die Ernennung zu Kammermitgliedern nicht angenommen hatten²⁸⁾. Die Kammermitglieder seien von kleinlicher Eitelkeit und von "Ambitionierung einer Stellung" frei, die Feststellung eines entsprechenden Rangverhältnisses diene lediglich dazu, sie nicht in zu sekundärer Stellung erscheinen zu lassen²⁹⁾.

Die Entscheidung sollte bald und im Sinne der Handelskammer gefällt werden, damit die Mitglieder der Kammer in ihrem Dienst-eifer (sie arbeiteten immerhin ohne Entgelt, mit zeitlichen und finanziellen Opfern) nicht nachließen und die Neuerwählten die auf sie gefallene Wahl nicht ablehnten³⁰⁾.

Die Verordnung hatte das hier angesprochene Problem des Rangverhältnisses der Handelskammern nur undeutlich angesprochen. Durch die Initiative der Kammer mußte nun eine Entscheidung herbeigeführt werden.

Die Regierung von Mittelfranken griff die Wünsche und Vorstellungen der Handelskammer bereitwillig auf³¹⁾. Auch das Innenministerium stellte sich hinter sie. Die Handelskammern sollten demnach den den königlichen Regierungen unmittelbar untergeordneten Behörden koordiniert sein "und in der Reihe derselben bei den für die Polizeiverwaltung bestimmten Behörden den Schluß zu bilden haben, wenn sie nach ihrem verordnungsmäßigen Wirkungskreis öffentlich aufzutreten veranlaßt sind, daß somit in dem gegebenen Falle der Handelskammer in Nürnberg der Rang unmittelbar nach dem Magistrate"³²⁾, aber vor Handelsvorstand und Gemeindebevollmächtigtenkollegium zustehe³³⁾.

28) Handelskammer an König, 21.1.1847, AStA MH 14162.

29) Protokoll, 14.1.1848, StAN D4 Nr. 1025.

30) Handelskammer an RvMfr, 4.2.1847, StAN D4 Nr. 1024 und RvMfr an MInn, 18.10.1847, AStA MH 14238. Siehe auch Kapitel D I.

31) RvMfr an MInn, 13.5.1847, AStA MH 14162.

32) MInn an König, 16.11.1847, AStA MH 14162.

33) RvMfr an MInn, 13.5.1847, AStA MH 14162.

Die Kammerinitiative, die deutlich auf eine Stärkung des behördenmäßigen Status der Handelskammer hinauslief, brachte nicht den gewünschten Erfolg. Sie zeigte im Gegenteil, wie unsicher, ungenau und divergierend die Standpunkte der verschiedenen Staatsorgane gegenüber der Handelskammer und ihrem Rangverhältnis waren.

Regierung von Mittelfranken und Innenministerium wollten den Handelskammern das zugestehen, was sie ihrer Meinung nach de facto bereits besaßen: den Status öffentlicher Behörden. Den Wunsch der Handelskammer nach Uniformen dagegen unterstützte die Kreisregierung nicht, "weil Handelskammern gewählt werden, keine stabilen Funktionen umschließen und auch den Abgeordneten zur Ständeversammlung eine eigene Amtstracht nicht zugestanden ist"³⁴⁾.

Damit aber war die zwiespältige Situation eingetreten, daß die Handelskammern im Verständnis der Kreisregierung einerseits als öffentliche Behörde galten, andererseits mit der Ständeverammlung in Verbindung gebracht wurden, und die war nun eine Repräsentativinstitution. Beides, Behörde und Repräsentativorgan, konnten die Handelskammern aber nun wirklich nicht sein.

Eine dritte, am weitesten an der Realität vorbeizielende Deutung brachte der König vor. Er setzte unter die Stellungnahme des Innenministeriums folgendes Signat: "Mit diesem nicht einverstanden. Die Handelskammern haben dieselbe Stellung wie z.B. das Pharmazeuten-Gremium, wenn es zur gutachtlichen Äußerung aufgefordert wird oder das polytechnische oder landwirtschaftliche Comité. Auch für diese ist nichts derlei bestimmt, und ist ein solches auch nicht notwendig"³⁵⁾.

Die Mitglieder der Handelskammer, die gehofft hatten, der König werde ihnen moralische und handfeste Hilfe in der Auseinandersetzung mit dem traditionellen Handelsvorstand und dem Magistrat gewähren, waren durch diese Entschliebung natürlich weder "in

34) RvMfr an Minn, 7.2.1848, StAN KdI 1932 Nr. 425 I.

35) Signat, 18.11.1847, AstA MH 14162.

ihren Erwartungen befriedigt, noch weniger zu freudiger Fortsetzung ihrer Funktionen ermuntert"³⁶⁾. Der König hatte sein Konzept der Handelskammern durchgesetzt. Nach französischem Vorbild wurden die Kammern primär als Hilfsorgan des Staates aufgefaßt. Nach außen hin - und da folgte man dem englischen Vorbild - mußten sie sich aber in der Stellung eines privaten Vereins präsentieren, damit sie sich nicht als mit staatlicher Autorität ausgestattet oder gar als Repräsentativorgan verstehen konnten.

V) DAS SELBSTVERSTÄNDNIS DER KAMMERMITGLIEDER

Die Haltung des Königs hat zwar die Erwartungen der Handelskammermitglieder enttäuscht, an ihren Selbstverständnis, das in der Überzeugung von Nutzen und Ehre ihrer Tätigkeit wurzelte, dürfte sie aber nichts geändert haben³⁷⁾.

Die unsichere Haltung gegenüber der Stellung der Handelskammern läßt sich nicht nur für den bayerischen, sondern auch für den preußischen Bereich nachweisen. Die Handelskammer Düsseldorf z.B. wurde, wenn sie über den ihr durch Statut zugewiesenen Wirkungskreis hinausgriff, wiederholt darauf hingewiesen, daß sie nur beratenden Charakter besäße und in die Behördenhierarchie eingeordnet sei. Machte sie aber von diesem Eingeeordnetsein durch die Verwendung der Bezeichnung "Königliche Handelskammer" Gebrauch, so intervenierte dagegen das Finanzministerium mit der Bemerkung, die Handelskammer sei nicht Ausübende der Staatsgewalt³⁸⁾.

In Bayern wie in Preußen war man sich in der Frühzeit der Handelskammern offenbar nur darüber im klaren, was Handelskammern nicht sein durften, nämlich "Repräsentationskörperschaften der bürgerlichen Gesellschaft" innerhalb des Staatsgefüges³⁹⁾. Sie sollten

36) Protokoll, 14.1.1848, StAN D4 Nr. 1025.

37) Kaufmann an Vorstand der Handelskammer, 27.11.1847, StAN D4 Nr. 1025 und C. Fischer an Vorstand der Handelskammer, Ebd.

38) Fischer, Unternehmerschaft, S. 42.

39) Ebd.

wohl dem Staat quasi als untergeordnete, beratende Behörde dienlich sein, bestanden sie aber auf einer konkreten Feststellung ihres Rangverhältnisses, so offenbarte das unterschiedliche, nicht harmonisierbare Auffassungen, in Bayern zwischen dem König einer-, und Innenministerium/Kreisregierung andererseits, die schließlich mit der Zuordnung eines nach außen hin nur privaten Status endeten.

Wir werden in den folgenden Abschnitten eine Reihe von anderen Problemen kennenlernen, in denen es zwischen den Staatsorganen und der Handelskammer zu Divergenzen kam. Soviel sei hier schon vorweggenommen, daß die Regierung bei rein faktischen, materiellen Problemen (z.B. der Dotation aus Staatsmitteln) den Wünschen der Handelskammer entgegengekommen ist, daß aber dort, wo sich allzu freie Meinungsäußerung oder allzu reger Kontakt mit anderen Institutionen oder Privaten anbahnen konnten (Portofreiheit, Zusammenarbeit mit anderen Handelskammern), keine oder nur sehr eingeschränkte Zustimmung und Duldung erfolgte.

VI) ETAT

Gemäß Verordnung vom 19.9.1842 war die Einsetzung einer Handelskammer an die freiwillige Übernahme der Kosten des Geschäftsbedarfes von seiten der Teilnehmer bzw. des betreffenden Handels- und Fabrikantenstandes gebunden. In Mittelfranken zogen sich die Auseinandersetzungen um die Interpretation dieser Bestimmung über ein Jahr hin.

Die Handelskammer wollte den auf Nürnberg entfallenden Teil der Kosten aus der vom Handelsvorstand verwalteten Handelskasse bestritten wissen, die auswärtigen Mitglieder aus Fürth, Erlangen und Schwabach sollten sich wegen ihrer Reisekosten an den lokalen Handelsstand oder an die Kommune wenden⁴⁰⁾.

40) StAN D4 Nr. 1020.

Handelsvorstand und Magistrat Nürnberg dagegen planten, um die Zuschüsse aus der Handelskasse möglichst gering halten zu können, sämtliche Handels- und Fabrikstädte Mittelfrankens zur Kostendeckung mit heranzuziehen⁴¹⁾.

Die Regierung von Mittelfranken, zur Klärung des Streitfalles aufgerufen, teilte die Auffassung der Handelskammer. Sie ordnete Verhandlungen zwischen den beteiligten Parteien, den Magistraten von Nürnberg, Fürth, Schwabach und Erlangen einerseits, und dem Handelsvorstand andererseits, an⁴²⁾, die zu folgendem Ergebnis führten: Der Handelsvorstand mußte 200 fl aus der Handelskasse zahlen, der Handelsausschuß in Fürth steuerte 50 fl bei, Magistrate und Kaufmannschaften in Erlangen und Schwabach hatten nur die entsprechenden Reisekosten zu tragen⁴³⁾.

Dieser Etat und der Modus seiner Deckung bestanden bis 1849.

Der Handelsvorstand hatte seinen Zuschuß zu den Regiekosten unter dem Hinweis geleistet, daß daraus für ihn nicht automatisch dauerhafte Verbindlichkeiten erwachsen. Um eine gesicherte und kontinuierliche finanzielle Grundlage zu erhalten, vor allem aber auch, um einen Sekretär anstellen zu können, versuchte die Handelskammer seit Frühjahr 1851 intensiv, von der Staatsregierung einen Zuschuß zu erhalten.

Ein selbständiger Sekretär, so argumentierte die Handelskammer, könne den von ihren eigenen Geschäften und zum Teil auch noch von gemeindlichen Aufgaben in Anspruch genommenen Handelskammermitgliedern alle Routine-Angelegenheiten abnehmen und ihnen die Möglichkeit eröffnen, in den ihrem Wirkungskreis angewiesenen Angelegenheiten häufiger die Initiative zu ergreifen. Zu

41) StAN D4 Nr. 1021; StadtAN PSP Nr. 24, 1842/43, S. 507.

42) StAN D4 Nr. 1021; StadtAN HV 3628; StadtAN HR VI b 2 Nr. 26; StadtAN PSP Nr. 25, 1843/44, S. 313.

43) StadtAN PSP Nr. 26, 1844/45, S. 76 und 284; StadtAF Sect. XXII Fach 204 Nr. 29.

diesen Initiativen gehörten z.B. die Entfaltung einer regen Korrespondenz und die Veranstaltung von Reisen zu verschiedenen Industrieausstellungen. All diese Maßnahmen führten zu einer Vertiefung der Sachkenntnis und zu einer Erhöhung der Funktionsfähigkeit der Handelskammer.

Diesen objektiv richtigen Sachargumenten konnte sich der König nicht entziehen. Das Handelsministerium gewährte am 23.4.1851 für die Handelskammer Mittelfranken einen Zuschuß von 400 fl für 1850/51 aus dem Staatsfonds⁴⁴⁾. Nur wenige Wochen später engagierte die Handelskammer den Protokollisten des Merkantil-Friedens- und Schiedsgerichts, Dr. Mehmel, als Sekretär⁴⁵⁾.

VII) PORTOFREIHEIT

Neben der direkten finanziellen Unterstützung durch den Staat bemühte sich die Handelskammer um Portofreiheit als indirekte Form staatlicher Hilfe. Beide Ansuchen resultierten aus dem Bewußtsein der Handelskammermitglieder, daß der Staat selbst einen großen Nutzen aus ihrer Tätigkeit ziehe und daß deshalb die Kosten nicht an jenen hängenbleiben sollten, "die ohnehin schon den Zeit- und den persönlichen Aufwand zur Verfügung stellen"⁴⁶⁾. Eine Lösung war nur deshalb möglich, weil der Staat diese Argumentation anerkannte und den Wünschen der Handelskammer - wenn auch nicht immer in vollem Umfange - Rechnung trug.

So wurde zwar die vollständige Portofreiheit nie gewährt, weil das nach Ansicht des Außenministeriums und auch des Königs Mißbrauch nicht ausschloß, aber 1843 war der Korrespondenz mit der vorgesetzten Kreisregierung und den Ministerien über Handels- und Industriegegenstände Portofreiheit zugebilligt worden⁴⁷⁾,

44) AStA MH 14238.

45) Handelskammersitzung, 29.7.1851, StAN D4 Nr. 1028.

46) Schäfer, 125 Jahre Industrie- und Handelskammer in Unterfranken, S. 91.

47) AStA MH 14162.

seit 1855 erstreckte sie sich außer auf die Ministerien und die Kreisregierungen auch auf alle öffentlichen Stellen und Behörden⁴⁸⁾.

VIII) ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN BAYERISCHEN HANDELSKAMMERN

Anfang 1845 hatte das Innenministerium mit Unbehagen und Mißmut festgestellt, daß die Handelskammern untereinander nicht nur einzelne Detailauskünfte einholten - so fragte z.B. die Handelskammer Mittelfranken am 16.11.1843 bei den Handelskammern von Unterfranken-Aschaffenburg und Schwaben-Neuburg an, wie dort die Regiekosten aufgebracht würden⁴⁹⁾ -, sondern daß sie darandringen, sich über ihre Tätigkeit zu verständigen und abzustimmen⁵⁰⁾.

Das Ministerium handelte schnell. Am 2.2.1845 erging eine Ministerialentschließung, die festhielt, daß es den Handelskammern nicht gestattet sei, sich gegenseitig die erstatteten Gutachten mitzuteilen. Sie dürften sich im Korrespondenzwege lediglich die für die Erstattung solcher Gutachten etwa noch erforderlichen Notizen und faktischen Behelfe verschaffen und gegenseitig zusenden⁵¹⁾. Einer Ausdehnung dieses Befugnis bedürfe es nicht, weil das Ministerium selbst in der Lage sei, divergierende Meinungen der einzelnen Handelskammern gegeneinander abzuwägen.

Wie schon das Zugeständnis nur partieller Portofreiheit, so zeigt auch diese Maßnahme das Mißtrauen, das vom Staat den Handelskammern in ihren Anfängen entgegengebracht wurde, und das sich natürlich grundsätzlich bereits schon in den Überwachungs-

48) ME, 27.4.1855, StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 492 II.

49) StAN D4 Nr. 1021.

50) Schäfer, 125 Jahre Industrie- und Handelskammer in Unterfranken, S. 91.

51) Döllingers Verordnungsammlung, XXVII/1, S. 755.

und Kontrollmaßnahmen der Verordnung von 1842 niedergeschlagen hatte. Bürgerliche Selbstverwaltung und Mitspracherecht im Rahmen der Handelskammern wollte man im lokalen bzw. regionalen Bereich gerne gewähren. Wo aber durch die Zusammenarbeit der bayerischen Handelskammern - der die Portofreiheit ja nur förderlich sein konnte - sich auch nur Ansätze zur Entwicklung zentraler repräsentativer Organisationsformen des handeltreibenden Bürgertums vermutet werden konnten, war es mit der Zustimmung der Staatsorgane vorbei. Diese Deutung drängt sich umso mehr auf, wenn man bedenkt, daß die noch in den Verordnungsentwürfen vor 1842 vorgesehene Gesamtkonferenz aus Vertretern aller bayerischen Handelskammern in München nicht in die endgültige Verordnung übernommen wurde.

IX) SITZUNGSLOKAL

Wie bei der Deckung des Regiebedarfes ergaben sich auch bei der Bereitstellung der Räumlichkeiten für die Handelskammer Schwierigkeiten. Laut Verordnung war sie von der zuständigen Gemeinde zu übernehmen. Der Magistrat Nürnberg war zwar bereit, einen Saal der Herrentrinkstube oder das zu den Sitzungen des Armenpflegschaftsrates benützte Zimmer samt den anstoßenden Räumen im Fünferhaus zur Verfügung zu stellen, er wollte aber die zur Einrichtung jeder dieser Lokalitäten benötigten 800 fl dem Handelsstand aufbürden⁵²⁾. Lange konnten sich Handelsvorstand und Magistrat nicht einigen, und als die Handelskammer schließlich im Dezember 1843 eine Sitzung abhalten wollte, hatte sie noch kein Sitzungslokal zugewiesen bekommen. Der Magistrat stellte ihr daraufhin den kleinen Rathaussaal zur Verfügung⁵³⁾.

Die provisorische Unterbringung der Handelskammer hielt sich bis Oktober 1845. Seit diesem Zeitpunkt fanden die Sitzungen teilwei-

52) Plenumsbeschluß, 5.5.1843, StadtAN HR VI b 2 Nr. 26.

53) Mag Nbg an Handelskammer, 18.9.1843, Ebd.

se im Hause des ersten Vorstandes Crämer statt. Dort waren auch die Lokalitäten für die Einrichtung des Büros unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden⁵⁴⁾.

X) JAHRESBERICHTE

Verordnungsgemäß hatten die Handelskammern am Ende eines jeden Verwaltungsjahres einen Hauptbericht über die Lage, Verhältnisse und Bedürfnisse des Handels und der Fabrik- und gewerblichen Industrie zu erstatten und dabei ihre Wünsche und Anträge vorzubringen.

Die Handelskammer Mittelfranken ist dieser Verpflichtung bis 1853 nur zweimal nachgekommen: 1844 und 1845. Beide Jahresberichte - wahrscheinlich von den Nürnberger Kammermitgliedern abgefaßt - waren noch handgeschrieben und befaßten sich mit Handels-, Industrie- und Zollverhältnissen, auch die Lokalverhältnisse (und damit war Nürnberg gemeint) wurden angesprochen. Die Hinweise auf "Ackerbau und resp. Landesprodukte" mögen als Thema für die Handelskammer zunächst etwas verwirren, hierbei waren aber eindeutig die mit dem Agrarproduktenhandel verbundenen Aspekte, und nicht etwa spezifische Probleme der Landwirtschaft gemeint. Die Gewerbe hatten keine spezielle Berücksichtigung gefunden.

Die Anträge und Wünsche wurden nicht wie später optisch besonders hervorgehoben, sondern unter den jeweiligen Gesichtspunkten einfach in den Text integriert. Statistische Mitteilungen waren, wie auch in den Gutachten, nur in Ausnahmefällen vorhanden.

Hermanns hat in seiner Geschichte der Handelskammer für den Kreis Mülheim am Rhein die Betrachtung der Jahresberichte unter der Ru-

54) Handelskammersitzung, 30.9.1851, StAN D4 Nr. 1028.

brik Öffentlichkeitsarbeit abgehandelt. Für die beiden Berichte der mittelfränkischen Kammer war eine solche Zuteilung nicht möglich, da sie ausschließlich für den Gebrauch durch das Ministerium bestimmt waren⁵⁵⁾.

XI) ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Zwei Arten von Öffentlichkeitsarbeit der Kammer lassen sich prinzipiell unterscheiden.

1) Information über die Kammerarbeit, die als solche dem Begriff "Public Relations" sehr nahekam. Clericus hatte 1846 diese Möglichkeit der Selbstdarstellung ins Spiel gebracht, als er den Antrag stellte, nach Vorbild anderer Handelskammern öffentliche Anzeigen zu erlassen, wenn wichtige Anträge von ihr ausgingen, die sich zur Publizität eigneten⁵⁶⁾. Als bestes Beispiel dafür sei auf die Stellungnahme der Handelskammer zum Fortbestand des deutschen Zollvereins hingewiesen, die im Korrespondenten von und für Deutschland im Oktober 1851 erschien.

2) Informationen, die entweder auf Weisung des Ministeriums bzw. der Kreisregierung oder auf eigene Initiative hin weitergegeben wurden. In die erste Gruppe gehört z.B. die Aufforderung der Kreisregierung, den Handelsstand Mittelfrankens davon zu verständigen, daß das Verbot der Ausfuhr von russischen Gold- und Silbermünzen wieder aufgehoben sei⁵⁷⁾. Zur zweiten Kategorie zählt der Hinweis der Handelskammer am 20.5.1847 auf eine im Intelligenzblatt für Mittelfranken enthaltene Ausschreibung über die Möglichkeit zur Versendung von Mustern und Proben bayerischer Industrieerzeugnisse nach China, Ostindien und Gibraltar und

55) Hermanns, Handelskammer Mülheim, S. 203.

56) Sitzung, 22.10.1846, StAN D4 Nr. 1024.

57) RvMfr an Handelskammer, 20.12.1849, StAN D4 Nr. 1027.

das Angebot, den Interessenten darüber, wie auch über andere Handelsbeziehungen zu den niederländischen Besitzungen in Ostindien, nähere Mitteilungen zu machen⁵⁸⁾.

Eine ganz spezielle Art der Information sei hier noch erwähnt. Sie sollte nur den jeweils betroffenen Wirtschaftssubjekten zukommen und somit nicht in Form einer "Öffentlichen Bekanntmachung" ergehen. Nur für den Fabrikantenstand Mittelfrankens bestimmt war z.B. der Auszug eines Schreibens des Königlichen Konsuls in Palermo, in dem günstige Exportmöglichkeiten für lakkierte Leder ins Königreich beider Sizilien prognostiziert waren⁵⁹⁾. Wiederum nur den Handelsstand betrafen die Mitteilungen des Königlichen Konsuls in Rotterdam über den Bau eines Freihafens in und den Handel mit Macassar⁶⁰⁾.

XII) GESCHÄFTSGANG - ERSTELLUNG VON GUTACHTEN

Da für die Handelskammer eine Geschäftsordnung nicht vorgesehen war, müssen wir versuchen, auf indirektem Weg Einblick in den Geschäftsgang zu gewinnen.

Die einzelnen Schreiben, die an die Handelskammer gerichtet waren und die Anfragen zu bestimmten Sachproblemen, Beschwerden über Mißstände, Aufforderung zu gutachtlicher Tätigkeit usw. enthielten, wurden den Mitgliedern meist durch Kurrende mitgeteilt. Oft war auf dem Begleitschreiben oder auf dem Original die Entscheidung des Vorstandes vermerkt, und die Mitglieder gaben durch ihre Unterschrift ihre Zustimmung oder ihren Dissens zu verstehen. Dieser Modus war allerdings nur zu praktizieren, solange es sich nicht um eilige Fälle handelte.

Für diese öfter vorkommenden dringlichen Erledigungen konnten aus Zeitgründen die Ansichten der Übrigen und namentlich der

58) StAN D4 Nr. 1024.

59) RvMfr an Handelskammer, 18.4.1848, StAN D4 Nr. 1025.

60) RvMfr an Handelskammer, 1.7.1847, StAN D4 Nr. 1024.

auswärtigen Mitglieder nicht immer eingeholt werden. Auf Wunsch des ersten Vorstandes wurde deshalb der Posten eines Stellvertreters des zweiten Vorstandes zur Unterstützung des ersten Vorstandes bei der Erledigung der dringenden Angelegenheiten eingerichtet. Die Wahl fiel auf Ludwig Günther, Ersatzmann war F. Kaufmann⁶¹⁾.

Die Erstellung eines Gutachtens ging im Normalfall so vor sich, daß einem Mitglied der Handelskammer das Referat übertragen und dieses nach seiner Abfassung in allgemeiner Sitzung oder auf dem Zirkularweg beraten wurde⁶²⁾. In besonders schwierigen Fällen wurde das Gutachten von einer Kommission oder einem Ausschuß erstellt⁶³⁾, bzw. es wurde eine Kommission eingesetzt, die die Hauptmomente des Gutachtens festlegen sollte, die Ausarbeitung war dann einem einzelnen überlassen⁶⁴⁾. Oft beschränkte man sich bei der Materialsammlung nicht nur auf den Sachverstand und die Erfahrung der Handelskammermitglieder, sondern holte vorher die Meinungen der handeltreibenden Geschäftsleute⁶⁵⁾ ein. Auch Friedrich Klett war in einem solchen Zusammenhang von der Handelskammer erfolgreich um Mitarbeit gebeten worden⁶⁶⁾.

Die meisten Gutachten wurden von Mitgliedern aus Nürnberg, allen voran von Crämer und Günther, erstellt. Nur in Falle von außerordentlicher Kompetenz kamen sie von einem Mitglied aus einer der drei Nachbarstädte. Die Fälle, in denen erst einmal alle Mitglieder in Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach aufgefordert wurden, ihre Wünsche vorzutragen, damit sie in dem zu erstellenden Gutachten berücksichtigt werden konnten, waren wegen des zeitlichen Aufwandes sehr selten⁶⁷⁾.

61) Sitzung, 7.11.1848, StAN D4 Nr. 1024.

62) Crämer an Günther, 17.8.1843, StAN D4 Nr. 1020.

63) Gutachten über den Betrieb der Metallschlägerei, 1861, StAN D4 Nr. 1030.

64) Gutachten über die Richtung der Ludwigs-Westbahn, 1847, StAN D4 Nr. 1026.

65) Gutachten über die Anbahnung einer Österreichisch-deutschen Zoll- und Handelseinigung, 1860, StAN D4 Nr. 1027.

66) Gutachten über die Wirkungen des neuen Zolltarifs der USA auf den Handel der Zollvereinsstaaten, 1843, StAN D4 Nr. 1020.

67) Gutachten über Mainzölle, 1843, StAN D4 Nr. 1020.

Die sachlich begründete Konzentration der gutachtlichen Tätigkeit auf die Nürnberger Kammermitglieder hat aber, wie die Betrachtung der gutachtlichen Tätigkeit zeigen wird, nicht zu einer einseitigen Interessenvertretung Nürnbergs geführt.

Es stand der Handelskammer nicht zu, in Angelegenheiten einzelner Privater oder Geschäftsleute ein Gutachten abzugeben. Wurde es dennoch gewünscht, so war oft der Vorstand "mit Vergnügen bereit, sich in seiner Eigenschaft als Kaufmann in Form eines Parere über den vorgetragenen Fall zu äußern, und die Meinungen noch einiger seiner Standesgenossen darüber einzuholen"⁶⁸⁾.

Stil und Tonfall der Korrespondenz zwischen der Handelskammer und den übergeordneten Stellen machten im Lauf der Jahre eine deutliche Veränderung durch. Sollte noch 1843 die Regierung die "Handelskammer von Mittelfranken schleunigst zur Abgabe eines wohlwogenen Gutachtens ... versammeln, und dieses Gutachten umgehend" vorlegen⁶⁹⁾, so wurde 1847 die Regierung von Mittelfranken vom Innenministerium beauftragt, die "Handelskammer des Kreises aufzufordern, ihre Erfahrungen über die Zustände der Fabrikation und des Handels zunächst in Bayern, sodann auch im Zollverein im Ganzen und ihre Ansichten und Wünsche bezüglich der Abhilfe etwa bestehender Gebrechen behufs der Benützung derselben bei Erwägung der bei der nächsten Generalkonferenz in Zollvereinsangelegenheiten anzuregenden Gegenstände in einem wohlmotivierten Berichte niederzulegen"⁷⁰⁾.

Es ist sicherlich nicht unberechtigt, diese Änderungen in Stil und Tonfall auf die zunehmende Bedeutung der Handelskammern und den Erweis ihrer Nützlichkeit zurückzuführen.

68) Handelskammer an G.L. Frobenius, Kitzingen, 23.2.1846, StAN D4 Nr. 1023.

69) RvMfr an Handelskammer, 8.6.1843, StAN D4 Nr. 1020.

70) RvMfr an Handelskammer, 13.11.1847, StAN D4 Nr. 1025.

XIII) KONTAKTE ZWISCHEN HANDELSKAMMER UND LANDTAG

1848 ging eine erste Anregung zu einer gemeinsamen Besprechung zwischen Handelskammermitgliedern und Landtagsabgeordneten von den beiden Nürnberger Abgeordneten Tröger (Lehrer an der Handelsgewerbeschule) und Schmidt (Kaufmann) aus. Sie trafen sich am 21.12.1848 mit dem Vorstand der Handelskammer Crämer, dessen Neffen, der Abgeordneter des Fürther Wahlbezirks war, dem dritten Nürnberger Deputierten und Erlanger Professor v. Scheurl und den beiden Handelsleuten Neuwirth vom Hause J.N. Röhser und Arnold vom Hause H.G. Fendler⁷¹⁾.

Die Konferenz galt als privat. Das angefertigte Protokoll wurde erst am 7.3.1849 zu den Akten der Handelskammer genommen. Beratungsgegenstände waren neben Zollfragen und Problemen der Handelsgerichtsbarkeit auch die Führung der geplanten Ost-West-Bahn.

Die Motive, die von seiten der Abgeordneten zu dieser Konferenz geführt hatten sind klar: Sie wollten sich in kommerziellen-, industriellen-, Geld-, Verkehrs- und anderen Fragen direkt mit der Kammer in Verbindung oder Korrespondenz setzen, weil sie durch die Kooperation mit der "Informationsquelle Handelskammer" eine Chance sahen, zumindest in wirtschaftlichen Fragen den Informationsvorsprung von Exekutive und Bürokratie zu verringern⁷²⁾. Als Gegenleistung sagten sie zu, Wünsche und Anträge der Handelskammer zu vertreten.

Dieses Gespräch hat das ganze Jahr 1849 hindurch die Handelskammermitglieder über die Möglichkeit eines engeren Kontaktes zu den Landtagsabgeordneten und -verhandlungen nachdenken lassen.

71) StAN D4 Nr. 1026.

72) Dieses Problem, das in der Politikwissenschaft heute zwar sehr ausführlich und im Ergebnis nie sehr positiv für die Legislativorgane diskutiert wird, ist für den bayerischen Landtag im 19. Jahrhundert noch nicht untersucht.

Darauf weisen zumindest der Antrag von Clericus, über einen aus Mitgliedern der Handelskammern zu bildenden Handelskongreß die Landtagsverhandlungen zu beeinflussen und der Antrag von Schanz, der darauf abzielte, aus Mitgliedern der Handelskammer Mittelfranken eine Kommission zu bilden, um die Landtagsverhandlungen bzw. die Wirksamkeit der mittelfränkischen Abgeordneten in bezug auf die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen Mittelfrankens zu beobachten. Außer einem handfesten Krach zwischen dem Vorstand der Handelskammer und dem Mitglied Clericus, der sich nicht dazu "hergeben" wollte, diese Beobachtung der Abgeordneten zu übernehmen, ist bei diesen Anregungen aber nichts weiter herausgekommen⁷³⁾. Von diesem Zeitpunkt ab sind grundsätzliche Überlegungen über die Beziehungen zwischen Landtag und Handelskammer in den Protokollen der Handelskammer nicht mehr aufgetaucht. Das legt uns die Frage nahe, wie überhaupt die Verbindungen der Handelskammer zum Landtag sich gestalteten und welches Gewicht ihnen beigelegt wurde.

Im gesamten Untersuchungszeitraum von 1842-1889 waren lediglich drei Handelskammermitglieder zugleich auch Landtagsabgeordnete: Friedrich Staedtler, Nadelfabrikant aus Schwabach, von 1843-1847; Daniel Ley, Kaufmann aus Fürth, von 1859-1861 und W. Krafft, Arrasgarnfabrikant aus Dinkelsbühl, von 1856-1858. Daneben bestanden noch durch verwandtschaftliche Beziehungen enge Kontakte zum Landtag. So zu Beginn der 1840er Jahre durch Georg Bestelmeyer, einen Bruder des Handelskammermitgliedes David Bestelmeyer, der sich eifrig für die Wünsche und Forderungen der Handelskammer einsetzte⁷⁴⁾, oder, wie aus obigem Beispiel ersichtlich, durch den Neffen des Handelskammervorstandes.

73) StAN D4 Nr. 1026.

74) Siehe StAN D4 Nr. 1020, Brief vom 16.8.1843.

Auch wenn wir gerne einräumen, es könnte uns nicht gelungen sein, alle verwandtschaftlichen Verbindungen aufzudecken, so dürfte die Feststellung der Realität entsprochen haben, daß nämlich die direkten und die positiv zu nutzenden verwandtschaftlich bedingten indirekten Beziehungen zum Landtag gering gewesen sind. Da sich auch aktenmäßig keine konkreten Versuche der Handelskammer nachweisen lassen, die direkte Präsenz zu verstärken, so dürfte ihr in der Mehrzahl der Fälle offenbar der Kontakt zu den Ministerien und zum König, den Exekutivorganen also und den bis 1848 gegenüber dem Landtag in der Gesetzesinitiative eindeutig bevorrechteten Organen, als ausreichend genug zur Artikulation ihrer Wünsche erschienen sein.

Wenn die Kammer es für notwendig hielt, und das war nach der Kompetenzerweiterung des Landtags durch Gesetz vom 4.6.1848 häufiger der Fall als vorher⁷⁵⁾, hat sie sich in besonders wichtigen Angelegenheiten, zu denen, wie die Darstellung der gutachtlichen Tätigkeit zeigen wird, auch die Themen der Dezemberkonferenz 1848 (Handelsgerichte, Zollfragen, Ost-West-Bahn) gehörten, noch zusätzlich mit den Abgeordneten der entsprechenden Wahlkreise in Verbindung gesetzt. Wir geben für die Zeit nach 1848 dafür einige Belege:

Am 26.10.1867 setzte sich der Reichsrat v. Cramer-Klett auf Bitten des Handels- und Fabrikrates Nürnberg und auch anderer städtischer Behörden und Handels- und Fabrikräte unter ausdrücklicher Berufung auf deren Bitte in der Reichsrätekammer für die Annahme des preußisch-französischen Handelsvertrages ein⁷⁶⁾.

1889 wandte sich die Handels- und Gewerbekammer an einen Landtagsabgeordneten und ersuchte ihn, die Bestrebung des Bezirks-

75) Durch Gesetz vom 4.6.1848 erhielt der Landtag die Gesetzesinitiative zugesprochen, wenn auch mit starken Einschränkungen für verfassungsändernde Gesetze. Siehe Rall, Die politische Entwicklung, S. 230.

76) StadtAN HV 1910 und Verhandlungen der Kammer der Reichsräte, 29. Sitzung, 26.10.1867, S. 61 ff.

gremiums Schweinfurt zu unterstützen, damit die "Verlängerung der Mainkette einer Privatgesellschaft nur dann gestattet werde, wenn die Verlängerung bis Bamberg ausgedehnt würde"⁷⁷⁾.

Es ist anzunehmen, daß neben Kontakten dieser Art auch viele auf informellem Wege geknüpft wurden und deshalb keinen aktentmäßigen Niederschlag gefunden haben.

Der Vollständigkeit halber sei hier noch hinzugefügt, daß kein einziges Kammermitglied ein Zollparlaments- oder Reichstagsmandat innehatte⁷⁸⁾. Über die Gestaltung informeller Beziehungen dürfte dasselbe wie für den bayerischen Landtag gelten. Für direkte Kontakte wollen wir zwei Beispiele geben.

Am 4.3.1868 beschloß der Handelsvorstand, an den Abgeordneten zum Zollparlament heranzutreten, damit dieser der Aufhebung des Zolls auf Tran seine volle Aufmerksamkeit widme⁷⁹⁾.

1879 teilte die Handels- und Gewerbekammer das auf Anregung des Handelstagsausschusses erstellte Gutachten über den deutschen Zolltarif auch den mittelfränkischen Reichstagsabgeordneten zur "Befürwortung" mit⁸⁰⁾.

77) Jb 1889, S. 177.

78) Siehe Schwarz, Biographisches Handbuch.

79) StadtAN HV 1910.

80) Jb 1879, S. 10.

E) DIE GUTACHTLICHE TÄTIGKEIT
DER HANDELSKAMMER MITTELFRAN-
KEN 1843 - 1853

I) VERKEHRSWESEN

Wegen der Rohstoffabhängigkeit und Exportorientiertheit der mit-
telfränkischen, vor allem der Nürnberg-Fürther Wirtschaft waren
gute Verkehrswege von entscheidender Bedeutung. Die Handelskam-
mer hat sich deshalb sehr intensiv mit den Verkehrsproblemen
ihres Gebietes beschäftigt.

Ihr Interesse galt dem Ausbau des Straßennetzes und dem beklagens-
werten Zustand der bayerischen Chausseen¹⁾, auch hat sie sich
dem Ludwig-Donau-Main-Kanal zugewandt, den sie nach Beseitigung
seiner grundsätzlichen Fehler für durchaus nützlich hielt²⁾, und
schließlich war sie sehr eindrucksvoll beteiligt an der Planung
und praktischen Durchführung des Nürnberger Freihafens³⁾. Aber
in dem Maße, wie Straßen und Kanal als Verkehrsträger durch die
Eisenbahn in den Hintergrund gedrängt wurden, sind immer mehr
die Probleme des Ausbaus des bayerischen Eisenbahnnetzes in den
Mittelpunkt der Kammertätigkeit gerückt.

1) Eisenbahnen

Linienführung

Der Donau-Main-Kanal hat die in ihn gesetzten Erwartungen nicht
erfüllen können. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts benötigten
Fuhrleute auf dem Landweg von Würzburg über Nürnberg nach Regens-
burg nur 17 der Zeit, die der Transport auf dem Kanal in Anspruch
nahm. Der Kanal konnte nur von Schiffen bis 110 t Tragkraft be-

1) Dazu Bauer, Wandel der Bedeutung, S. 69; Hörber, Entwicklung
des Straßennetzes, S. 37; Handelskammer an RvMfr, 11.S.1849,
StAN D4 Nr. 1026.

2) StAN D4 Nr. 1026.

3) StAN D4 Nr. 1023 und 1024; Mayer, Nürnbergs Handel und In-
dustrie, S. 62.

fahren werden, war im Winter nicht immer offen und konnte durch den ungenügenden Ausbau von Main und Donau seine Funktion als Verbindungsglied zwischen beiden Strömen nur unzureichend wahrnehmen⁴⁾. So stiegen die Transportziffern und damit die Erträge nur bis 1850. Von da ab konnte zwar noch bis 1862 ein Überschuß erwirtschaftet werden, doch seit 1863 gab es wachsende Fehlbeträge zwischen 30 000 und 240 000 M⁵⁾. Dagegen hat die Eisenbahn, die in Bayern in Konkurrenz mit dem vom König geförderten Kanal entstanden ist, entscheidend zur Entwicklung von Handel und Industrie beigetragen. Folgen wir den Ergebnissen, die Fritz Voigt in seiner Studie über die gestaltende Kraft der Verkehrsmittel in wirtschaftlichen Wachstumsprozessen formuliert hat, so trat von etwa 1860 bis zum Zweiten Weltkrieg ein Industrialisierungsprozeß nur in den Gebieten ca. drei km links und rechts der Eisenbahnlinien ein. Mit zunehmender Entfernung nahm die das wirtschaftliche Wachstum fördernde Kraft des Verkehrssystems ab, die durch die Führung der Eisenbahnlinie benachteiligten Gebiete wurden wirtschaftlich entleert⁶⁾.

Bereits für 1823 läßt sich eine Beschäftigung des Nürnberger Handelsvorstandes mit Eisenbahnfragen nachweisen⁷⁾. Einige Jahre später war es ein Mitglied dieses Handelsvorstandes, nämlich Zacharias Platner, der zusammen mit Johannes Scharer entscheidend dazu beitrug, daß 1835 die erste mit Dampfkraft betriebene Eisenbahn Deutschlands von Nürnberg nach Fürth dem Verkehr übergeben werden konnte. Bauträger war eine private Aktiengesellschaft, die "Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg". Der bayerische Staat hielt sich zunächst als Unternehmer zurück und erließ 1836 lediglich Fundamental- bzw. Rahmenbestimmungen für die privaten Eisenbahngesellschaften. Wegen der bestehenden Konzessionspflicht

4) StAN D4 Nr. 54; Geer, Die Verbindung des Rheins, S. 140 f.; Hofmann, Kaiser Karls Kanalbau, S. 17; Schröder, Entwicklung des Nürnberger Großgewerbes, S. 60.

5) Pfeiffer, Soziale und wirtschaftliche Entwicklung, S. 26; Doeberl, Entwicklungsgeschichte, III, S. 93.

6) Voigt, Die gestaltende Kraft, S. 43.

7) Mück, Deutschlands erste Eisenbahn, S. 22 f.

konnte er trotzdem Einfluß auf die Streckenführung gewinnen⁸⁾. Nachdem die Nürnberg-Fürther Bahn zwischen 10 und 21 % und die anderen Privatbahnen im allgemeinen zwischen 1 und 10 % Dividende ausschütteten⁹⁾, nachdem sich aber auch herausgestellt hatte, daß nicht genügend Mittel für den Bau längerer Strecken vor allem durch bergiges Gelände zur Verfügung standen, beschloß die bayerische Ständeversammlung 1843, zum Staatsbahnprinzip überzugehen.

1844 wurde bereits unter Rückgriff auf Vorarbeiten der 1836/38 gegründeten "München-Augsburg-Nürnberg-Gesellschaft" die Teilstrecke Nürnberg-Bamberg der neuen staatlichen "Ludwigs-Süd-Nord-Bahn" eröffnet. 1849 war das Teilstück von Nürnberg über Nördlingen nach Donauwörth fertiggestellt, 1853 bestand eine durchgehende Verbindung von Hof nach dem Bodensee. Am Ende des Betriebsjahres 1851/52 waren noch fertiggestellt: die München-Augsburger Bahn und die Westbahn von Bamberg bis Haßfurt. Damit hatte das bayerische Eisenbahnnetz eine Länge von 570,36 km erreicht¹⁰⁾.

Sicherlich haben die augenfälligen Vorteile, die Nürnberg durch die Eisenbahn nach Fürth, aber auch durch die weitere Entwicklung der bayerischen Eisenbahnen gewonnen hat, das starke Interesse der Handelskammer an Eisenbahnfragen mitbedingt und gefördert. Denken wir als Beispiele für den Aufschwung Nürnbergs im Gefolge der Bahn an die mechanische Werkstätte von J.W. Späth am Dutzendteich, die über die Grenzen Bayerns hinaus Eisenbahnwagenteile lieferte, ebenso an den Betrieb von J.F. Klett, der 1851 mit Genehmigung der Regierung von Mittelfranken in eine Maschinenfabrik umgewandelt wurde. Diese - seit 1873 Aktienge-

8) Zorn, Kleine Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 27.

9) Zitzmann, Unternehmensgeschichte, S. 278.

10) Leonhardy, Anfänge des Eisenbahnwesens, S. 108.

sellschaft - fusionierte 1898 mit der Maschinenfabrik Augsburg zur Firma "Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G.". Ferner stenen die Gasbeleuchtung Nürnbergs und die Einführung des Telegrapnen in engem Zusammenhang mit der Ludwigs-Bahn von Nürnberg nach Fürth¹¹⁾.

Das erste Gutachten der Handelskammer über Probleme der Streckenführung datiert vom 13. April 1844 und hat das Teilstück Nürnberg-Donauwörth der großen Nord-Süd-Verbindung zum Gegenstand. Die Kammer befürwortete die Linienführung über Nördlingen, da dessen Industrie und Handel sehr beträchtlich seien. Sie wies hin auf die umfangreichen Wollmanufakturen, Leinenwebereien, Färbereien, Gerbereien und Leimsiedereien, auf die stark besuchte 14 Tage dauernde Messe, auf den Getreidehandel Württembergs, der bei einer Linienführung über Nördlingen die getreidearmen Gegenden des östlichen und nördlichen Bayerns schnell und vorteilhaft beliefern könnte und schließlich auf das bedeutende Weinfuhrwerk aus Franken, Rothenburg o.T. und Württemberg, das nach allen südlichen Richtungen Bayerns sich auf der Straße über Nördlingen bewege. Zusammenfassend stellte sie fest: "Es wäre also sehr zu bedauern, wenn die größte und kommerziellste Stadt in dem fruchtbaren Ries, die vermöge ihrer vorteilhaften Lage - da sich 5 Hauptstraßen konzentrieren - und die vor allen anderen Städten und Orten auf der Route von Donauwörth nach Nürnberg, der Eisenbahn die größte Frequenz in Aussicht stellt, umgangen und ihr somit ein unersetzlicher, der Bahnkasse selbst aber auch ein sehr beträchtlicher Verlust dadurch zugezogen würde"¹²⁾.

Diese Argumente waren gewichtig, denn die Streckenführung richtete sich damals nach retrospektiven Gesichtspunkten. Nicht die heute vorwiegenden Aspekte der volkswirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten spielten eine Rolle, sondern das bisherige Verkehrsaufkommen auf den Straßen. Dort wo die größte Verkehrsfrequenz herrschte, wurde die Eisenbahnlinie gebaut. Es ist des-

11) Strößenreuther, Nürnbergs Eisenbahnverkehr, S. 80 f.; Matschoß, Geschichte der Maschinenfabrik Nürnberg, S. 281 f.
12) Handelskammer an RvMfr, 13.4.1844, StAN D4 Nr. 1021.

halb nicht überraschend, daß man den Wünschen der Handelskammer Rechnung trug und die Strecke Nürnberg-Donauwörth über Schwabach, Pleinfeld, Gunzenhausen und Nördlingen führte.

Neben der großen Nord-Süd-Verbindung stand in jenen Jahren vor allem der Plan einer West-Ost-Strecke zur Diskussion¹³⁾. Bereits im März 1836 war der Bau einer Eisenbahnlinie auf Staatskosten nach dem Westen von Bamberg über Würzburg durch die Eingaben aus Schweinfurt und Würzburg zur Sprache gekommen. Sie sollte die Verbindung von Sachsen und Nordböhmen nach Frankfurt und darüber hinaus nach Frankreich, Belgien usw. herstellen. Bedenken des Königs, der immer wieder zu verstehen gab, daß eine solche Bahn seiner Meinung nach den Kanal in seiner Existenz gefährden würde, verzögerten den definitiven Entschluß zum Bau der Bahn.

Vor allem die Entwicklung in Württemberg dürfte den König schließlich doch bewogen haben, trotz der Sorge um die Zukunft des Donau-Main-Kanals, dem Bau einer Bahnlinie im nordbayerischen Maingebiet zuzustimmen. In Württemberg nämlich trug man sich mit dem Gedanken, eine Bahnverbindung zwischen Heilbronn und Ulm über Stuttgart herzustellen. Somit wäre man dort "in der Lage gewesen, im Verein mit der bis Mannheim heraufdringenden Rheindampfschiffahrt auf dem Neckar bis Heilbronn die Handelsgüter und Personen aus Westeuropa per Eisenbahn zum damaligen Anfangspunkt der Donauschiffahrt, Ulm, zu bringen. Auf der Donau wären dann die Güter nach Österreich, Ungarn und dem Balkan verfrachtet worden. Hätte man in Nordbayern diesen Verkehrsmöglichkeiten nicht etwas gleichwertiges entgegenzusetzen gehabt, so wäre von dem einstigen großen Transitverkehr unseres Bereiches nur ein Bruchteil übrig geblieben"¹⁴⁾.

Nürnberg konnte sich mit einer Streckenführung über Bamberg nach dem Westen nicht zufrieden geben, es verlangte die direkte

13) Witt, Entstehung des nordostbayerischen Eisenbahnnetzes, S. 68-91; Lutz, Bau der bayerischen Eisenbahnen, S. 94-98.

14) Bauer, Wandel der Bedeutung, S. 106.

Verbindung über Würzburg. Auf die zahlreichen Petitionen und Denkschriften von seiten des Magistrats, der Gemeindebevollmächtigten und des Handelsvorstandes von Nürnberg und der Handelskammer von Mittelfranken gab Ludwig I. 1847 den Ministerien den Auftrag zur gutachtlichen Äußerung, ob nicht doch, eventuell durch Änderung der Gesetze, eine Linienführung ab Nürnberg richtig wäre. Die Regierung von Mittelfranken setzte sich mit der Handelskammer in Verbindung, um zu klären, "ob durch die Richtung der Ludwigs-Westbahn von Bamberg bis Würzburg, Nürnberg von seiner jetzt wieder vor kurzem erreichten Höhe nicht herabsinken würde, und wenn die Besorgnis wirklich vorhanden, wodurch sie sich beseitigen lasse"¹⁵⁾.

Die Kammer setzte zur Festlegung der Hauptmomente ihres Gutachtens einen Ausschuß ein, dem Crämer, Günther, Clericus und Schanz angehörten. Sie beschränkte sich nicht nur auf die Erörterung der Streckenführung Nürnberg-Würzburg-Frankfurt, sondern diskutierte auch die Notwendigkeit eines Anschlusses in Richtung böhmische Grenze. Dabei wurden zwei Hauptargumente geltend gemacht: Eine direkte Verbindung von Böhmen über Nürnberg auf dem direkten Weg nach Würzburg und Reichsgrenze sei notwendig für den Transithandel, für den Bezug der unentbehrlichen Rohstoffe und für die Schaffung günstiger Absatzmöglichkeiten der heimischen Erzeugnisse.

Sollten die Nürnberger Bedenken bei der Festlegung der Streckenführung nicht berücksichtigt werden, so befürchtete die Handelskammer, daß der Transithandel Nürnberg, ja ganz Bayern, umgehen könnte. Der Handel mit Kolonial- und anderen überseeischen Waren von Holland, Belgien und England, ferner der von Frankreich mit Weinen, Krabben, Grünspan, Ölen und Südfrüchten werde dann leichter von Mannheim per Eisenbahn nach Ulm und von da auf der Donau nach Österreich seinen Zug aufnehmen, ohne daß diese Waren in Bayern das Land berührten. Der Handel von Böhmen nach dem

15) RvMfr an Handelskammer, 17.9.1847, StAN D4 Nr. 1024.

Rhein, nach Belgien, Holland und England, der für den Artikel Wolle jährlich allein ca. 200 000 Ztr. betrage, könnte statt der Route durch Bayern mit dem Umweg über Bamberg-Frankfurt ebenso leicht die nach Leipzig, Pr. Minden und Köln einschlagen und so für Bayern völlig verloren gehen¹⁶⁾.

Schlimmer als den Verlust des Transithandels würde es nach Ansicht der Handelskammer aber Nürnberg treffen, wenn es die Masse der für seine Gewerbe und Industrie unentbehrlichen Bergwerksprodukte und Rohstoffe aus Böhmen, Österreich und Ungarn auf einem Umweg beziehen und sich so verteuern lassen müßte.

Aus Böhmen bezog Nürnberg 1848 allein 2/3 seines ca. 200 000 Ztr. betragenden Kohlenbedarfs, weiterhin Pottasche, Pottlot, Bleierz, Schwefel, Alaun, Vitriol und ähnliche Öle, schließlich für die Spiegelglasindustrie rohe Gläser und Buchenspäähne zur Anfertigung der Feld- und Aufstellspiegel. Österreich und Ungarn lieferten Quecksilber, Stahl, Pottasche, Talg, Wachs, Raps und Getreide.

Wie wichtig der günstige Rohstoffbezug nicht nur für die Industrie, sondern auch für den mit ihr eng verbundenen Manufakturwarenhandel war, versuchte die Handelskammer an einem Beispiel deutlich zu machen. Sie wies darauf hin, daß in den 1840er Jahren der Export von Nürnberger und Fürther Spielwaren nach Nordamerika zurückgegangen sei und machte dafür die Konkurrenz in Sonnenberg, Esslingen, Paris und England verantwortlich, die Blech, Zinn und andere für die Spielwarenherstellung notwendige Grundstoffe billiger beziehen könnte.

Angesichts dieser Entwicklung glaubte die Handelskammer, daß den "Verfall" Nürnbergs nichts anderes verhindern könne als die kürzeste und "natürlichste" Linie über Würzburg nach Frankfurt

16) Handelskammer am 28.9.1847, StAN D4 Nr. 1024.

sowie eine Eisenbahnverbindung mit Regensburg und Böhmen über Amberg. Erhalte Nürnberg diese Verbindungen nicht, so würde es "dadurch nicht allein seines mühselig errungenen Handels und seiner unter Anstrengungen emporgewachsenen Industrie beraubt, sondern ganz Bayern stünde in Gefahr, eine seiner wichtigsten Straßen und den auf ihr beruhenden Güterverkehr zu verlieren"¹⁷⁾.

Alle Bemühungen Nürnbergs und der Handelskammer halfen nichts. In den 50er Jahren wurde die zweite, 206 km lange Staatsbahnlinie im fränkischen Raum, die Ludwigs-West-Bahn von Bamberg über Haßfurt (1852), Schweinfurt (1852) und weiter über Würzburg (1854) nach Aschaffenburg und Reichsgrenze (1854) geschaffen¹⁸⁾. Nürnberg und die südlich davon liegenden Städte erhielten eine gewisse Entschädigung durch die Einräumung einer allgemeinen Frachtermäßigung. Sie ermöglichte es, von den tatsächlichen Frachtkosten den auf den Umweg über Bamberg-Schweinfurt entfallenden Anteil in Abzug zu bringen. Diese Frachthilfe fiel erst 1865 wieder weg, als eine direkte Verbindung Nürnberg-Würzburg über Neustadt/Aisch hergestellt war.

Erfüllt wurden dagegen die Hoffnungen auf eine direkte Verbindung über die Oberpfalz nach Böhmen. Ein Gesetz vom 4.5.1851 ermächtigte das Handelsministerium, den Bau einer Bahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg einzuleiten. Wegen der schlechten Staatsbahnerträge der letzten Jahre wurde die Ausführung des Projektes der 1856 konzessionierten "Königlich privilegierten Actiengesellschaft der Bayerischen Ostbahnen" übertragen. Ihre Konzession galt für den Bau und den Betrieb von vier Linien innerhalb von 7 Jahren auf 99 Jahre. Neben der wichtigen Nürnberg-Regensburger Linie enthielt sie auch eine Abzweigung zur Grenze Richtung Pilsen. Auch damit war einem Wunsch entsprochen worden, den die Handelskammer zusammen mit dem Magistrat Nürnberg und in

17) Ebd.

18) Strößenreuther, Nürnbergs Eisenbahnverkehr, S. 90.

Zusammenarbeit mit der Handelskammer Prag ausgesprochen hatte, und der als Alternative zu der von Böhmen geplanten und von Hof erhofften böhmischen Westbahn über Pilsen und Eger nach Hof gedacht war¹⁹⁾.

Durch die Nord-Süd-Linie und die Westbahn sowie durch die bereits gebauten ausländischen Bahnen war Nürnberg mit wichtigen ausländischen Plätzen wie Brüssel, Amsterdam, Paris, Innsbruck und Wien verbunden. Es entwickelte sich zur größten bayerischen Station für den Warenhandel²⁰⁾.

Staatsbahn - Privatbahn

Für den Bau der Eisenbahnen waren gewaltige Kapitalien notwendig. Wenn sie nicht der Staat aufbringen konnte oder wollte, waren es in erster Linie private Aktiengesellschaften, die eigens zu diesem Zweck gegründet wurden. In Bayern überließ man im Gegensatz zu anderen Staaten wie etwa Baden, Württemberg, Hannover und Braunschweig den Eisenbahnbau zunächst privaten Aktiengesellschaften. Das Gesetz von 1836 regelte die entsprechenden Modalitäten. Erst 1846 machte sich das Ministerium das Staatsbahnprinzip zu eigen, veranlaßt durch zahlreiche Mißstände bei den Aktiengesellschaften, die Gewinne der bestehenden Bahnen und den vermehrten Kapitalbedarf. Abel führte im Landtag aus: "Nie wird die Regierung die Leitung und Benutzung der Eisenbahnen, einer Anstalt, deren Inhaber bis zu einem gewissen Punkte den gesamten kommerziellen und personellen Verkehr beherrschen, in Privathände geben"²¹⁾. Aber der Bau der Ost-West-Bahn war wiederum einer privaten Gesellschaft, der Ostbahn-Aktiengesellschaft, überlassen worden. In den folgenden Jahren begann ein scharfer Konkurrenzkampf zwischen der Ostbahn und den staatlich betriebenen Bahnen, der die Regierung 1875 veranlaßte, die Ostbahngesell-

19) StAN D4 Nr. 1029.

20) Jb 1862, S. 14.

21) Zitiert nach Strößenreuther, Nürnbergs Eisenbahnverkehr, S. 89.

schaft aufzukaufen. Fortan wurden alle Bahnen in Bayern in Staatsregie betrieben.

Die Handelskammer hat ihre Sympathie für das Staatsprinzip beim Eisenbahnbau nie verhehlt. In ihrem Jahresbericht 1845 stellte sie den Antrag, daß wie in Württemberg und Baden der Bau und der Betrieb aller Eisenbahnen auf Staatskosten übernommen werden sollten. Der Staat besitze dafür alle nötigen Mittel, er stoße bei Vermessungen, Nivellierungen usw. auf weniger Hindernisse als eine Privat- oder Aktiengesellschaft²²⁾, dasselbe gelte für Expropriationen und Betriebskosten. Schließlich stehe dem Staat ein geübtes Bahnpersonal, eine Anzahl Ingenieure mit den Erfahrungen früherer Bauten zu Gebote, und im Gegensatz zu den Aktiengesellschaften, die in der Hauptsache nur ihren Nutzen verfolgten (z.B. würden sie nie an den Bau weniger rentabler Linien denken), sehe es "E.M. landesväterliche Fürsorge ... nur auf den Nutzen und das Wohl E.M. getreuen Untertanen" ab²³⁾.

Bei allem Mißtrauen gegen Aktiengesellschaften konnte die Handelskammer sich aber nicht ganz der Notwendigkeit verschließen, Mittel für den Eisenbahnbau auch auf dem Wege der Aktienaussgabe zu erschließen. Nur dachte sie hierbei nicht an die Gründung privater Aktiengesellschaften, sondern schlug die Kreierung von Eisenbahnnoten "nach Art derjenigen der Hypotheken- und Wechselbank" vor²⁴⁾. Diese Bank war zwar eine private Aktiengesellschaft, jedoch hatte sich der König mit 400 000 fl beteiligt und zugleich einen Bankkommissar zur Aufsicht beigegeben. Eine ähnliche Form des gemischtwirtschaftlichen Unternehmens, bei dem in Formen des Privatrechts die öffentliche Hand neben privatem Kapital beteiligt ist²⁵⁾, lag auch bei der "Aktiengesellschaft für den baye-

22) Möglichkeiten und Methoden des staatlichen Vorgehens bei Enteignung oder Ablösungen zeigt Hans Liermann, Vom Bau des Ludwig-Kanals, S. 263-267.

23) Jb 1845, StAN D4 Nr. 1023.

24) Jb 1845, StAN D4 Nr. 1023.

25) Liermann, Vom Bau des Ludwig-Kanals, S. 259.

rischen Verbindungskanal zwischen Donau und Main" vor, die, wie schon der Name sagt, zur Finanzierung des Kanalbaus gegründet worden war²⁶⁾. Nur solche Aktien, die vom Staat und den Ständen garantiert und an allen Kassen angenommen werden würden, riefen bei der Handelskammer keine Bedenken hervor.

Verschiedene Eisenbahnangelegenheiten

Die wirtschaftsfördernde Funktion der Eisenbahnen ist von den Zeitgenossen bereits sehr früh erkannt worden. Teils versprach man sich günstige Absatzmöglichkeiten für die heimischen Produkte, teils rentablen Bezug von Rohstoffen, oft war der Gedanke einer Belebung der Bauwirtschaft mit im Spiel, beim Bau der Bahnlinie Bamberg-Aschaffenburg hatte man daran gedacht, Notstandsarbeiten für die anliegenden Spessartgemeinden zu schaffen. Es ist deshalb kein Wunder, daß Fürth, weil es nicht in den Güterbeförderungstarif für die Bahnstrecke zwischen Nürnberg und Bamberg aufgenommen worden war, versuchte, diesen Mißstand über die Handelskammer zu beheben. Den möglichen Einwand, Fürth sei deshalb nicht in den Tarif aufgenommen worden, weil die nötigen Lokalitäten für Unterbringung der Güter fehlten, glaubte man durch den Vergleich mit Bamberg beseitigen zu können, "wo man diesem Mangel ebenfalls durch interimistische Gebäude abgeholfen habe, die sich auch mit noch weniger Kosten für Fürth herstellen ließen"²⁷⁾. Dieses Argument zog, der Handelskammer wurde zugesichert, daß der Fürther Wunsch nach Aufnahme in den Tarif bald realisiert werden würde²⁸⁾.

Die Höhe der Tarife spielte natürlich ebenfalls eine große Rolle. Die Handelskammer setzte sich immer wieder bei der Generaldirektion der Königlich Bayerischen Verkehrsanstalten für eine Herabsetzung der Tarifsätze, vor allem für Rohmaterialien, ein²⁹⁾.

26) Von den 20 000 ausgegebenen Aktien im Wert von insgesamt 10 Millionen fl übernahm die Staatsregierung 5 000 Stück für 2 1/2 Millionen fl. Siehe Schnabel, Stadt Fürth, S. 6.

27) 10.12.1845, StAN D4 Nr. 1023.

28) 16. Sitzung der Handelskammer, 14.4.1846, StAN D4 Nr. 1023.

29) Siehe Handelskammer an MHÖA, 19.11.1853, StAN D4 Nr. 1030.

Mit dem Ausbau der Eisenbahnen erwuchs den bayerischen Postwagenverbindungen eine tödliche Konkurrenz. Überall, wo Eisenbahnen den Verkehr aufnahmen, wurden die teilweise schon jahrhundertalten Postkutschenverbindungen aufgehoben. Allerdings waren Beförderungseinrichtungen und Service, die die Eisenbahn in ihrer Frühzeit der Post bieten konnte, unfertig und behelfsmäßig³⁰⁾. Die Handelskammer monierte z.B., es sei störend, wenn die Briefe immer 1 1/2 bis 2 Stunden vor Abfahrt des Zuges, mit dem sie abgehen sollten, aufgegeben werden müßten³¹⁾.

Wesentlich gravierender waren ihre Beanstandungen bezüglich des Gütertransports. Im Unterschied zu den Frachtfuhrwerken übernahm die Bahn nämlich keine Garantie für rechtzeitige und unbeschädigte Ablieferung und für den Verlust der ihr übergebenen Güter. Die Mißstände nahmen solche Ausmaße an, daß, wie der Handels- und Fabrikat Nürnberg meldete, "so sonderbar es immer lauten mag, die Geschwindigkeit und die Garantien des alten Frachtfuhrwerkes zurückgewünscht werden"³²⁾.

Die Eisenbahnverwaltung sagte zwar auch eine Haftungsverpflichtung für verspätete Lieferung der einmal angenommenen Güter zu, allein sie hob durch mangelnde Bestimmungen, wie z.B. durch die Ausrede des Mangels an Transportwagen, die Haftung wieder auf. Sie leistete darüber hinaus keinen vollständigen Ersatz für Verlust und Beschädigung der Güter, sie erstreckte ihre Entschädigungspflicht, wenn eine solche überhaupt nach ihrem Reglement eintrat, nie auf eine höhere Summe als den allgemeinen Handelswert des verlorenen oder beschädigten Gegenstandes, wobei der Handelswert allerdings nur bis zu einem selbst festgesetzten Maximum berechnet wurde.

Die Kommission zur Beratung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches hatte in Berücksichtigung dieser Umstände im IV. Buch, Titel V, "Von den Frachtgeschäften", § 394, festgesetzt,

30) Wiesemeyer, Post als Verkehrsträger, S. 296.

31) 21.12.1848, StAN D4 Nr. 1026.

32) Jb 1859, S. 25.

daß die Bestimmungen dieses Titels in bezug auf Verzögerung bei Frachtgeschäften und der dabei eintretenden Entschädigungspflicht auch auf Eisenbahnen und andere öffentliche Transportanstalten Anwendung finden sollten³³⁾.

Da im November 1859 eine in Leipzig tagende Konferenz von Eisenbahnbeamten beschlossen hatte, gegen diese Festsetzung anzukämpfen, stellte die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer auf Wunsch des Handels- und Fabrikrates Nürnberg an die Staatsregierung die Bitte, dahin zu wirken, "daß die Vorschrift des § 394 des mehrerwähnten Gesetzentwurfes ... zum Gesetz erhoben" werde³⁴⁾. Dieser Bitte wurde entsprochen: Die Entschließungen auf den Jahresbericht für 1859 stellten die "geeignete Würdigung" bei den Verhandlungen über den Entwurf eines allgemeinen Handelsgesetzbuches für die deutschen Bundesstaaten in Aussicht³⁵⁾.

II) RECHTSWESEN

1) Aktiengesellschaften

Der Ausbau der modernen Industrie war nur durch eine Veränderung ihrer Finanzierungsgrundlage möglich. Ohne die Revolutionierung der privatwirtschaftlichen Kapitalbeschaffung und Kapitalakkumulation durch die Aktiengesellschaft hätten die enormen Mittel für den Ausbau des Eisenbahnwesens, der Banken, Versicherungen, des Bergbaus und der Hütten- und Schwerindustrie nicht aufgebracht werden können³⁶⁾.

Die Anfänge der Aktiengesellschaften liegen in den englischen und niederländischen Handelsgesellschaften des frühen 17. Jahrhunderts. Vereinzelt auch in Deutschland hatte es im 18. Jahrhundert Gesellschaften gegeben, "deren Anteile als Aktien be-

33) Ebd.

34) Ebd.

35) Entschließungen auf Jb 1859, StAN D4 Nr. 1039. Im "Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuch" von 1864 wurde die Verpflichtung des Frachtführers zum Schadensersatz allgemein in den §§ 395-401 und 408 festgelegt; die Schadensersatzpflicht speziell für Eisenbahnen wurde in § 423 festgehalten.

36) Seraphim, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 157; Rosenberg, Weltwirtschaftskrise, S. 51; Treue, Gesellschaft, Wirtschaft und Technik, S. 486.

zeichnet wurden; teils hatten diese Firmen einer Aktiengesellschaft, teils einer Kommanditgesellschaft, teils einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung entsprochen"³⁷⁾. Erst der französische Code de commerce trennte die "société anonyme", wie die Aktiengesellschaft nun hieß, 1807 von den anderen Kapitalgesellschaften. Deutschland folgte dem französischen Beispiel erst spät. Hier findet sich die erste gesetzliche Regelung, allerdings beschränkt auf die Eisenbahnaktiengesellschaften, im preußischen Eisenbahngesetz von 1838, für die Aktiengesellschaften generell im preußischen Gesetz vom 8.11.1843³⁸⁾.

Auch damals schon verstand man unter einer Aktiengesellschaft "eine Gesellschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit, deren Gesellschafter mit Einlagen auf das in Aktien zerlegte Grundkapital beteiligt sind, ohne persönlich für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft zu haften"³⁹⁾.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Aktiengesellschaft hat Rosenberg mit folgenden Worten gewürdigt: "Mit dem ihr eigenen Prinzip der beschränkten Haftung und begrenzten Einzahlungspflicht der Gesellschafter, der Kleinheit und leichten Übertragbarkeit der Geschäftsanteile und der Aussicht auf verlockende Gewinnchancen erwies sie sich durch ihre größere Beweglichkeit und durch ihre Unabhängigkeit vom Einzelkapital von den 1820er Jahren ab in ständig steigendem Umfange unter allen privaten Unternehmungsformen immer mehr als die bestgeeignete, den Kapitalbedarf der eine neue Wirtschaftsepoche einleitenden, zunächst noch um ihre Durchsetzung kämpfenden Großunternehmungen zu befriedigen"⁴⁰⁾.

37) Wurm, Wirtschaft und Gesellschaft, S. 76.

38) Knur, Aktiengesellschaft, S. 200; Bösselmann, Entwicklung des deutschen Aktienwesens, S. 69 f.; Schumacher, Entwicklung der Aktiengesellschaft, S. 3.

39) Aktiengesetz vom 30.1.1937, § 1. Zitiert nach Knur, Aktiengesellschaft, S. 189.

40) Rosenberg, Weltwirtschaftskrise, S. 51.

Die Aktiengesellschaft hatte neben der wirtschaftlichen aber noch eine Bedeutung im gesellschaftlich-politischen Bereich, und diese vor allem veranlaßte das bayerische Innenministerium zu einer reservierten Einstellung gegenüber der neuen Form der Kapitalaufbringung. In einer Denkschrift für den bayerischen Monarchen führte es aus: "Eine Aktien-Gesellschaft, als ausschließliche Eigentümerin würde eine neue Gewalt im Staate bilden und den Absichten der Regierung nicht selten hemmend entgegen treten. Wie enge auch der Zirkel sei, in dem man bei Erteilung der Konzession ihre Rechte bannt, er wird unzulänglich bleiben; denn kein Recht kann gegeben, keine Bedingung gestellt werden, deren Existenz nicht früh oder spät dem Staate lästig fallen, und wovon er alsdann die Auflösung mit bedeutenden Opfern erkaufen muß"⁴¹⁾.

Als sich mit dem bemerkenswerten Erfolg der auf Aktien gegründeten Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth auch Spekulationsgeschäfte einstellten, wurden die ersten mißbilligenden Stimmen aus dem Publikum laut. So schrieb etwa der Verfasser einer anonymen Broschüre über Eisenbahnen: "Der Himmel hat unser schönes Vaterland vor jener verheerenden Seuche, der Cholera, geschont, möge er uns auch vor dieser neuen, noch schrecklicheren Seuche des Aktienwucherers(!) bewahren!"⁴²⁾. Der Nürnberger Magistrat nahm dagegen eine sehr nüchterne Stellung zum Aktienwesen ein. Er betonte gegenüber der Regierung, "daß man mit dem Aktienhandel eine Erscheinung vor sich habe, die man überall in Deutschland beobachten könne, die überall lebhaften Beifall finde und als neue Art des Geldverkehrs zu bezeichnen sei. Jede Einrichtung aber, auch die der Aktiengesellschaften, könne mißbraucht werden ..." ⁴³⁾.

Im allgemeinen kann man feststellen, daß sich in Nürnberg, im Gegensatz etwa zu Augsburg, die industrielle Aktiengesellschaft

41) Zitiert nach Mück, Deutschlands erste Eisenbahn, S. 204 f.

42) Ebd., S. 207.

43) Ebd., S. 207 f.

nur langsam durchgesetzt hat. Üblich war es vielmehr, stille Einlagen von Verwandten zu verwenden, oder Verwandten durch Eigenbeteiligung die Möglichkeit zur Errichtung von Fabriken zu verschaffen⁴⁴⁾.

Mit Ausnahme der Ludwigs-Eisenbahngesellschaft haben die anderen bis zur Jahrhundertmitte gegründeten Aktiengesellschaften in Nürnberg keinen sehr günstigen Geschäftsgang gehabt. Die auf die schlechtgehende Tuchfabrik der Gebrüder Lobenhofer zurückgehende und 1847 gegründete Kammgarnspinnerei-AG in Wöhrd und die 1845 von dem Kaufmann J.C. Leuchs etablierte Türkischschrotfabrik blieben ohne Erfolg. Ebenso erging es einem zum Aufsuchen von Steinkohlenlagern in der Nähe Nürnbergs gegründeten Aktienunternehmen (aufgelöst 1837) und einer Aktiengesellschaft zur Ausführung der Luftschiffahrt⁴⁵⁾. Daneben bestanden in Nürnberg noch die ehemals Hoffmannsche Bierbrauerei und das Gaswerk als Aktiengesellschaft. "Die Gasbeleuchtungsgesellschaft fand ihre Rechnung nicht ... /gegen sie ist/ vom Magistrat ein Prozeß wegen Nichterfüllung von Vertragsverbindlichkeiten anhängig gemacht worden"⁴⁶⁾.

Gestützt auf die Überwiegend negativen Erfahrungen innerhalb ihres unmittelbaren Anschauungsbereiches hat sich die Handelskammer in den 40er und 50er Jahren sehr ablehnend gegenüber den Aktiengesellschaften ausgesprochen. Dabei standen im Mittelpunkt ihrer Kritik der unverantwortliche Spekulationsgeist, der Schwindel und der Eigennutz, die bei Aktienunternehmungen anzutreffen seien. Dazu kam die Überzeugung, daß Aktiengesellschaften nie mit derselben Sparsamkeit und klugen Vorsicht geleitet würden, wie die Unternehmungen des einzelnen einsichtsvollen Kaufmanns, weil kein Geschäftsführer einer wirklichen Verantwortlichkeit unterworfen werden könnte⁴⁷⁾.

44) Zorn, Nürnberger Handels- und Unternehmengeschichte, S. 857 f.

45) Wießner, Anfänge der Nürnberger Fabrikindustrie, S. 228.

46) Mayer, Nürnbergs Handel und Industrie, S. 231.

47) StAN D4 Nr. 1020.

Erst 1873 hat sich die Handelskammer wieder in einem umfangreichen Gutachten mit den Aktiengesellschaften beschäftigt. Man mußte annehmen, daß die Katastrophen der Gründerkrise sie in ihren negativen Ansichten nur noch bestärkt hätte. Das war aber nicht der Fall. Seit den 60er Jahren hatte sich nämlich auch innerhalb der Handelskammer die Erkenntnis durchgesetzt, daß nur der Assoziationsgeist, wie er in den Aktiengesellschaften zum Ausdruck komme, es ermögliche, "auf geschäftlichem und gewerblichem Gebiet etwas größeres zu leisten"⁴⁸⁾.

Ursachen für diesen Wandel dürften neben der Einsicht in die Notwendigkeit dieser Form der Kapitalaufbringung gewesen sein, daß die seit der Jahrhundertmitte in Mittelfranken gegründeten Aktiengesellschaften einen befriedigenden Geschäftsverlauf nahmen und im Rahmen der Gründerkrise sich weder in Fürth noch in Nürnberg größere Fallimente oder Industriestockungen gezeigt hatten. Hier war der Handelsstand im großen und ganzen solide geblieben, hatte sich nicht an Spekulationsgeschäften beteiligt und nur Anlagepapiere gekauft⁴⁹⁾.

So konnte die Handelskammer die Ansicht des Handels- und Fabrikates Fürth teilen, der allzu strenge Bestimmungen wegen ihrer lähmenden und störenden Einflüsse auf den Assoziationsgeist ablehnte, dafür aber Maßnahmen verlangte, die es dem Publikum ermöglichen sollten, sich selbst ein Urteil über die Lage und Prosperitätsfähigkeit des Unternehmens zu bilden⁵⁰⁾. Zu diesen Maßnahmen zählte die Handelskammer Veröffentlichung aller Verträge, Besitzveränderungen, Vermögensbelastungen, Unterzeichnung des Prospekts mit vollem Namen und eine stärkere Stellung der Generalversammlung gegenüber Direktoren und Aufsichtsräten in Fragen der Emmission neuer Aktien und der Bestellung von Revisoren⁵¹⁾.

48) StAN D4 Nr. 138.

49) Jb 1873, S. 30.

50) StAN D4 Nr. 138.

51) Jb 1873, S. 10.

2) W e c h s e l r e c h t

Wegen seiner staatlichen Zersplitterung besaß Deutschland kein einheitliches Handelsrecht. Allein 1843 bestanden 56 verschiedene Wechselordnungen. Einzig Preußen hatte sich entschlossen, die verschiedenen Handelsgesetze zu sammeln. Das Allgemeine Landrecht von 1794 nahm eine ausführliche Regelung des gesamten Handelsrechts einschließlich des See-, Wechsel- und Versicherungsrechts auf⁵²⁾.

Das preußische Landrecht, das im Nürnberger Umland übrigens bis 1900 galt, konnte den Nürnberger Kaufleuten gefährlich werden. Denn oftmals war es vorgekommen, daß Leute, die zum Handelsverband der Stadt gehörten, ihre Briefe und Wechsel von Nürnberg aus datierten und sich ihrer Wechselverbindlichkeiten dann unter Berufung auf das preußische Landrecht zu entledigen suchten, "auf keinen anderen, als den sehr schwachen Grund gestützt, weil sie außerhalb der Stadt ihr Domizil, oft sogar nur eine bloße Wohnung - diese selbst temporär - in einem Garten hatten"⁵³⁾.

Diese, dem Aufblühen des Handels hinderlichen Tendenzen waren nach Ansicht der Handelskammer nur durch ein klares und einfaches Handels- und Wechsel- sowie ein strenges Fallitergesetz zu beseitigen, das nicht nur in Bayern, sondern auch in den anderen Zollvereinsstaaten Gültigkeit haben sollte.

Der Zollverein schien den geeigneten Rahmen für eine durchgreifende Vereinheitlichung des Wechsel- und überhaupt des ganzen Handelsrechts abzugeben. Die württembergische Regierung hatte 1838 beantragt, Modifikationen im Hinblick auf eine Vereinheitlichung der Wechselbestimmungen vorzunehmen⁵⁴⁾. Die Handelskammer griff diese Materie 1844 zum ersten Mal auf. Neben einer all-

52) Bechtel, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, S. 77.

53) Jb 1844, StAN D4 Nr. 1022.

54) Kellenbenz/Eyll, Geschichte der unternehmerischen Selbstverwaltung, S. 118.

gemein gehaltenen Forderung nach genereller Vereinheitlichung der Wechselbestimmungen sprach sie sich vorrangig für die Beseitigung von Mißständen in Bayern aus. Das schien ihr leichter erreichbar als zwischenstaatliche Lösungen und Vereinbarungen.

Hauptangriffspunkt war der im Gegensatz zur übrigen handelsreibenden Welt in Bayern bestehende Modus, später als 14 bzw. 15 Tage nach der Ausstellung zahlbare Wechsel erst 14 bzw. 15 Tage vor Verfall zu akzeptieren. Diese Modalität der Wechselakzeptation machte die Handelskammer für den schlechten Ruf des bayerischen Wechselhandels verantwortlich, der dazu geführt hatte, daß bayerische Wechsel auf fremden Handelsplätzen, wie z.B. in Amsterdam oder Hamburg, immer in schlechterem Kredit standen als die eines jeden anderen Landes, auch 1/16 bis 1/8 niedriger im Kurs notiert wurden und schließlich viele auswärtige Wechselplätze veranlaßte, als Repressalie bayerische Wechsel erst 14 Tage vor Verfall zu akzeptieren⁵⁵⁾.

Obwohl sich Fürth in allen Fällen nach preußischem Wechselrecht richtete, galt dort dennoch die Akzeptation erst 15 Tage vor Verfall wie in Nürnberg. Für den Fall, daß die bisherigen verschiedenen Wechselordnungen einer Revision unterzogen werden sollten, bat die Handelskammer, entweder das preußische Recht für Fürth und die ehemals preußischen Provinzen abzuschaffen, oder in Fürth die Akzeptation des Wechsels gleich bei Vorzeigung obligatorisch zu machen⁵⁶⁾.

Die preußische Regierung hatte seit den 1830er Jahren verschiedene Versuche zu einer Neuordnung der Wechselordnung unternommen. 1847 fand die Leipziger Konferenz statt, auf der die Vorschläge Preußens und anderer Vereinsstaaten für ein gemeinsames Wechselrecht beraten werden sollten. Die Regierung von Mittelfranken stellte es der Handelskammer frei, auf eigene Kosten ei-

55) Referat Günther, 9.1.1844, StAN D4 Nr. 1021.

56) Ebd.

nen Sachverständigen nach Leipzig zu schicken. Aber weder die Handelskammer noch der Handelsvorstand machten von diesem Angebot Gebrauch; die Handelskammer bat die Regierung aber um die Übersendung der Verhandlungsprotokolle⁵⁷⁾.

Aus dieser Leipziger Konferenz ist der Entwurf einer deutschen Wechselordnung hervorgegangen. Er wurde auf Antrag des Gesetzgebungsausschusses der Frankfurter Nationalversammlung am 25.11. 1848 unverändert angenommen. Damit im Zusammenhang stand das Publikationsgesetz, das in Artikel 1 festlegte: "Die nachstehende allgemeine deutsche Wechselordnung tritt mit dem 1. Mai 1849 in dem deutschen Reiche in Gesetzeskraft", und dessen Artikel 2 bestimmte, daß die zur Ausführung dieser Wechselordnung in den Einzelstaaten etwa erforderlichen, von diesen zu erlassenden Bestimmungen keine Abänderungen derselben enthalten dürften⁵⁸⁾.

Die Handelskammer hat die Frankfurter Entscheidungen begrüßt, denn einige wichtige Gesichtspunkte, auf die sie besonderen Wert gelegt hatte, waren berücksichtigt worden. So konnte nun jeder, der fähig war, einen rechtsgültigen Vertrag zu schließen, die Wechselfähigkeit erhalten; die Respekttage fielen künftig weg; es wurde eine definitive Entscheidung dahingehend getroffen, daß ein Wechsel, der an einem Sonn- oder Feiertag fällig war, am nächstfolgenden Werktag zur Zahlung anstand; hinsichtlich der Regreßansprüche von Inhabern protestierter Wechsel galt künftig die Bestimmung, daß sie sich erstrecken sollten auf 1) die nicht bezahlte Wechselsumme nebst 6 % jährlicher Zinsen vom Verfalltag ab, 2) die Protestkosten und andere Auslagen, 3) eine Provision von 1/3 %.

Die ganze Sache hatte nur zwei Schönheitsfehler: 1) Die Wechselordnung brachte nicht die von Fürth gewünschte größere Schnelligkeit im Exekutivverfahren und sofortigen Personalarrest bei protestierten Tratten. Es war also auch in Zukunft nicht ausgeschlossen, daß sich ein von der Handelskammer angeführtes Beispiel wie-

57) Handelskammer an RvMfr, 8.10.1847, StAN D4 Nr. 1024.

58) Stenographischer Bericht, V, S. 3578.

derholen würde, wo bei einem Wechselgericht in Schwaben-Neuburg eine in gesetzlicher Form protestierte Tratte am 14./17. Februar eingeklagt, am 28. April (also nach 2 1/2 Monaten) dem Schuldner der Auftrag zur Zahlung erteilt und ihm dazu 3 Tage Zeit gelassen wurde, so daß erst nach dieser Frist ein nochmaliges Gesuch um Verfügung der Sperre eingegeben werden mußte⁵⁹⁾.

Die Handelskammer sprach sich deshalb 1851 zwar grundsätzlich zustimmend zur Wechselordnung aus, die einem "fühlbaren Mangel" abgeholfen hatte, betonte aber die Notwendigkeit der Weiterentwicklung des bisher Erreichten⁶⁰⁾.

2) Die Wechselordnung sollte am 1.5.1849 in Kraft treten, die bayerische Regierung hatte aber bis zum April noch nicht ihre Bereitschaft zu erkennen gegeben, dem Beispiel aller deutschen Staaten zu folgen, und die Übernahme der Wechselordnung zuzusichern. Innerhalb der Handelskammer war als möglicher Grund dafür angenommen worden, daß die in § 18 festgelegte prompte Akzeption von Wechseln nicht die Zustimmung Augsburgs gefunden habe, das glaubte, eine derartige Festlegung würde den Ruin seines Wechselhandels bedeuten.

Trotz eindringlicher Bitten der Handelskammer⁶¹⁾ trat erst durch Gesetz vom 13.8.1850 mit dem 1.1.1851 an die Stelle "der in den einzelnen Teilen des Königreiches dermal bestehenden wechselrechtlichen Vorschriften" die allgemeine deutsche Wechselordnung⁶²⁾.

3) H a n d e l s g e r i c h t e

1697 wurde in Nürnberg das Handelsgerichtswesen durch die Merkantil- und Bankogerichtsordnung organisiert. Danach bestanden

59) Gebhardt (Fürth) an Handelskammer, 13.9.1847, StAN D4 Nr. 1024.

60) Handelskammer an Mag Nbg, 10.8.1851, StAN D4 Nr. 1028.

61) Handelskammer an MHöA, 26.4.1849, StAN D4 Nr. 1026.

62) GB 1849/50, S. 353 ff.

das Merkantil- und Bankogericht für allgemeine Handelsstreitigkeiten und das Gericht der Marktvorsteher für geringere und solche Fälle, die keinen Aufschub duldeten. Der immer schleppender werdende Geschäftsgang des Merkantil- und Bankogerichtes erforderte schließlich eine Neuorganisation, die am 7.1.1804 durch die Handelsgerichtsordnung erfolgte⁶³⁾. Nach dem Übergang der Reichsstadt Nürnberg an die Krone Bayern erschien die Verordnung vom 18.5.1809, die die Organisation von 1804 bestätigte und neben dem also weiterbestehenden Handelsgericht und dem in Merkantil-Friedens- und Schiedsgericht umbenannten Gericht der Marktvorsteher als zweite und letzte Instanz sowohl für die Berufungen gegen die Erkenntnisse des Handelsgerichts erster Instanz als auch gegen die Bescheide des Marktgewölbes das Handelsappellationsgericht etablierte⁶⁴⁾.

Diese Handelsgerichtsordnung, wie sie in Nürnberg bestand, hatte große Vorteile. Das Merkantil-Friedens- und Schiedsgericht bot nicht nur schnelle, sondern auch billige Rechtshilfe, da in dringenden Fällen neben den gewöhnlichen Sitzungstagen - Mittwoch und Samstag - ad hoc außerordentliche Sitzungen gehalten werden konnten und für die Verhandlungen keine Taxen erhoben wurden. Die Handelsgerichte erster und zweiter Instanz waren neben den rechtsgelehrten Richtern mit einer solchen Anzahl von sachverständigen Mitgliedern aus dem Handelsstand (meist aus dem Kollegium der Marktadjunkten) besetzt, daß diese die Mehrheit bildeten. Die drei Handelsgerichte bestanden zudem völlig selbständig und von den übrigen Zivilgerichten ganz unabhängig. Die Berufungen vom Merkantil-Friedens- und Schiedsgericht und vom Handelsgericht erster Instanz gingen an das Handelsappellationsgericht als zweite und letzte Instanz.

Am 5.2.1849 legte das Justizministerium dem Landtag einen Gesetzentwurf über die Neuordnung der Gerichtsverfassung vor. Er

63) Heerdegen, Merkantil-Friedens- und Schiedsgericht, S. 21 ff. Allgemein zum Problem Rehm, Nürnberger Handelsgerichtsbarkeit.

64) RB 1809, S. 798.

bedeutete gegenüber der bisher in Nürnberg bestehenden Handelsgerichtsordnung eine gravierende Verschlechterung. Denn ihm zufolge sollten die drei Handelsgerichte in Nürnberg aufgehoben und die diesen bisher zugewiesenen Klagen in Handelssachen direkt an die Bezirksgerichte, wenn der Streitwert ohne Einrechnung der Zinsen, Kosten und Nutzungen nicht mehr als 200 fl betrug, an die Stadtgerichte gehen. Die Stadtgerichte verhandelten ohne kaufmännische Beisitzer, die Zahl der kaufmännischen Beisitzer bei den Bezirksgerichten und bei den Kreisgerichten als Appellationsinstanz war geringer als die Zahl der Rechtsgelehrten⁶⁵⁾.

Der Handelsvorstand reagierte rasch. Er formulierte eine Eingabe an den Landtag, in der er darauf hinwies, daß der neue Gesetzesentwurf zwar für die allgemeine Gerichtsverfassung des Reiches wesentliche Vorteile bringe, für die Handelssachen in Nürnberg aber fast alle Wohltaten der bisherigen Handelsgerichtsverfassung aufhebe. Um die Nachteile des geplanten Systems gegenüber dem bestehenden vor Augen zu führen, spielte sie folgende Möglichkeit durch: "Nach dem Entwurfe der neuen Organisation, wenn man auch annehmen will, daß in Nürnberg jedenfalls ein Bezirksgericht konstituiert wird, gehen die Berufungen an das Kreisgericht (Appellations-Gericht) und wenn daher ein solches nicht seinen Sitz in Nürnberg, sondern z.B. in Ansbach, Eichstätt oder sonst in einer kleinen Stadt ohne wesentlichen Handels- oder Wechselverkehr haben wird, so kommt es dahin, daß merkantilische Beisitzer aus wenig fähigen, in Wechseln und in großen Handelsgeschäften unerfahrenen Handelsleuten in zweiter und letzter Instanz über die wichtigsten Handels- und Wechsel-Angelegenheiten des Handelsstandes zu Nürnberg mit zu entscheiden haben". Schließlich würden die Stadt-, Bezirks- und Kreis-Gerichte mit einer solchen Masse von Geschäften überladen, daß an eine prompte und beschleunigte, aber durchaus dringend notwendige Förderung der Handels- und Wechsel-Sachen kaum zu denken sei⁶⁶⁾.

65) Handelskammer an Landtag, 12.5.1849, StAN D4 Nr. 1026, S. 7 f.

66) Ebd., S. 8.

Angesichts dieser Perspektiven stellte der Handelsvorstand drei Maximalforderungen. Es sollte 1) die bisherige Handelsgerichtsverfassung der drei Handelsgerichte in Nürnberg unverändert bestehen bleiben, 2) der Wirkungskreis derselben über den Burgfrieden und auf den Zivilgerichtsbezirk ausgedehnt werden und 3) den drei Handelsgerichten in ihren Gerichtssprengeln über alle ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Personen auch die Insolvenzanzeigen, die Debit- und Konkursachen zur Vermittlung, zur Erledigung und zur Entscheidung zugewiesen, überhaupt ihnen mehr oder weniger diejenige Kompetenz eingeräumt werden, welche den französischen Handelsgerichten zukomme⁶⁷⁾.

Diese Stellungnahme schickte die Regierung von Mittelfranken der Handelskammer mit der Bitte um gutachtliche Äußerung zu⁶⁸⁾.

Die Handelskammer stellte sich in ihrem Gutachten weitgehend hinter die Argumentation des Handelsvorstandes. Sie bezeichnete den Fortbestand von unabhängigen Handelsgerichten mit Beisitzern aus dem Handelsstand in den Handelsstädten als nützlich für Handel und Industrie, sprach sich dafür aus, den Handelsgerichten nach dem Vorbild Frankreichs und der Rheinprovinzen auch die Insolvenzanzeigen, Debit- und Konkursachen aller ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Personen zu überweisen, da diese Sachen ihre Erledigung dort schneller als auf dem Zivilrechtsweg fänden, wo Konkurse oft fünf bis sechs Jahre dauerten, und sie plädierte auch für eine Erweiterung des Zuständigkeitsbereichs der handelsgerichtlichen Jurisdiktion. Für den Fall, daß diese sich über ganz Mittelfranken erstrecken sollte, glaubte sie beantragen zu müssen, daß, wenn nicht aus mehreren Städten Mittelfrankens, so doch aus Fürth, ein Mitglied des Handelsstandes für jede Instanz als technischer Beisitzer zu den Handelsgerichten berufen werde.

67) Ebd., S. 10

68) RvMfr an Handelskammer, 4.8.1849, StAN D4 Nr. 1026.

Änderungen - und zwar tiefgreifende - wünschte die Handelskammer nur hinsichtlich des Merkantil-Friedens- und Schiedsgerichts. Ihm sollte es nun auch zustehen, in Bagatell- und pressanten Sachen unter Bei- oder Vorsitz eines rechtskundigen Handelsrichters im öffentlichen und mündlichen Verfahren ohne weitere Appellation entscheiden zu dürfen, um dadurch das eigentliche Handelsgericht von einer Menge prozessualischer Verhandlungen in unbedeutenden Sachen zu entlasten und die streitenden Parteien selbst mit großem Kostenaufwand und Zeitverlusten zu verschonen. Sein Hauptzweck sollte der Versuch zur Sühne, organisatorisch sollte es dem Handelsgericht nicht mehr koordiniert, sondern subordinated sein.

Für eine derartig geänderte Kompetenz- und Organisationsform hielt die Handelskammer einen anderen Wahlmodus für erforderlich. Statt wie bisher die Adjunkten sich immer selbst ergänzen und aus ihrer Mitte die Handelsvorsteher, zugleich Assessoren oder Richter des Merkantil-Friedens- und Schiedsgerichts, wählen zu lassen, sollten nun, da deren Beschlüsse für den Gesamthandelsstand bindende Kraft hätten, die zwölf Marktadjunkten nach Analogie der Gemeindewahlen mit Zugrundelegung eines gewissen Gewerbesteuerquantums von dem Gesamthandelsstande gewählt werden, und diese Adjunkten dann, gleich wie die Gemeindebevollmächtigten die Bürgermeister und Magistratsräte, nicht allein die vier Handelsvorsteher, sondern auch die technischen Handelsgerichtsassessoren wählen.

Durch diesen Wahlmodus werde jeder Schein von Parteilichkeit und jeder Nepotismus beseitigt, er entspreche zudem dem Usus bei den Gewerben, deren Vorgeher von den sämtlichen betreffenden Meistern gewählt würden, während der Handelsstand eine solche Berechtigung bis jetzt nicht habe⁶⁹⁾.

Das Gutachten der Handelskammer läßt deutlich erkennen, daß sie mit der Stellung des Handelsvorstandes in der Nürnberger

69) Handelskammer an RvMfr, 11.8.1849, StAN D4 Nr. 1026.

Handelsgerichtsorganisation nicht einverstanden war. Sie wandte sich gegen dessen im Kooptationsprinzip begründete Exklusivität unter Berufung auf das "demokratische Prinzip" der Wählbarkeit derjenigen, die in Handelssachen über Angehörige des Handelsstandes zur Rechtsprechung mitberufen waren. Von da her erklärt sich auch, warum der Handelsvorstand, entgegen sonst oft gepflegter Übung, diesmal nicht in enger Zusammenarbeit mit der Handelskammer für die Wahrung der Nürnberger Interessen eintrat.

Die Handelskammer konnte sich mit ihren Vorstellungen über die Neubildung des Merkantil-Friedens- und Schiedsgerichts und die Neuregelung des Wahlmodus zum Handelsvorstand nicht durchsetzen. Ansonsten aber hatten die Bemühungen von Handelsvorstand und Handelskammer Erfolg. Das "Gesetz, die Gerichtsverfassung betreffend" vom 25.7.1850 beließ die drei Formen der in Nürnberg bestehenden Handelsgerichtsbarkeit in ihrer bisherigen Einrichtung⁷⁰⁾. Nürnberg nahm damit innerhalb Bayerns eine gewisse Sonderstellung ein, denn im allgemeinen war es zwar schon möglich, dort, wo ein besonders dringendes Bedürfnis bestand, Handelsgerichte zu etablieren, als Berufungsinstanz für Handels- und Wechselstreitigkeiten sollte aber das Kreisgericht zuständig sein⁷¹⁾.

Als wie nützlich das Merkantil-Friedens- und Schiedsgericht von der Staatsregierung eingeschätzt wurde, beweist die Tatsache, daß die Möglichkeit eingeräumt wurde, ebensolche Gerichte auch in anderen Städten auf Antrag der betreffenden Handelsinnungen zu errichten⁷²⁾.

Als die Stadt Fürth, ermutigt durch die Verkündung des Gesetzes, ihre alte Bitte wieder aufgriff⁷³⁾ und um die Errichtung eines kaufmännischen Friedens- und Schiedsgerichts nachsuchte⁷⁴⁾, unterstützte die Handelskammer dieses Gesuch⁷⁵⁾. Fürth mußte al-

70) GB 1849/50, § 26.

71) Ebd., § 7.

72) Ebd.

73) Mag Fürth an König, 6.1.1849, StadtAF Sect.XXII Fach 204 Nr. 32.

74) Mag Fürth an RvMfr, 17.11.1852, StAN D4 Nr. 1030.

75) Handelskammer an RvMfr, 6.12.1852, StAN D4 Nr. 1030.

lerdings noch warten. Das Handelsministerium teilte der Regierung von Mittelfranken am 22.5.1853 mit, daß der Antrag der Stadt Fürth erst bei Einführung der neuen Gerichtsorganisation in Erwägung gezogen werden könne⁷⁶⁾. Neben Fürth hatten noch andere bayerische Handelsstädte versucht, ein Merkantil-Friedens- und Schiedsgericht zu erhalten. Diese Bemühungen hatten aber alle keinen Erfolg⁷⁷⁾.

Die örtliche Zuständigkeit der Nürnberger Handelsgerichte erfuhr erst durch Gesetz vom 1.7.1856 eine Erweiterung: Sämtliche im Bereich der Stadt Nürnberg, ihrer Vorstädte und des Burgfriedens in Zukunft anfallende Wechselstreitigkeiten, mochten sie aus kaufmännischen oder nichtkaufmännischen Wechseln entspringen, wurden nun in den Zuständigkeitsbereich der Handelsgerichte verwiesen. Das Verfahren sollte sich nach den für dieselben geltenden gesetzlichen Vorschriften richten⁷⁸⁾. Damit waren zwar nicht alle, aber doch wohl die wichtigsten der Wünsche erfüllt, die der Handelsvorstand in seiner Eingabe an den Landtag geäußert hatte.

III) ZOLL- UND HANDELSVERHÄLTNISSE

1) Der Zollverein

Artikel 19 der Bundesakte des Wiener Kongresses hatte für Handel und Verkehr gleichförmige Bestimmungen in Aussicht gestellt⁷⁹⁾. Da aber Österreich aus Furcht vor Schwierigkeiten für seine Besitzungen außerhalb des Bundes sein Schutzzollsystem nicht aufgeben, Preußen sich nicht an einer gesamtdeutschen Zollunion beteiligen wollte, beschlossen die süddeutschen Staaten, einen eigenen Zollverband aufzubauen.

Angeregt durch die Aktivitäten des 1819 unter starker Beteili-

76) MHÖA an RvMfr, StadtAF Sec. XXII Fach 204 Nr. 32.

77) Siehe Silberschmidt, Die deutsche Sondergerichtsbarkeit, S. 10.

78) GB 1856, S. 325 f., Artikel 2.

79) Schnabel, Deutsche Geschichte, III, S. 330; Text bei Huber, Dokumente, I, S. 80 f.

gung Nürnberger Kaufleute gegründeten Deutschen Handels- und Gewerbevereins, ergriff die bayerische Regierung die Initiative. Sie erklärte sich für den Fall, daß die Ausführung der Idee der Handelsfreiheit in ihrer Allgemeinheit an dem Verhältnis der europäischen Mächte in und zum Bunde scheitern sollte, bereit, "sofern wenigstens der größere Teil rein deutscher Staaten sich darauf einlassen möchte, dazu auch unsererseits die Hand zu bieten"⁸⁰⁾.

Angefangen von den Wiener Ministerkonferenzen (1819/21) über die Darmstädter (1822/23) und Stuttgarter Konferenzen (1824/25) gingen die Versuche zu einer Vereinigung des alten oder dritten Deutschland. Noch vor Abschluß der Stuttgarter Konferenzen trat die württembergische an die bayerische Regierung mit dem Vorschlag heran, mit Bayern allein einen Vertrag abzuschließen. Obwohl Ludwig I. sich sehr vorsichtig verhielt⁸¹⁾, konnte 1827 der Präliminarvertrag abgeschlossen, ein Jahr später der bayerisch-württembergische Zollverein gegründet werden. Er sollte nach der Intention Ludwigs der Ausgangspunkt zu einer größeren Zollvereinigung werden. Diese Hoffnung ging in Erfüllung. Der bayerisch-württembergische Zollverein wurde zum einen, wenn auch schwächeren Eckpfeiler des Deutschen Zollvereins. Den dominierenden Teil bildete der ebenfalls 1828 gegründete Zollverband zwischen Preußen und dem Großherzogtum Hessen.

Die Integration der beiden großen Zollverbände hat wohl die Gegnerschaft gegen den 1828 gegründeten mitteldeutschen Handelsverein entscheidend gefördert, der den Schlüssel zum Nord-Süd-Handel von den Seehäfen Hamburg, Bremen und Lübeck zu den Alpen, nach Italien und Südosteuropa in den Händen behalten wollte⁸²⁾. Der preußisch-süddeutsche Vertrag von 1829 bedeutete die Sprengung des Handelsvereins, der sich von Anfang an mehr durch nega-

80) Zitiert nach Doeberl, Entwicklungsgeschichte, III, S. 77.

81) Spindler, Die Regierungszeit Ludwigs I., S. 164.

82) Fischer, Zollverein. Fallstudie, S. 113.

tive, als durch positive Zielsetzungen ausgezeichnet hatte⁸³⁾. Nach einer bayerisch-badischen Verständigung 1830, einer preußisch-sächsischen 1831 und Verträgen mit Sachsen und Thüringen am 30.3.1833 trat der Deutsche Zollverein am 1.1.1834 in Kraft⁸⁴⁾. Am Beginn umfaßte er 18 Staaten mit einem Gebiet von 425 024 qkm und 23 1/2 Millionen Einwohnern, davon 15 Millionen Preußen.

Innerhalb der nächsten acht Jahre schloß sich eine Reihe von anderen Staaten dem Zollverein an, wie z.B. Baden, Nassau, Luxemburg, Oldenburg und die Freie Stadt Frankfurt. Ausgeschlossen waren noch Hannover, das erst 1854 zusammen mit dem gesamten Steuerverein beitrug, und vor allem auch die Hansestädte, die erst nach der Gründung des Deutschen Reiches hinzukamen⁸⁵⁾.

Österreich war lange Zeit am Zollverein uninteressiert. Erst unter Schwarzenberg und v. Bruck ging es daran, die preußische Vormachtstellung im Zollverein in Frage zu stellen und darüber hinaus nach der Führungsrolle in Deutschland und auf dem Kontinent zu streben. Als Mittel dazu sollte der mitteleuropäische Zollunionsplan des Freiherrn v. Bruck aus dem Jahr 1849 dienen, der zunächst einmal die Zollunion Österreichs mit dem Zollverein herstellen, auf lange Sicht aber die Grundlage einer dauerhaften politischen Führungsstellung Österreichs in Deutschland und auf dem Kontinent bilden sollte.

Der Brucksche Mitteleuropaplan stellte somit eine wirtschaftliche und politische Herausforderung Preußens dar. Preußen mußte unter allen Umständen einen Eintritt Österreichs in den Zollverein vermeiden, wollte es nicht endgültig seinen Führungsanspruch in Deutschland verlieren. Es stellte deshalb der österreichischen Konzeption einer auf gemäßigt schutzzöllnerischen Basis beruhenden Zollunion den Plan eines "auf breitester Basis" abzuschlie-

83) Siehe Weber, Der deutsche Zollverein, S. 66.

84) Treue, Gesellschaft, Wirtschaft und Technik, S. 416.

85) Hansen, Hamburg, S. 173 ff.

Benden Handelsvertrages mit Österreich gegenüber⁸⁶⁾. Beide Seiten versuchten, die deutschen Mittel- und Kleinstaaten für sich zu gewinnen. Diese tendierten auf der einen Seite aus politischen Gründen (Furcht vor der "Mediatisierung" durch Preußen) zu Österreich, auf der anderen Seite wiesen ihre ökonomischen Interessen eindeutig auf Preußen und den Zollverein.

Zeitweise dachten die Mittelstaaten unter Führung Bayerns an die Gründung einer süddeutschen Zollunion mit Österreich; Preußen hatte im Endeffekt aber die stärkeren Druckmittel. Es schloß am 7.9.1851 einen Handelsvertrag mit Hannover ab, dem sich Oldenburg und Schaumburg-Lippe unverzüglich anschlossen. Die hier beschlossene Zollunion des Steuervereins mit Preußen sollte 1854 auch dann in Kraft treten, wenn die von Preußen auf den 1.11.1854 gekündigten Zollvereinsverträge nicht erneuert werden würden. Damit hatte Preußen für den Fall einer eventuellen Auflösung des Zollvereins ein geschlossenes norddeutsches Zollsystem geschaffen, das den süddeutschen Staaten den Zugang zu den Nordseehäfen versperrte. Diesen Verlust hätte keine Verbindung mit Österreich ausgleichen können, so daß den süd- und mitteldeutschen Staaten nichts anderes übrigblieb, als schließlich auf die preußische Linie einzuschwenken⁸⁷⁾.

Österreich vollzog daraufhin, aber auch aufgrund der geänderten außenpolitischen Lage (expansive Meerengenpolitik Rußlands) die Hinwendung zu Preußen, es stimmte dem Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten auf direkte Verhandlungen zu, um zum Abschluß eines Handelsvertrages "auf breitester Basis" zu kommen. Das Ergebnis war der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Zollverein und Österreich vom 19.2.1853, den beide Seiten als Erfolg bezeichneten. Er hatte eine Laufzeit von zwölf Jahren, nach Artikel 3, Absatz 3, sollten schon 1854 Verkehrserleichterungen vereinbart werden, nach Artikel 25 hatten ab 1860 Kommissarien

86) Zeise, Zur Rolle der sächsischen Bourgeoisie, S. 240; Böhme, Deutschlands Weg, S. 39.

87) Zeise, Zur Rolle der sächsischen Bourgeoisie, S. 240.

der kontrahierenden Staaten zusammenzutreten, um über die Zoll-einigung zu unterhandeln⁸⁸⁾.

Österreich war damit die Hoffnung unbenommen, die angestrebte Zollunion doch noch zu erreichen, Preußen hatte fürs erste die Verhandlungen über die Zollunion aufzuschieben vermocht, es war ihm gelungen, Österreich mit einem Versprechen zu befriedigen, das man später, bei günstigeren Konstellationen, nicht mehr einzuhalten brauchte⁸⁹⁾. Der Zollverein selbst wurde auf zwölf weitere Jahre verlängert.

Gewiß erscheint dem heutigen Betrachter der Zollverein als Vorläufer der politischen Einigung Deutschlands, so wie sie sich dann im zweiten Kaiserreich manifestierte. Das bedeutet aber nicht, daß von preußischer Seite diese Entwicklung von Anfang an als Beweggrund für die Gründung des Zollvereins bestanden hat. Wesentlich waren vielmehr wirtschaftspolitische und genuin preußische Interessen. Die Schaffung eines einheitlichen Zollgebietes bedingte eben die Einbeziehung der zwischen den beiden preußischen Staatsteilen liegenden Staaten.

Erst als Preußen die hochpolitischen Konsequenzen der Bruckschen Zollunionspläne erkannte⁹⁰⁾, trat als "zweites Motiv preußischer Politik der Wille, die beginnende Vorherrschaft in Deutschland wirtschaftlich zu sanktionieren und Österreich auf den zweiten Platz zu verdrängen. Auch jetzt handelte es sich noch immer mehr um eine preußische Politik in Deutschland als um eine preußische Politik für Deutschland"⁹¹⁾.

Mit dieser Verlängerung des Zollvereins und dem Abschluß des Handelsvertrages mit Österreich waren zwei Forderungen erfüllt,

88) Schmidt, Bayern und das Zollparlament, S. 10 f.; Weber, System der deutschen Handelsverträge, S. 11.

89) Franz, Entscheidungskampf, S. 4.

90) Gall, Staat und Wirtschaft, S. 619.

91) Fischer, Zollverein, S. 131.

die die Handelskammer seit 1851 erhoben hatte⁹²⁾. Was waren die Gründe für dieses Festhalten an der Verbindung mit Österreich?

Zunächst einmal historische Reminiszenzen an die wirtschaftliche Blüte Nürnbergs und Augsburgs, für die der Handel mit Italien und dem Orient der "wahre Lebensnerv" gewesen sei. Ein Handelsvertrag mit Österreich sollte "diese alten Schleusen des Wohlstandes dem bayerischen Handel wieder ... eröffnen"⁹³⁾. Daneben aber standen ganz konkrete wirtschaftliche Interessen.

Die österreichischen Erze und das idrianer Quecksilber waren für die bayerische Industrie unentbehrliche Rohstoffe. Bei der Aufhebung des Ausfuhrverbots von Roheisen aus Österreich und dessen freier Einfuhr nach Bayern versprach sich die Handelskammer eine Belebung der Eisen- und Stahldrahtfabrikation und eine noch größere Konkurrenzfähigkeit der Schwabacher Nadelherstellung.

Das für die Spiegelfabrikation benötigte idrianer Quecksilber bezogen die meisten Spiegelfabrikanten von der Bergwerksproduktenverschleißdirektion in Wien und in der Regel immer zu festgesetzten Preisen. Dies brachte große Vorteile gegenüber dem spanischen Quecksilber. Die spanischen Minen waren dem Hause Rothschild verpfändet und durch diese Monopolisierung einer starken Spekulation unterworfen, die den Bezug unzuverlässig und die Preise zu schwankend machte.

Für die Landwirtschaft sah die Handelskammer im großen und ganzen keine Nachteile. Zwar werde für Getreide durch die Einfuhr aus Österreich und Ungarn der Preis für bayerisches Getreide gedrückt, aber das komme den Konsumenten zugute und bei einem Mangel im einen und Überfluß im anderen Land könne ausgeholfen werden. Lediglich durch die an der Quelle spottbilligen Preise der

92) StAN D4 Nr. 1028; StAN D4 Nr. 1029.

93) Handelskammer an MHÖA, 10.4.1850, StAN D4 Nr. 1027.

österreichischen und ungarischen Weine würden die Weinbauern zu Unterfranken und in der Rheinpfalz zu leiden haben.

Schließlich erhoffte man sich durch einen Handelsvertrag mit Österreich eine Abgabenbefreiung bei der Durchfuhr durch die Zollvereinsstaaten nach Österreich und umgekehrt.

Diese Wünsche der Handelskammer waren im Handelsvertrag von 1853 weitgehend erfüllt worden: Einfuhr-, Ausfuhr- oder Durchfuhrverbote wurden bis auf wenige Ausnahmen beseitigt⁹⁴⁾, Erze aller Art, also auch Eisen- und Quecksilbererze, waren im Zwischenverkehr von jeglichem Zoll befreit, Roheisen kostete an Zwischenzoll in Preußen nur 5 Silber Groschen, in Österreich nur 15 kr pro Ztr.⁹⁵⁾, hinsichtlich der Durchgangsabgaben waren Erleichterungen bereits eingetreten, weitere in Aussicht gestellt⁹⁶⁾.

Tarifprobleme

Der Handelsvertrag mit Österreich war ein Niedrigzollvertrag. Er stand am Anfang einer neuen Richtung der preußischen Handelspolitik, die immer mehr zum Freihandel tendierte, in dem preußisch-französischen Handelsvertrag von 1862 ihren ersten deutlichen Ausdruck und in der 1873 beschlossenen schrittweisen Aufhebung der Zölle auf Roheisen, Eisenwaren, Lokomotiven und andere Maschinen ihren Höhepunkt und Abschluß zugleich fand.

Vor 1853 hatte im Zollverein der Grundsatz eines Schutz- bzw. Erziehungszolls für die deutsche Industrie vorgeherrscht⁹⁷⁾. In den Jahren 1842-1853 traten für verschiedene Artikel Zollerhö-

94) Ausnahmen durften nur stattfinden a) bei Tabak, Salz, Schießpulver, Spielkarten und Kalendern; b) aus Gesundheitspolizeirücksichten; c) in Beziehung auf Kriegsbedürfnisse unter außerordentlichen Umständen. Siehe Döllingers Verordnungsammlung, XXVII, S. 867, Artikel 1.

95) Ebd., S. 875 ff.

96) Ebd., S. 868 f., Artikel 5 und 6.

97) Gerloff, Deutsche Zoll- und Handelspolitik, S. 21.

hungen ein. So 1842 für Eisen und Baumwolle⁹⁸⁾, 1846 für Garne und Gewebe⁹⁹⁾.

1850 beantragte die preußische Vertretung auf der in Berlin abgehaltenen Beratung über eine Revision des Vereinszolltarifs eine Erhöhung des bisherigen Eingangszolles auf rohes Spiegelglas von 15 Silber Groschen auf 3 1/3 Taler pro Ztr. Der Handels- und Fabrikrat Fürth, unterstützt von der Handelskammer, entschloß sich daraufhin zu einem Protest beim bayerischen König, da er bei einem höheren Zollsatz als 15 Silber Groschen pro Ztr. den Bestand der Spiegelglasfabrikation für gefährdet hielt.

Im Zollverein hatte nur Bayern Spiegelglasfabriken. Das eine Produktionszentrum war die Oberpfalz, deren Erzeugnisse durch den Nürnberg-Fürther Handel abgesetzt wurden, das andere war Mittelfranken selbst mit dem Zentrum Nürnberg-Fürth-Erlangen. Hier bot die Spiegelglasfabrikation Erwerbsmöglichkeiten für 800-1 000 Familien, hier betrieb man 57 Glasschleifen mit einem Grundwert von 1 Million fl; ca. 2 Millionen fl fanden als Betriebskapital Verwendung. Der jährliche Umsatz in veredelten Spiegelgläsern betrug 2 1/3-3 Millionen fl, davon wurden 1/10 in Fürth und Nürnberg zu verschiedenen Industrieartikeln verwendet, etwa 2/10 gingen in die Zollvereinsstaaten und 7/10 ins Ausland.

Die Veredelung des Spiegelglases umfaßte die beiden im Handel gängigen Gattungen, nämlich grünes und weißes Spiegelglas. Das Rohglas zu den grünen Spiegeln wurde aus Niederbayern, der Oberpfalz und Böhmen bezogen. Das Rohglas zu den weißen Spiegeln lieferten Frankreich und Belgien, da die bayerischen Rohglashütten kein gegossenes weißes Glas herstellten.

Der durchschnittliche Wert der rohen, weißen und grünen Spiegelgläser betrug 6-7 Taler pro Ztr. Der Zoll in Höhe von 15 Silber Groschen machte also ca. 10 % des Wertes aus. Da der Großteil

98) Mühlbauer, Agrarzölle, S. 16; Rößler-Franz, Sachwörterbuch, S. 1463.

99) Zorn, Bayerns Gewerbe, S. 794.

der bayerischen Produktion ins Ausland ging und dort mit den Erzeugnissen der belgischen und französischen Hersteller konkurrieren mußte, hatten diese durch Ersparung des zollvereinsländischen Eingangszolls für das Rohglas unter Hinzurechnung der Frachtkosten einen Vorteil von ca. 25 % an den Kosten des Rohstoffes.

Eine Erhöhung des Eingangszolles auf 3 1/3 Taler hätte 50 % des Wertes überstiegen und damit die Konkurrenzfähigkeit der bayerischen Produkte im Ausland völlig ruiniert. Selbst in den Zollvereinsstaaten hätten sich die ausländischen Produzenten durchsetzen können, da der Eingangszoll auf veredelte Spiegelgläser dann den nötigen Schutz nicht mehr hätte bieten können.

Als Motiv für diesen Schritt von preußischer Seite, der übrigens auf der Zollkonferenz keine Realisierung erfuhr, konnte die Handelskammer nur annehmen, daß Preußen unter dem Schutz eines Wertzolles von 50 % in Rheinpreußen selbst Fabriken zunächst zur Erzeugung des Rohglases und später wohl auch zu dessen Veredelung gründen wollte¹⁰⁰⁾.

Freihandel - Schutzzoll

Obiges Beispiel ist nur eines von vielen, die die Handelskammer mit Fragen des Zolltarifs beschäftigt zeigen. Es wurde ausgewählt, weil es mir typisch zu sein scheint für die Haltung der Handelskammer. Sie hat sich nämlich aus der schon in den 40er Jahren entbrannten Diskussion um Freihandel oder Schutzzoll herausgehalten und im allgemeinen für mäßige Zölle plädiert. "Denn so gefährlich es sein würde, dem Auslande die Tore zu öffnen, ohne daß es etwas dagegen gewährt oder gibt, ebenso gefährlich sind allzuhohe Zölle, da sie nur zu ihrer Umgehung reizen und Etablissements hervorrufen, die ohne ihren Fortbestand nicht bestehen und gleich Treibhauspflanzen ... wieder hinwelken, sobald das System hoher Schutzzölle fällt"¹⁰¹⁾. Mäßige Zölle allein könnten den Handel

100) HFRat Fürth an König, 9.6.1850, StAN D4 Nr. 54.

101) Handelskammer an Mag Nbg, 10.8.1851, StAN D4 Nr. 1028.

erleichtern, der Industrie und der Arbeit den wohlverdienten Schutz und den Staatskassen die beste und sicherste Beute gewähren¹⁰²⁾.

Das schloß nicht aus, daß die Handelskammer für bestimmte Wirtschaftszweige in konkreten Situationen Schutzzölle beantragte - 1849 z.B. für die Kleidungs-, Handschuh- und Messingdrahtherstellung -, oder daß sie im selben Jahr für Nahrungsmittel (Getreide, Mehlfabrikate, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Runkelrüben und Reis), Steinkohlen und Holz völlige Abgabefreiheit forderte. Das ist eine Haltung, die wir ja schon bei der Betrachtung des preußisch-österreichischen Handelsvertrages von 1853 kennengelernt haben.

Durchgangs- und Flußzölle

In Fragen des Eingangs- und Ausgangszolls hat die Handelskammer eine im Prinzip gemäßigte, aber doch flexible Haltung eingenommen, die in manchen Fällen sogar zu ausgesprochen schutzzöllnerischen oder freihändlerischen Forderungen führen konnte. In der Richtung absolut eindeutig bestimmbar ist dagegen ihre Haltung zu Durchgangs- und Flußzöllen.

In bezug auf Durchgangszölle strebte die Handelskammer möglichste Ermäßigung an, denn jeder Transit schien ihr ein "durch nichts gestörter und verkümmerter Gewinn für das Land, der gleich einem befruchtenden Bache die Gegenden, welche er durchzieht, erfrischt und nur Spuren des Gedeihens und Wohlstandes hinterläßt"¹⁰³⁾.

Flußzölle sollten ganz aufgehoben werden. Nun hatte ja Bayern seit 1834 die Mainzölle teilweise beseitigt. Eine völlige Aufhebung hielt die Handelskammer allerdings nur dann für wünschenswert, wenn Bayern keine Opfer bringe. Sie schlug vor, es einmal

102) Handelskammer an Reichsministerium des Handels, 1.2.1849, StAN D4 Nr. 1026.

103) Ebd.

mit Repressalien zu versuchen, um vor allem die lästigen badi-schen Mainzölle wegzuschaffen. Dazu müßte die bayerische Regie-rung von ihrem Recht, auf dem Main das Oktroi zu erheben, Ge-brauch machen, solches aber für alle durch bayerische Schiffe geladene, und an bayerische Landeplätze gesandte Waren zurück-vergüten. Danach werde der Speditionshandel von Wertheim sehr ins Gedränge kommen und Baden, für das dieser Platz sehr wich-tig sei, sich zu Vergleichen und vielleicht zur Aufhebung sei-ner Mainzölle herbeilassen¹⁰⁴⁾.

In der Frage der Mainzölle, die übrigens erst 1867 völlig auf-gehoben wurden¹⁰⁵⁾, konnte die Handelskammer der Regierung ein Repressionsmittel vorschlagen, mit dessen Hilfe die anderen Staaten zum Einlenken gebracht werden sollten. Bei den Rhein-oktroi bestand diese Möglichkeit nicht. Sie waren ein von Preu-ßen erhobener Zoll, der den süddeutschen Fabrikanten viele Roh-stoffe verteuerte.

Die Nachteile, die die Rheinoktroi für Bayern brachten, lassen sich an folgendem Beispiel unschwer erkennen: Die Wasserfracht von Hamburg nach Dresden kostete 35 kr pro preußischer Ztr. - soviel betrug alleine das Rheinoktroi! Dadurch ergab sich für Böhmen ein enormer Vorteil, wenn es die in Holland gekauften Waren wie Zinn, schwefelsaures Natron, Krepp, Farbhölzer und Amarillsteine über Hamburg auf der Elbe bezog und damit Bayern und dessen Transithandel umging¹⁰⁶⁾.

Zwar waren durch die Rheinschiffahrtsakte von 1831 alle Stapel und Umschlagsrechte auf dem Rhein beseitigt worden, das Oktroi aber blieb erhalten. Seit 1831 hatte es eine Reihe von Versuchen gegeben, auf dem Rhein das Prinzip der freien Schifffahrt durch-zusetzen, und die Handelskammer hat sich hieran auch beteiligt. So ließ sie sich z.B. auf den im volkswirtschaftlichen Ausschuß der Nationalversammlung 1848 diesbezüglich geführten Diskussio-

104) Handelskammer an RvMfr, 26.8.1843, StAN D4 Nr. 1020.

105) Zorn, Wirtschaftliche Integration, S. 311.

106) Handelskammer an RvMfr, 12.8.1843, StAN D4 Nr. 1020.

nen durch den Direktor der Frankfurter Aktiengesellschaft für Rhein- und Mairdampfschiffahrt, J.J. Rigaud, vertreten. Aber alle diese Bemühungen, die auch immer wieder auf den Generalkonferenzen des Zollvereins zutage traten, hatten erst 1868 mit der Revision der Rheinschiffahrtsakte Erfolg. Nun endlich war die volle Freiheit des Stromes hergestellt. Alle Abgaben wurden beseitigt, die "sich lediglich auf die Tatsache der Beschiifung" gründeten¹⁰⁷⁾.

2) E r r i c h t u n g v o n K o n s u l a t e n

In die 40er bis 60er Jahre des 19. Jahrhunderts fiel die Hauptphase des Aufbaus bayerischer Konsulate im Ausland. Die Handelskammer hat ihn in sehr intensiver Tätigkeit, überwiegend auf Anforderung der Regierung, mit Ratschlägen im Hinblick auf die Beurteilung oder durch das Avisieren von geeigneten Bewerbern oder in bezug auf die Bedeutung einzelner Konsulate in den verschiedenen Ländern unterstützt.

So hielt sie, um nur einige Beispiele zu nennen, Konsulate in Algier weder aus handelspolitischen noch kommerziellen Gründen für nötig, "da direkte Handelsverbindungen nur mit großem Risiko anzuknüpfen und die Geschäfte, welche dahin zu machen sind, hauptsächlich von französischen Häusern vermittelt werden, die demungeachtet viele dahin rentierende Artikel von hier und der Umgegend beziehen"¹⁰⁸⁾.

Ebenso wurden Konsulate in Beirut¹⁰⁹⁾, Leipzig¹¹⁰⁾, Japan¹¹¹⁾ und Rom¹¹²⁾ nicht für wichtig erachtet. Überhaupt schienen Konsulate in Italien überflüssig, weil sie nur dazu beitrügen, durch ihre Visa den Reisenden zu inkommodieren und ihm enorme Spesen anzuhängen¹¹³⁾.

107) Schnabel, Deutsche Geschichte, III, S. 398.

108) Handelskammer an RvMfr, 16.12.1850, StAN D4 Nr. 1028.

109) StAN D4 Nr. 1027.

110) StAN D4 Nr. 117.

111) StAN D4 Nr. 118.

112) StAN D4 Nr. 1028.

113) Handelskammer an RvMfr, 8.6.1854, StAN D4 Nr. 1031.

Betrachten wir auch eine Reihe von Städten und Ländern, in denen die Handelskammer die Errichtung von Konsulaten wünschte.

Gibraltar, dessen Handel hauptsächlich nach Tunis, Marokko und der afrikanischen Westküste gerichtet war, wurde für Nürnbergs Handel als sehr wichtig eingeschätzt. Zugleich galten aber Handelsbeziehungen nach Gibraltar als so gefährlich, "weil die Afrikaner sich zum Betrug hinneigen", daß die Handelskammer feststellte: "Ohne Schutz eines Konsuls kann man in Gibraltar nicht bestehen"¹¹⁴⁾.

In bezug auf die Wichtigkeit Maltas für den bayerischen Handel glaubte die Handelskammer ein Vorurteil aus dem Weg räumen zu müssen, denn er sei größer, "als hie und da vermutet wird"¹¹⁵⁾. Aus Mittelfranken gingen vor allem Hopfen und die sogenannten Nürnberger Waren dorthin, aus München Sohl- und Glanzleder, aus Augsburg und Kaufbeuren Leinen- und Halbleinenwaren, aus Hof und überhaupt Oberfranken Baumwollwaren. Von der Errichtung eines Konsulates erhoffte man sich eine Vermehrung des Handels und eine Umwandlung des bisher meist indirekten Verkehrs in einen direkten.

Die Aufstellung eines bayerischen Konsuls in Stettin galt als wünschenswert wegen der namhaften bayerischen Importe aus Rußland, dann aber auch, weil Nürnberg, Fürth und Augsburg über Stettin ihre bedeutenden Exportgeschäfte in verschiedenen Industrie- und Landesprodukten nach Rußland, Dänemark und Schweden abwickelten¹¹⁶⁾.

Ferner wurden Konsulate in Samarang¹¹⁷⁾, Le Havre und St. Louis im Staat Missouri empfohlen¹¹⁸⁾. Le Havre war einer der größten Ausgangspunkte, St. Louis einer der wichtigsten Sammelplätze für deutsche Auswanderer. Gerade diese beiden Beispiele zeigen, daß

114) Handelskammer an MHöA, 17.1.1851, StAN D4 Nr. 1028.

115) Handelskammer an MHöA, 26.8.1850, StAN D4 Nr. 1027.

116) Handelskammer an MHöA, 25.5.1854, StAN D4 Nr. 1031.

117) StAN D4 Nr. 116.

118) StAN D4 Nr. 1030.

die Handelskammer bei der Standortbestimmung bayerischer Konsulate sich nicht nur von volkswirtschaftlichen, sondern auch von humanitären Gesichtspunkten leiten ließ.

So wie Bayern in anderen Staaten, konnten auch diese ihre Konsulate in Bayern errichten. Bis 1844 hatte sich ein gewisser L. Mark in Bamberg als Konsul der USA für Bayern "geriert"¹¹⁹⁾. Aus dieser Wortwahl läßt sich entnehmen, daß die Handelskammer damit keineswegs einverstanden war; sie wünschte die Errichtung eines eigenen Konsulates für Mittelfranken mit dem Sitz in Nürnberg, weil von hier und von den Nachbarstädten der Hauptverkehr Bayerns mit den Vereinigten Staaten Nordamerikas ausgehe und es nur billig sei, wenn dem handeltreibenden Publikum die mit der Einholung der Visa verbundenen Zeitverluste, Geschäftsstörungen und Mehrkosten erspart würden¹²⁰⁾.

Bis 1880 hatten sich in Nürnberg Konsulate folgender ausländischer Staaten etabliert: USA, Argentinien, Belgien, Italien, Niederlande, Portugal und Schweden. Daneben bestanden im übrigen Bayern Konsulate für die USA in München und Augsburg, für Argentinien in Augsburg, für Frankreich in Fürth, für Brasilien, Italien, Sachsen, Schweiz, Belgien und Württemberg jeweils in München¹²¹⁾.

3) A n b a h n u n g v o n H a n d e l s b e z i e - h u n g e n

So sehr die Handelskammer darauf bedacht war, den Absatz der mittelfränkischen Produkte zu sichern und zu vermehren, so wenig war sie doch bereit, ihre Zustimmung zu - wie sie es nannte - Handelsabenteuern oder spekulativen Geschäften zu geben. Greifen wir einige Beispiele heraus:

119) Handelskammer an RPrvMfr, 13.4.1844, StAN D4 Nr. 1021.

120) Ebd.

121) AstA MH 11694.

Ostindien

1850 bestand die Möglichkeit, durch Vermittlung des badischen Konsuls v. Reuchlin in Tiel, Warenversendungen nach Ostindien auf dem Wege der Konsignation zu tätigen. Die Handelskammer gab zu bedenken, daß bisher die Geschäfte nach dem englischen Indien (Kalkutta, Bombay) und nach Ostindien meistens durch englische, dann durch holländische und französische Händler vermittelt wurden. Die größeren mittelfränkischen Fabriken, die hauptsächlich die nach den beiden Indien rentierenden Artikel wie leonische Drähte, Lahngold, Nadeln usw. fabrizierten, erhielten von den vermittelnden Ländern und Städten in der Regel sovieler Aufträge, daß sie neben ihrem übrigen Verkehr hinlänglich beschäftigt seien und nicht daran denken würden, auf eigene Rechnung und Gefahr etwas nach Ostindien zu senden, "da fast jedes solide Haus infolge mehrfacher Erfahrungen bitterer Art nicht nur keine Lust zu Konsignationen, sondern vielmehr eine förmliche Abneigung dagegen hat"¹²²⁾.

Levante

Ebensovieler Vorbehalte brachte die Handelskammer auch dem Levantehandel entgegen. Er gehörte ihrer Meinung nach zu den schwierigsten und gefährlichsten Handelsgeschäften. Man habe es größtenteils mit den "verschmitzten und betrügerischen Griechen und Juden zu tun (auch die Armenier dürften auf keiner viel höheren Stufe stehen und nur die Türken eine Ausnahme machen)". Das Besitztum sei weniger gesichert als in Europa und die Justiz, wenn auch prompt, nicht von parteiischen Einflüssen frei¹²³⁾.

China

Weniger skeptisch, aber doch sehr sorgfältig die Chancen abwägend, war die Handelskammer in bezug auf die von der preußischen

122) Handelskammer an RvMfr, 26.3.1850, StAN D4 Nr. 1027.

123) Handelskammer an RvMfr, 28.6.1843, StAN D4 Nr. 1020.

Regierung beabsichtigte Einleitung von Handelsbeziehungen mit China. In ihrem Gutachten, das von der Regierung von Mittelfranken am 23.6.1843 mit dem Bemerken angefordert worden war, festzustellen, inwieweit solche Handelsbeziehungen auch für Bayern von Interesse seien, wies die Handelskammer darauf hin, daß "England bei seiner kolossalen Industrie und den großartigen Mitteln, welche seinem Handel und seiner Schiffahrt zu Gebote stehen, auch hier bald wieder die Oberhand gewinnen und die deutsche Industrie nur da festen Fuß fassen wird, wo England noch gegen dieselbe zurück ist"¹²⁴⁾.

Günstige Geschäfte glaubte die Handelskammer z.B. in Spiegeln, geschlagenen Metallen aller Art, bronzenen Nadeln und leonischem Draht erwarten zu dürfen, denn hier konnte die mittelfränkische Industrie zwar nicht qualitativ besser, aber doch billiger anbieten. Für Metall-, Horn-, Bein- und Holzwaren erwartete sie keine guten Absatzchancen, da fast alle Handarbeiten von den Chinesen, "diesem fleißigen, nüchternen und mäßigen Volke nicht allein schon sehr billig, sondern auch mit sehr viel Geschmack gemacht werden"¹²⁵⁾.

Die Handelskammer empfahl die Aufstellung eines oder mehrerer ständiger Konsularagenten für den Zollverein, die ermitteln sollten, welche Waren China vom Ausland beziehe, in welcher Qualität und Farbe, damit die Fabrikate dem Geschmack des Landes angepaßt werden könnten. Nur nach genauer Kenntnis dieser Punkte werde sich mit einiger Ruhe und Zuversicht etwas nach solch entfernten Gegenden unternehmen lassen.

Es sollte noch bis 1861 dauern, ehe Preußen einen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit China abschloß. Er brachte durch die Einräumung der Meistbegünstigung die Gleichstellung mit den übrigen Nationen, insbesondere mit England und Frankreich, deren Verträ-

124) Handelskammer an RvMfr, 28.6.1843, StAN D4 Nr. 1020.

125) Ebd.

ge von 1858 und 1860 mit China für den deutschen Vertrag vorbildlich waren¹²⁶⁾.

Wenden wir uns den Staaten zu, mit denen die Handelskammer Handelsverträge für unbedingt notwendig hielt. Im wesentlichen waren das die nord- und südamerikanischen Staaten, Frankreich, Österreich und Rußland. Von der Bedeutung und Wertschätzung, die Österreich bei der Handelskammer genoß, haben wir schon gehört, die Notwendigkeit von Handelsverträgen mit Rußland wurde von der Handelskammer in diesem Zeitraum nicht ausführlich begründet. Sie läßt sich aber vielleicht schon aus der Tatsache ersehen, daß von den ca. 8 000 Ztr. Kupfer, die die mittelfränkische leonische Drahtindustrie jährlich verarbeitete, allein ca. 7 000 Ztr. aus Rußland, wegen der hervorragenden Qualität des dortigen Kupfers, kamen¹²⁷⁾.

Frankreich

Durch das französische Prohibitiv-Zollsystem erwuchsen der mittelfränkischen Industrie große Nachteile. Die elf leonischen Drahtfabriken hatten bis 1842 jährlich für 10 Millionen frs nach Frankreich geliefert. 1843 war der Absatz kaum mehr auf 20 000 frs zu veranschlagen, und selbst davon ging der größte Teil noch auf Schleichwegen über die Grenze. Auch für andere Artikel betrug der Verkehr mit Frankreich vor Einführung seines "verderblichen" Zollsystems das Dreifache des Wertes von 1843¹²⁸⁾.

Die französische Einfuhr in die Zollvereinsstaaten war im Vergleich dazu sehr begünstigt, so daß die Handelskammer für Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich empfahl, mit "allenfallsiger alleiniger Ausnahme" der französischen Weine keine Konzessionen zu machen und selbst für diese nur, wenn Frankreich dagegen seine Einfuhrzölle auf deut-

126) Siehe Weber, System der deutschen Handelsverträge, S. 13.

127) StAN D4 Nr. 1025.

128) Gutachten Günther, 2.9.1843, StAN D4 Nr. 1020.

sche Industrieprodukte, Wolle, Hopfen, Schlachtvieh usw. ermäßigen oder den Vereinszöllen gleichstellen würde. Sollte Frankreich darauf nicht eingehen, müsse man eben Zoll erleichterungen durch Repressalien zu erreichen suchen¹²⁹⁾.

Ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Zollverein wurde erst 1864 und unter ganz anderen politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen als in den 40er Jahren ratifiziert. Entstehung, Inhalt und Bedeutung dieses Handelsvertrages werden in einem anderen Kapitel gewürdigt¹³⁰⁾.

Nordamerika

Die Geschäfte mit Nordamerika waren durch die Erhöhung der Eingangszölle auf deutsche Industrieartikel bis zu 30-40 % vom Wert sehr reduziert worden. Für Spiegelglas z.B., einen der bedeutendsten Ausfuhrartikel Bayerns nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, erhöhte sich der Eingangszoll von 20 auf 36 % vom Wert. Dadurch war der Export in Spiegelgläsern und Spiegeln aus Nürnberg, Fürth und Erlangen, der vorher 1 Million fl betragen hatte, auf den zehnten Teil zurückgegangen. Die Zukunftsperspektiven waren noch bedrohlicher, denn neben dem Umstand, daß England seine wertvolleren halbweißen und weißen Gläser durch die dort üblichen Exportrückvergütungen fast ebenso billig liefern und damit die deutschen grünen Gläser vom Markt würde verdrängen können, war auch zu berücksichtigen, daß Amerika billig Holz und Pottasche sowie alle anderen zur Erzeugung von Spiegelglas nötigen Rohstoffe hatte und bei Fortbestand des hohen Zolls zuletzt selbst als Konkurrent auftreten konnte.

Im gleichen Verhältnis wie Spiegelglas hatte sich auch die Einfuhr der Blech-, Holz- und Kammacherwaren, der Brillen, geschlagenen Metalle und Bronzepulver, der ordinären Papier-Maché-Do-

129) Ebd.

130) Siehe Kapitel H II.

sen, der Oblaten, Nachtlichter, Zigarettenetuis aus Papier-Maché, der polierten Metalle und Spielwaren in ihren verschiedensten Sortierungen vermindert.

Für Strumpfwirker- und Baumwollwaren ergab sich durch die Zoll-erhöhungen außer dem direkten Nachteil der Exporteinbußen für Bayern auch der weitere, daß die Fabrikanten anderer Länder, allen voran die Sachsens, sich gezwungen sahen, neue Absatzwege aufzusuchen. Im Rahmen dieser Neuerschließung von Absatzmärkten kamen sie mit ihren leichteren und billigeren Waren nach Bayern und brachten so den nur solidere, schwerere Ware liefernden einheimischen Fabrikanten schwere Nachteile.

Diese Entwicklung und die Auffassung, daß kein europäisches Land in der Lage sei, einen Ersatz für den Verlust des nordamerikanischen Marktes zu bieten, veranlaßte die Handelskammer zu der eindringlichen Bitte, die Regierung möge in Handelsvertragsverhandlungen eintreten, die in Zukunft der mittelfränkischen Industrie wieder bessere Wettbewerbsbedingungen in Nordamerika schaffen könnten. Dabei hielt sie zwei Argumente für besonders geeignet: 1) Den Hinweis, daß hohe Zollsätze nur den Schmuggel begünstigten, der bei der Lage Amerikas, bei seinen weiten Grenzen längs des Ozeans und bei seinen großen Seen gar nicht verhindert werden könne; 2) müsse der amerikanischen Regierung klar gemacht werden, daß die Zollvereinsstaaten ein wichtiger Konsument für die amerikanischen Landesprodukte Tabak, Reis, Baumwolle, Hopfen, Fischereierzeugnisse, dann aber auch für Harz, Terpentin und Pottasche seien¹³¹⁾.

Die Wünsche der Handelskammer gingen nicht in Erfüllung. Ein Handelsabkommen mit den USA kam erst 1900 zustande¹³²⁾.

Südamerika

Solange die USA so gut wie verschlossen seien, empfahl die Handelskammer aus dieser Not eine Tugend zu machen und sich nach

131) Handelskammer an RvMfr, 20.7.1843, StAN D4 Nr. 1020.

132) Weber, System der deutschen Handelsverträge, S. 28.

anderen Handelspartnern auf dem amerikanischen Kontinent umzuschauen. Die Aussichten dafür schätzte sie günstig ein, denn Brasilien wie auch die anderen südamerikanischen Länder böten bei der Ergiebigkeit ihres Bodens, den fortwährenden Auswanderungen dahin und der dadurch rasch zunehmenden Bevölkerung, welche noch lange für viele Fabrikanlagen unempänglich sein dürfte, dem Absatz deutscher Industrieerzeugnisse ein weites und bei kluger Benutzung für lange Zeit gesichertes Feld.

Besonders Brasilien rückte in den Blickpunkt, und hierbei zeigte sich, wie tief das Trauma von der Konkurrenzfähigkeit der englischen Wirtschaft saß. Die Handelskammer stellte nämlich geradezu mit Erleichterung fest, daß hier endlich einmal die bayerische Wirtschaft bessere Bedingungen im Rahmen eines Handelsvertrages zu bieten in der Lage sei als England, das mit Rücksicht auf seine Kolonien für Zucker, eines der brasilianischen Hauptausfuhrprodukte, nicht die gleichen Vorteile einräumen könne¹³³⁾.

Die Freude der Handelskammer kam zu früh. Mit Brasilien wurde bis zur Jahrhundertwende kein Handelsvertrag abgeschlossen. Erst Ende der 50er Jahre kam es überhaupt zu Handels- und Schiffahrtsverträgen mit südamerikanischen Staaten: 1857 mit Argentinien, 1862 mit Chile, 1869 mit Mexiko usw.¹³⁴⁾.

Belgien

Mit Belgien hielt die Handelskammer einen Handelsvertrag zwar für wünschenswert, sie schätzte die Erfolgsaussichten dafür aber sehr skeptisch ein. Ihre Bedenken gründeten in der Erkenntnis, daß Baumwoll- und Leinengarne, viele Gattungen leinener und baumwollener Produkte, Papier-, Glas-, Lederwaren und schließlich auch geschmiedetes Eisen zu den Hauptfabrikationserzeugnissen Belgiens und zugleich auch des Zollvereins gehörten, und daß Belgien in all diesen Artikeln wesentlich billiger produzieren

133) Handelskammer an RvMfr, 14.1.1848, StAN D4 Nr. 1025.

134) Weber, System der deutschen Handelsverträge, S. 13 ff.

und damit auch anbieten konnte als die zollvereinsländischen Fabrikanten. Für geschmiedete Nägel z.B. war der Preis in Belgien niedriger als der, den die Nagelschmiede in Baden allein für ihr Rohprodukt Eisen bezahlen mußten.

So konnten also die Zollvereinsstaaten in Handelsvertragsverhandlungen bei den oben genannten Hauptartikeln keine Konzessionen machen und zudem stand nach Ansicht der Handelskammer zu befürchten, daß Belgien seine "Eisenfrage" in den Vordergrund stellen werde, "in welcher von deutscher Seite ihm nicht genügt werden kann, ohne Aufopferung seiner alten weit und viel verzweigten Industrie, der man damit sonst ein sicheres Grab bereiten würde"¹³⁵⁾.

Der 1844 abgeschlossene Handelsvertrag mit Belgien enthielt die von der Handelskammer befürchtete Begünstigung des belgischen Eisens in Form einer 50 %igen Zollbegünstigung¹³⁶⁾. Da er aber als Gegenleistung die Gleichstellung der beiderseitigen Flaggen bei der direkten Wareneinfuhr brachte¹³⁷⁾, wünschte die Handelskammer nach dem Auslaufen des Vertrages 1850 sogar seine Verlängerung.

Welche Vorteile das hatte, vermag folgendes Beispiel zu zeigen: Antwerpen war als Stapelplatz wichtiger als die Hansestädte. Seine Verschiffungsgelegenheiten waren so zahlreich wie die in Hamburg und Bremen zusammen, die Schiffsfrachten und Versicherungsprämien aber meistens noch niedriger als in den hanseatischen Häfen, und durch die Eisenbahn von Köln nach Antwerpen konnten auf einer Wegstrecke von 61 Stunden die Güter schnell und billig befördert werden, weil der Tarifsatz für Güter 1. Klasse (= 2. Klasse des bayerischen Tarifs) nur 1/2 kr pro Zoll-Ztr. und Bahnstunde, für Güter 2. Klasse (= 3. Klasse des bayerischen Tarifs) 2/5 kr pro Zoll-Ztr. betrug¹³⁸⁾.

135) Handelskammer an RvMfr, 28.6.1843, StAN D4 Nr. 1020.

136) Döllingers Verordnungsammlung, XXVII, Artikel 19, S. 1444.

137) Ebd., Artikel 1, S. 1439.

138) Handelskammer an MHöA, 28.7.1850, StAN D4 Nr. 1027.

Warenversendungen von Nürnberg und Fürth über Antwerpen nach New York kosteten inklusive aller Unkosten und auch der Assekuranz nur 3 fl 17 kr pro bayerischen Ztr., während die Unkosten über Bremen dahin für das gleiche Gewicht 4 fl 14 kr ausmachten, indem die Frachtspesen von hier bis nach Antwerpen 2 fl 12 kr pro bayerischen Ztr., bis Hamburg oder Bremen aber 2 fl 55 kr erreichten.

Da bayerischerseits außer den Klagen der Eisenhüttenbesitzer nichts Nachteiliges bekannt war, plädierte die Handelskammer für eine Verlängerung des Handelsvertrages. Dieser Wunsch wurde partiell realisiert durch die Additional-Konvention vom 18.2.1852 zu dem Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem deutschen Zoll- und Handelsverein einerseits und Belgien andererseits¹³⁹⁾.

IV) HANDELS- UND KREDITVERHÄLTNISSE 1848

1) M i ß e r n t e n u n d K r i s e n 1 8 4 5 - 1 8 4 8

Die Jahre 1845/46 hatten außerordentlich schlechte Ernten gebracht. Im Vergleich zu 1848, das man fast als ein "Normaljahr" bezeichnen kann, erreichte der Bodenertrag 1846 bei Weizen, Gerste und Hafer nur drei Viertel, bei Roggen kaum mehr als die Hälfte des Normalen. Am schlimmsten stand es bei Kartoffeln. Während 1848 der Ertrag bei 80 dz pro Hektar lag, kam er 1847 nur auf 47 dz¹⁴⁰⁾.

Die Mißernte führte zu einer rapiden Steigerung der Nahrungsmittelpreise. Gegenüber 1846 stieg der Preis für Roggen 1847 um 22 %, für Weizen um 30 % und für Kartoffeln um 45 %. Regional konnten diese Entwicklungen noch weit stärker ausfallen¹⁴¹⁾. Der Getreidepreisindex erhöhte sich in der Zeit von 1844-1847

139) Döllingers Verordnungsammlung, XXVII, S. 1450 ff.

140) Stürmer, 1848, S. 232.

141) Ebd.

von 71,7 über 80, 102,6 auf 124,6¹⁴²⁾. Die Lebenshaltungskosten insgesamt wiesen ebenfalls enorme Steigerungsraten auf. 1844 betrug der Index 53, 1847 bereits 79¹⁴³⁾. Dagegen blieben die Bruttogeldlöhne fast stabil. 1844 war der Indexwert 44, 1847 lag er nur um einen Punkt höher¹⁴⁴⁾.

Die mangelnde Kaufkraft der Massen, die sich aus diesen Zahlen ersehen läßt, hatte Auswirkungen auf den gewerblichen Sektor und auf den Kleinhandel. Besonders betroffen war die Textilherstellung, denn hier verbanden sich konjunkturelle Schwierigkeiten mit einer Strukturkrise, die durch die Einführung neuer Methoden und Maschinen hervorgerufen war¹⁴⁵⁾.

Im Frühjahr 1848 zeichnete sich eine gute Ernte ab. Während das in den bisherigen, allein von Mangelercheinungen auf dem Agrarsektor herrührenden Krisen immer zu einer Beruhigung geführt hatte, lief in diesem Fall die Entwicklung anders. Die Hungerkrise war zwar beendet, die allgemeine Krise aber weitete sich aus. Die Vorgänge in England hatten daran nicht unerheblichen Anteil.

Dort war es während der Zeit der schlechten Ernährungslage zu einer gewaltigen Getreidespekulation gekommen. Als im Mai 1847 infolge des günstigen Standes der Saaten die Getreidepreise zurückgingen, brach das ganze Spekulationsgebäude zusammen. Ende 1847 hatten über 400 kleinere und größere Häuser - darunter nicht nur Getreide- und Wechselhändler, sondern auch Exporteure von Manufakturartikeln und Fabrikanten - mit einem Gesamtbetrag an Passiva von 500 Millionen M ihre Zahlungen eingestellt. Diese Krise zeitigte Auswirkungen auf allen großen Handelsplätzen Europas, auch Deutschland blieb nicht verschont. "Dem Fall zahlreicher Handelshäuser und Geldinstitute schloß sich ein Rückgang der ge-

142) Kuczinsky, Geschichte der zyklischen Überproduktionskrisen, S. 74. Bezugspunkt: 1913 = 100.

143) Ebd., S. 72. Bezugspunkt: 1900 = 100.

144) Ebd., Bezugspunkt: 1900 = 100.

145) Abel, Massenarmut, S. 374.

werblichen Produktion ... an"¹⁴⁶⁾.

Als in Frankreich die Revolution ausbrach und auch in Deutschland revolutionäre Zustände eintraten, weiteten sich hier die krisenhaften Erscheinungen zu schweren akuten Wirtschaftsstörungen aus, die die Produktion um Jahre zurückwarfen¹⁴⁷⁾.

2) Die Situation in Mittelfrank ken 1848

Als die Handelskammer über die Ursachen des traurigen Zustandes nachdachte, in dem Handel, Industrie und Gewerbe Mittelfrankens sich 1848 befanden, wies sie zuerst auf die mitten im Frieden (1847) von England ausgehende Handelskrise "ohne Beispiel" hin, die die Grundfesten der merkantilischen Wohlfahrt untergraben habe. Katastrophal verschlimmert worden sei die ganze Situation - so fügte sie dann hinzu - als im Frühjahr 1848 die Revolution ausbrach. Nun drohten Anarchie und Kommunismus.

Alle Handelsgeschäfte und Fabriken seien in fast völliger Stokung oder ihrer Auflösung nahe. Viele der achtbarsten und bestfundiertesten Häuser, vor allem Bankiers, hätten ihre Zahlungen eingestellt; andere wickelten nur noch ihre alten Geschäfte ab, ohne neue zu tätigen. Der Kurs der Staatspapiere sei an allen Börsenplätzen nur noch nominell, Wechsel fast nirgends mehr zu diskontieren, Bargeld selbst gegen solides Depot oder Pfand kaum mehr zu haben, ebensowenig Kredit. Es gebe niemanden mehr, der nicht bereits den Verlust eines großen Teils seines Vermögens beklage, und die Zukunft sei noch schwärzer und drohender!

146) Ebd., S. 389.

147) Borchardt, Industrielle Revolution, S. 58; Rosenberg, Weltwirtschaftskrise, S. 34.

Zu befürchten sei vor allem, daß die durch die Stilllegung von Fabriken einer "verzweiflungsvollen Lage" überlassenen Arbeiter eine ernste Gefahr für den Staat und für die Besitzenden heraufbeschwören könnten, und daß sich auf den Ruin von Industrie und Gewerbe die Konkurrenz des Auslandes nur immer mächtiger erheben und es dann vielleicht Dezennien bedürfen würde, die ohnehin nach langer Zeit mühsam, ja nur unter großen Anstrengungen errungene Höhe wieder zu erreichen¹⁴⁸⁾.

Um die gefährliche wirtschaftliche Situation zu überwinden und die aus ihr resultierenden politischen Gefahren zu bannen, hat sich die Handelskammer 1848 sehr intensiv mit Maßnahmen beschäftigt, die auf dem Wege der Kreditaufbringung und der Darlehensvergabe der stagnierenden Wirtschaft belebende Finanzspritzen bringen sollten. Eine Initiative ging von ihr selbst, eine andere von der bayerischen Staatsregierung aus.

3) S t a a t s a n l e i h e

Die bayerische Staatsregierung beschloß am 12.5.1848 ein "Gesetz über die Aufnahme eines Anlehens im Wege der freiwilligen Subskription", um die außerordentlichen Kosten für die Mobilmachung, die Unterstützung der Industrie und die Fortsetzung der öffentlichen Arbeiten aufbringen zu können. Mit dem Vollzug war das Finanzministerium betraut¹⁴⁹⁾.

Über das Anlehen in Höhe von 7 Millionen fl waren 5 %ige, auf den Inhaber lautende Schuldscheine zu 20 fl, 30 fl und 50 fl mit 4 Coupons für die Jahre 1849-1852 von der Staatsschuldentilgungskommission auszugeben. Die Schuldscheine dieses auf die grund-, zehnt-, zins- und lehenherrlichen Gefälle des Staates versicherten und aus diesen Gefällen zu verzinsenden Anlehens mußten bei den an den Staat für die Ablösung dieser Gefälle zu zahlenden Summen nach ihrem Nennwert bis zur Hälfte des Ab-

148) Handelskammer an RPr, 8.4.1848, StAN D4 Nr. 1025; Handelskammersitzung, 23.6.1848, StAN D4 Nr. 137.

149) GB 1848, S. 29-31.

lösungsbetrages angenommen werden, wenn derselbe 40 fl erreichte oder überstieg. Die verfallenen Coupons waren bei allen Königlichen Kassen und Ämtern an Zahlungsstatt anzunehmen und auch einzulösen. Sollte in den Jahren 1848/49 und 1849/50 auf diese Weise die vollständige Einlösung des Anlehens von 7 Millionen fl nicht erreicht sein, so war der verbleibende Rest in den Jahren 1850/51 und 1851/52 im Wege der Verlosung zu tilgen¹⁵⁰⁾.

Bayern hatte damit fast zur gleichen Zeit wie Österreich und Frankreich mit der "Revolutionierung des Staatskredits" begonnen, die auf eine Mobilisierung des zersplitterten Sparkapitals und, durch die gering angesetzten Beteiligungsquoten, auch auf eine Heranziehung des "kleinen Mannes" hinauslief¹⁵¹⁾.

Die Handelskammer war sich von vornherein darüber klar, daß ohne zusätzliche Begünstigungen in einer Zeit, ohnehin drückenden Geldmangels und darniederliegender Geschäfte, vor allem bei den Geschäftsleuten, keine Sympathien für die Anleihe vorhanden seien. Sie schlug deshalb einige Modifikationen zum Anleihegesetz vor.

Da die Vergünstigung, bei Zahlung von grund-, zins-, zehnt- und lehnherrlichen Gefällen über 40 fl die Hälfte in Anleiheschuldscheinen abzulösen fast ausschließlich dem "in dieser Zeit der Not allein unerschüttert und unverletzt gebliebenen Bauernstand" zugute komme, der sich aber bei seiner Liebe zum Bargeld und der Scheu vor jeglichem Papier mit namhaften Summen an der Anleihe sicher nicht beteiligen werde, sollte die Staatsregierung erklären, daß bei allen Zahlungen an den Staat, also auch bei Zollgefällen, ferner von der Königlichen Bank in Nürnberg und ihren Filialen bei Zahlungen über 60 fl die fraglichen Schuldscheine für ein Drittel der zu zahlenden Beträge zum vollen Wert statt Bargeld angenommen würden. Nachahmenswert schien der Handelskam-

150) Rentamt Nbg an Handelskammer Mfr, 12.6.1848, StAN D4 Nr. 137.

151) Rosenberg, Weltwirtschaftskrise, S. 49 ff.

mer das preußische Beispiel, wonach ein Drittel der Zahlungen sogar in solchen Scheinen geleistet werden mußte. So könnte erreicht werden, daß die Handelsstände der größeren Städte Bayerns diese Schuldscheine ebenfalls für ein Drittel des Betrages als Bargeld annehmen würden¹⁵²⁾.

Die Handelskammer, von deren Mitgliedern auch ohne die vorgeschlagenen Vergünstigungen nur drei keine Anleihen gezeichnet hatten, versuchte, den Handelsvorstand und die Königliche Bank für ihre Vorstellungen zu gewinnen. Beide aber reagierten nicht in dem gewünschten Maße. Der Handelsvorstand wollte "diese Sache zur Zeit auf sich beruhen lassen und abwarten ..., was von Seite der Königlichen Staatsregierung und der Königlichen Bank dahier in dieser Angelegenheit verfügt werden wird"¹⁵³⁾. Die Bank versicherte zwar, daß die Vorschläge der Handelskammer ihre vollste Anerkennung fänden, wollte aber erst einmal abwarten, ob die von der Handelskammer angestrebte gemeinsame Haltung aller bayerischen Handelskammern in der Frage der Staatsanleihe auf der von ihr vorgeschlagenen Grundlage zustande kommen würde¹⁵⁴⁾.

Sie kam nicht zustande. Die Handelskammer für Unterfranken und Aschaffenburg bekundete zwar am 7.8.1848 Übereinstimmung mit der Handelskammer Mittelfranken und sah sich zu dem Stoßseufzer veranlaßt: "Wann werden einmal unsere Finanzmänner ganz praktisch denken?!"¹⁵⁵⁾, aber aus Oberfranken kam eine Absage. Hier war die Einzeichnung ohne alle Bemerkung vor sich gegangen und schon längst abgeschlossen, so daß eine derartige Initiative keinen Sinn mehr hatte. Auch Augsburg und Regensburg stellten sich nicht voll hinter die Sache, die Handelskammer Niederbayern wollte mit ihren Vorschlägen sogar noch über die der mittel-

152) Handelskammer an RvMfr, 26.6.1848, StAN D4 Nr. 137.

153) HV an Handelskammer, 15.7.1848, StAN D4 Nr. 1025.

154) Bank an HV, 6.7.1848, StAN D4 Nr. 1025.

155) StAN D4 Nr. 1025.

fränkischen Handelskammer hinausgehen¹⁵⁶⁾.

Im großen und ganzen erwies sich der ehrgeizige Plan, "der Welt ein Beispiel zu geben, daß auch in ungünstiger Zeit mit gutem Willen und vereinter Kraft viel geleistet werden kann", als Fehlschlag¹⁵⁷⁾. Teils weil unter den Handelskammern keine einheitliche Stellungnahme zu erzielen war, zum größeren Teil aber deswegen, weil die Regierung nicht daran dachte, auf diesen Plan einzugehen. Was von den intensiven Bemühungen blieb, die deutlich das Bestreben der Handelskammer um Stabilisierung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse erkennen lassen, war eine Belobigung durch das Innenministerium, "unter verdienter Anerkennung des Eifers, die Staatsregierung mit Barschaft zu unterstützen ... welchen der Handelsstand Mittelfranken in einem Augenblick an den Tag gelegt hat, wo derselbe von allen Klassen der Staatsbürger am meisten bedrängt war"¹⁵⁸⁾.

4) U n t e r s t ü t z u n g d e r m i t t e l f r ä n - k i s c h e n I n d u s t r i e

Auch von der Handelskammer selbst ist eine große Initiative zur Kreditbeschaffung ausgegangen.

In Kenntnis der Schwierigkeiten, denen sich 1848 lokale Hilfsorganisationen gegenübersehen - ein noch 1848 gegründeter "Hilfsverein für notleidende Manufakturgewerbe" zur Unterstützung des kleinen und mittleren Gewerbestandes war schon nach wenigen Monaten seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen gewesen¹⁵⁹⁾ - schlug sie vor, aus staatlichen Mitteln der Königlichen Bank in Nürnberg oder einer zu dem Zweck zu ernennenden Kommission 1 Million fl zur Verfügung zu stellen. Davon sollten hilfs- oder geldbe-

156) Handelskammer Oberpfalz an Handelskammer Mfr, 23.10.1848, StAN D4 Nr. 1026; Handelskammer Niederbayern an Handelskammer Mfr, 10.1.1849, Ebd.; Handelskammer Schwaben und Neuburg an Handelskammer Mfr, 10.8.1848, StAN D4 Nr. 1025; Handelskammer Oberfranken an Handelskammer Mfr, 18.8.1848, Ebd.; Handelskammer Unterfranken und Aschaffenburg an Handelskammer Mfr, 7.8.1848, Ebd.

157) Handelskammer an RvMfr, 26.6.1848, StAN D4 Nr. 137.

158) RvMfr an Handelskammer, 22.9.1848, StAN D4 Nr. 1025.

159) Schröder, Entwicklung des Nürnberger Großgewerbes, S. 75.

dürftige Fabrikanten, Geschäfts- und Gewerbeleute in der Art unterstützt werden, daß sie gegen Depot ihrer Fabrikate, zu ungefähr drei Viertel deren Wertes nach Fabrikpreisen, Vorschüsse, auch Kredit gegen anderweitige Sicherheitsleistungen und in Fällen hinlänglicher Solidität selbst ohne solche, bekämen. Ferner sollten ihre Wechsel diskontiert werden¹⁶⁰⁾.

Eine unmittelbare Heranziehung der Eigenmittel der Bank, wie es das Regierungspräsidium von Mittelfranken vorgeschlagen hatte, hielt die Handelskammer nicht für möglich, da die Bank ohnehin schon vielseitig durch Rückzahlung großer Kapitalien in Anspruch genommen sei¹⁶¹⁾. Auch gewähre sie schon dadurch Unterstützung, daß sie zur Aufrechterhaltung des Kredits und Verkehrs die von vielen hiesigen Kaufleuten und Fabrikanten eröffneten und von diesen auch benützten Kredite fortbestehen lasse. Es sei nur zu verständlich, daß sie ihre Verbindlichkeiten nicht noch weiter ausdehnen, auch nicht darauf eingehen wolle, Vorschüsse gegen Warendepots oder auf Wechsel an den Handels- und Fabrikantenstand im allgemeinen zu machen¹⁶²⁾.

Etwa eine Woche, nachdem die Handelskammer aus eigenem Antrieb bei der Regierung von Mittelfranken vorstellig geworden war, trafen aus Kreisen des Fürther und Nürnberger Handelsstandes Bitten um Unterstützung ein.

Fürth, so hieß es, bedürfe durchgreifender Hilfe, um es vor dem "Sturze aller industriellen Etablissements und den Gefahren eines hungernden Proletariats zu bewahren"¹⁶³⁾. Fürth habe selbst keine Mittel, die Hilfe bieten könnten. Eine von Fürther Bür-

160) Handelskammer an RPr, 8.4.1848, StAN D4 Nr. 1025.

161) Im März 1848 wurden allein bei der Hauptstelle in Nürnberg für 1 152 000 fl Banknoten zur Einlösung vorgelegt. Siehe Steffan-Diehm, Bayerische Staatsbank, S. 134.

162) Handelskammersitzung, 23.6.1848, StAN D4 Nr. 1025.

163) Handelsausschuß Fürth an Handelskammer, 14.4.1848, StAN D4 Nr. 1025.

gern gegründete Vorschußanstalt zur Unterstützung des Handelsgewerbes mit einem Fonds von 7 000 fl sei schon beinahe erschöpft. Die Fabrikanten ließen arbeiten, solange die Mittel reichten. Eine Arbeitseinstellung aus Geldmangel sei umso schmerzlicher, als es nicht an Bestellungen fehle, und der Bedarf der Waren in Amerika, in England und seinen Kolonien, in der pyrenäischen Halbinsel und dem Orient durch hier eingegangene Aufträge günstig sei. Da aber die Zahlung für diese Sendungen im günstigsten Fall durch Wechsel auf mehrere Monate Sicht geleistet würde, und solche Wechsel unter den gegenwärtigen Umständen nicht anzubringen seien, so wage es kein Kaufmann, seine Bestellungen an die betreffenden Gewerbe auszugeben.

Es sollte deshalb aus Staatsmitteln folgende Unterstützung gewährt werden:

1) Für die Fabrikanten der Stadt Fürth bare Darlehen bis zum Gesamtbetrag von 100 000 fl und zwar gegen Verpfändung ihres ganz oder teilweise veredelten Fabrikates in der Art, daß auf kourante Waren $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ des Kostwertes, auf minder kourante Waren $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ des Kostwertes gegeben werden.

2) Für den Manufakturwarenhandel der Stadt Fürth Diskontierung von Wechseln bis zum Betrage von 100 000 fl. Bei diesen Wechseln sollten bis zu zwei oder drei Unterschriften hiesiger solider Firmen gefordert werden können.

Als Vorbild wurden Preußen oder Sachsen, die bedeutende Subventionen den als Stütze der industriellen Unternehmen geltenden Branchen gewährt hatten, und Hamburg hingestellt, das eine Vorschußanstalt auf Waren mit einem Kapital von 1 $\frac{1}{2}$ Millionen M banko gegründet hatte.

Die Nürnberger Kaufleute und Fabrikanten brachten ähnliche Wünsche und Argumente vor. Auch sie konnten die Ähnlichkeit mit den Plänen der Handelskammer nicht leugnen. Besonders auffallend ist, daß hier wieder auf die Notwendigkeit gerade der Fabrik-

subventionen hingewiesen wurde, weil man im anderen Falle die Reaktion der brot- und beschäftigungslosen Arbeiter fürchtete¹⁶⁴⁾.

Die Handelskammer nahm die Gesuche aus Nürnberg und Fürth zum Anlaß, ein neuerliches Gesuch, ähnlich der Petition vom 8.4.1848, ans Innenministerium und an die Kreisregierung abgehen zu lassen¹⁶⁵⁾. Die wesentliche Neuerung lag in dem Vorschlag, zu den Beratungen über die Kreditbewilligung Mitglieder des Handelsvorstandes, der Handelskammer und überhaupt des Handelsstandes heranzuziehen¹⁶⁶⁾.

Die ganze Initiative der Handelskammer endete mit einer großen Enttäuschung, als die Regierung von Mittelfranken ihr am 2.6. 1848 mitteilte, daß von der freiwilligen Anleihe für alle Regierungskreise 1 Million fl zur Unterstützung der Industrie flüssig gemacht werden sollten. Die Handelskammer hielt diese Summe für viel zu gering, um selbst nur den kleinen Gewerben in der nötigen Weise zu helfen, geschweige denn erst der größeren Industrie. Trotzdem stellte sie natürlich den gewünschten Prioritätenkatalog auf. Als am bedürftigsten erkannte sie die Klein- und Manufakturgewerbe, dann die Kaufleute, die den Absatz der Manufakturwaren vermittelten und teils aus Mangel an Bargeld oder an Kredit die empfangenen Bestellungen nicht ausführen konnten¹⁶⁷⁾.

Sollte die zur Verfügung stehende Summe etwas für die Industrie übrig lassen, so "möchte durch öffentliche Bekanntmachung zu Anmeldungen und Unterstützungen aufzufordern, diese dann zu begutachten, aber nicht wohl von vornherein die Bedürftigsten vorzuschlagen sein, da dies aus erklärlichen Rücksichten bezüglich des Kredits und des Ansehens der betreffenden Fabriken leichter schaden als helfen könnte"¹⁶⁸⁾.

164) Kaufleute und Fabrikbesitzer Nürnbergs an Handelskammer, 11.4.1848, StAN D4 Nr. 1025.

165) StAN D4 Nr. 1025.

166) Ebd.

167) Siehe dazu obiges Beispiel des Handelsstandes Fürth.

168) Handelskammersitzung, 23.6.1848, StAN D4 Nr. 1025.

Dieses hier angesprochene Problem der Darlehensgebung zur Ankurbelung der Wirtschaft im Jahre 1848 ist in der Literatur bisher weitgehend unbeachtet geblieben. Ausführungen über die genaue Durchführung der Hilfsmaßnahmen müssen hier also unterbleiben. Soviel allerdings wird man aufgrund unseres Materials sagen können, daß nämlich die Feststellung von Wießner, die Industrie habe sich größtenteils aus eigener Kraft aus ihrer Notlage heraushelfen müssen, zutrifft¹⁶⁹⁾.

5) H a n d e l s k a m m e r u n d R e v o l u t i o n

Wir wollen am Ende dieses Kapitels, das sich mit wirtschaftlichen Begleiterscheinungen der Revolution von 1848 beschäftigt hat, noch einige grundsätzliche Bemerkungen über die Stellung der Handelskammer zur Revolution machen.

Ganz allgemein muß man davon ausgehen, daß das staatsbürgerliche Verhalten der Handelskammermitglieder während der Revolution, d.h. ihre Anhänglichkeit an den Thron und an das konstitutionell-monarchische Prinzip, außer allem Zweifel stand. Das geht aus den Untersuchungen hervor, die Anfang der 50er Jahre in Bayern von staatlicher Seite aus zur Erstellung sogenannter "schwarzer" und "weißer" Listen durchgeführt wurden, und in denen alle Personen Aufnahme fanden, die sich in den Jahren 1848/49 für bzw. gegen "den allerhöchsten Thron und die Regierung" hervorgetan hatten: Kein Handelskammermitglied ist auf den "schwarzen" Listen zu finden, dagegen wurden die Kaufleute Schanz aus Nürnberg, Hüttlinger aus Schwabach und Ley aus Fürth in den "weißen" Listen mit besonderen Belobigungen erwähnt.

Schanz attestierte man, er sei ein "durchaus verlässiger Staatsbürger, treu ergeben dem Thron und ohne Scheu auftretend", von Hüttlinger hieß es, er habe im Sinne der Regierung gesprochen

169) Wießner, Anfänge der Nürnberger Fabrikindustrie, S. 234.

und geworben, "obschon tätlichen Mißhandlungen ausgesetzt", und Ley schließlich war deswegen besonders wohlwollend erwähnt, weil er 1848-49 den Mut hatte, "offen monarchische Gesinnungen zu bekennen" und 1849 die Vereidigung der Stadtwehr auf die Reichsverfassung vereitelte¹⁷⁰⁾.

Andere Kammermitglieder wurden im Rahmen der Partialerneuerungen 1851 auf ihre staatsbürgerliche und politische Haltung hin überprüft. Für alle fiel das Ergebnis ähnlich positiv aus wie für die drei oben Genannten¹⁷¹⁾.

Aus Erlangen wurde gemeldet, daß "die politische Haltung des Kaufmanns und Fabrikbesitzers Gottschalk von Löwenich dahier, zu einem Bedenken nicht den geringsten Anlaß gibt, indem derselbe jederzeit und insbesondere während der letzten Jahre an den Bestrebungen der regierungsfeindlichen Partei nicht im mindesten sich beteiligte, vielmehr treue Anhänglichkeit an den Thron und das konstitutionell-monarchische Prinzip bewahrt hat"¹⁷²⁾.

Den Fürther Kaufleuten Ludwig Becker und August Landmann bescheinigte man, daß sie ehrenwerte Männer seien, die sich in politischer wie in jeder Hinsicht tadellos verhalten hätten¹⁷³⁾.

Das Stadtkommissariat Nürnberg bestätigte Braun, Zeltner und Schanz, daß sie in Ansehung ihrer politischen Haltung besonders in den letzten Jahren zu keinem Bedenken Anlaß gäben. Ihre Anhänglichkeit an den Thron und ans Vaterland könne mit vollem Recht als ganz unzweifelhaft angenommen werden¹⁷⁴⁾.

Dem Schwabacher Kaufmann und Magistratsrat J.A. Krafft schließlich wurde attestiert, daß er während der letzten Jahre durch

170) GStA MA 99796.

171) MHöA an RvMfr, 26.1.1852, AStA MH 14238. Zum Problem allgemein Koeppen, Anfänge der Arbeiter- und Gesellenbewegung, S. 84.

172) Stadtkommissariat Erlangen an RvMfr, 1.2.1852, StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 425 I.

173) Stadtkommissariat Fürth an RvMfr, 2.2.1852, Ebd.

174) 4.2.1852, Ebd.

seine politische Haltung nicht nur zu keinem Bedenken Anlaß gegeben habe, sondern daß er gerade wegen seiner konservativen Gesinnung besonders zu empfehlen sei¹⁷⁵⁾.

Bei der Ergänzungswahl 1853 kam dasselbe Verfahren noch einmal zur Anwendung. Die Nürnberger Fr. Kaufmann, David Bestelmeyer, F.B. Giuliani, L. Vetter, K. v. Stadter und Georg Hilpert, die Erlanger Kandidaten Heinrich, Carl und Johann Fischer, G. v. Löwenich, Adolph Spitzbarth und J.L. Fleischmann und die in Fürth vorgeschlagenen Daniel Ley, Wilhelm Preißig, Seb. Engelmann, Conrad Meyer und Georg Fürtsch, sie alle wurden bis auf Giuliani, der nicht im Besitz des bayerischen Indigenats war, von den Voraussetzungen ihrer Persönlichkeit her für die Ernennung als vollkommen geeignet befunden¹⁷⁶⁾.

Abel hatte gemeint, in den Handelskammern würde sich konservative Gesinnung ausbreiten und bei den Beteiligten eine Verdrängung der politischen zugunsten der materiellen Interessen durchsetzen. Ein derartiger "Domestizierungseffekt" war in Mittelfranken durch entsprechende Rücksichten bei der Kandidatenaufstellung aber gar nicht mehr nötig. Damit ist die Situation in Mittelfranken ganz anders gewesen als z.B. im Rheinland. Dort sind die Handelskammern oftmals Ausgangspunkt politischer Aktivität geworden¹⁷⁷⁾, viele Repräsentanten der Kaufmannschaft in den Kammern haben aktiv an den Bestrebungen der Revolution von 1848 teilgenommen, in manchen politisch besonders stark engagierten Kammern ist es sogar zu einer ausgesprochenen Oppositionshaltung gekommen¹⁷⁸⁾.

Angesichts der personellen Ausgangslage ist es kein Wunder, daß es bis auf den Wunsch nach nationaler Einheit und demokratischem

175) Stadtkommissariat Schwabach an RvMfr, 7.2.1852, Ebd.

176) StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 425 II.

177) Zunkel, Der Rheinisch-Westfälische Unternehmer, S. 151.

178) Fischer, Unternehmerschaft, S. 41.

Wahlrecht für die nach München zu einer Handelskonferenz abzuordnenden Vertreter der bayerischen Handelskammern keine weiteren Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten zwischen den Zielen der revolutionären Einheits- und Freiheitsbewegung und den Vorstellungen der mittelfränkischen Handelskammermitglieder gab, daß bei diesen sich vielmehr schon wenige Wochen nach Ausbruch der Revolution die von je im Besitzbürgertum vorhandenen und um die Begriffe der Kontinuität und des bürgerlichen konstitutionellen Verfassungsstaates kreisenden Denkschemata verstärkten¹⁷⁹⁾ und auch die Bereitschaft zur Identifizierung der Interessen des eigenen Standes mit denen des Staates deutlich akzentuiert wurde. Nur vom starken Staat waren eine rasche Stabilisierung der ins Wanken geratenen Verhältnisse und damit die Voraussetzungen für kontinuierliches und gewinnträchtiges Wirtschaften zu erwarten. Indem der Staat diese schuf, sicherte er sich aber nach Ansicht der Kammermitglieder auch seine eigene Existenz, denn die Ursachen für Entstehung und weitere Ausbreitung der Revolution sahen diese nicht in jenen sozial-psychischen Wesenszügen des Vormärz, wie sie Stadelmann beschrieben hat, sondern ganz konkret in vernachlässigten, gefährdeten oder ruinierten Existenzlagen der Arbeiter¹⁸⁰⁾.

Diese systemstabilisierende Haltung hat sich positiv auf das Verhältnis von Kammer und Staat ausgewirkt. Im Zusammenhang mit dem allgemeinen Bestreben der Bürokratie, eine Wirtschaftspolitik zu treiben, die dem bürgerlichen Erfolgsstreben und den Bedürfnissen der Industrie Rechnung trug¹⁸¹⁾, kam es in Bayern in den Jahren nach 1848 zu zahlreichen, und von den Staatsbehörden initiierten Diskussionen um die Reorganisation des Handelskammerwesens, die zwar keine organisationstechnisch befriedigenden Lösungen brachten, immerhin aber den "Status"-Vorstellungen des in den Kammern vertretenen Bürgertums weitgehend Rechnung trugen. Davon wird genauer in den nächsten Kapiteln zu reden sein.

179) Stürmer, 1848, S. 236.

180) Siehe Stadelmann, Soziale und politische Geschichte der Revolution, S. 28 f.

181) Siehe Bußmann, Geschichte des deutschen Liberalismus, S. 93 und Griewank, Ursachen und Folgen, S. 55.

F) D I E G E S C H I C H T L I C H E E N T W I C K L U N G
 D E S B A Y E R I S C H E N H A N D E L S K A M M E R -
 W E S E N S 1 8 5 3 - 1 8 6 8

Während der autokratischen Regierung Ludwigs I. konnten sich Handelskammern, die liberalen Gedanken Rechnung trugen, nicht durchsetzen. Das änderte sich erst, als Max II. am 20. März 1848 den Thron bestieg. Man hat diesem König vorgeworfen, "er sei ein Herrscher gewesen, in seinen Entschlüssen schwankend, langwierig und nie allein. Aber dieser König führt mit einem vom 22. März bis 30. Mai tagenden Landtag alle Reformen durch, die seit 30 Jahren gefordert worden waren"¹⁾. Zu nennen wären hier das Wahlgesetz, das zwar noch ein indirektes, aber zugleich auch schon zum ersten Mal ein allgemeines Wahlrecht vorsah, so daß der Landtag nicht mehr die einzelnen Stände, sondern eine allgemeine Volksvertretung darstellte, ferner die Gesetze über Ministerverantwortlichkeit, über die Aufhebung der standes- und gutsherrlichen Rechte und über die Ablösung der Grundlasten²⁾.

Die Auffassung, daß der Staat verpflichtet sei, zugunsten der Arbeiter durch Vergabe von Staatsaufträgen zu wirken, und die grundsätzliche Überzeugung von der Notwendigkeit der Wirtschaftsförderung veranlaßten Max II. am 11.11.1848 zur Gründung eines Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten. Seitdem gehörte die Entwicklung des bayerischen Handelskammerwesens zum Kompetenzbereich dieses und nicht mehr des Innenministeriums³⁾. Damit wurden in Bayern die bisher meist auf Referentenebene in anderen Ministerien behandelten wirtschaftlichen Angelegenheiten zu einem zentralen Thema der Staatsverwaltung erhoben, gleichrangig den Ressorts des Äußeren, des Inneren, der Finanzen und des Militärs⁴⁾.

1) Müller, Max II., S. 23.

2) Zimmermann, Einheits- und Freiheitsbewegung, S. 278; Möckl, Prinzregentenzeit, S. 492; Schultheiß, Geschichtliche Entwicklung, S. 116.

3) Luebeck, Die wirtschaftliche Entwicklung Bayerns, S. 107 f.

4) Siehe Schäfer, Weg der Industrie, S. 60.

An der Spitze dieses Ministeriums stand von 1849-1859 Frhr. Ludwig von der Pfordten⁵⁾. Getreu seiner Überzeugung, daß eine Wirtschaftspolitik mit dem Ziele der Förderung von Handel und Gewerbe erforderlich sei, erfolgte unter seiner Leitung ein Ausbau der Institution Handelskammer. "Doch geschah dies nicht auf dem Wege der ruhig, stetig fortschreitenden Verbesserung, sondern in sprunghafter, auch tiefer eingreifender Veränderung des Bestehenden"⁶⁾. Inklusive der Pfalz - auf die in unserer Betrachtung nicht eingegangen wird - ergingen in den Jahren 1850 bis 1862 nicht weniger als vier Verordnungen, und man kann nicht gerade behaupten, daß die ständigen Veränderungen für die Arbeitseffektivität der Kammern förderlich gewesen sind⁷⁾.

Ausdruck der einschneidenden Reorganisation des Handelskammerwesens ist die "Instruktion zum Vollzuge der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbewesen in den sieben älteren Kreisen des Königreiches" vom 17.12.1853, die in ihrem Abschnitt 4, Teil II und III eine Neuregelung der bestehenden Handels- und Gewerbevertretungen brachte⁸⁾.

I) DIE NEUORDNUNG DES KAMMERWESENS NACH DER GEWERBEINSTRUKTION VON 1853

1) G e w e r b e - , F a b r i k - u n d H a n -
d e l s r ä t e

Im Gegensatz zur stark zentralistischen Verordnung von 1842 sah die Instruktion eine deutliche Dezentralisation, eine Berücksichtigung der örtlichen Bedürfnisse vor. Sie bestimmte für alle größeren Städte des Königreichs die Bildung von gesondert be-

5) Minister-Ploetz, II/3, S. 75.

6) Stürmer, Geschichte der Handelskammern, S. 35.

7) Ebd., S. 35-39.

8) RB 1853, S. 1957-1971.

stehenden Handels-, Fabrik- und Gewerberäten. Dadurch war das Handwerk verbindlich in die Kammerorganisation einbezogen worden. Das wäre zwar auch schon nach der Verordnung von 1842 möglich gewesen, in der Praxis aber hatten sich die Handelskammern von 1842-1853 meist zu Interessenvertretungen von Handel und Industrie entwickelt. Den Fabrikanten blieb es freigestellt, ob sie einen eigenen Fabrikrat gründen, oder sich dem Handelsrat anschließen wollten.

Jeder Rat hatte einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter für die Dauer eines Jahres mit absoluter Stimmenmehrheit zu wählen, die Kosten waren von den betreffenden Innungen zu übernehmen.

Für die alle zwei Jahre stattfindenden Neuwahlen der Hälfte der Mitglieder und ihrer Stellvertreter war das aktive Wahlrecht an den Besitz einer Gewerbe-, Fabrik- oder Handelskonzession gebunden und die Ausübung dieser Befugnis im jeweiligen Gremialbezirk erforderlich. Passive Wahlfähigkeit verlangte als Voraussetzung den Besitz des aktiven Wahlrechts, die Vollendung des dreißigsten Lebensjahres und einen mindestens dreijährigen Geschäftsbetrieb.

Neben den tatsächlichen Mitgliedern war zugleich eine ebenso große Zahl von Ersatzleuten zu wählen, die im Falle des Austritts eines Mitglieds nach der durch die Stimmenzahl und den Wahlakt bestimmten Reihenfolge einzuberufen waren. Allerdings fiel diese Einberufung nicht in die Kompetenz der Kammer, sondern in die der Kreisregierung⁹⁾.

Die Räte waren mit der Vertretung der Interessen von Handwerk, Handel und Industrie betraut. Die Handelsräte konnten zusätzlich zur Aufsicht über Öffentliche, auf Handel und Schifffahrt Bezug habende Anstalten herangezogen werden, die Fabrikräte mußten mit der Sorge um die Verbesserung der ökonomischen und

9) RvMfr an alle HFGRäte Mfrs, 18.7.1855, StAN D4 Nr. 20.

"sittlichen" Lage der Fabrikgehilfen und -arbeiter wichtige soziale Aufgaben übernehmen.

2) Der Vollzug der Gewerbeinstruktion von 1853 in Mittelfranken

Im Verlauf der Durchführung der Gewerbeinstruktion wurden bis zum 14.9.1854 vom Ministerium des Handels und der Öffentlichen Arbeiten genehmigt: Gewerberäte in Nürnberg, Fürth, Erlangen, Eichstätt, Ansbach, Schwabach, Rothenburg und Dinkelsbühl; Handelsräte in Nürnberg, Fürth, Erlangen und Ansbach und Fabrikräte in Fürth und Schwabach¹⁰⁾. Bis Ende 1863 waren noch Handelsräte in Eichstätt (1856), Rothenburg (1862) und Dinkelsbühl (1863) hinzugekommen¹¹⁾, bis 1868 hatte sich durch Gründung je eines Gewerberates in Weißenburg (1865) und Windsheim (1867) die Gesamtzahl der Räte in Mittelfranken auf 19 erhöht¹²⁾.

Die Mehrzahl der Gewerberäte im Vergleich zu den Fabrikräten weist auf ein Überwiegen der handwerklichen Betriebsform im Kammerbezirk gegenüber der industriellen Produktionsweise hin. Lediglich im Raum Nürnberg, Schwabach und Fürth war vom Handelsministerium die gesonderte Vertretung des Fabrikantenstandes für nötig erachtet worden. Während die Errichtung von Räten nirgendwo Schwierigkeiten machte, kam es in Nürnberg durch die Existenz des Handelsvorstandes zu Problemen.

3) Sonderstellung Nürnbergs

Veranlaßt durch die Bitte des Handelsvorstandes, ihm die Funktionen eines Handels- und Fabrikrates für Nürnberg zu übertragen¹³⁾, beauftragte das Handelsministerium die Handelskammer mit der gut-

10) StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 492 I; AStA MH 14239; StadtAN HR VI b 2 Nr. 35.

11) StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 533¹.

12) StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 533².

13) StadtAN HR VI b 2 Nr. 35. Siehe auch HV an Mag Nbg, 11.3.1854, StadtAN HV 3630.

achtlichen Äußerung darüber, "ob die Handelsvorsteher in Nürnberg... zugleich als Handelsrat anerkannt, oder ob noch ein besonderer Handelsrat gebildet werden solle"¹⁴⁾. Die Handelskammer war 1849 grundsätzlich der Meinung gewesen, daß keine Neuordnung, sondern nur eine Verbesserung des bestehenden Kammer-systems - z.B. durch größere Staatszuschüsse, allgemeine Portofreiheit und Zuweisung einer den Handelskammern, wie in anderen Staaten, angemessenen Stellung - notwendig wäre¹⁵⁾. Da diese Option keine Beachtung gefunden hatte, verzichtete die Handelskammer 1854 darauf, sie noch einmal vorzutragen und ging gleich auf den Kernpunkt der Anfrage des Handelsministeriums ein, indem sie sich für die Übertragung der Funktion eines Handels- und Fabrikrates an den Handelsvorstand aussprach.

Sie machte geltend, daß die Handelsvorsteher durch den Besitz eines eigenen Hauses schon die nötigen Lokalitäten und durch die Existenz eigens für Handelszwecke gebildeter Fonds auch die Mittel hätten, um die Regiekosten ohne Belästigung ihrer Mitglieder zu bestreiten. Gegenüber den erfahrenen und doch auch intelligenten Mitgliedern des Handelsvorstandes könnte durch den vorgeschriebenen Wahlmodus bei Handels- und Fabrikräten die Wahl auf "Individuen" fallen, denen neben der nötigen Erfahrung selbst die nur einigermaßen hinreichende Intelligenz abgehen dürfte. Damit Marktvorsteher und Marktadjunkten die Funktionen des Handels- und Fabrikrates übertragen werden könnten, sollten allerdings Zusammensetzung und Wahlmodus dieser beiden Kollegien in folgender Weise modifiziert werden:

Den 4 aus dem Großhandelsstand stammenden Mitgliedern des Handelsvorstandes sollte noch ein fünftes aus dem Fabrikantenstand sofort beigegeben und ferner die Zahl der Adjunkten, von denen 9 dem Handelsstand und nur 3 dem Fabrikanten- und Handelsstand

14) MHÖA, Entscheid vom 20.3.1854, AStA MH 14239.

15) Handelskammer an RvMfr, 15.10.1849, StAN D4 Nr. 1027.

zugleich angehörten, von bisher 12 durch Ergänzung mit Mitgliedern des Fabrikantenstandes auf 18 erhöht werden.

An die Stelle der bisherigen Ergänzung der Kollegien durch Kooptation auf Lebenszeit sollte eine allgemeine Wahl treten und zwar dergestalt, daß "für den Handelsstand nur Kaufleute, welche alle Vorbedingungen erfüllen, die Handlung ordnungsgemäß erlernt haben und ein Großhandelsgeschäft betreiben, aktiv wie passiv wahlfähig und dies vom Fabrikantenstande auch nur diejenigen sind, welche eine entsprechende Vorbildung genossen und im Besitze selbständiger Fabriken sind, deren Erzeugnisse nicht in die Kategorie der Gewerbe gehören"¹⁶⁾. Dadurch hoffte man die Gefahr zu bannen, daß Leute an die Spitze gewählt werden könnten, deren Intelligenz und "Gesinnungstüchtigkeit" dem Staat und den Notabilitäten des Handels- und Fabrikantenstandes am wenigsten entsprochen hätten.

Diese Stellungnahme der Handelskammer wandte sich zwar gegen die im Kooptationsprinzip liegende Exklusivität des Handelsvorstandes, sie setzte aber durch die vorgeschlagene Beschränkung der aktiven und passiven Wahlfähigkeit auf Großhändler und Fabrikanten an die Stelle der alten eine neue Exklusivität, die von einem elitären Standpunkt aus Kleinhandel und Gewerbe benachteiligte.

Dem Votum der Handelskammer schloß sich der Magistrat durch einstimmigen Beschluß vom 13.4.1854 an¹⁷⁾.

Der Handelsvorstand äußerte zwar seine Genugtuung darüber, daß die Handelskammer keine Veranlassung zur Gründung eines Handels- und Fabrikrates in Nürnberg sah, er setzte sich allerdings sehr kritisch auseinander mit den Vorschlägen der Handelskammer, die

16) Handelskammer an RvMfr, 1.4.1854, StAN D4 Nr. 1031.

17) StadtAN PSP Nr. 35, 1853/54, S. 617.

wieder einmal auf eine Änderung der Formation und des Wahlmodus für den Handelsvorstand hinausliefen. Gestützt durch die Kreisregierung¹⁸⁾ und durch von der Pfordten¹⁹⁾ gelang es ihm schließlich, seine Auffassung fast wortgetreu durchzusetzen. Eine EntschlieÙung vom 14.9.1854 genehmigte nämlich:

1) "daß in der Stadt Nürnberg von der Bildung eines Handelsrates Umgang genommen und die Gesamtfunktion des Handelsrates dem dortigen Institut des Handelsvorstandes und der Marktdjunkten übertragen werde, welche übrigens bei Ausübung dieser Funktion die Benennung 'Handelsrat' zu führen haben;

2) daß es den Fabrikanten Nürnbergs freigestellt werde, entweder einen eigenen Fabrikrat zu bilden, oder sich dem Handelsvorstande anzuschließen, der in diesem Falle seinem Anerbieten gemäß verpflichtet sei, bei künftigen Erledigungen und Ernennungen neuer Adjunkten die Aspiranten aus dem Fabrikantenstande so lange zu nehmen, bis eine Gleichstellung der Vertretung des Handels- und Fabrikantenstandes erzielt sei; sowie alsdann einer der Marktvorsteher immer dem Fabrikantenstande anzugehören habe"²⁰⁾.

Unter den in der EntschlieÙung festgelegten Modalitäten erklärten die Nürnberger Fabrikanten, sich dem Handelsrat anschließen und auf Bildung eines besonderen Fabrikrates verzichten zu wollen²¹⁾. Seit 1855 waren sie in den Kammersitzungen allerdings jeweils durch zwei Abgeordnete vertreten, die von der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer berufen waren und mit den von der Regierung einberufenen Mitgliedern gleiche Stimmberechtigung hatten²²⁾.

Bis 1856 hatten allein die Marktvorsteher als Handelsrat fungiert. Ihre Beschlüsse waren nachher von den Marktdjunkten

18) RvMfr an MHöA, 9.5.54, AStA MH 14239.

19) AStA MH 14239.

20) StadtAN HV 3630; StAN D4 Nr. 55.

21) StAN KdI Tit. IX Nr. 492 I.

22) Jb 1855, Sitzung vom 15.1.1856.

"zur Kenntnis genommen" worden. Auf einer gemeinsamen Sitzung von Marktvorstehern und Marktdjunkten beschlossen letztere am 17.11.1856, sich in Zukunft mit jeweils vier Mitgliedern an den Beratungen und Beschlußfassungen zu beteiligen²³⁾.

4) O p p o s i t i o n g e g e n d i e N ü r n b e r - g e r S o n d e r r e g e l u n g

Der Widerspruch gegen die Nürnberger Sonderregelung ließ nicht lange auf sich warten. Er artikuliert sich in einem "Eingesandt", das der Nürnberger Friedens- und Kriegskurier am 22.11. 1854 abdruckte²⁴⁾. Die Tatsache, daß der Handelsvorstand ohne Wahl mit den Funktionen des Handelsrates betraut worden war, bildete den Kernpunkt der Kritik.

"Wenn man bedenkt, daß durch das Festhalten an diesem Prinzip - ein Detailhändler darf nie Handelsvorstand werden - bestimmt wenigstens die Hälfte des hiesigen Handelsstandes sozusagen ex lex sich befindet, so sollte es uns sehr Wunder nehmen, wenn die Beteiligten diese wichtige Sache so leicht hinnehmen und nicht beim Ministerium Abhilfe sich zu verschaffen suchen würden, um so mehr, als es eine anerkannte Tatsache ist, daß die große Mehrzahl der hiesigen Kaufleute schon längst eine Umgestaltung des Handelsvorstandes sehnlichst wünscht".

Der Handelsrat hatte in seiner durch Merck und Mehmel im Nürnberger Friedens- und Kriegskurier gegebenen Erwiderung nur ein rein formales Gegenargument zur Verfügung, den Hinweis nämlich, daß nicht - wie behauptet - die Distriktspolizeibehörde, sondern die Staatsregierung im Geiste des Gesetzes die Modifikation durchgeführt habe²⁵⁾. Die Furcht vor möglicher, zu gerin-

23) StAN D4 Nr. 20.

24) Nr. 235.

25) Nürnberger Friedens- und Kriegskurier, 30.11.1854, Nr. 243.

ger intellektueller Kapazität der Gewählten, die ja auch die Handelskammer teilte, als Motiv gegen die personelle Vertretung der Nürnberger Kleinhändler im Handelsrat konnte der Handelsvorstand in aller Öffentlichkeit ja schlecht eingestehen.

5) Die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Mittelfranken

Nachdem die Gründung von Lokalgremien in Nürnberg endgültig geregelt war, konnte an den weiteren Vollzug der Gewerbeinstruktion gedacht werden. Diese sah die Etablierung einer aus den Vorsitzenden der einzelnen Räte und ihren Stellvertretern gebildeten Kreis-Gewerbe- und Handelskammer vor, die als zentrale Instanz den lokalen und permanent bestehenden Handels-, Fabrik- und Gewerberäten gegenüber gestellt wurde.

Sie war kein stehendes Institut mehr mit behördenähnlicher Eigenschaft, "sondern eine periodisch zusammentretende Versammlung, eine Art Kongreß des Handels- und Gewerbestandes"²⁶⁾. Außerordentliche Sitzungen waren zwar vorgesehen, aber die Regel sollte eine nicht länger als zehn Tage dauernde Zusammenkunft pro Jahr bilden. Die Kosten wurden aus Kreis- oder Staatsmitteln gedeckt, die nicht am Ort des Zusammentritts der Kammer wohnenden Mitglieder erhielten Reiseentschädigungen und Diäten "gleich den Landratsmitgliedern". Neben gutachtlicher Tätigkeit hatte die Kammer die Interessen der Industrie und des Handels in ihrem Bezirk wahrzunehmen, einen Jahresbericht über die Lage, die Verhältnisse und die Bedürfnisse der Industrie zu erstatten und dabei ihre hierauf bezüglichen Wünsche und Anträge zu entwickeln. Über die Gegenstände ihres Wirkungskreises durfte sie alle jene Korrespondenzen führen, die zur befriedigenden Lösung ihrer Aufgaben nötig schienen. Eine einheitliche Äußerung und Beschlußfassung der Kammer lag nur dann vor, wenn die Mehrheitsbeschlüsse der einzelnen, gesondert abstimmenden

26) Stürmer, Geschichte der Handelskammern, S. 51.

Gremien übereinstimmten. War das nicht der Fall, so handelte es sich nur um gesonderte Beschlüsse des Gewerbe-, Fabrik- und Handelsstandes.

II) AUFLÖSUNG DER HANDELSKAMMER MITTELFRAANKEN

Am 30.12.1854 erging an die Handelskammer Mittelfranken die Aufforderung, ihre Funktionen nunmehr einzustellen und die vorhandenen Akten an den Handelsrat Nürnberg abzugeben, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ihre Benutzung der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer unbenommen sein sollte.

Die Regierung von Mittelfranken sprach sämtlichen Mitgliedern und den Vorständen für ihr ebenso eifriges wie erfolgreiches Zusammenwirken in Förderung der Interessen des Handels und der Industrie ihre volle Anerkennung aus²⁷⁾. Gegenüber dem Handelsministerium bedauerte sie die Auflösung der Handelskammer, da diese aus den intelligentesten Kaufleuten gebildet war, während in der neuen Kammer die Stadt Nürnberg in bezug auf Handels- und Fabrikinteressen nur durch zwei Mitglieder, und darum gegenüber kleineren Städten verhältnismäßig gering vertreten sei, und über die Befähigung der Mitglieder aus den Gewerberäten zur Beurteilung wichtiger Fragen von allgemeinem Interesse große Bedenken herrschten²⁸⁾.

Diese Äußerung zeigt sehr deutlich, welch großes Ansehen und welche Wertschätzung die ehemalige Handelskammer Mittelfranken bei den staatlichen Stellen sich erworben hatte, sie weist auf der anderen Seite aber auch auf die Schwierigkeiten und Belastungen hin, unter denen die neue Kammer ins Leben trat.

27) RvMfr an Handelskammer, 30.12.1854, StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 492 II.

28) RvMfr an MHöA, 24.11.1854, AstA MH 14175.

G) DIE INNERE ORGANISATION DER
KREIS - G E W E R B E - U N D H A N D E L S -
K A M M E R M I T T E L F R A N K E N 1 8 5 3 - 1 8 6 8

I) MITGLIEDER UND WAHLEN

Von den Mitgliedern der 1842 gegründeten Handelskammer Mittelfranken hatten nur vier auch den Weg in die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer gefunden: Daniel Ley, Kaufmann aus Fürth, Carl Fischer, Strumpffabrikant aus Erlangen, Friedrich Staedtler, Nadelfabrikant und Sigmund Hüttlinger, Drahtfabrikant, beide aus Schwabach.

Der wichtigste strukturelle Unterschied zwischen der Mitgliedschaft in der alten und der neuen Kammer bestand darin, daß die Mitglieder der Handelskammer Mittelfranken autonom und selbständig waren. Ihre individuelle Leistung und ihre Einsatzfreudigkeit lassen sich durch die Qualität und Quantität der Gutachten und Initiativen bestimmen. Für die Mitglieder der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer besteht diese Möglichkeit nicht mehr. Sie waren von den lokalen Gremien mit Instruktionen über ihre Haltung bei der Abfassung von Gutachten und mit ganz spezifischen Anträgen und Wünschen in bezug auf die Gewerbe-, Fabrik- und Handelsinteressen ihrer Städte in die Kammersitzungen geschickt worden. Mit Tätigkeiten, die als Ausdruck ihrer pointiert eigenen Initiative zu erkennen waren, sind sie nur in verschwindend geringen Fällen hervorgetreten. Das gilt auch für die Vertreter des Nürnberger Handelsstandes.

Unter den Lokalgremien waren am häufigsten die Gewerberäte und die Handelsräte vertreten, d.h. konkret: in der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer waren 20 Mitglieder des Gewerbe- und 14 des Handelsstandes. Durch diese große Zahl war die Repräsentation eines breit aufgefächerten Spektrums von Branchen des Handwerks und des Handels gewährleistet. Wir nennen hier nur den Hopfenhandel (Merck, Nürnberg) und die Bierbrauerei (Hofmann, Eckert,

Aßenbaum, alle Schwabach; Linder, Dinkelsbühl; Herzog, Eichstätt).

Fabrikräte gab es offiziell nur zwei, und zwar in Schwabach und Fürth. Für Nürnberg ist die Vertretung des Fabrikantenstandes wenigstens durch Einberufung zweier Fabrikanten zu den Kammer-sitzungen möglich gemacht worden. Die Personen aus diesen drei Städten waren tätig in der Goldschlägerei (Vogelreuther, Schwabach), in der Messing- (v. Forster, Nürnberg), chemische Farben- (Puscher, Nürnberg), Nadel- (Friedrich, Jakob und Simon Staedtler, K. Uhl, alle Schwabach), Draht- (S. Hüttlinger, Schwabach), Maschinen- (Engelhardt, Fürth), Buntpapier- (Stern, Fürth) und Spiegelfabrikation (Fleischmann, Fürth).

Dadurch, daß den Gewerberäten der Städte Dinkelsbühl (Metzger und Krafft) und Weißenburg (Troeltsch) auch die Vertreter der Garn-, Gold- und Silberbortenfabrikation, dem Handelsrat Erlangen (C. Fischer) die der Strumpffabrikation angehörten, fanden wichtige Zweige der mittelfränkischen Fabrikindustrie auf diese Weise noch ihre Repräsentation. Das Bankgeschäft war durch Carl Conrad Cnopf und einige Vertreter der Bezirksghremien angemessen repräsentiert.

Unberücksichtigt blieben - um nur die wichtigsten zu nennen - die Bleistift- und Kammerherstellung, die Tabakverarbeitung und die Erzeugung optischer Instrumente. Inwieweit die Spielwaren-industrie Berücksichtigung fand, läßt sich schwer ermitteln, da sie lange Zeit Nebenprodukt vieler metall- und holzverarbeitender Handwerker und Fabrikanten war und nicht als eigenständige Branche erschien¹⁾.

Kreisregierung und Handelskammer Mittelfranken hatten wegen der sehr großzügig festgesetzten aktiven und passiven Wahlfähigkeit zur Kreis-Gewerbe- und Handelskammer die Befürchtung geäußert, es könnten dadurch Kandidaten gewählt werden, die sich nicht

1) Siehe Jegel, Wirtschaftliche Entwicklung von Nürnberg-Fürth, S. 213 ff.

als Repräsentanten des Handels- und des Gewerbestandes eigneten.

Die Wahlen zu den mittelfränkischen Handels-, Fabrik- und Gewerbe-
räten, die im Herbst 1854 abgeschlossen waren, fielen aber im gro-
ßen und ganzen zur Zufriedenheit der Kreisregierung aus. Ledig-
lich bei der Wahl einzelner Gewerberäte sah sie ihre Befürchtung
wegen der mangelnden Tauglichkeit der Gewählten bestätigt.

So hatte sie zwar gegen den Charakter und die Ehrenhaftigkeit
der in Fürth gewählten Gewerbeleute nichts zu erinnern, sie hät-
te es aber lieber gesehen, wenn Männer gewählt worden wären,
welche mit "gleicher Tüchtigkeit als Gewerbsmeister höhere Bil-
dung und größere Intelligenz verbunden hätten. Die Wähler schei-
nen von der Ansicht geleitet worden zu sein, es stehe den min-
derbemittelten Meistern eine tiefere Einsicht in die Gedanken
und Bedürfnisse des Gewerbestandes zur,Seite"²⁾.

Für Ansbach stellte sie fest, daß "die Wähler mehr von den Rück-
sichten auf Gewerbsgenossenschaft, ... Nachbarschaft und Freund-
schaft, als von dem Interesse des Gewerbestandes überhaupt und
von der Rücksichtnahme auf die Fähigkeit, dasselbe gebührend zu
vertreten, sich leiten ließen"³⁾

Ob sich die Befürchtungen von Kreisregierung und Handelskammer
in den folgenden Jahren massiver bewahrheitet haben, läßt sich
nicht feststellen. Man müßte dazu biographische Daten von schät-
zungsweise über 300 Personen nachprüfen. Das ist aber aufgrund
des Forschungsstandes nicht möglich.

Wir konnten lediglich feststellen, und die Mitgliederlisten im
Anhang geben hierüber genauer Auskunft, daß über die Hälfte der
mehr als 120 Vorstände und stellvertretenden Vorstände der Lo-
kalgremien vor allem Funktionen in der lokalen Selbstverwaltung,
weniger schon im Landrat und nur zweimal (Ley und Krafft) im

2) RvMfr an MHöA, 23.10.1853, AStA MH 14239.

3) Ebd.

Landtag ausgeübt haben und sie dadurch wohl in gewisser Weise über den Durchschnitt hinausgehende Persönlichkeiten waren.

Die Wahlbeteiligung war teilweise recht gering. Das kann an der alle zwei Jahre, und damit recht häufig, wiederkehrenden Wahlhandlung gelegen haben wie auch am direkten Wahlverfahren. Manche Bezirksghremien waren nicht nur auf einen Ort beschränkt. Der Gewerberat Weißenburg z.B. umfaßte die Städte Weißenburg, Ellingen, Pappenheim, Gunzenhausen und die Marktghemeinde Treuchtlingen⁴⁾. Bei den ungünstigen Verkehrsverbindungen auch im Nahverkehr mochte eine solche Ausdehnung durchaus ein Hinderungsgrund für die Teilnahme an der Wahl gewesen sein.

Seit 1862, als im Rahmen der "Instruktion zum Vollzug der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen" die Wahlberechtigung für den Gewerberat an die Zahlung einer Gewerbesteuer von mindestens 5 fl gebunden wurde, hat sich die Wahlbeteiligung noch wesentlich verschlechtert, denn bei einigen Gewerben, wie bei den Schneidern, Kammachern und Drechslern, traf es oft die Vorgeher, so daß sich das ganze Gewerbe zurückgesetzt fühlte und deshalb nicht nur geschlossen die Wahl boykottierte, sondern auch andere dazu brachte, von einer Wahlbeteiligung abzusehen.

Die Tendenz ging immer mehr dahin, nicht in den Gewerberäten, sondern in den Gewerbevereinen die am besten geeigneten Institutionen zur Vertretung gewerblicher Interessen zu sehen⁵⁾. Sie waren aus freier Assoziation hervorgegangen, standen allen Gewerbetreibenden offen und hatten den besonderen Vorteil, zu ihren Mitgliedern auch die fortschrittlich gesinnten und neuen Methoden aufgeschlossenen Lehrer an den technischen Lehranstalten zählen zu können.

4) StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 674.

5) RvMfr an MHGA, 10.1.1863, StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 495 I.

Trotz der negativen Entwicklung für die Gewerberäte war das Handelsministerium nicht bereit, die Bitte des Gewerbekollegiums der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer um Abschaffung des Zensus zu erfüllen⁶⁾.

Zwar wurden im Laufe der nächsten Jahre noch einmal verschiedene Möglichkeiten zur Vermeidung von Minoritätswahlen geprüft - ein Junktim zwischen Gültigkeit der Wahl und Wahlbeteiligung von mindestens einem Drittel der Wahlberechtigten; längere Wahlperioden⁷⁾ - die Misere ließ sich aber bis 1868 nicht abstellen.

II) DIE VORSTÄNDE DER KREIS-GEWERBE- UND HANDELSKAMMER

Nach § 158 der Gewerbeinstruktion hatten die Mitglieder der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer aus ihrer Mitte für die Dauer der Sitzungen einen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter zu wählen.

Der erste Vorsitzende gehörte stets dem Handelsvorstand an. Für die Zeit von 1854/55-1862/63 war es Johann Christian Merck. Eine Ausnahme bildete lediglich das Jahr 1856/57, in dem Carl Conrad Cnopf an seine Stelle trat. Von 1863/64 bis Dezember 1867 versah Johann Benedikt Zahn das Amt des ersten Vorsitzenden.

Der zweite Vorsitzende kam immer aus dem Gewerberat Nürnberg. Franz Carl Winter blieb auf diesem Posten von 1854/55-1865/66. Seinen Nachfolger für die Jahre 1866/67 und 1867/68 können wir aus den Akten nicht einwandfrei ermitteln; man wird aber annehmen dürfen, daß es Johann Michael Pauschinger in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gewerberates Nürnberg war.

6) GK an MHöA, 10.2.1863, StAN D4 Nr. 2156.

7) AStA MH 14166; AStA MH 14239.

Johann Christian Merck⁸⁾

Merck wurde am 6.3.1789 als Sohn des obersten Justizrates Adam Merck in Würzburg geboren. Nach der Schule erlernte er die Handlung bei seinem Onkel in Hamburg. Geschäftsreisen im Rahmen seiner Ausbildung führten ihn nach Preußen und England. Im November 1814 kam er nach Nürnberg und übernahm eine Kommissstelle bei dem Hopfenhändler Johannes Scharrer. 1815 nahm er das Angebot Scharrers, sich zu assoziieren, an. Das Geschäft wurde bis 1826 allerdings noch unter dessen Namen weitergeführt⁹⁾.

1836 gelang Merck mit der Wahl zum Marktvorsteher der Eintritt in den exklusiven Kreis des Handelsvorstandes¹⁰⁾. Zur Erweiterung seiner Geschäfte bewarb er sich 1859 erfolgreich um eine Konzession zum Farbholzmahlen und Gewürzstampfen in der mit Wasserkraft betriebenen Rothschmiedsmühle.

Merck war verheiratet mit Carolina von Scheidlin, einer Tochter des Kaufmanns Georg David Nikolaus von Scheidlin. Er starb am 10.8.1870 in Nürnberg¹¹⁾.

Carl Conrad Cnopf

Geboren am 29.10.1787 in Nürnberg, gestorben am 30.6.1869¹²⁾. Er war der älteste Sohn des Marktvorstehers Johann Conrad Cnopf, der eine Handlung in Spedition, Kommission und Wechselgeschäften betrieb. Von 1803-1806 erlernte er bei Riebmann und Compagnon in St. Gallen die Handlung und trat danach ins Geschäft seines Vaters ein. Ab 1.7.1816 fungierte er dort als Handlungsgezell-

8) Die Personalbiographien aller Vorsitzenden und ihrer Stellvertreter sind schwierig zu erstellen, weil die Personen in der Sekundärliteratur kaum Beachtung gefunden haben. Wir müssen uns deshalb weitgehend auf die in ihrer Aussagefähigkeit begrenzten Niederlassungsakten im Stadtarchiv Nürnberg stützen.

9) StadtAN NA 866; Bauernfeind, Scharrer, S. 601.

10) StadtAN HV 26.

11) StadtAN ER 160.

12) StadtAN ER 125.

schafter. 1848 erhielt er die Berufung in den Kreis der Marktvorsteher¹³⁾.

1867 wurde das Bankgeschäft von Johann Conrad Cnopf liquidiert, am 1.1.1868 erstand es unter der Firma Carl Conrad Cnopf und Sohn als Bank- und Inkassogeschäft neu¹⁴⁾. Seine bedeutendste Leistung liegt in der Gründung der Aktien-Vereinsbank Nürnberg (1869/71) zusammen mit den Bankhäusern Kalb und Bloch, dem Bleistiftfabrikanten Faber und dem Großkaufmann Schmidtmer¹⁵⁾.

In seinem Todesjahr 1869 hat Cnopf im vorbereitenden Ausschuß für die noch im gleichen Jahr ins Leben gerufene Handelsbörse mitgearbeitet¹⁶⁾.

Johann Benedikt Zahn

Johann Benedikt Zahn wurde am 18.8.1794 als Sohn des ehemaligen reichsstädtischen Syndikus und Registrators des Landsteueramtes Dr. Benedikt Wilhelm Zahn geboren. Bei seinem Taufpaten, dem Markttadjunkten Johann Schmidt, erlernte er von 1807-1812 die Handlung. Im Anschluß daran arbeitete er je zwei Jahre bei seinem Bruder Heinrich in Frankfurt/Main und bei einer Wechsel- und Warenhandlung in Brüssel. 1816 trat er in das Geschäft seines ältesten Bruders in verantwortlicher Position ein, 1821/22 avancierte er dort zum Gesellschafter.

1826 stellte Zahn ein Niederlassungsgesuch, um nun auch öffentlich als Teilhaber in der Kolonialwarengroßhandlung seines Bruders auftreten zu können. Zu diesem Zeitpunkt war er beim "merkantilischen Publikum" bereits so bekannt, daß der Magistrat auf eine Befähigungsprüfung verzichtete und ihm am 2.6.1826 die Nie-

13) StadtAN HV 29.

14) StadtAN NA 209.

15) Zorn, Nürnberger Handels- und Unternehmensgeschichte, S. 861.

16) Jegel, Wirtschaftliche Entwicklung von Nürnberg-Fürth, S. 91.

derlassung als Bürger und Kaufmann gestattetete¹⁷⁾.

Zahn wurde 1853 zum Marktvorsteher gewählt, diese Funktion hat er bis 1867 ausgeübt¹⁸⁾. Für seine Verdienste erhielt der am 18.3.1878 Verstorbene¹⁹⁾ 1855 das Ritterkreuz 2. Klasse, 1862 das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael²⁰⁾.

Franz Carl Winter

Winter, am 13.8.1805 als Sohn des Kaufmanns Johann Christian Winter geboren, war ein weitgereister, um die Stadt verdienster Mann. Während seiner Gesellenzeit arbeitete er in Hof, Hamburg, Hannover, Norwegen, Neapel und Messina. Seit 1830 besaß er das Prüfungszeugnis, das ihn zur selbständigen Ausübung des Konditor- und Zuckerbäckergewerbes berechnigte²¹⁾.

Als Bürgerlicher Magistratsrat, Vorstand des Gewerbe-, Industrie- und Kulturvereins und als Sekretär des Dürervereins erwarb sich Winter durch seinen Eifer und seine Verständigkeit große Verdienste, er vernachlässigte zugunsten dieser Tätigkeiten allerdings sein Gewerbe.

In den letzten Jahren vor seinem Tod am 18.2.1866²²⁾, in der Zeit also, "wo die Demokratie sich erhob, verlor er bei dieser Klasse der Bürger und wurde deshalb nicht mehr in den Magistrat gewählt, weil er doch kein voller Demokrat war, wenn er auch nicht gerade zu den sehr konservativen Bürgern gehörte"²³⁾.

17) StadtAN NA 4999.

18) StadtAN HV 30 und 34.

19) StadtAN ER 299.

20) AStA OA 14973.

21) StadtAN NA 6233.

22) StadtAN ER 116.

23) StadtAN Rep. G 1 Nr. 9, S. 333.

Michael Pauschinger

Der Gürtlermeister Michael Pauschinger betrieb in Nürnberg ein sehr bedeutendes Militär-Ausrüstungsgeschäft. Aus seiner Werkstätte stammt die rautenförmige Vergoldung der Kupferplatten für das neue Dach des 1865 durch Blitzschlag in Flammen gesetzten Turmes der Lorenzkirche. Gleich Winter hat er im Leben der Stadt eine wichtige Rolle gespielt; er war Distriktsvorsteher, Armenpflegschaftsrat, städtischer Kommissar des Waisenhauses, Gemeindebevollmächtigter und Bürgerlicher Magistratsrat²⁴⁾.

Geboren wurde Pauschinger am 5.11.1813 als Sohn des Gürtlermeisters Daniel Andreas Pauschinger. Zwei Jahre nach seiner Gesellenprüfung am 30.7.1830 ging er auf Wanderschaft, die ihn nach Stuttgart und Karlsruhe führte. Wegen eines Unfalls mußte er nach Nürnberg zurückkehren. Von 1829 an besuchte er dort fast vier Jahre lang die polytechnische Anstalt, wo er in der "Gewerbs-Plastik-Klasse" eingeschrieben war.

Ein erstes Gesuch um eine Gürtlerkonzession war ihm 1836 vom Gemeindebevollmächtigtenkollegium der Stadt Nürnberg abgelehnt worden. Erst als er 1837 durch die Heirat mit der Handschuhmachers-tochter Margaretha Preiß die für den Betrieb eines Gewerbes erforderlichen Mittel erwarb, konnte er sich als Gürtlermeister niederlassen. Pauschinger starb am 13.4.1881²⁵⁾.

III) SITZUNGSORT, -BEGINN, -DAUER, -LOKALITÄT

Zum Versammlungsort der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer wurde Nürnberg auf ausdrücklichen Wunsch des dortigen Magistrats und des Handels- und Gewerberates bestimmt²⁶⁾. Sicherlich hat aber auch eine Rolle gespielt, daß eine pauschale Berechnung der Per-

24) StadtAN Rep. G 1 Nr. 11, S. 65.

25) StadtAN ER 262 und StadtAN NA 7910.

26) RvMfr an MHöA, 24.11.1854, StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 492 I.

sonal- und Sachkosten für die Kammer bei einem Tagungsort in Nürnberg 1 433 fl 30 kr, bei einem Tagungsort in Ansbach aber 1 510 fl 30 kr ergeben hatte²⁷⁾.

Die Kammer trat in den ersten Jahren jeweils am 15. Januar zusammen. Auf Wunsch mehrerer Lokalgremien begannen ab 1860 die Kammerverhandlungen erst am zweiten Montag im Februar jeden Jahres²⁸⁾, "weil Mitte Januar die Geschäftsleute mit dem Abschlusse ihrer Bücher zu sehr beschäftigt seien und ihnen die Abwesenheit vom Haus daher manche Störung veranlasse"²⁹⁾.

Die Sitzungen dauerten nie länger als zehn, ab 1863 im Schnitt sogar nur noch sechs Tage. Sie fanden bis 1861 im Fünferhaus statt. Als dort die Filialpost eingerichtet wurde, mußte die Kammer umziehen. Für 1862 stellte ihr die Stadt den Zeichnungssaal der Sonntagshandwerkerschule im Peunthaus zur Verfügung³⁰⁾. Von 1862-1868 wurden die Sitzungen im Rathaus abgehalten³¹⁾. 1868 unterblieb auf Wunsch zahlreicher Räte der Zusammentritt der bayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammern³²⁾.

IV) ETAT

Die Wahl- und Sachkosten der lokalen Räte sollten gemäß Gewerbeinstruktion von den betreffenden Innungen getragen werden.

Die gesamten Sach- und Personalkosten der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer hatten die Kreis- und der Staatsfonds für Industrie je zur Hälfte zu übernehmen. Mitglieder, die nicht dem Handels-, Fabrik- und Gewerberat des Kammersitzes angehörten, hatten Anspruch auf Diäten und Reisekostenentschädigungen gleich den Landratsmitgliedern³³⁾.

27) Ebd.

28) StA MH 14166.

29) MHGA an RvMfr, 5.4.1860, StAN KdI Tit. IX Nr. 492 III und StadtAN HV 3632.

30) StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 492 III.

31) StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 492 IV.

32) Siehe Kapitel G XII.

33) Landratsabschied, 13.11.1858, KB 1858, S. 1778.

Personal- und Sachkosten der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer
Mittelfranken 1854-1867³⁴⁾

1854/55	977 fl 5 kr	1861/62	1 266 fl 37 3/4 kr
1855/56	869 fl 25 kr	1862/63	1 295 fl 51 kr
1856/57	1 119 fl 18 kr	1863/64	1 094 fl 3 kr
1857/58	1 087 fl 51 kr	1864/65	1 115 fl 32 kr
1858/59	1 042 fl 12 kr	1865/66	1 229 fl 42 kr
1859/60	1 191 fl 58 kr	1866/67	1 046 fl 19 kr
1860/61	1 260 fl 15 kr		

Die Kammer konnte keinen eigenen Etat aufstellen, vielmehr hat die Kreisregierung Voranschläge gemacht, die der Genehmigung des Handelsministeriums bedurften und ohne dessen Zustimmung nicht überschritten werden konnten. Nach den stattgefundenen Beratungen erfolgte durch die Regierungsfinanzkammer dann eine definitive detaillierte Kostenrechnung.

V) GESCHÄFTSORDNUNG

Gemäß § 158 der Gewerbeinstruktion legte die Kammer in ihrer Sitzung am 16.1.1855 eine Geschäftsordnung fest.

Diese gab dem Vorsitzenden bzw. dessen Stellvertreter die Kompetenz, die Sitzungen zu eröffnen, zu leiten und die Geschäfte an die bestehenden Kommissionen (Ausschüsse) zu verteilen. Anträge fanden nur Berücksichtigung, wenn sie schriftlich und mit ausführlicher Begründung beim Vorsitzenden eingereicht wurden. Die Abstimmungen erfolgten nach Gremien. Zuerst stimmte der Gewerbe-, dann der Fabrik- und zuletzt der Handelsrat.

Zur Erleichterung der anfallenden Aufgaben konnten Ausschüsse gebildet werden. Sie hatten aus der gleichen Anzahl von Mit-

34) Die Zahlen von 1854-1858/59 entstammen AStA MH 14175, die von 1859/60-1863/64 AStA MH 14176, die von 1864/65-1866/67 AStA MH 14177.

gliedern der drei Gremien zu bestehen. Obligatorisch war die Etablierung von drei Ausschüssen, denen die Prüfung der Regierungsvorlagen, die Prüfung der Anträge und die Abfassung des Jahresberichts oblagen. Für schwierige Materien wurden besondere Ausschüsse gebildet, so z.B. zur Beratung der Aufhebung des Verbots des Hopfenschwefelns, zur Beratung der Geschäftsordnung und zur Beschlußfassung über den Entwurf einer neuen Schulordnung für die technischen Lehranstalten Bayerns. Sachverständige konnten von der Kammer jederzeit um Mitarbeit gebeten werden.

Waren anfangs in den Ausschüssen Mitglieder aller in der Kammer vertretenen Städte zu finden, so engte sich der hierfür in Frage kommende Kreis immer mehr auf die Mitglieder aus Nürnberg, Fürth und Erlangen ein. Sogar der Ansbacher Antrag, in den Ausschuß für Abfassung der Jahresberichte aus jeder der vertretenen Städte ein Mitglied zu nehmen, wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt³⁵⁾.

VI) JAHRESBERICHTE

Zu ihrer Abfassung war ein eigener Ausschuß eingesetzt, der in der Hauptsache aus Fürther, Erlanger und Nürnberger Mitgliedern bestand. Die dominierende Stellung des Handelsvorstandes in der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer äußerte sich z.B. darin, daß er eine eigene Kommission gründete, die dem Kammerausschuß Materialien zur Benützung für den Jahresbericht zusammenstellte³⁶⁾.

Die Jahresberichte von 1854-1858, von denen nur der erste bloß teilweise gedruckt war, brachten am Anfang die vollständigen Protokolle der einzelnen Sitzungen. Der sich anschließende Hauptbericht schilderte in einem ersten Teil die Lage, Verhältnisse und Bedürfnisse der einzelnen Sparten des Handels, der Fabriken

35) Jb 1859, StAN D4 Nr. 1039.

36) StAN D4 Nr. 64 und 65.

und industriellen Gewerbe, der zweite Teil faßte die "Wünsche und Anträge" ans Ministerium zusammen.

Von 1859-1862 trat eine Änderung in der Konzeption der Jahresberichte ein, weil die Motivationen zu den einzelnen Anträgen jetzt mit abgedruckt und nicht mehr zu einem Separatbericht für das Handelsministerium zusammengefaßt wurden. Auch haben die Lokalgewerbe eine spezielle Berücksichtigung erfahren.

Seit 1863 verschwanden die Motivationen wieder, dafür fand aber nun auch das Bankgewerbe Erwähnung, und die Betrachtung der Fabriken und industriellen Gewerbe wurde differenzierter.

Die Jahre 1866/67 waren in einem Jahresbericht zusammengefaßt. Da die Kammer 1868 nicht zusammentrat, fehlt für dieses Jahr ein Bericht.

Die Jahresberichte der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer fanden nicht die Zustimmung des Ministeriums, weil sie dessen Ansicht nach nicht genügend verlässliche "Anhaltspunkte zur Lösung der vielen wichtigen industriellen Fragen der Gegenwart" boten. Daß mit dieser Feststellung auf das Fehlen von statistischem Material angespielt wurde, ergibt sich aus einer Aufstellung der Punkte, die das Ministerium in die Jahresberichte aufgenommen wissen wollte: Entwicklung und Einrichtung der bedeutenderen Unternehmen, Art des Gewerbebetriebes, Zahl der Arbeiter, Anzahl und Art der verwendeten Maschinen und Rohstoffe, Größe der Produktion³⁷⁾.

Die Kammer sah sich außerstande, derartig umfangreiche statistische Daten zu liefern. Allein die industriellen und gewerblichen Verhältnisse Nürnbergs und Fürths benötigten zeitraubende Beobachtungen, die von den Kammermitgliedern nicht bewältigt werden könnten. Hinzu komme, daß bei dem fast durchgängigen, mit-

37) MHÖA an RvMfr, 25.11.1862, AStA MH 14166; StAN D4 Nr. 2156.

unter nicht ganz unbegründeten Widerstreben der Beteiligten, verlässige Angaben zu machen, die ganze Arbeit einen wenig reellen Wert haben würde. Nur da, wo es sich um größere Unternehmungen und um solche Facta handle, die durch bestimmte äußere Merkmale oder bestehende Einrichtungen sich der öffentlichen Kontrolle nicht entziehen könnten, erscheine eine richtige statistische Darstellung möglich, wo aber, wie im Kompetenzbereich der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer, viele kleinere, oft nur in ihrer Zusammengehörigkeit große industrielle Beziehungen stattfänden, sei die Schwierigkeit für Beschaffung von genauem statistischem Material unendlich groß³⁸⁾.

Zwar enthielten die Jahresberichte seit den 60er Jahren regelmäßig statistische Notizen, sie waren aber nie sehr umfangreich, bezogen sich meist auf Nürnberger Verhältnisse und enthielten keine Aufschlüsse über die "wirkliche Leistung und Leistungsfähigkeit" der bedeutenderen "Gewerbe-Etablissements".

Trotz dieser mangelhaften Ausstattung mit statistischem Material muß man aber festhalten, daß die Jahresberichte eine gute Möglichkeit boten, regelmäßig und gründlich Informationen über die gewerbliche Wirtschaft zu beziehen. Sie wurden für das Ministerium schlechthin die wirtschaftliche Informationsquelle³⁹⁾.

Darüberhinaus vergrößerte sich der Verbreitungsbereich der Jahresberichte der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer laufend. War am Anfang das Ministerium der einzige Adressat, so kamen später die Kreisregierungen, die Landräte, die bayerische General-Zoll-Administration und außerbayerische Kammern usw. hinzu⁴⁰⁾.

Ab 1854 reagierte das Handelsministerium auf die in den Jahresberichten enthaltenen Wünsche und Anträge mit entsprechenden

38) Jb 1866, S. 5 f.

39) Schäfer, 125 Jahre Industrie- und Handelskammern in Unterfranken, S. 106.

40) StAN D4 Nr. 58; AStA MH 14166; StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 492 III und IV.

EntschlieBungen, die den Kammern zur VerfügunG gestellt wurden. Hier läßt sich, wie bereits an einigen Beispielen gezeigt, die Haltung des Ministeriums gegenüber einzelnen Wünschen feststellen. Eine exakte Erfolgsbilanz kann man nicht aufstellen. Belanglosigkeiten würden hierbei mit wichtigen Angelegenheiten in einen Topf geworfen werden. Unter Berücksichtigung bisheriger Ergebnisse und noch folgender Beobachtungen können wir feststellen, daß lediglich bei lokalen Angelegenheiten sich die Effektivität der Kammerinitiative einigermaßen genau ermitteln läßt.

Wichtiger an der Gegenüberstellung von Jahresbericht und EntschlieBungen scheint mir zu sein, daß die Reaktion des Ministeriums auf die Wünsche der Wirtschaft von der privaten auf die institutionelle Ebene gehoben und damit eine größere Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit in der Behandlung der Anfragen erreicht wurde.

VII) GUTACHTEN, ANTRÄGE UND WÜNSCHE

1) G u t a c h t e n

Für die Abfassung der Gutachten wurde ein Ausschuß, meist aus Fürther, Erlanger und Nürnberger Mitgliedern bestehend, eingesetzt. Unabhängige Sachverständige konnten zur Beratung mit herangezogen werden.

Die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer trat außerhalb der Tagungsperiode nicht in Erscheinung. Auf diesen Tatbestand wurde bei der Festlegung des Geschäftsbereiches insofern Rücksicht genommen, als Gutachten nur dann verlangt werden konnten, wenn es die Verhältnisse gestatteten, d.h., solange die Kammer zusammengetreten war. Welche Schwierigkeiten sich in der Praxis ergeben konnten, zeigte sich, als das Handelsministerium am 31.1.1861 von der Kammer ein Gutachten über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem Zollverein anforderte.

Die Kammer wies darauf hin, daß es selbst für den tüchtigsten Geschäftsmann äußerst schwierig sei, ein gründliches und umfassendes Gutachten in einem Zeitraum von wenigen Tagen abzugeben, "da nicht leicht ein Mann gefunden wird, der eine so umfangreiche Kenntnis der so vielen und verschiedenartigen Geschäftszweige hat, daß er, wie es im vorliegenden Falle nötig wäre, gleichsam von einem höheren Standpunkte aus alle diese Verhältnisse überschauen und beurteilen kann. Auch das Zusammenwirken mehrerer Fachmänner wird nicht immer die Garantie der vollen Übersichtlichkeit und Gründlichkeit bieten, wenn nicht die nötige Frist gegeben ist, um die Kenntnisse, Erfahrungen und Forschungen zu vervollständigen und namentlich auch das wissenschaftliche, statistische und nationalökonomische Material zu sammeln und zu benützen, welches zur Beurteilung notwendig oder mindestens sehr nützlich ist".

Die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer schlug deshalb vor, die gutachtliche Einvernahme bei Gegenständen von solcher Tragweite in Zukunft schon eine entsprechende Zeit vor dem Zusammentritt der Kammern anzukündigen, damit sich deren Mitglieder entsprechend vorbereiten könnten⁴¹⁾.

Dieser Vorschlag, der ja keinesfalls die Problematik diffiziler, kurzfristig benötigter Gutachten löste, hat denn auch keine Entsprechung gefunden. Das Ministerium ging im Gegenteil immer häufiger dazu über, Gutachten direkt vom Handelsrat Nürnberg anzufordern.

Das war eine Lösung, die der Unzweckmäßigkeit der Kammerorganisation ebenso Rechnung trug wie der überragenden Stellung des Handelsvorstandes innerhalb der mittelfränkischen Kammerorganisation, die wir bisher bei der Erstellung der Jahresberichte, der Besetzung der einzelnen Ausschüsse und der Nominierung des

41) KGHK an MHÖA, 20.2.1861, StAN D4 Nr. 2154.

Vorstandes kennengelernt haben. Die Dominanz des Handelsvorstandes hat aber keineswegs dazu geführt, daß die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer einseitig nur Nürnberger Interessen vertreten hätte. Die folgende Übersicht über die von der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer artikulierten Wünsche und Anträge zeigt deutlich, daß hier auch die Interessen der anderen mittelfränkischen Städte Berücksichtigung fanden.

2) A n t r ä g e u n d W ü n s c h e

Bedingt durch ihre spezifische Organisationsform hat sich das Schwergewicht der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer von der gutachtlichen Tätigkeit auf die Formulierung von Anträgen und Wünschen verschoben. Ich möchte im Folgenden einen kurzen Überblick geben, der die Fülle und Thematik der meist auf die Förderung der unmittelbaren Geschäftstätigkeit der Kammermitglieder gerichteten Wünsche erkennen läßt.

Im Mittelpunkt standen die Probleme des Ausbaus des mittelfränkischen Eisenbahnnetzes. Dann folgten Fragen, die Bezug hatten auf Post, Telegraphie und Geldwesen. Gegenstände von allgemeinem wirtschaftlichem Interesse (z.B. Abschluß von Handelsverträgen) standen ebenso zur Debatte wie einzelne Zolltarifsänderungen und Gewerbekonzessionen. Auf die drei letzten Punkte wird gesondert einzugehen sein.

1858 wünschte die Kammer das Fortführen der bayerischen Ostbahn an die böhmische Grenze zum leichteren Bezug von Kohlen, die Einrichtung von Zweigbahnen zur Beförderung der Stockheimer und Miesbacher Kohlen an die Hauptbahn, die Erniedrigung des Frachtsatzes für in Fässern verpackten Eisendraht und die Annahme der österreichischen 1 und 2 fl-Stücke als gesetzliches Zahlungsmittel.

Im Jahr darauf forderte sie die Unverletzlichkeit der Person und des Eigentums in Kriegszeiten zur See, unter Ausdehnung auf die Angehörigen kriegsführender Staaten, soweit die Zwecke des Kriegs sie nicht notwendig beschränkten.

1860 wurden die Wünsche Eichstätt nach Einordnung der Stadt in das Eisenbahnnetz bei Erbauung einer Bahn von München über Ingolstadt nach Pleinfeld vorgetragen. Daneben stellte die Kammer Anträge auf Einführung von Kohlenzügen und Ermäßigung des Frachtsatzes für Steinkohlen, auf Festsetzung des Portosatzes in Höhe von 3 kr für das ganze Königreich und auf Errichtung eines Polytechnikums mit dem Sitz in Nürnberg.

1861 umfaßte der Katalog der Anträge und Wünsche folgende Punkte: Beteiligung der Stadt Fürth an der Besetzung der technischen Beisitzer bei der eventuellen Errichtung eines Handels-Appellations-Gerichts in Nürnberg; Tarifiermäßigung für telegraphische Depeschen und schnelle Beförderung derselben; Postverbindung der Stadt Rothenburg mit Württemberg; Einführung von gestempelten Briefkouvarts; Reduzierung des Briefportos; Abhilfe für die auf den Eisenbahnstationen Nürnberg und Fürth in den Herbstmonaten alljährlich vorkommende Stockung in der Güterbeförderung; Errichtung einer Eisenbahn von Heilbronn nach Nürnberg und Zulassung der Gothaer Feuerversicherungs-Gesellschaft zum Geschäftsbetrieb in Bayern.

In den folgenden Jahren schnitt die mittelfränkische wie auch alle anderen bayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammern in der überwiegenden Mehrzahl Eisenbahnprobleme an⁴²⁾: Beförderung von Personen bei den zwischen Nürnberg und Bamberg früh und abends gehenden Güterzügen, Einführung von Retour- und Abonnementsfahrkarten auf der Staatsbahn, Bau einer Zweigbahn von Dinkelsbühl und Rothenburg zum Anschluß an die Ansbach-Würzburger Bahn. Daneben standen der Antrag, die Orte Dinkelsbühl, Eichstätt, Roth, Rothenburg, Solnhofen, Pappenheim, Weißenburg, Ellingen, Spalt und Absberg in das Telegraphennetz einzubeziehen und Versuche, Kochsalz und Steinsalz zu verbilligten Preisen zu beziehen.

Bei der Forderung nach Ausdehnung des Telegraphennetzes hat die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer zum einzigenmal auch Städte be-

42) AStA MH 14173.

rücksichtigt, die nicht direkt in der Kammer vertreten waren.

Hatten die Gutachten in ihrem Inhalt und in ihrem Anwendungsbereich über die mittelfränkische Dimension hinaus oft bayerische oder "deutsche" Probleme zum Gegenstand, so beschäftigten sich die Anträge und Wünsche in ihrer Mehrzahl mit rein lokalen Themen. In dieser Aufteilung offenbart sich neben der auf die unmittelbare Wirtschaftsförderung der Mitglieder ausgerichteten Tätigkeit der Kammer auch ihre Mitwirkung am Ausbau und der Vollendung des "großen merkantilen und sozialen Gebäudes Deutschlands"⁴³⁾.

VIII) DER DEUTSCHE HANDELSTAG

Ebendiese Zielsetzung veranlaßte auch die Gründung des Deutschen Handelstages 1861. Er verstand sich als "Organ des gesamten deutschen Handels- und Fabrikantenstandes, um in regelmäßig wiederkehrenden Versammlungen von Abgeordneten desselben über allgemein wichtige Fragen des Verkehrs dessen Gesamtansicht auszusprechen"⁴⁴⁾ bzw. nach der auf dem vierten Handelstag in Berlin 1868 abgeänderten Zweckbestimmung als Organ, um die "gemeinsamen Interessen des deutschen Handels- und Fabrikantenstandes zur Geltung zu bringen"⁴⁵⁾.

Mitglieder des Deutschen Handelstages konnten alle deutschen Handelskammern und Handelsvorstände und unter besonderen Voraussetzungen auch kaufmännische Privatvereine werden. Das höchste Organ war die alle zwei Jahre zusammentretende Vollversammlung; deren Beschlüsse wurden von einem aus 15 Mitgliedern bestehenden Bleibenden Ausschuß und dem von diesem eingerichteten Zentralbüro in Berlin ausgeführt. Zu den Mitgliedern des Bleibenden Ausschusses, dessen Vorsitzender bis 1862 David Hansemann

43) Handelstag, I, S. 3.

44) Handelstag, I, S. 14.

45) Ebd., S. 37.

war, gehörte auch Wilhelm Puscher, Farbenfabrikant aus Nürnberg⁴⁶⁾.

Einigkeit bestand im Handelstag von Anfang an über die Notwendigkeit von Verkehrserleichterungen, einheitlichen Rechts-, Steuer-, Währungs- und Zollordnungen. Spannungsmomente entstanden, weil die Auseinandersetzung zwischen Preußen und Österreich um die politische und wirtschaftspolitische Vormachtstellung auch in ihn hineingetragen wurde.

Diese Politisierung des Handelstages hatte sich vor seiner Konstituierung bereits angedeutet, als der Handelsrat Nürnberg eine Vertretung Bayerns im Handelstag allein schon deshalb für notwendig hielt, weil es den Anschein habe, als wolle man Österreich von der Teilnahme ausschließen, "was jedenfalls gegen unser Interesse sein würde"⁴⁷⁾.

Das Ministerium hat diesen Bedenken durchaus Rechnung getragen und die Mitgliedschaft bayerischer Handelsräte und Handelsgremien am Handelstag grundsätzlich gebilligt; es wollte aber eindeutig sichergestellt wissen, daß die Delegierten "privat legitimiert" erschienen⁴⁸⁾. Diese Haltung ist nur dann richtig zu verstehen, wenn man als Motiv für sie die Erkenntnis vom qualitativ anderen, brisanteren, weil politischeren Charakter des geplanten Deutschen Handelstages im Unterschied etwa zu dem der Versammlungs- und Betätigungsformen, in denen Turner, Sänger und Schützen ihre nationale Begeisterung zum Ausdruck brachten, zugrunde legt.

Auf die Entschließung des Handelsministeriums hin wurden die Handelsräte in Nürnberg, Erlangen, Fürth⁴⁹⁾, Ansbach⁵⁰⁾, Eich-

46) StadtAN HV 3623.

47) HRat Nürnberg an MHöA, 5.9.1860, AStA MH 14263.

48) MHöA an RvMfr, 18.9.1860, AStA MH 14263.

49) Beitrittsdatum der drei Städte in obiger Reihenfolge: 12.6., 31.10., 14.6.1861, StadtAN HV 3624. Erlangen war Mitglied bis 1864.

50) 1861-1864.

stätt⁵¹⁾ und Schwabach⁵²⁾ Mitglieder des Deutschen Handelstages.

Die Anhänger eines "großdeutschen" Handelstages konnten sich gegen die Befürworter eines "Zollvereinshandelstages"⁵³⁾ (darunter der preußische und der sächsische Handelstag) zunächst durchsetzen. Von den an der konstituierenden Versammlung teilnehmenden 91 Handelsvorständen waren sechs (Brünn, Olmütz, Prag, Reichenberg, Triest und Wien) aus Österreich⁵⁴⁾. Bereits aber die auf dem zweiten Handelstag in München 1862 stattfindenden Diskussionen, und dann vor allem die Abstimmung über den preußisch-französischen Handelsvertrag hatten deutlich gemacht, daß trotz eines massenhaften Eintritts kleiner und kleinster süddeutscher und österreichischer Handelskammern und Handelsvorstände die Entwicklung zugunsten Preußens gelaufen war. Der Handelsvertrag wurde mit 104 gegen 90 Stimmen angenommen. Der Nürnberger Delegierte Puscher, der sich für die Annahme des Vertrages nur bei bestimmten Modifikationen (Änderung des Artikels 31, Beseitigung der französischen Wertzölle) ausgesprochen hatte, legte aus Protest gegen das Abstimmungsergebnis sein Amt im Bleibenden Ausschuß nieder⁵⁵⁾.

Zahlreiche österreichische Kammern verließen den Handelstag. Hier bahnte sich eine Entwicklung an, die nach der militärischen Auseinandersetzung 1866 rasch zu Ende geführt wurde; um sich die "Demütigung eines förmlichen Ausschlusses" zu ersparen, traten die restlichen österreichischen Handelskammern aus dem Handelstag aus, die vierte Vollversammlung 1868 in Berlin fand schon ohne ihre Beteiligung statt. Damit war der Deutsche Handelstag auf das Gebiet des Zollvereins und der Hansestädte beschränkt. Versuche, über Zollverein und Norddeutschen Bund hinaus, eine die "kleindeutsche Lösung überspannende großdeutsche Plattform" zu erhalten, waren gescheitert⁵⁶⁾.

51) 1862.

52) 1861.

53) Schäfer, Der Deutsche Handelstag, S. 123.

54) Handelstag, I, S. 9.

55) Ebd., S. 25.

56) Schäfer, Der Deutsche Handelstag, S. 124.

Da 1868 in Berlin nicht nur österreichische, sondern z.B. auch die Gremien von München, Regensburg und Nürnberg nicht erschienen waren, ist die Meinung vertreten worden, die letzteren hätten auf ihre Präsenz verzichtet, weil sie nach den Ereignissen von 1866 den Handelstag für überflüssig hielten⁵⁷⁾ bzw. dessen nun endgültig auf den Zollverein und Preußen festgelegte Ausdehnung nicht billigten⁵⁸⁾. Für Nürnberg finden diese Anschauungen keine Stützung in den Akten, denn Rücksichten auf Österreich haben - wie wir noch sehen werden - 1868 für den dortigen Handelsrat keine Rolle mehr gespielt.

Noch am 4.3.1868 hatte er die Ansicht des Handelsrates Fürth, mit der Schöpfung des Zollparlaments sei der Handelstag entbehrlich geworden, verworfen und betont, er wolle angesichts der nahe bevorstehenden Eröffnung des Zollparlaments erst einmal abwarten, wie weit sich die Wirksamkeit dieser neuen Schöpfung erstrecken, welches Resultat das Zollparlament liefern und welchen Einfluß dieses auf die Tätigkeit des Deutschen Handelstages ausüben werde⁵⁹⁾. Erst als in den Verhandlungen 1868 Differenzen bei der Beratung über eine Revision des Zolltarifs aufgetreten waren⁶⁰⁾, erklärten Nürnberg und Fürth ihren Austritt⁶¹⁾.

Zahlreiche west- und ostpreußische Handelskammern, die ebenfalls ihren freihändlerischen Standpunkt nicht vertreten sahen, schlossen sich diesem Vorgehen an. Das zeigt, daß seit 1868 nicht so sehr mehr innerdeutsche Suprematiekämpfe Spannungen in den Handelstag hineinbrachten, sondern vor allem zollpolitische Fragen. Es ist überdies ein Symptom für die Wandlung des Handelstages vom politischen zum wirtschaftlichen Verband.

Aufgrund der zahlreichen Austritte aus dem Handelstag im Jahre 1868 suchte der Bleibende Ausschuß in Zukunft, zollpolitische

57) Gensel, Der Deutsche Handelstag, S. 23.

58) Schäfer, Der Deutsche Handelstag, S. 124.

59) StadtAN HV 654.

60) Siehe dazu Handelstag, II, S. 397-422.

61) Fürth am 30.3., Nürnberg am 10.6.1868. Siehe StadtAN HV 654.

Angelegenheiten von der Tagesordnung fernzuhalten. Ihm sollte lieber das "Odium der Farblosigkeit" anhaften⁶²⁾, als daß er bereit gewesen wäre, Fragen zur Diskussion zu stellen, die den Bestand des Handelstages gefährden konnten.

Hierin lagen Hauptunterschied und -schwäche des Handelstages gegenüber den mit dem Beginn der Wirtschaftskrise von 1873 entstehenden Interessenverbänden. Waren diese von ihrer einheitlich zweckorientierten Mitgliederschaft her fähig zu geschlossener Aktion und Agitation, so waren der Handelstag und die einzelnen Handelskammern auf eine Harmonisierung unterschiedlicher Interessen angewiesen. Daß das, wenn die Taktik des Ausklammersns fehlschlug, gerade in Zollfragen nicht immer gut ging, zeigen die zahlreichen Handelstagskrisen der 1870er und 80er Jahre.

Da die Stellungnahmen des Handelstages zur Schutzzollpolitik weiter unten ausführlicher behandelt werden, soll hier ein Beispiel genügen: 1885 zwangen 18 Handelskammern (darunter so bedeutende wie Nürnberg, Leipzig, Hamburg und München) den Bleibenden Ausschuß, auf das Programm der Vollversammlung 1885 die Erhöhung der Getreidezölle vom selben Jahr zu setzen. Als dieser Tagesordnungspunkt dann aber schließlich gestrichen wurde, erklärte Nürnberg, das 1874 wieder Mitglied des Handelstages geworden war, erneut seinen Austritt⁶³⁾.

Innerhalb unseres Untersuchungszeitraums ist es nicht wieder Mitglied geworden. Diese Haltung war konsequent, denn von 1878-1890 war aus dem ursprünglich freihändlerischen Bollwerk Handelstag eine Nebenstelle des schutzzöllnerischen Centralverbandes deutscher Industrieller geworden⁶⁴⁾.

62) Frenzel, Industrie- und Handelskammern, S. 32.

63) StAN D4 Nr. 79. Siehe Kapitel K I 2. Der Wiedereintritt 1874 erfolgte auf Betreiben des Marktadjunkten Kohn. Nürnberg zahlte 80 Taler Jahresbeitrag und stellte mit dem Farbenfabrikanten und Stellvertreter des Vorsitzenden der HGK Mfr, Wilhelm Lambrecht, von 1874-1880 nach W. Puscher erneut ein Mitglied im Bleibenden Ausschuß.

64) Böhme, Deutschlands Weg, S. 407.

IX) DAS RANGVERHÄLTNIS DER GEWERBE-, FABRIK- UND HANDELS-
RÄTE

Klarheit hinsichtlich der Stellung der Kammer bzw. der lokalen Gremien war durch die Instruktion noch immer nicht geschaffen worden. Wieder entzündete sich die Diskussion um das Rangverhältnis an einem konkreten Streit, diesmal zwischen Magistrat und Handelsrat Eichstätt.

Das Innenministerium betonte in seiner Stellungnahme, daß den Handels-, Fabrik- und Gewerberäten bei ihrer Beratungs- und Gutachtertätigkeit ein amtlicher Charakter nicht zukomme, und daß ihnen überhaupt keine Funktion übertragen sei, welche als ein Ausfluß der Staatsgewalt angesehen werden müsse. Die Räte seien zwar wie die Gemeindebevollmächtigten aus der Wahl der Gemeindemitglieder hervorgegangen, diese aber seien Vertreter der politischen Gemeinde, die Räte nur Vertreter privater Personen. Im Verhältnis zum Magistrat könnten sie also keine den Gemeindebevollmächtigten adäquate Stellung einnehmen.

Diese Auffassung ist aus mehreren Gründen nicht stimmig.

1) Den Vorsitzenden der lokalen Gremien und ihren Stellvertretern war in ihrer Eigenschaft als Mitglied der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer durch die Zahlung von Diäten und Reiseentschädigungen "gleich den Landratsmitgliedern"⁶⁵⁾ nicht nur ein Status rein privater, sondern, durch die Analogie mit den Landratsmitgliedern, repräsentativer Natur verliehen worden.

2) Nach § 153 der Instruktion konnten die Handelsräte mit der Aufsicht auf zweckmäßige Ausführung und Verwaltung öffentlicher und auf den Handel und die Schifffahrt Bezug habender Anstalten betraut werden. Das waren Selbstverwaltungsaufgaben, die die Kammern in Verbindung zu öffentlich-rechtlichen Körperschaften brachten, ohne daß sie diesen Status deswegen schon voll besessen hätten⁶⁶⁾. Auf jeden Fall handelte es sich um Funktionen,

65) RB 1853, S. 1970.

66) Most, Selbstverwaltung der Wirtschaft, S. 76.

die die Kammern im Auftrag der Staatsgewalt ausübten! Eine Auffassung, die den Kammern nur einen Status rein privater Natur zugestand, ging deshalb an der Realität vorbei.

Das Handelsministerium hat den Standpunkt, daß Lokalgremien nicht nur privaten Status besäßen, unter Hinweis auf die oben genannten Funktionen und durch Zuweisung eines den Gemeindebevollmächtigten gleichgeordneten Rangverhältnisses gegenüber dem Innenministerium entschieden betont. Als zusätzliches Argument führte es an, "daß eine geordnete Vertretung der bayerischen Industrie nicht allein der Beteiligten, sondern der Regierung selbst wegen unabweisbar notwendig sei, weil diese außerdem in den vielen und wichtigen Fragen, deren Lösung die Gegenwart von ihr verlangt, zunächst auf sich selbst verwiesen wäre"⁶⁷⁾.

Diese Auffassung stand im Einklang mit der tatsächlichen Praxis, die, wie eine Befragung der Kreisregierungen ergab, in den meisten bayerischen Städten das Verhältnis der gewerblichen Gremien zu den Polizeibehörden und Magistraten in Formen der Koordinierung und nicht der Unterordnung gestaltet hatte.

Das Innenministerium revidierte daraufhin seine Auffassung insofern, als es den rein privaten Status der Gremien nicht mehr betonte und nur noch an deren untergeordnetem Verhältnis gegenüber den Gemeindebevollmächtigten festhielt.

X) VERGLEICH DER VERORDNUNG VON 1842 MIT DER INSTRUKTION
VON 1853

Waren die Diskussionen in den 40er Jahren über den privaten oder öffentlichen Status der Handelskammern durch ein an der Realität vorbeizielendes Machtwort des Königs entschieden worden, so fiel das Ergebnis in den 50er Jahren doch wesentlich eindeutiger aus, weil es den Doppelcharakter der bayerischen Handelskammern, einerseits als staatliches Beratungsorgan, andererseits

67) MHöA an Minn, 16.3.1858, AstA MH 14166.

als Interessenvertretungsorgan, deutlicher akzentuierte.

Wenn auch noch unterschiedliche Auffassungen über den Rang bestanden, grundsätzlich war Einverständnis darüber erzielt worden, daß die Gremien und damit auch die Kammern Institutionen darstellten, die staatliche Aufgaben und Beratung des Staates in wirtschaftlichen Fragen übernehmen konnten und in dieser Eigenschaft als Glieder des staatlichen Verwaltungskörpers fungierten.

Eindeutiger betont war die Funktion als Vertretungsorgan der gewerblichen Wirtschaft. Die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer glich in ihrem äußeren Erscheinungsbild und in ihrer inneren Organisation deutlich anderen Repräsentationskörperschaften wie z.B. Landtag und Landrat. Sie war eine Versammlung von frei gewählten Delegierten der lokalen Gremien und hatte einen fast "parlamentarischen" Arbeitsstil: Es wurden Anträge eingebracht, in Ausschüssen und im Plenum beraten und schließlich nach erfolgter Prüfung verworfen oder an die übergeordneten Verwaltungsstellen weitergereicht.

Zwar bestanden noch Möglichkeiten zu effektiver Kontrolle der Kammern (Entsendung eines Kommissars zu den Sitzungen; Aufhebung einzelner Kammern oder der Institution als solcher), größere Selbständigkeit in der Regelung der inneren Angelegenheiten war ihnen aber durch die Einräumung direkter Wahl ihrer Mitglieder und durch das Recht zur Aufstellung der Geschäftsordnung bewilligt worden. Zudem hatte die unter Ludwig I. zwar diskutierte, aber wieder verworfene Möglichkeit, Konferenzen aus Abgeordneten sämtlicher bayerischer Handelskammern einzuberufen, Berücksichtigung gefunden.

XI) DIE HANDELSKAMMERDISKUSSION UNTER MAX II.

Obige Feststellungen sollen den Ausgangspunkt bilden für einige kurze Bemerkungen über die Handelskammerdiskussion unter Max II.

Den Ludwig I. unterbreiteten Verordnungsentwürfen über die Einführung von Handelskammern waren Überlegungen vorangegangen, die die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Institution und einzelner Verordnungsbestimmungen würdigten. Der auffallendste Unterschied zu den während der Regierungszeit Max II. - und dann übrigens auch Ludwigs II. - ausgearbeiteten Verordnungsentwürfen besteht darin, daß nun politische Motivationen fast völlig verschwunden waren. Nicht mehr von Domestizierung des Bürgertums oder von der notwendigen und erhofften Abdrängung bürgerlicher Interessen aus dem Bereich der Politik auf den der Wirtschaft war die Rede, sondern von der Nützlichkeit der Institution und demgemäß von organisationstechnischen Fragen, die um das Problem optimaler Effektivität kreisten.

Für diese Versachlichung und weitgehende Konzentration auf den wirtschaftlichen Bereich wird man zwei Gründe anführen können. Zum einen war Max II. im Gegensatz zu seinem von monarchischem, absolutistischem Selbstverständnis erfüllten Vater stolz, sich einen "konstitutionellen König" zu nennen; die deutlich spürbare Abneigung Ludwigs gegen Vertretungskörperschaften lag ihm fern. Zum anderen konnten er und seine Mitarbeiter auf Erfahrungen zurückgreifen, die bei der Einführung der Handelskammern noch nicht zur Verfügung standen: Die Handelskammern hatten sich gegen jeden revolutionären Bazillus immun, ja geradezu als systemstabilisierende Faktoren erwiesen. Ihre Entwicklung lief nicht - wie das noch Ludwig I. befürchtet hatte - hin zu Foren bürgerlicher Öffentlichkeit, die sich zu einem "hemmenden Prinzip" entwickeln konnten, sondern im Gegenteil zu einer starken Bindung an den Staat, die nach außen hin in einem entsprechenden Rangverhältnis ihren Ausdruck finden sollte.

Eine solche Haltung bot keinen politischen Zündstoff mehr. Sie ermöglichte deshalb in Fragen des Rangverhältnisses oder der stärkeren Betonung des Repräsentativcharakters der Kammern ein

größeres Eingehen auf Selbstverständnis und Selbstdarstellungswünsche des Wirtschaftsbürgertums. Sie gestattete aber auch die Konzentration auf Probleme, die mit der Schaffung von Voraussetzungen zur effektiven Wahrnehmung der Beratung und Interessenvertretung zu tun hatten.

XII) DIE MÄNGEL DER HANDELSKAMMERORGANISATION NACH DER VERORDNUNG VON 1853

Trotz der Konzentration auf die funktionalen und technischen Probleme der Handelskammern befriedigte die Organisation der bayerischen Handelskammern in Form der lokalen Handels-, Fabrik- und Gewerberäte und der zentralen Kreis-Gewerbe- und Handelskammer weder die beteiligten Wirtschaftskreise noch die staatlichen Stellen.

1) Ein grundsätzlicher Mangel zeigte sich darin, daß die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer alljährlich nur einmal für wenige Tage zusammentrat. Dadurch fehlten ihr die Stetigkeit und schnelle Reaktionsfähigkeit, die für eine effektive gutachtliche Tätigkeit und Interessenvertretung nötig sind.

Auf der einen Seite war 1867 so wenig aktueller Diskussionsstoff vorhanden, daß die Mehrzahl der Mitglieder das peinliche Gefühl hatte, in Passivität die Arbeit des Berichterstatters zu Nürnberg abwarten zu müssen. Nur, um doch etwas beraten zu können, wurden schließlich einige Anträge eingebracht⁶⁸⁾.

Als sich 1868 erneut ein Mangel an hinreichendem Stoff für Beratungen und zur Abfassung eines Jahresberichts abzeichnete, gab das Handelsministerium dem Wunsch des Handels- und Fabrikates Nürnberg nach und verzichtete auf eine Einberufung der

68) RvMfr an MHöA, 24.11.1867, AstA MH 14168.

bayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammern für 1868⁶⁹⁾.

Auf der anderen Seite waren in den entscheidenden Stadien der Verhandlungen über die Annahme des preußisch-französischen Handelsvertrages die Kreis-Gewerbe- und Handelskammern nicht zusammengetreten, und das Innenministerium mußte sich, da es aus Zeit- und Kostengründen keine außerordentlichen Versammlungen einberufen wollte, an die lokalen Gremien wenden. Aus der Not ist im Laufe der Zeit eine Tugend geworden. Vor allem der Handelsvorstand in seiner Eigenschaft als Handelsrat Nürnberg wurde immer stärker als Begutachtungsorgan herangezogen. Damit war aber die entscheidende Neuerung der Handelskammerorganisation, die auf einer Dezentralisierung und damit stärkeren Einbeziehung der mittelfränkischen Kleinstädte in die Handelskammerarbeit beruhte, wieder rückgängig gemacht.

2) Das direkte und häufig wiederkehrende Wahlverfahren bewirkte eine geringe Wahlbeteiligung. Sie sank 1862 infolge der Einführung eines Zensus noch mehr ab, weil dieser einen großen Teil der Handels- und Gewerbeleute, teilweise sogar ganze Gewerbebezirke von der Wahl zur Kreis-Gewerbe- und Handelskammer ausschloß. Vielen Gewerbeleuten erschienen daher nicht mehr die Gewerberäte, sondern die auf freier Assoziation beruhenden Gewerbevereine als geeignetes Instrument zur Vertretung ihrer Interessen.

Da der Staat mittlerweile die Überzeugung gewonnen hatte, daß ohne die Mithilfe der Beteiligten eine befriedigende Lösung der wirtschaftlichen Probleme nicht möglich war⁷⁰⁾, bestand trotz der zahlreichen Mängel keine Gefahr hinsichtlich einer gänzli-

69) Auf Befragen des MHÖA teilten die Meinung des HFRates Nürnberg: HFRat Augsburg, HFRat Schweinfurt, HFRat Fürth, HRat München, HFRat Hof, FRat München, HFRat Bamberg, HRat Passau, HFRat Regensburg, HRat Würzburg. Nur die Gremien der Pfalz sprachen sich für einen Zusammentriff der Kammern aus. Siehe Ebd.

70) MHÖA an Minn, 16.3.1858, AstA MH 14166.

chen Aufhebung der Institution Handelskammer als Vertretungsorgan der gewerblichen Wirtschaft. Vielmehr waren Staat und Wirtschaftskreise von der Notwendigkeit der Reorganisation der Kammern überzeugt⁷¹⁾. Sie erfolgte durch Verordnung vom 20.12.1868.

71) MHÖA an Ludwig II., 20.12.1868, AStA MH 14169.

- H) DIE GUTACHTLICHE TÄTIGKEIT
DER KREIS - GEWERBE - UND HAN -
DELSKAMMER MITTELFRANKEN
1853 - 1868
- I) GEWERBEWESEN. DIE EINFÜHRUNG DER GEWERBEFREIHEIT IN
BAYERN
- 1) Die bayerische Gewerbegesetz -
gebung 1804 - 1868

Montgelas hatte 1804 die Autonomie der Zünfte aufgehoben. Die Zwangs- und Bannrechte wurden beseitigt, neben die in ihrer Bedeutung eingeschränkten unpersönlichen realen und radizierten Gewerberechte (beide konnten verkauft und vererbt werden, letztere waren an eine Immobilie gebunden) traten die persönlichen, vom Staat zu verleihenden Gewerbekonzessionen¹⁾. Der Sturz Montgelas' verhinderte die Einführung der vollen Gewerbefreiheit²⁾.

1825 wurden zwei Gesetze erlassen, die für die gewerbliche Entwicklung in Bayern von entscheidender Bedeutung waren. Das "Gesetz die Grundbestimmungen für das Gewerbewesen betr." und das "Gesetz über die Ansässigmachung und Verehelichung". Beide fanden nur im rechtsrheinischen Bayern Anwendung, in der Pfalz blieb die aus der napoleonischen Zeit stammende freiheitliche Gesetzgebung (Gewerbefreiheit, Freiheit der Verehelichung und Ansässigmachung) bestehen.

Das Gesetz von 1825³⁾ brachte einen Ausbau des Konzessionssystems; es machte die selbständige Ausübung eines jeden Gewerbes

1) Zur bayerischen Gewerbegesetzgebung siehe Carell, Bayerische Wirtschaftspolitik; Popp, Entstehung der Gewerbefreiheit; Kaizl, Kampf um Gewerbeform; Hesse, Sogenannte Sozialgesetzgebung, S. 30, 36 ff. und 146-164.

2) Weis, Begründung des bayerischen Staates, S. 51.

3) GB 1825, S. 127-142.

mit Ausnahme der freien Gewerbe von der Erlangung einer Konzession abhängig. Diese konnte im allgemeinen dann nicht versagt werden, wenn neben den gesetzlichen Erfordernissen zur Ansässigmachung auch der Nachweis des gesicherten Nahrungsstandes gewährleistet war.

Allgemeine Voraussetzungen für die Ansässigmachung in einer Gemeinde waren "guter Leumund" und "ordentliche Beendigung des Schulbesuches". Zu den besonderen Voraussetzungen gehörten alternativ der nachgewiesene Besitz eines bestimmten Grundvermögens, der Besitz einer Gewerbekonzession, ein in anderer Weise gesicherter Nahrungsstand oder Beamteneigenschaft.

Obwohl Staat und Gemeinden von ihrem Recht, Gewerbekonzessionen zu erteilen, nicht in extensiver Weise Gebrauch gemacht hatten, entfachte das neue Gewerbegesetz einen Sturm von Protesten. Auch in Nürnberg wurden Klagen dagegen laut⁴⁾.

Der Staat geriet immer mehr in Widerspruch zur öffentlichen Meinung, bis er in der Vollzugsverordnung von 1834 den reaktionären Wünschen der Handwerker und Handelsleute Rechnung trug. Den Gemeinden wurden die Befähigungsprüfungen überlassen⁵⁾, damit stand ihnen das Einspruchsrecht gegenüber neuen Konzessionsverleihungen zu.

Das Gesetz von 1825 hatte Freiheit und Zwang in etwa ausbalanciert. Durch die Vollzugsverordnung von 1834 hatten sich die Gewichte eindeutig zugunsten des Zwanges verschoben. Nun war den engherzigsten und beschränktesten Anträgen, Petitionen und Entscheidungen Tür und Tor geöffnet. Die Gemeinden konnten "Niederlassungen und Ehen erschweren und die bedingte Gewerbefreiheit empfindlich drosseln"⁶⁾.

4) Eckert, Liberal- oder Sozialdemokratie, S. 52.

5) RB 1834, S. 989.

6) Zorn, Kleine Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 45. Siehe auch Kaizl, Kampf um Gewerbe reform, S. 105.

Die Gewerbeinstruktion von 1853 brachte eine weitere Verschärfung gegenüber der bisherigen Praxis. Die Behörden prüften nun nicht mehr nur den Nahrungsstand des Bewerbers, sondern den der bereits vorhandenen Gewerbsleute. "Es waren mittelalterliche Formen, die man hier wieder anzuwenden versuchte. Die ehemaligen Befugnisse der Zünfte waren damit lediglich den Verwaltungs- und Polizeibehörden übertragen"⁷⁾.

Es dauerte neun Jahre, ehe die Regierung zu einer liberaleren Handhabung der Gewerbekonzessionierung überging. 1868 wurde dann die volle Gewerbefreiheit verkündet. Bayern hatte damit das nachvollzogen, was die meisten Staaten des ehemaligen Deutschen Bundes schon in den Jahren von 1859-1866 durchgeführt hatten⁸⁾.

Die bayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammern haben diesen allmählichen Übergang zur liberalen Gewerbegesetzgebung mit ihren Gutachten, Anträgen und Wünschen begleitet und sicher auch mit vorangetrieben. Bevor ich aber genauer darauf eingehe, sei der bisher geschilderten Gesetzes- und Verordnungsnorm die Realität des bayerischen Handwerks um die Mitte des 19. Jahrhunderts gegenübergestellt⁹⁾.

2) Die Verhältnisse im bayerischen Handwerk um die Mitte des 19. Jahrhunderts

Das bayerische Handwerk befand sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts in einer elementaren Krise, die wesentlich dadurch verursacht war, daß das Handwerk der Konkurrenz, die ihm durch die Dynamisierung des Verkehrs, der Technik, der Produktion und des

7) Popp, Entstehung der Gewerbefreiheit, S. 111 f.

8) Pilz, Handwerk in Nürnberg, S. 79.

9) Ich stütze mich hierbei im wesentlichen auf die neueste und auch beste Darstellung dieser Problematik von Gerard Schwarz, Nahrungsstand.

Güteraustausches, aber auch durch Zollverein und Handelsverträge entstanden war, seit 1834 und verschärft seit 1853 nur mit einem rigide gehandhabten Konzessionssystem begegnete, das auf Unfreiheit und Immobilität, auf den "statischen Prinzipien einer Überholten Sozial- und Wirtschaftsstruktur" beruhte¹⁰⁾.

Das Konzessionssystem schützte die privilegierten Meister gegen die Konkurrenz tüchtiger Gesellen wie auch gegen die der freien Erwerbsarten und der Fabrikindustrie. Es verführte die real und persönlich berechtigten Handwerker zu dem Glauben einer gesicherten Existenz und bedingte eine zunehmende Verschlechterung der Arbeitsmoral und eine Abneigung gegenüber technischem Fortschritt. Anstatt das Handwerk durch die Einführung der freien Konkurrenz der Dynamik des Industrialisierungsprozesses auszusetzen, gewährte das Konzessionssystem ein "protektionistisches Ausnahmerecht, das einerseits zünftlerisch genug war, um eine zeitgemäße Neuorientierung wirtschaftlich und geistig zu verhindern, andererseits aber auch zu anachronistisch und morbid, um den zahlreichen Einflüssen der Industrialisierung und einer freien Bewegung wehren zu können"¹¹⁾.

Neben den restriktiven Konzessionierungspraktiken waren es vor allem die Realrechte, die Produktionsbeschränkungen und das Prüfungswesen, die die strukturelle Krise des bayerischen Handwerks mitbedingten.

Die Realrechte, die mindestens jedes vierte produzierende Gewerbe in Bayern ausmachten, waren zum Spekulationsobjekt geworden, weil sie vielfach die einzige Möglichkeit boten, eine Konzession zu erlangen. Ihr Erwerb strapazierte die finanziellen Möglichkeiten der Käufer derart, daß sie nicht mehr in der Lage waren, technischen Fortschritt zu finanzieren. Oft sahen sie sich auch

10) Schwarz, Nahrungsstand, S. 124.

11) Ebd., S. 125.

gezwungen, die Kosten für den Kauf des Realrechts auf die Preise ihrer Produkte umzulegen, wodurch diese wiederum in ihrer Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigt wurden.

Die strikte Abgrenzung der Handwerke und die Erschwerung des Übertritts von einem Gewerbe zum anderen "verhinderten eine technologische, rationelle und marktorientierte Anpassung und Weiterentwicklung der verschiedenen Handwerkszweige"¹²⁾.

Unzureichende Handhabung des Prüfungswesens, die unter anderem darin bestand, daß manche Kommission in der Prüfung nur eine Einnahmequelle erblickte und die Prüfung gerade deshalb möglichst erleichterte, damit sich desto mehr Kandidaten meldeten¹³⁾, bewirkte einen überholten und unzureichenden Wissensstand für rund 5/6 des Handwerks.

Das wirksamste Mittel, um sich lästige Konkurrenz vom Leibe zu halten, besaßen die Handwerksmeister in der Klage über die "Übersetzung" ihres Gewerbes. Sie bewirkte eine drastische Reduktion der Ansässigmachungs- und Konzessionsverleihungen. Wie sah es aber in der Praxis mit der "Übersetzung" aus?

Schwarz konnte nachweisen, daß von einer "Übersetzung" des Handwerks im allgemeinen keine Rede sein konnte. In 80 % aller un-mittelbaren rechtsrheinischen Städte war das Verhältnis der Konsumenten zu den Meistern um 1860 zum Teil erheblich günstiger als zu Beginn des Jahrhunderts. "1810 trafen auf einen Stadtmeister 21 städtische Einwohner, 1861 dagegen 24. Während die Einwohnerzahl dieser Städte während des halben Jahrhunderts um 62 % anstieg, vermehrten sich die Städtemeister um lediglich 42 %"¹⁴⁾.

Für Mittelfranken, dem neben Unterfranken und Schwaben am dichtesten mit Handwerkern besetzten Regierungsbezirk, kann man

12) Ebd., S. 124.

13) MHöA an RvMfr, 8.7.1863, StAN D4 Nr. 2157.

14) Schwarz, Nahrungsstand, S. 131.

feststellen, daß Schwabach mit 13, Rothenburg mit 15 und Dinkelsbühl mit 16 Einwohnern pro Meister relativ übersetzt waren. Für Fürth mit 13 und Nürnberg mit 16 trifft diese Diagnose nicht zu, beide Städte wiesen ihren hohen "Besatz" mit Handwerkern wegen ihres florierenden Exportgewerbes auf. Ansbach (21), Erlangen (23) und Eichstätt (28) näherten sich dem Landesdurchschnitt, der bei 29 Einwohnern pro Meister lag.

Die teilweise Übersetzung in manchen mittelfränkischen Städten darf aber keineswegs für den Niedergang einzelner Gewerbe verantwortlich gemacht werden. So ist z.B. die von Schanz¹⁵⁾ ausführlich dargestellte Misere der Schwabacher Nadler auf unterbliebene technische Innovationen und auf mangelnde Bereitschaft zurückzuführen, durch fabrikmäßige Produktion der englischen und belgischen Konkurrenz entgegenzuarbeiten. Das Publikum quittierte die Verschlechterung der Schwabacher Produkte mit einer Änderung seiner Konsumgewohnheiten. Es kaufte nun die billigeren und ansprechenderen Importgüter.

Für andere Gewerbe lassen sich ähnliche Tendenzen des Ausweichens auf die preiswerten Fabrikprodukte erkennen. Die Gewerbsmeister beschränkten sich oft nur darauf, diesem Schwund ihres Käuferpotentials die Klagen über Hausierhandel, Kommissionäre, Messen und Märkte, die die neuen Artikel unters Publikum brachten, entgegenzusetzen.

Die "Übersetzungsklagen" haben ihren Zweck voll und ganz erfüllt. In den meisten bayerischen und auch mittelfränkischen Städten machte sich 1861 gegenüber 1847 ein Gesellenstau, d.h. ein Überhang der Gesellenzahl über die der Meister geltend. Schwarz zeigt am Beispiel der Erlanger Handschuhmacher, wie bei normalen wirtschaftlichen Verhältnissen durch die Verschärfung der Gewerbegesetzgebung ein "erzwungener Gesellenstand" verur-

15) Schanz, Geschichte der Kolonisation, S. 239.

sacht wurde. "1825 zählte Erlangen 11 Handschuhmachermeister mit 60 Gesellen, 1831 wegen der liberalen Konzessionserteilungen 21 Meister mit 24 Gesellen, 1847 22 Meister und 41 Gesellen und Lehrlinge, 1861 dagegen wegen der rezessiven Auswirkungen der Instruktion von 1853 16 Meister mit 137 Gesellen und Lehrlingen"¹⁶⁾.

Die Gesellen selbst reagierten auf diesen Stau oft durch Ausweichen auf die freien Erwerbsarten und durch Abwanderung in die Fabriken, durch die, wie W. Fischer gezeigt hat, keinesfalls automatisch ein sozialer Abstieg verbunden war¹⁷⁾. In den Betrieben von Späth und Klett in Nürnberg bildeten die Handwerker sogar die "progressive technische Intelligenz und hatten Schlüsselstellungen in den einzelnen Fertigungsabteilungen" inne¹⁸⁾.

Die Abwanderung der Gesellen in die Fabriken bewirkte, daß trotz der Klagen über die "Übersetzung" und den Gesellenstau sich ein spürbarer Mangel an tüchtigen Gesellen ergab.

Gesellen, die in Fabriken oder in den freien Erwerbsarten arbeiteten, ging es wirtschaftlich oft nicht schlecht. Depravierend aber wirkte sich die Ablehnung eines Konzessionsgesuches in jedem Fall auf ihre soziale Stellung aus. Denn unselbständige Gesellen konnten ebensowenig wie Arbeiter ein Recht auf Ansässigmachung erwerben und darum auch nicht heiraten; sie lebten praktisch außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, hatten häufig illegitime Kinder und waren weit von dem erstrebten Sozialprestige entfernt¹⁹⁾.

16) Schwarz, Nahrungsstand, S. 143.

17) Siehe Fischer, Innerbetrieblicher Status.

18) Schwarz, Nahrungsstand, S. 154.

19) Siehe Ebd., S. 145.

Einen großen Kontrast zu den deprimierenden durchschnittlichen Gewerbeverhältnissen Bayerns bildete lediglich der Nürnberg-Fürther Bezirk, der um 1860 einen geschlossenen wirtschaftlichen Organismus darstellte²⁰⁾.

Das Schwergewicht der Produktion lag auf den sogenannten Nürnberger Kurzwaren und hier in erster Linie auf den Metallwaren, den Bleistiften und den Glaswaren (Spiegelglas, Brillengläser). In der Metallverarbeitung waren 1861 von den 3 649 Meistern in allen unmittelbaren rechtsrheinischen Städten allein 879 in Nürnberg und 317 in Fürth tätig. Unter diesen Metallgewerben dominierten mit den Rot- und Gelbgießern (Messingwaren), den Gürtlern (von 80 Fürther Werkstätten 60 für Brillenrahmen), den Drahtziehern und Metallschlägern Handwerke, die sonst überall zurückgingen²¹⁾.

Ursache für diesen erstaunlichen Tatbestand waren die Verbindung des Nürnberg-Fürther Handwerks mit dem Großhandel (Verlagssystem)²²⁾, arbeitsteilige Produktionsweise, die Verwendung mechanischer und maschineller Hilfskräfte²³⁾ und der sprichwörtliche Nürnberger Erfindungsgeist²⁴⁾.

Somit bildete das Nürnberg-Fürther Handwerk zwar nicht gewerbepolitisch - denn unter den Nürnberger Gewerbevorstehern herrschte ein erbitterter Kampf um die Gewerbebefugnisse der einzelnen Gewerbe und eine starke Tendenz zu einer rigiden Handhabung des Zunftzwanges²⁵⁾ - "wohl aber wirtschaftlich-organisatorisch einen deutlichen Kontrast zu den durchschnittlichen Gewerbeverhältnissen Bayerns, insbesondere aber zum Landhandwerk. Während dieses in seiner Trägheit und Selbstgenügsamkeit den statischen Prinzipien traditioneller Wirtschaftsformen gehorcht, verwirk-

20) Jb 1865, S. 37.

21) Schwarz, Nahrungsstand, S. 181.

22) Pilz, Nürnberger Handwerk, S. 74.

23) Jb 1858, S. 14.

24) Heßler, Entwicklung des Nürnberger Wirtschaftslebens, S. 28; Schultheiß, Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 58.

25) RvMfr an MHöA, 17.2.1852, AstA MH 14239.

licht jenes durch seine Elastizität und Anpassung an die Erfordernisse der Gegenwart die dynamischen Formen des neuen industriellen Wirtschaftsgeistes"²⁶⁾.

3) Zünftlerische oder freiheitliche Bestrebungen der bayerischen Kammern?

Bis etwa 1860 haben sich alle Kammern in Bayern, mit Ausnahme der Pfälzer, für die Aufrechterhaltung des Konzessionswesens ausgesprochen.

Die Haltung der Handelskammer Mittelfranken

Auch die Handelskammer Mittelfranken huldigte - wie die beiden folgenden Beispiele zeigen werden - zünftlerischen Prinzipien. Daß sie sich mit der Gewerbegesetzgebung befaßte, obwohl sie die Interessen von Handel und Industrie vertrat und keinen Gewerbeamann unter ihren Mitgliedern hatte, hängt mit dem Gewerbegesetz von 1825 zusammen, das die Konzessionspflicht auch auf die Fabriken ausdehnte²⁷⁾.

Metallschlägerkonzession

Am 23.11.1852 wandte sich der Magistrat Fürth an die Handelskammer um gutachtliche Äußerung über das Gesuch des Fürther Bronzefarbenverfertigers J. Rau um Erteilung einer Konzession zum fabrikmäßigen Betrieb der Metallschlägerei und der Bronzefarbenbereitung²⁸⁾.

Die Quintessenz des Gutachtens lief auf Protektion der bestehenden Gewerbeinhaber hinaus, denn es betonte, daß das Metallschlägergewerbe, welches in Nürnberg und Fürth Blattmetall im Wert von über einer halben Million Gulden erzeugte, in dem Fortbestand seiner Unabhängigkeit und Eigentümlichkeit nicht durch

26) Schwarz, Nahrungsstand, S. 184.

27) RB 1826, S. 101.

28) StAN D4 Nr. 1030.

die Verleihung neuer Konzessionen beeinträchtigt werden dürfte²⁹⁾.

Konzession zur Fabrikation von Zinn- und Spiegelfolien

1846 hatten die Zinn- bzw. Spiegelfolienfabrikbesitzer C.F. Bauerreis/Müller und Crämer in Nürnberg und Fischer in Erlangen Protest eingelegt gegen die Erteilung einer Konzession zur Fabrikation von Spiegelfolien an den Sohn des pensionierten Regierungsrates Faber in Nürnberg.

Als Gründe wurden angeführt, daß die Konzession erteilt worden sei, ohne 1. die Beteiligten zu hören, 2. den Petenten vor eine Prüfungskommission zu stellen und 3. ihm die Auflage zu machen, einen geprüften Werkmeister anzustellen³⁰⁾.

Die Petenten glaubten umsoweniger ein Bedürfnis zur Vermehrung von Spiegelfolienfabriken feststellen zu können, als sie dem Bedarf nicht allein "stets und immer prompt genügt", sondern auch genügend Vorräte hätten, um die größten Aufträge in allen Dimensionen sofort erledigen zu können³¹⁾.

Die Kammer schloß sich diesem Protest an³²⁾. Dessen Durchsetzung stieß aber bei der Regierung auf Widerstand, weil zwei der Petenten - Crämer und Fischer - zugleich auch Mitglieder der Kammer waren, und zumindest der Verdacht nicht ausgeschlossen werden konnte, hier seien eher eigennützige Motive, als sachliche Kriterien für die negative Haltung in der Frage der Konzessionsverleihungen verantwortlich.

Man wird in der Tat den Vorwurf für berechtigt halten müssen, daß die Kammer, zum bloßen Vorteil einzelner, den veralteten Zunftzwang auch auf das Fabrikwesen ausdehnen wollte³³⁾. Nur

29) Handelskammer an Mag Fürth, 6.12.1852, StAN D4 Nr. 1030.

30) Petenten an Handelskammer, 20.4.1846, StAN D4 Nr. 1024.

31) Ebd.

32) Sitzung vom 22.10.1846, StAN D4 Nr. 1024.

33) RvMfr an Handelskammer, 29.3.1847, StAN D4 Nr. 1024.

dort, wo die Interessen der Kammermitglieder oder die bereits konzessionierter Gewerbe und Fabriken nicht gefährdet schienen - das war z.B. in der unterentwickelten mittelfränkischen Baumwollindustrie und im Leinengewerbe der Fall -, setzte sich die Kammer für eine großzügige Handhabung des Konzessionssystems ein.

Die Haltung der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer

In der Frage der Konzessionsverleihungen hat die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer lange einen ähnlichen Standpunkt eingenommen wie ihre Vorgängerin. In voller Ausnutzung der restriktiven Bestimmungen der Instruktion von 1853 über den Vollzug des Gewerbegesetzes von 1824 sprach sie sich z.B. in einem Gutachten für die Regierung von Mittelfranken gegen eine Vermehrung der Goldschlägerkonzessionen in Nürnberg aus. Begründet wurde diese Haltung mit dem stereotypen Hinweis auf den bedrängten und bedrohten Nahrungsstand der bereits vorhandenen Meister³⁴⁾.

4) Der Übergang zur Gewerbefreiheit

Erst mit der Einführung der Gewerbefreiheit in Österreich 1859 machte sich allmählich ein Umschwung in der Haltung der bayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammern zur Gewerbefreiheit bemerkbar. Aus der Erkenntnis heraus, daß eine freiheitliche Entwicklung auf Dauer nicht zu verhindern war, forderten sie nun nicht mehr die Aufrechterhaltung der alten Zunftschranken und staatliche Unterstützung durch Verleihung von Monopolen, sondern plädierten für Anlegung von Musterlagern, Veranstaltung von Ausstellungen, Verbesserung der Ausbildung durch Schaffung von Handwerks- und Industrieschulen und Änderung des bestehenden Gewerbegesetzes.

34) KGHK Mfr an RVmfr, 21.7.1854, StAN D4 Nr. 1031.

Diese Maßnahmen sollten vom Ausbildungs- und Organisationsstandpunkt aus das Handwerk gegen die Herausforderung durch die Fabrikindustrie wappnen. Der zusätzliche Wunsch nach freierlicher Regelung auch des Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesetzes aber sollte die Mobilität vergrößern, die soziale Stellung der Gesellen und Arbeiter verbessern, ihr Abgleiten aus der Stellung "achtbarer Einwohner in die des Proletariats"³⁵⁾ verhindern und das für Bayern typische "Sozialphänomen der unehelichen Geburten"³⁶⁾ beseitigen.

Die Gewerbeabteilungen der Kreis-Gewerbe- und Handelskammern in Niederbayern und Mittelfranken haben sich diesem Programm, das auf Beseitigung des Zunftzwanges, Verbesserung der beruflichen Ausbildung und Hebung der sozialen Stellung von Gesellen und Arbeitern hinauslief und die Ursachen der Krise des Handwerks an der Wurzel packte, verschlossen.

Die Diskussion innerhalb der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Mittelfranken

Als 1859 die Kammer über die Gewerbefreiheit diskutierte, sprach ihr zweiter Vorstand Winter im Namen der Gewerbeabteilung die Befürchtung aus, daß eine Freigebung der Gewerbe "eine Untergrabung nicht nur ihrer eigenen Existenz, sondern auch des festen Grundes, worauf der Wohlstand des ganzen Mittelstandes in den Städten ruht" bringen würde³⁷⁾. Die Staatsregierung wurde deshalb gebeten, "schon jetzt die Mittel und Wege in ernste Beratung .../zu ziehen/, wodurch die, durch die in Österreich proklamierte Gewerbefreiheit, allfallsig zu befürchtenden Nachteile abgewendet würden"³⁸⁾.

Daraufhin stellte der Nürnberger Fabrikant und Handelsgerichts-assessor Puscher einen Gegenantrag, der die Notwendigkeit libe-

35) Eisele, Gewerbe-, Verkehrs- und Handelspolitik, S. 26.

36) Lindner, Die unehelichen Geburten, S. 3.

37) RvMfr an alle HfGRäte Mfrs, 14.9.1860, StAN D4 Nr. 142.

38) Jb 1859, S. 8.

raler Reformen zwar betonte, zugleich aber die Staatsregierung aufforderte, sich jetzt schon unter Zuziehung der beteiligten Handels- und Gewerberäte Gedanken zu machen, wie man die in diesem Fall benachteiligten Realberechtigten entschädigen könnte³⁹⁾.

In der sich hieran anschließenden Diskussion brachte der Fürther Großhändler Ley schließlich noch einen dritten Antrag ein. Er stellte fest, daß das in Bayern bestehende Gewerbegesetz den Bedürfnissen der Gegenwart genügen könne, da durch Lizenzen und große Liberalität in Erteilung von Fabrik-Konzessionen der freien Entwicklung genügender Raum geboten sei⁴⁰⁾.

Dieser Antrag fand in der gewerblichen Abteilung nur 4 Gegenstimmen, während ihn die Mitglieder der Fabrik- und Handelsabteilung mit Ausnahme jeweils eines Mitgliedes ablehnten. Der Antrag Winter wurde ebenfalls nur von der Gewerbe-Abteilung mit 13 gegen 3 Stimmen angenommen, während die Fabrik- und Handels-Abteilung mit Ausschluß je einer Stimme sich dagegen aussprach. Puschers Antrag verwarf die Gewerbeabteilung mit 12 gegen 4 Stimmen, während die Fabrik- und Handels-Abteilung ihn mit Ausschluß je einer Stimme zum Beschluß erhob.

Das Separatvotum des Handels- und Fabrikrates Nürnberg

Der Handels- und Fabrikrat Nürnberg hat 1860 noch einmal ein Separatvotum abgegeben, das inhaltlich etwa dem der Handels- und Fabrik-Abteilung der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer entsprach. Es plädierte zwar prinzipiell für Gewerbefreiheit, hielt es aber für bedenklich, von einem Extrem zum anderen, von der Beschränkung der Gewerbe, wie sie nach dem Gewerbegesetz vom 11. September 1825 bestand, sogleich zur vollen Gewerbefreiheit überzugehen, und gab daher einer Reform der Gewerbegesetzgebung in liberalem Sinn, zur Anbahnung der endlich gesetzlich geregelten Gewerbefreiheit, den Vorzug.

39) Jb 1859, S. 8.

40) Ebd.

Seiner Vorstellung nach sollte jeder nach zurückgelegtem 28. Lebensjahr das Recht haben, überall in Bayern ein Gewerbe zu betreiben; die Gewerbebefugnisse verwandter Gewerbe dürften nicht, wie bisher, in zu enge Schranken eingezwängt, und der Übergang von einem Gewerbe zum anderen sollte möglichst erleichtert werden. Ferner hat der Handels- und Fabrikrat sich für eine Entschädigung der Realrechtsbesitzer ausgesprochen⁴¹⁾.

Nicht so sehr die Tatsache interessiert uns hierbei, daß dem Wunsch des Handels- und Fabrikrates nach Entschädigung der Realrechtsbesitzer in Endeffekt nicht entsprochen wurde, sondern vielmehr, daß er mit seinem Eintreten für die Gewerbefreiheit die Meinung der Mehrheit der Nürnberger Bevölkerung zu diesem Problem artikuliert⁴²⁾.

Die Frage der Gewerbefreiheit war um 1860 in Nürnberg das Problem Nr. 1 und begann, "alle anderen Probleme und Zeitgeschehen zu überschatten"⁴³⁾. Das ist sicherlich der Grund dafür, daß der Handels- und Fabrikrat sein Votum durch Abdruck im Nürnberger Kurier und in Korrespondenten von und für Deutschland in die öffentliche Diskussion einbrachte.

5) Die Instruktion zum Vollzug der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbewesen von 1862

Der Nürnberger Abgeordnete Braten hatte 1861 in der zweiten Kammer die Einführung der Gewerbefreiheit gefordert, und die Regierung, in der Überzeugung, "daß es unmöglich sei, länger dem Drange der Entwicklung, dem Fortschreiten von Handel und Gewerbe, dem allseitigen Wunsch nach Freiheit der Arbeit und der Person

41) Briefat. Vog. an BWMH, 9.10.1860, StAN D4 Nr. 142.

42) Bonnet, Anfänge der Arbeiterbewegung, S. 109.

43) Kluge, Kampf um die Gewerbefreiheit, S. 129.

zu widerstehen"⁴⁴⁾, hatte im Landtagsabschied vom 10.11.1861 die Zusicherung gegeben, daß bald den Bitten um ein Gewerbegesetz auf freiheitlicher Grundlage entsprochen werden würde.

Durch die Vollzugsinstruktion vom 21.4.1862 wurde dieses Versprechen eingelöst. Sie beseitigte die restriktiven Vollzugsvorschriften vom 1.7.1834 und 17.12.1853 zum Gewerbegesetz von 1824 und näherte sich wieder dessen liberalem Kern.

Folgerichtig erleichterte sie die Feststellung des Nahrungsstandes und den gleichzeitigen Betrieb mehrerer Gewerbe, die enge Abgrenzung zwischen den einzelnen Gewerben fiel weg. Eine Fabrikkonzession gewährte unbeschränkte Produktionsbefugnisse, ebenso wurden die Befugnisse der Handwerker entscheidend ausgedehnt. § 59 erlaubte dem konzessionierten Handwerker, sich "innerhalb des ihm eingeräumten Arbeitsgebietes in Beziehung auf Vorbereitung und Veredlung der Gewerbeerzeugnisse bis zum höchsten Grad der Vollendung und Wiederherstellung derselben frei zu bewegen, alle zu diesem Zwecke führenden Einrichtungen und Hilfsmittel, Maschinen und Werkzeuge nach Bedarf zu wählen, die zu seinem Gewerbebetriebe erforderlichen Rohstoffe und Halbfabrikate wo immer zu beziehen, Lehrlinge und Gesellen, sowie Arbeitsgehilfen und Gehilfinnen in beliebiger Zahl aufzunehmen und behufs der Vor- und Nebenarbeiten an seinen Erzeugnissen auch Gesellen anderer Gewerbe zu halten"⁴⁵⁾.

6) D e r V o l l z u g d e r I n s t r u k t i o n i n N ü r n b e r g

In Nürnberg sind die neuen Bestimmungen liberal gehandhabt worden. Innerhalb der ersten vier Wochen nach Inkrafttreten des Gesetzes vergab der Magistrat 87 Konzessionen, innerhalb des ersten Jahres lehnte er von 285 Anträgen nur 41, also rund 14 %,

44) Zitiert nach Eisele, Gewerbe-, Verkehrs- und Handelspolitik, S. 28.

45) RB 1862, S. 773 f.

ab. 1863 bewilligte er 341 Konzessionen für lokale, zünftige Gewerbe, das sind dreimal mehr als zwischen 1853 und 1860⁴⁶⁾.

1864 gab die Kammer folgenden Überblick über die Wirkung der Instruktion: "Gesuche um Konzessionen zum meisterlichen Gewerbebetrieb sind im verflossenen Jahre im Vergleich zum vorhergegangenen ansehnlich weniger eingekommen. Nachdem der Andrang der älteren Bewerber befriedigt, die Schwierigkeiten zur Erlangung solcher Konzessionen nicht mehr vorhanden sind, ... hat die Sache an Reiz verloren und viele ziehen es im eigenen, wohlwollenden Interesse vor, vorerst als Geselle ihren häuslichen Herd zu begründen und einen ihnen günstig erscheinenden Zeitpunkt zum selbstständigen Betriebe abzuwarten, wie denn auch von den in den beiden letzten Jahren erteilten Konzessionen einzelne noch nicht ausgeübt werden. Es liefert die Tatsache den Beweis dafür, daß auch beim Eintritte vollständiger Gewerbefreiheit, zeitweise Überflutungen in einem Gewerbe stets wieder in das geregelte Bett des Bedarfes zurücklaufen werden, da sich das Angebot immer nach der Nachfrage richten muß"⁴⁷⁾.

Diese sehr positive Einschätzung der Situation ist von der Gesamtkammer getroffen worden. Wir dürfen - da uns explizite Mitteilungen fehlen - daraus schließen, daß sich die unterschiedlichen Auffassungen zwischen der Gewerbeabteilung einer-, der Handels- und Fabrikantenabteilung der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer andererseits inzwischen harmonisiert hatten.

Was die Regierung öfters an den Jahresberichten der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer bemängelt hat, das Fehlen nämlich ausreichender statistischer Angaben, macht uns einen Überblick über die Entwicklung der Gewerbe in Mittelfranken nach 1862 unmöglich. Die Literatur selbst bietet uns nur für Nürnberg ganz geringe Möglichkeiten, diesen Mangel zu korrigieren. Eine umfassende Monographie, wie sie z.B. für Bremen vorliegt, gibt es für keine

46) Jb 1863, S. 26.

47) Jb 1864, S. 32 f.

einzigste mittelfränkische Stadt⁴⁸⁾.

Mit Ausnahme der Passauer Kammer haben alle bayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammern die Gewerbeinstruktion von 1862 begrüßt. Einige, wie die in Oberfranken⁴⁹⁾, Schwaben und Unterfranken⁵⁰⁾, setzten sich in der Folgezeit sehr intensiv und engagiert für die volle Gewerbefreiheit und die 1862 noch nicht durchgeführte Revision der Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesetze ein. Die mittelfränkische Kammer hat diese Forderungen sich zwar auch zu eigen gemacht, ihre Aktivitäten waren aber deutlich zurückhaltender⁵¹⁾.

7) Die Einführung der Gewerbefreiheit 1868

Im Rahmen der sogenannten bayerischen Sozialgesetzgebung des Jahres 1868 ist neben der vollen Gewerbefreiheit durch das Wegfallen der Ansässigmachung auch eine Erleichterung der Verehelichung eingetreten. Diese Entscheidung ist von allen bayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammern bzw. von ihren Nachfolgern, den Handels- und Gewerbekammern, begrüßt worden⁵²⁾.

Zwar haben wir gegenüber der Zeit vor 1868 sehr genaue amtliche Angaben über Gewerbean- und -abmeldungen. Anhand dieser Zahlenreihen aber die Auswirkungen der Gewerbefreiheit diskutieren und dadurch auch die Frage beantworten zu wollen, inwieweit die Gewerbefreiheit ein Heilmittel gegen die Krise des Handwerks gewesen ist, scheint mir sehr problematisch. Zahlen allein ermöglichen bei einem ganzen Bündel von potentiell verursachenden Faktoren für die gewerbliche Entwicklung keine exakte Herauslösung einer Ursache und ihrer Wirkung; sie sagen also nichts darüber aus, ob und in welchem Maße für die An- und Abmeldungen im

48) Branding, Einführung der Gewerbefreiheit in Bremen.

49) AStA MH 14232.

50) Eisele, Gewerbe-, Verkehrs- und Handelspolitik, S. 44 ff.

51) Ebd., S. 45.

52) Siehe Eisele, Gewerbe-, Verkehrs- und Handelspolitik, S. 48.

Gewerbebereich z.B. die Gewerbefreiheit, der Krieg von 1870/71 oder die Weltwirtschaftskrise von 1873 in Ansatz zu bringen sind. Sie verraten auch nichts darüber, ob und in welchem Umfang Spekulationsgründungen mit im Spiele waren.

Darüberhinaus sind die Gewerbefreiheit und ihre Auswirkungen nur zu einem geringen Teil ein quantitativ erfaßbares und zu bewältigendes Problem. Im Vordergrund müßte vielmehr die Frage stehen, wie sich das Handwerk nach seiner durch die liberale Gewerbegesetzgebung vollzogenen Einbeziehung in die Dynamik des Industrialisierungsprozesses strukturell entwickelt hat. Nur wenn wir hierauf eine Antwort wissen, können wir entscheiden, ob die Krise des Handwerks in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die auch die bayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammern veranlaßt hat, die Forderung nach Gewerbefreiheit zu erheben, überwunden wurde, oder ob das Handwerk weiterhin wie um 1860 ein "Sammelsurium pseudohandwerklicher Existenzen"⁵³⁾, eine Ansammlung von spekulierenden Realrechtsbesitzern, Fabrikwaren verkaufenden Grenzexistenzen, Reparaturarbeitern, Landwirtschaft treibenden Dorfhandwerkern, Stümpfern, fortschrittsfeindlichen Merkern und abgehausten, von Prüfungsgebühren lebenden Meistern war⁵⁴⁾. Leider sind zu diesem Problem aufgrund des ungenügenden Forschungsstandes für unseren Untersuchungsraum keine Aussagen möglich.

- 8) D e r A n t e i l d e r b a y e r i s c h e n
K r e i s - G e w e r b e - u n d H a n d e l s k a m -
m e r n a n d e r E i n f ü h r u n g d e r G e -
w e r b e f r e i h e i t : Z u m P r o b l e m d e r
B e s t i m m b a r k e i t v o n K a m m e r e f f e k -
t i v i t ä t i m p o l i t i s c h e n B e r e i c h

Dieter Schäfer hat in seiner Darstellung der Handelskammer Unterfranken festgestellt: "Die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer für Unterfranken erhob den Ruf nach Gewerbefreiheit erstmals in ihrem

53) Schwarz, Nahrungsstand, S. 226.

54) Nach Ebd.

Bericht für das Jahr 1860. Zwei Jahre später wurden in Bayern die gesetzlichen Grundlagen für die Einführung der Gewerbefreiheit und für die Freizügigkeit geschaffen"⁵⁵⁾.

Wenn diese Feststellung mit Sicherheit zeigt, daß die Äußerungen der Kammern Bedeutung auch im Rahmen der politischen Entscheidungen einnehmen konnten, so scheint sie mir doch etwas zu pointiert zu sein, zu sehr den Eindruck zu suggerieren, als hätten die Kammern den entscheidenden Anteil an der Einführung der Gewerbefreiheit gehabt.

Abgesehen davon, daß alle Komponenten, die letztlich eine politische Entscheidung konstituieren, in ihrer Wertigkeit nie völlig zweifelsfrei bestimmt werden können, würde doch auch der Anteil der Presse, der Kammerverhandlungen, der Petitionen und Versammlungen usw. über Gebühr vernachlässigt werden. Im Vergleich zu den zwischen 1848 und 1850 in Nürnberg stattgefundenen öffentlichen Diskussionen um die Gewerbefreiheit weisen die Kammerberichte und -gutachten in dieser Hinsicht ein überwältigendes Defizit auf. Als 1859/60 die bayerischen Kammern dazu übergingen, sich für die Gewerbefreiheit immer mehr auszusprechen, fiel das zeitlich in etwa zusammen mit den Initiativen, die die Demokraten und allen voran Brater in der Zweiten Kammer entfalteten. Zum Problem der Effektivität der Kammern im politischen Bereich kann also nur festgestellt werden, daß sie sich zwar vermuten und in Ansatz bringen läßt, daß aber ein direkter Nachweis - geschweige denn eine quantitative Zuordnung der Wirksamkeit - bei der Komplexität politischer Entscheidungsprozesse, in die ja oft auch irrationale Momente mit einfließen, nicht möglich ist.

55) Schäfer, 125 Jahre Industrie- und Handelskammer in Unterfranken, S. 97. Ähnlich im Tenor auch Eisele, Gewerbe-, Verkehrs- und Handelspolitik, S. 48.

II) ZOLL- UND HANDELSVERHÄLTNISSE. DIE AUSEINANDERSETZUNGEN
UM ERHALTUNG UND AUSGESTALTUNG DES ZOLLVEREINS 1853-1868

1) A u s g a n g s p o s i t i o n

Die Lösung der ersten Zollvereinskrise, wie sie im Februarvertrag von 1853 eingetreten war, hatte die volle Zustimmung der bayerischen Kammern gefunden, weil sie nicht auf eine Alternative "Zollverein mit Preußen oder deutsch-österreichische Zollunion", "kleindeutscher oder großdeutscher Binnenmarkt"⁵⁶⁾ hinauslief, sondern weil sie den Weg zu einer Zolleinigung mit der Habsburgermonarchie offenließ.

Preußen ging aus dieser Zollvereinskrise als ungeschmälerte, in ihrem Ansehen sogar noch gestärkte Führungsmacht im erweiterten Zollverein hervor. Für die Zukunft galt es, die von Bruck angestrebte Aufhebung der Zwischenzolllinie durch eine konsequente Freihandelspolitik zu verhindern. Die Aussichten dazu schätzte man in Preußen sehr günstig ein. Delbrück glaubte, da die Agrarier den Freihandel wünschten und die industrielle Entwicklung im Zollverein sehr positiv verlief, so niedrige Zollsätze veranschlagen zu können, daß Österreich mit Rücksicht auf seine Industrie ihnen nicht mehr würde folgen können⁵⁷⁾.

Österreichs handels- und finanzpolitische Misere

In der Tat hatte sich zu Beginn der 60er Jahre die politische und wirtschaftliche Situation Österreichs entscheidend verschlechtert.

Die Bemühungen während der 50er Jahre, die im Februarvertrag vorgesehenen Verkehrserleichterungen durchzusetzen, waren aus mancherlei Gründen gescheitert. Politisch hatte sich Österreich durch sei-

56) Siehe Zeise, Zur Rolle der sächsischen Bourgeoisie, S. 248.

57) Böhme, Deutschlands Weg, S. 49.

ne Haltung im Krimkrieg und im italienischen Krieg isoliert.

Der Krimkrieg erschütterte die österreichische Valuta. Während der Silberkurs vom September 1853 bis März 1854 von 111 1/8 auf 146 1/2 gestiegen war und eine enorme Steigerung der österreichischen Industrieexporte in den Zollverein zur Folge hatte, sank er bis zum April 1856 auf 100 1/4. Der dadurch bedingte Rückgang des Exports traf vor allem die Woll-, Seiden-, Eisen- und Leinenindustrie.

Der Krimkrieg war aber auch dafür verantwortlich, daß die negativen Folgewirkungen der Weltwirtschaftskrise von 1857 Österreichs Handel, seine Montan- und Textilindustrie bereits durchschnittlich zwei bis drei Jahre früher trafen, als die entsprechenden Industriezweige Preußens und anderer Zollvereinsländer.

Zu der politischen Isolierung und der wirtschaftlichen Schwäche trat noch eine finanzielle Krise. Durch die Niederlage der Donaumonarchie in Italien war das Vertrauen der österreichischen Anleihenehmer so gesunken, daß vom 1.1. bis zum 29.4.1859 der Kurs der österreichischen 5 %-Papiere in Frankfurt von 81 1/2 auf 36 sank. Damit in Verbindung stand ein Rückgang der Geldanlagen, ein Sinken des Zinsfußes, ein Erlahmen des Börsenverkehrs und eine Reduzierung der Wechselverbindlichkeiten⁵⁸⁾.

Während es Preußen gelang, durch eine liberale Wirtschaftspolitik die wirtschaftliche Stagnation zu überwinden⁵⁹⁾, war Österreich dazu nicht in der Lage, denn als Reaktion auf die wirtschaftliche Misere etablierte sich hier eine starke schutzzöllnerische Front.

58) Böhme, Deutschlands Weg, S. 90.

59) Böhme, Prolegomena, S. 57.

2) D a s f r a n z ö s i s c h e A n g e b o t z u m A b s c h l u ß e i n e s F r e i h a n d e l s - v e r t r a g e s

Der handelspolitische Spielraum der Wiener Regierung war daher sehr eingeschränkt, und das zu einem Zeitpunkt, als das Angebot des französischen Kaisers - zwei Tage nach dem Abschluß des Cobden-Vertrages - zu Verhandlungen über einen freihändlerischen Handelsvertrag Preußen mit einem Schlag die Möglichkeit bot, die für 1860 anberaumten Gespräche über die anzubahnende Zollunion mit Österreich zu umgehen. Es eröffnete aber noch weitere Vorteile. So konnten die Zollvereinstarife, die immer mehr hochschutzzöllnerischen Charakter angenommen hatten, gesenkt, die Wünsche der deutschen Freihändler, wie sie vom Kongreß deutscher Volkswirte (Gotha 1858) und vom Nationalverein artikuliert wurden, befriedigt werden; nicht zuletzt war damit der Anschluß an die zum Freihandel übergehenden westeuropäischen Länder und die Öffnung des bisher nur schwer zugänglichen französischen Marktes sichergestellt, was umso wichtiger war, als der amerikanische Bürgerkrieg den Exportindustrien großen Schaden zugefügt hatte.

Die Haltung Preußens - Reaktion der Mittelstaaten

Angesichts dieser Vorteile ging Preußen auf das Angebot des französischen Kaisers ein. Es verständigte am 20.6.1860 die Mittelstaaten über seine Vorgespräche und über den möglichen Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich. Zugleich erbat es deren Zustimmung zur Eröffnung der erforderlichen Verhandlungen. Trotz österreichischen Widerstandes äußerten sich die Mittelstaaten nicht völlig ablehnend. Vor allem Sachsen unterstützte das preußische Vorhaben. Lediglich Bayern und Hessen gaben ihre Zustimmung nur unter Vorbehalt. In München machte man geltend, daß umfangreiche Zugeständnisse an Frankreich die gewünschte Zollverbindung mit Österreich verhindern könnten, und daß in Augsburg die Meinung vorherrsche, eine kommerzielle

Verbindung mit Österreich sei für den Zollverein weit günstiger als eine mit Frankreich⁶⁰⁾.

Der bayerische Außenminister Schrenck präziserte diese Bedenken noch einmal in einem Schreiben an die Kreisregierungen vom 31.1. 1861 und ordnete zugleich an, die Kreis-Gewerbe- und Handelskammern mit dieser Problematik vertraut zu machen und sie um ihre Meinung zu fragen⁶¹⁾.

Die Stellungnahme der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Mittelfranken

Die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer erstattete ihr Gutachten am 20.2.1861. Sie wies einleitend darauf hin, daß ein Handelsvertrag mit Frankreich die Beziehungen zwischen dem Zollverein und Österreich nicht belasten könnte, weil die mißlichen österreichischen Geldverhältnisse nach menschlichem Ermessen in den nächsten Dezennien mit diesem Staat nichts anderes als Erweiterungen der bisherigen Verkehrserleichterungen erlaubten.

Durch den Freihandelsvertrag mit England war Frankreich von dem früher eingenommenen Standpunkt der teilweisen Prohibierung abgekommen und hatte damit nach Ansicht der Kammer ein wichtiges Hindernis für einen Handelsvertrag zwischen Frankreich und dem Zollverein aus dem Weg geräumt. Was jetzt noch störte, waren die französische Praxis, die Zölle der einzuführenden Waren von dem Wert zu erheben, den sie in Frankreich hatten, und einzelne Tarifrpositionen.

Im folgenden gab die Kammer die Artikel an, deren Export nach Frankreich durch Zollermäßigungen ermöglicht bzw. erleichtert werden sollte. Als erste Gruppe nannte sie Handschuhe, Leder, Messingwaren, Elfenbeinarbeiten, Klauen-, Horn-, Elfenbeinkämme und Bleistifte. Deutsche Exporteure zahlten z.B. für polierte

60) Franz, Entscheidungskampf, S. 63.

61) Schrenck an RvMfr, 31.1.1861, StAN D4 Nr. 2154.

Zedernholzstifte einen Wertzoll von ca. 75 %. Geschlagenes Metall war in Frankreich mit einem Eingangszoll belegt, der bei feineren und mittleren Sorten etwa 202 %, bei ordinären Sorten 99 und mehr Prozent betrug. Die Kammer hielt eine Steigerung der Einfuhr und eine Verbilligung des Produkts schon bei einer Reduktion des Zolls um die Hälfte für möglich.

Für die Spiegelfabrikation, in Bayern vor allem in Nürnberg, Fürth Erlangen, in der Oberpfalz und in Oberfranken betrieben, bot Frankreich nur in den kleinsten Sorten, bis 14/10 französisches Maß, ein bescheidenes Absatzgebiet, denn der Eingangszoll betrug fast 50 % des Wertes. Unbelegte Spiegel durften gar nicht eingeführt werden, belegte größere nur mit so hohem Zoll, daß die Einfuhrchance illusorisch war. Weil die deutschen Spiegel wesentlich leichter waren als die französischen, plädierte die Kammer für eine Herabsetzung des Zolls auf der Basis des Gewichts.

Spiegelfolien und Staniol, das in den französischen Champagnerfabriken und Parfümerien viel Verwendung fand, wurden in Mittelfranken schöner und besser produziert als in Frankreich. Der dortige Eingangszoll von 65 1/2 frs pro 100 kg machte aber die Einfuhr unmöglich. Auch hier versprach sich die Kammer schon von einer Herabsetzung des Zolls auf die Hälfte günstige Absatzmöglichkeiten.

Ebenso wie die mittelfränkische, stimmten die übrigen sieben bayerischen Kammern für einen Handelsvertrag mit Frankreich, wenn auch die meisten daran die Bedingung knüpften, daß dadurch eine spätere Zolleinigung mit Österreich nicht in Frage gestellt werden dürfe.

Schutzzöllnerische Aktionen und Agitationen

Stärkerer Widerstand kam von einer durch einige Industrielle verstärkten interministeriellen Kommission, die am 27.5.1861

ein Gutachten abgab, in dem Bedenken gegen die Überschwemmung Deutschlands mit französischen Weinen angemeldet wurden und auf die Verflechtung der bayerischen und österreichischen Wirtschaftsinteressen hingewiesen war⁶²⁾.

Als Preußen im September 1861 die während des Sommers mit Frankreich ausgehandelten Bedingungen für einen Handelsvertrag den Mittelstaaten übergab, wurde die Opposition gegen Preußen noch stärker: Der Süden lehnte das in den Bedingungen vorgesehene Wertzollsystem ab, sprach sich für ein Festhalten am Zollerhebungsmodus des Zollvereins aus und betonte die Notwendigkeit eines Zusammengehens mit Österreich⁶³⁾.

Der Einspruch der Liberalen gegen die Handelspolitik ihrer Regierungen trat immer mehr in den Hintergrund. Er wurde übertönt von der Schutzzollagitation, die auf dem vierten Kongreß deutscher Volkswirte vom 9.9.-12.9.1861 in Stuttgart dominierte, nachdem sich ein Jahr zuvor in Köln noch die Freihändler hatten durchsetzen können. Die süddeutschen Baumwollspinner, allen voran v. Kerstorf aus Augsburg, lehnten die Herabsetzung der Zölle für Baumwollgarn ab. Auf Anregung Österreichs und Initiative Kerstorfs schlossen sich am 31.8.1861 51 Industrielle zum "Ver- ein für deutsche Industrie" zusammen, der den Handelsvertrag scharf verurteilte.

Auch die Stellungnahme, die der im Mai 1861 gegründete Deutsche Handelstag abgab, konnte Preußens Wünsche nicht befriedigen. Der als Zusammenfassung der bis dahin bestehenden einzelstaatlichen Handelskammern zum Zwecke der Vertretung einer großdeutschen Handelspolitik gegründete Deutsche Handelstag wollte zunächst erst einmal die Erweiterung und parlamentarische Reform des Zollvereins in Angriff nehmen. Damit stellte er sich indirekt auf die Seite der österreichischen Handelspolitik.

62) Franz, Entscheidungskampf, S. 95.

63) Böhme, Deutschlands Weg, S. 104.

Preußen kamen diese Verzögerungen sehr ungelegen. Es versuchte Frankreich nun nachgiebiger zu stimmen, indem es mit dem Abbruch der Verhandlungen und der Möglichkeit einer zollvereins-internen Tarifrevision drohte.

Der preußisch-französische Handelsvertrag

Eine österreichisch-mittelstaatliche Opposition gegen die im November 1861 von Bernstorff vorgetragene Konzeption für eine Bundesreform und die stufenweise Ermäßigung und Angleichung der preußischen an die französischen Zollsätze brachten aber letztlich die rasche Einigung zwischen Preußen und Frankreich zustande: Am 29.3.1862 wurden der Handels- und Zollvertrag, der Schiffahrtsvertrag und die Literarkonvention paraphiert⁶⁴⁾.

Er brachte dem deutschen Export im Tarif A eine Reihe von Vorteilen, so vor allem für die Artikel Eisen (Schmiede- und Roh-eisen), Seide (seidene und halbseidene Waren), Garne, baumwollene und wollene Gewebe und Papier. Porzellan und Fayencen, deren Einfuhr nach Frankreich bisher verboten war, wurden in Zukunft nur mit einem Wertzoll von 10 % belegt⁶⁵⁾.

Der Tarif B für die Einfuhr in den Zollverein zeigte die gleiche Systematik in bezug auf die Reduzierung der Zölle für Eisen- und Stahlprodukte. Für Manufakturwaren, vor allem französische Spezialartikel wie feines Porzellan, Seide und Seidenwaren, Wolle und Wollwaren, Baumwolle und Baumwollwaren, wurden die Zolltarife sogar noch mehr gesenkt als im Tarif A für die Einfuhr nach Frankreich.

Während für die Zollvereinsstaaten dieser Handelsvertrag unterschiedlich günstig war, lagen für Preußen die Vorteile auf der Hand. Es konnte endlich die Stagnation der Tarife, die in den

64) Siehe Böhme, Deutschlands Weg, S. 106 f.

65) Franz, Entscheidungskampf, S. 154.

vergangenen Jahren die industrielle Entwicklung zum Teil nicht unbedeutend gehemmt hatte, überwinden und der Industrie ein neues bedeutendes Absatzgebiet eröffnen. Politisch ergab sich die günstige Konstellation, daß die im Handelsvertrag verankerte Meistbegünstigung den von Österreich geplanten Zollanschluß erheblich erschweren mußte, denn alle Zugeständnisse, die man in Zukunft Österreich machte, mußten wegen der Meistbegünstigung auch Frankreich zugestanden werden.

3) Das Ringen um die Annahme des preußisch-französischen Handelsvertrages im Zollverein

Der Verlauf der Fronten

Preußen stand nun vor der schwierigen Aufgabe, die Zustimmung der Zollvereinsstaaten zu erlangen. Im wesentlichen zählten zur österreichischen Partei Bayern, Württemberg, Hessen-Darmstadt und Nassau, zur preußischen Baden, Sachsen, mit großem Vorbehalt Hannover, Braunschweig, Kurhessen, Frankfurt, die thüringischen Staaten, Oldenburg und die "Freien Städte"⁶⁶⁾. Allerdings erfreute sich auch auf Seiten der Gegner Preußens das Prinzip der Handelsfreiheit in manchen Kreisen einer gewissen Beliebtheit.

Delbrücks Werben in München - Zurückhaltende Taktik Schrencks

Gehen wir im weiteren auf die Haltung Bayerns ein. Zur Werbung für den Handelsvertrag kam Delbrück am 12.4.1862 nach München. Dort war man den preußischen Wünschen nicht sehr gewogen, und Schrenck hatte eine Reihe von Faktoren vorgebracht, die der bayerischen Regierung einen gewissen Zeitaufschub bringen sollten. Einer davon war, daß wegen entsprechender gesetzlicher Bestimmungen die Kreis-Gewerbe- und Handelskammern angehört werden

66) Böhme, Deutschlands Weg, S. 110.

müßten. Abgesehen davon, daß diese Äußerung aus dem Munde des bayerischen Ministers die Kammern selbst außerordentlich erfreut hätte: eine derartige Verpflichtung bestand nicht. Außerdem hatte Schrenck wohl nicht bedacht, daß die Kammern ja nur einmal jedes Jahr für 14 Tage im Januar bzw. seit 1862 im Februar zusammentraten und eine außerordentliche Einberufung mit erheblichen Kosten verbunden sein mußte.

Um seine Taktik der Zeitgewinnung dennoch fortsetzen zu können, natürlich aber auch der Information wegen, änderte Schrenck seinen Entschluß deshalb in Anwesenheit Delbrücks dahingehend ab, nur noch die Handels-, Fabrik- und Gewerberäte befragen zu wollen. Am 17.4. erging eine Verfügung an die Regierungspräsidenten, innerhalb von 14 Tagen Gutachten einzufordern, die untersuchen sollten, "welcher Einfluß und welche Wirkung von den Bestimmungen des Vertrages und von den in den beiden Tarifen stipulierten gegenseitigen Zollermäßigungen ... auf die Gewerbe-, Industrie- und Handelsverhältnisse Bayerns zu erwarten seien"⁶⁷⁾.

Das Gutachten des Handels- und Fabrikates Nürnberg

Der Handels- und Fabrikat glaubte in seinem Gutachten vom 18.5. 1862, sich für eine Annahme des Handelsvertrages aussprechen zu sollen, machte dafür jedoch zwei Bedingungen geltend: Zum einen sei es notwendig, einige Tarifsätze abzuändern, zum anderen sollte der Artikel 17 entfernt werden.

Bereits 1861 hatte sich die Kammer gegen den französischen Brauch ausgesprochen, als Grundlage für die Wertverzollung den Wert der zu verzollenden Ware in Frankreich anzusetzen. Dieser Modus war zwar im Handelsvertrag beseitigt - nun wurden die Wertzölle "nach dem Werte am Ort des Ursprungs oder der Fabrikation des eingeführten Gegenstandes mit Hinzurechnung der zur Einbringung nach Frankreich bis zum Orte der Eingangsabfertigung erforderlichen Transportversicherungs- und -kommissionskosten berech-

67) RvMfr an HRat Nbg, 20.4.1862, StAN D4 Nr. 106 III.

net"⁶⁸⁾ -, aber die zusätzlich geforderte schriftliche Deklaration des Wertes wurde nun zum Stein des Anstoßes.

Oben erwähnter Artikel 17 besagte nämlich in bezug auf die geforderte Deklaration: "Wenn die Schätzung durch Sachverständige ergibt, daß der Wert der Ware den bei der Einfuhr deklarierten nicht um fünf von Hundert übersteigt, so soll der Zoll nach dem in der Deklaration angegebenen Betrage erhoben werden.

Wenn der Wert den deklarierten um fünf von Hundert übersteigt, so kann die Zollbehörde nach ihrer Wahl das Vorkaufsrecht ausüben oder den Zoll nach dem durch die Sachverständigen ermittelten Werte erheben.

Dieser Zoll soll zur Strafe um die Hälfte des Wertes erhöht werden, wenn der von den Sachverständigen ermittelte Wert um zehn von Hundert höher ist, als der deklarierte.

Die Kosten der Untersuchung sind von dem Deklaranten zu tragen, wenn der durch die schiedsrichterliche Entscheidung ermittelte Wert den deklarierten um fünf vom Hundert übersteigt; im entgegengesetzten Falle sind dieselben von der Zollbehörde zu tragen"⁶⁹⁾.

Es ist der Kammer zuzustimmen, wenn sie feststellte, es sei unmöglich, durch äußere Kennzeichen viele Artikel auf einen Wertunterschied von 5 oder 10 % zu taxieren, zumal sich solche Preisdifferenzen in den Lieferungen der verschiedenen Produzenten selbst fänden. "Auch der tüchtigste Geschäftsmann kann in seiner Sparte bei industriellen Erzeugnissen eine sichere Abschätzung auf 5 oder 10 % mehr oder weniger nicht vornehmen, weiß er doch nicht, ob, während er wähnt, den gleichen Artikel vorteilhaft eingekauft zu haben, ein anderes Etablissement besteht,

68) RB 1865, Beilage zu Nr. 30, S. 23.

69) Ebd., S. 25.

oder entstanden ist, welches durch verbesserte Einrichtungen ... billiger zu fabrizieren vermag, als es seine bisherige Bezugsquelle, deren Preis er doch seiner Schätzung nur zugrunde legen kann, getan hat oder tun kann. Hinzu kommt noch, daß das Verfahren der Schätzung ein sehr zeitraubendes ist; bis der Absender von der Beanstandung unterrichtet, sein Vertrauensmann gewählt, das Schiedsgericht gebildet, und der Spruch gefällt ist, werden Wochen vergehen während welcher der Besteller vergeblich auf die Waren wartet"⁷⁰⁾.

Durch diesen Artikel 17 bot sich dem französischen Zoll ein Feld der Schikane, das "die allerempfindlichsten Nachteile bringen und die Ausfuhr einzelner Artikel geradezu illusorisch machen kann"⁷¹⁾.

Kritik erfuhr auch der Zollerhebungsmodus. Frankreich, so stellte der Handels- und Fabrikrat fest, habe die meisten Artikel, die der Zollverein dorthin exportiere, mit Wertzöllen belegt und dadurch zwar für ordinäre und mittelfeine Waren das Absatzfeld geöffnet, für die feineren Sorten, auf die seine Industrie spezialisiert und dem Zollverein überlegen sei, sich aber einen Schutz erhalten. Darüberhinaus habe es sich für solche Artikel, in denen es zur Zeit noch nicht konkurrieren könne, billige Eingangszölle reserviert und damit die Möglichkeit eröffnet, zu gegebener Zeit auch im Zollverein gewinnträchtig anzubieten.

Zur Konkretisierung dieser Vorwürfe diene das Beispiel Handschuhe. Sie unterlagen im Zollverein einer Besteuerung mit 77 fl pro Ztr., nach dem Handelsvertrag sollte sie auf 23 fl 20 kr reduziert werden. Bei der Einfuhr nach Frankreich bestand dagegen eine Verzollung in Höhe von 10 % des Wertes, die umgerechnet einem Gewichtszoll von etwa 180-200 fl pro Ztr. entsprach⁷²⁾.

70) HFRat Nbg an RvMfr, 8.5.1862, StAN D4 Nr. 106 III.

71) Ebd.

72) StAN D4 Nr. 106 III.

Ein ähnliches Verhältnis ergab sich für Kunst-, Drechsler- und Elfenbeinwaren und optische Geräte. Für ein Steinheil'sches Objektiv z.B. wären bei einem Wert von 1 200 fl und einem Gewicht von 6 Pfund in Frankreich 257 frs, im Zollverein nur 25 kr Eingangszoll zu zahlen gewesen⁷³⁾. Der Handels- und Fabrikat Nürnberg schlug deshalb vor, alle diese Artikel aus der Klasse der Wertzölle herauszunehmen und sie wie bisher bei den Gewichtszöllen zu belassen.

Nur für Spiegelglas, Bleistifte (mit Ausnahme der ganz feinen Sorten), geschlagenes unechtes Metall, Nähnadeln, Spiel- und andere Kurzwaren, Leder-, Portefeuille-, Holzgalanteriewaren und Hopfen bot der Handelsvertrag günstige Bedingungen.

Obwohl der Handels- und Fabrikat bei "unbefangener Betrachtung" aller erörterten Verhältnisse die Überzeugung gewann, "daß sich Frankreich beim Entwurf des vorliegenden Vertrages den Löwenanteil zugedacht hatte"⁷⁴⁾, sprach er sich wegen grundsätzlicher Billigung des Freihandels und der Hoffnung auf noch mögliche Tarifverbesserungen für die Annahme des Handelsvertrages aus.

Wie sehr der Handels- und Fabrikat in seinem Gutachten die konkreten Interessen der mittelfränkischen Industrie zu vertreten bemüht war, geht daraus hervor, daß er am 23.4.1862 in den Nürnberger Zeitungen eine Bekanntmachung erließ, in der alle "Beteiligten" aufgefordert wurden, ihre Ansichten und Wünsche zum Handelsvertrag dem Handels- und Fabrikat Nürnberg binnen acht Tagen zukommen zu lassen. Die eingehenden Mitteilungen der Messing-, Bleistift- und leonischen Drahtfabrikbesitzer sind im Gutachten berücksichtigt worden⁷⁵⁾.

Interessant scheint mir, daß dieses Gutachten keinen Bezug nahm auf die Meistbegünstigung und damit indirekt auf das Verhältnis

73) StadtAN HV 3623.

74) Ebd.

75) StAN D4 Nr. 106 III.

zwischen dem Zollverein und Österreich, das hierdurch ja eine einschneidende Veränderung erfahren mußte.

In der Ausklammerung dieser politisch hochbrisanten Bestimmung aus der Erörterung und deren Beschränkung auf rein wirtschaftliche Fragen deutet sich ein wirtschaftspolitisches Votum gegen Österreich an. Es nahm zwei Jahre später, als die pro-österreichische Haltung der bayerischen Regierung den Zollverein zu sprengen drohte, konkretere Formen an.

Die Stellungnahmen der bayerischen Gewerbe-, Fabrik- und Handelsräte

Wie sehen die Stellungnahmen der Übrigen befragten Handels-, Fabrik- und Gewerberäte aus? Von den 94 eingegangenen Antworten waren 42 völlig ablehnend, und zwar vor allem aus Schwaben, Oberpfalz, Oberfranken, Ober- und Niederbayern, dazu aus den Städten München, Augsburg, Regensburg und Passau. Vier der Antworten waren uneingeschränkt positiv ausgefallen, sie kamen von den Handelsvertretungen in Fürth, Hof und aus der Pfalz. Die restlichen 48 Antworten, vorwiegend aus Mittelfranken und der Pfalz, dann aus den Städten Nürnberg, Bayreuth, Schweinfurt und Würzburg, stimmten dem Handelsvertrag zwar prinzipiell zu, verlangten aber Modifikationen. Die nicht unbeträchtliche Opposition ließ Schrenck, der selbst ja auch vertragsfeindlich eingestellt war, endgültig zum Vertragsgegner werden.

Österreich erneuert den Mitteleuropaplan - Preußen unterzeichnet den Handelsvertrag

Österreich nutzte die günstige Situation und präsentierte am 10.7.1862 eine Zirkularnote, die in Wiederaufnahme der Bruck-schen Mitteleuropapläne Preußen wirtschaftlich und politisch isolieren sollte.

Preußen verhielt sich demgegenüber natürlich ablehnend. Es erkannte als erste Maßnahme Italien an und näherte sich damit Frankreich. Nachdem Abgeordnetenversammlung und Herrenhaus in Preußen den Vertrag angenommen hatten, wurde er am 2.8.1862 endgültig unterzeichnet, und schließlich erreichte die preußische Regierung, daß das Abgeordnetenhaus am 5.9.1862 eine Erklärung annahm, derzufolge die Annahme des Handelsvertrages mit dem Fortbestehen des Zollvereins verknüpft wurde. "Einmal sollte der Vertrag erst nach Zustimmung der Zollvereinsstaaten ratifiziert werden, zum anderen stellte Preußen die Fortsetzung des Zollvereins bei Nichtannahme des Vertrages in Frage". Es konnte sicher sein, den von Rechberg bereits als selbstverständlich angesehenen österreichisch-bayerisch-württembergischen Zollbund damit zu verhindern zu haben⁷⁶⁾.

4) Die Entwicklung von der Unterzeichnung des preußisch-französischen Handelsvertrages (1862) bis zur Rekonstruktion des Zollvereins (1864)

Es gelang Preußen aber nicht, durch diese Maßnahme die Mittelstaaten zum Einlenken zu bewegen. Im Gegenteil: In Bayern verschärfte sich unter dem maßgeblichen Einfluß von der Pfirdtens der Widerstand noch. Auf dessen Betreiben hin lehnte König Max II. am 8.8.1862 den Beitritt zum Handelsvertrag ab, Württemberg und Hannover schlossen sich dieser Haltung an. Als wirtschaftliche Motive für diesen Schritt wurden von bayerischer Seite die Zölle für Eisen, Eisenwaren, Wein und Baumwolle angeführt, das Grundmotiv des Widerstandes war aber politischer Natur: Artikel 31 des Vertrages stand mit der Festlegung der Meistbegünstigung einer Erfüllung des Februarvertrages im Wege.

76) Böhme, Deutschlands Weg, S. 121.

Volkswirtschaftlicher Kongreß und Deutscher Handelstag

Preußen erhielt in diesen Auseinandersetzungen wie erwartet Unterstützung von dem vom 8.-11.9.1862 in Weimar tagenden Volkswirtschaftlichen Kongreß, der feststellte, daß der Handelsvertrag einen wesentlichen Schritt auf dem Weg zur Durchführung einer Tarifreform im Zollverein bilde, dem deutschen Export ein neues wertvolles Gebiet eröffne und es demnach die wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes auf das schwerste verletze, wenn der von politischen Tendenzen und politischen Interessen getragene Widerstand einzelner Zollvereinsregierungen die Durchführung des Vertrags noch länger hinauszögere⁷⁷⁾.

Auch der zweite Deutsche Handelstag befürwortete in München im Oktober 1862 mit 104 gegen 90 Stimmen das "schleunige Zustandekommen des Handelsvertrages". Puscher als Vertreter des Nürnberger Handels- und Fabrikates hatte auf dieser Tagung "in einem vortrefflichen Vortrage die Nachteile des Handelsvertrages mit Frankreich" nachgewiesen⁷⁸⁾. Neben dem Hinweis auf die französischen Wertzölle, denen im Zollverein zumeist nur auf Gewichtsverzollung basierende, sehr reduzierte Sätze entgegenstünden, führte Puscher dabei - im Gegensatz zum Gutachten des Handels- und Fabrikates Nürnberg vom Mai 1862 - auch den Artikel 31 an, der für den Zollverein ein Hindernis sei, "mit Österreich und anderen zum Deutschen Bund gehörigen Staaten in ein engeres Verkehrsverhältnis zu treten"⁷⁹⁾.

Mit seinem Votum hatte der Handelstag sich als Instrument der deutschen Politik Preußens und Badens erwiesen⁸⁰⁾; als Folge des Beschlusses legte Hansemann das Präsidium nieder, andere Großdeutsche wie der Präsident des Fabrikates München, Leo Hänle, traten aus dem Handelstag aus.

77) Franz, Entscheidungskampf, S. 243.

78) StadtAN Rep. G 1 Nr. 9, S. 269.

79) Deutscher Handelstag, II, S. 350.

80) Schäfer, Der DIHT, S. 13.

Generalzollvereinskonferenz 1863 in München

Die Generalkonferenz 1863 in München brachte keinen Fortschritt in der Entscheidung über die Annahme des Handelsvertrages. Erst als Preußen durch das Zusammengehen mit Österreich in der Schleswig-Holstein-Frage freie Hand für die innerdeutsche Machtprobe⁸¹⁾ hatte, gerieten die Fronten in Bewegung: Preußen kündigte am 14.12.1863 die Zollvereinsverträge und machte ihre Erneuerung von der Annahme des preußisch-französischen Handelsvertrages abhängig; dann erst sollte eine Regelung der Beziehungen zu Österreich folgen.

Die Schwächen der mittelstaatlichen Position

Auch wenn Bayern nun nicht mehr bereit war, die österreichische Position mit Entschiedenheit zu vertreten, so leistete Schrenck doch, gestützt auf das negative Votum des bayerischen Landtags, dem Handelsvertrag weiterhin Widerstand. Aus drei Gründen allerdings mußte die mittelstaatliche Position in Zukunft geschwächt werden:

- 1) Die nationale Einheitsbewegung machte es unmöglich, Preußen damals entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen.
- 2) Kein Staat konnte aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen auf den Zollverein verzichten.
- 3) Die Position der Mittelstaaten war nicht einheitlich. Die Pfordtenschen Trias- und Sonderbundspläne mußten scheitern, weil die dadurch bedingte wirtschaftliche und politische Führungsrolle Bayerns von den übrigen Mittelstaaten nicht akzeptiert werden konnte⁸²⁾.

Kündigung der Zollvereinsverträge durch Preußen - Auflösung der mittelstaatlichen Front

Die mittelstaatliche Front begann abzubröckeln, als Sachsen am

81) Böhme, Deutschlands Weg, S. 150.

82) Franz, Entscheidungskampf, S. 350 f.

11.5.1864 als erster Staat den Zollverein mit Preußen auf der Grundlage des preußisch-französischen Handelsvertrages erneuerte.

Der Thronwechsel im März 1864 führte allmählich auch zu einer Änderung der bayerischen Haltung. Ludwig II. war anders als sein Vater von Skepsis gegenüber einem Erfolg der mittelstaatlichen Initiativen erfüllt. Er glaubte, daß sich die preußische Politik auf die Dauer durchsetzen werde⁸³⁾.

Noch während im Juni und Juli 1864 in München eine Oppositionskonferenz tagte, verlängerten am 28.6. Preußen, Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Frankfurt, Baden und Kurhessen den Zollverein, am 11.7. folgten Hannover und Oldenburg. Den übrigen Staaten stellte Preußen den Zutritt zum neuen Zollverein bis zum 1.10. frei.

Agitation bayerischer Industrie- und Handelskreise - Die Intervention des Handels- und Fabrikates Nürnberg

In dieser Situation setzte eine starke Agitation der bayerischen Industrie- und Handelskreise ein, an der sich auch der Handels- und Fabrikat Nürnberg mit einer Eingabe vom 14.7.1864 beteiligte. Er wies einleitend darauf hin, daß er sich gutachtlich durch seinen Vertreter Puscher auf dem Handelstag in München für die Annahme des Handelsvertrages mit Frankreich ausgesprochen habe, wenn ausreichende Modifikationen erreicht werden könnten. Zugleich bedauerte er aber, daß die Staatsregierung in ihrer Handelspolitik nicht das "gleiche Maß zur Vermittlung und Ausgleichung der Sache" genommen habe, sondern daß sie hin und wieder Propositionen aufstellte, "deren praktische Durchführung wir nicht für erreichbar erachten konnten"⁸⁴⁾.

Der Handels- und Fabrikat ging dann auf das umstrittene Verhältnis zu Österreich ein. Er betonte, daß die am 28.6. bzw. 11.7.

83) Schmidt, Bayern und das Zollparlament, S. 21.

84) StAN D4 Nr. 106 III.

abgeschlossenen Verträge Verhandlungen über die Erhaltung und den Ausbau der zwischen dem Zollverein und Österreich bestehenden Verkehrserleichterungen aufgrund des Vertrages von 1853 vorsehen.

Damit sei - so folgerte der Handels- und Fabrikat - "aber auch zur Evidenz konstatiert, daß, wie bisher, auch ferner der Zollverein und Österreich sich gegenseitig größere Begünstigungen im Zoll- und Handelsverkehr einräumen werden und sollen, als sie es anderen Staaten gegenüber zu tun verpflichtet sind, es ist aber auch ferner damit festgestellt, daß der Artikel 31 des preußisch-französischen Handelsvertrages dahin deklariert werden soll, daß der Zollverein zu Österreich in dem bisherigen begünstigten Verkehrsverhältnis verbleiben darf und daß derselbe, Frankreich gegenüber, freie Hand hat, über die weitere Ausbildung mit Österreich zu verhandeln"⁸⁵⁾.

Mehr als die Erhaltung und die Berechtigung zur Ausbildung der bestehenden Verkehrserleichterungen hielt der Handels- und Fabrikat zur Zeit für nicht erreichbar. Eine vollständige Zolleinigung mit Österreich oder auch ein ganz freier Verkehr sei zwar wünschenswert, könne aber nur dann realisiert werden, wenn Österreich gleiche Außenzölle mit dem Zollverein annehme. "Daß aber der Zollverein sich in seiner weiteren Entwicklung beschränken, oder gar spätere Tarifänderungen von der Zustimmung Österreichs abhängig machen sollte, kann nicht verlangt werden, es würde die Rücksichten verleugnen heißen, die der Zollverein der weiteren Förderung seiner Handelsverhältnisse schuldig ist"⁸⁶⁾.

Nachdem der Handels- und Fabrikat der bayerischen Regierung "bewiesen" hatte, daß mit der gewährleisteten Erhaltung des Verkehrsverhältnisses zu Österreich der Haupteinwand der bayerischen Regierung gegen den Abschluß des preußisch-französischen Handelsvertrages gefallen sei, drängte er auf Erneuerung der Zollvereinsverträge: "An einen Bruch des Zollvereins kann in

85) Ebd.

86) Ebd.

der Tat wohl keine Regierung denken. Der Zollverein ist die wahrhaft nationale Schöpfung, welche bisher das festeste Band für die politische und materielle Zusammengehörigkeit und Einigung deutscher Volksstämme gebildet hat und auch ferner bleiben muß. Keiner der Zollvereinsstaaten kann die bisherige Vereinigung entbehren, es ist undenkbar, den allseits als so segensreich erkannten freien Verkehr durch Zollschränken wieder zu behemmen, die Macht der Verhältnisse ist zu groß. Wenn so für alle die zwingende Notwendigkeit des Beieinanderbleibens vorliegt, so sollten wir hoffen, daß deutsche Fürsten und Regierungen wenigstens in dieser materiellen Frage rasch zu der Einigkeit geführt werden, die das deutsche Volk in anderer Beziehung so schmerzlich vermißt⁸⁷⁾.

Diese Eingabe, und vor allem ihre Passagen, die das Verhältnis Österreichs zum Zollverein betreffen, machen deutlich, wie sehr auch innerhalb der mittelfränkischen Kammer die großdeutsche Option, wie sie 1853 und in Ansätzen auch auf dem Handelstag 1862 bestand, zugunsten der Durchsetzung eigener materieller Bedürfnisse zurückgegangen war. Mit der in Artikel 31 festgelegten Meistbegünstigung war eben die Einräumung größerer Begünstigungen gegenüber Österreich nicht mehr möglich. Eine in diese Richtung gehende Argumentation zielte am Kern der Sache vorbei, wenn sie nicht überhaupt darauf angelegt war, durch Vor Spiegelung falscher Tatsachen eine Entscheidung in ihrem Sinne herbeizuführen.

5) B a y e r n s B e i t r i t t z u m r e k o n -
 s t r u i e r t e n Z o l l v e r e i n (1 8 6 4)
 u n d d e r H a n d e l s v e r t r a g m i t
 Ö s t e r r e i c h (1 8 6 5)

Schrencks Position - die durch ein schlechtes Verhältnis zu Ludwig zusätzlich belastet war - verschlechterte sich nach dieser

87) Ebd.

Agitationswelle noch mehr. Ludwig gab in einem auf einen Situations- und Rechenschaftsbericht Schrencks vom 20.8. niedergeschriebenen Signat zu verstehen, daß er keinen anderen Weg sehe, als mit Preußen Beitrittsverhandlungen aufzunehmen, den preußisch-französischen Handelsvertrag anzunehmen, dem Zollverein beizutreten und diesen Entschluß den beiden Kammern vorzulegen⁸⁸⁾.

Daraufhin beschloß das Gesamtstaatsministerium am 31.8.1864 den Beitritt Bayerns zum rekonstruierten Zollverein. Am 27.9. befahl der König die Annahme der Verträge, am 4./5.10. trat Schrenck zurück. Am 12.11.1864 wurden die Ratifizierungsurkunden des erneuerten Zollvereins ausgetauscht. Der Vertrag sollte am 1.1.1866 in Kraft treten und bis zum 31.12.1877 Gültigkeit besitzen.

Mit Österreich wurde schließlich am 11.4.1865 ein neuer Handelsvertrag geschlossen. Er ging auf die österreichischen Wünsche, vor allem nach einer Reduktion der Weinzölle, nicht ein und enthielt lediglich die von Bismarck zugestandene "Zolleinigungsphrase"⁸⁹⁾.

Preußen hatte damit den Kampf um die wirtschaftspolitische Führung in Deutschland zu seinen Gunsten entschieden. Durch den Anschluß des preußischen Wirtschaftsraumes an die freihändlerischen Westmächte und durch seine Haltung in der Auseinandersetzung mit Dänemark um die Elbherzogtümer hatte es zudem eine Bresche in die bis dahin geschlossene Front der Liberalen geschlagen⁹⁰⁾.

Mit Ausnahme der oberpfälzer Kammer, die wegen der Eisenindustrie und der Glas- und Steingutfabrikation ihres Bezirkes den Handelsvertrag mit Frankreich strikt ablehnte, stimmten ihm alle anderen bayerischen Kammern zu. In Oberfranken und Schwaben-Neuburg stellten sie ihre Besorgnisse wegen eventuell negativer Auswirkungen des Vertrags auf die Textilindustrie hinter den Wunsch nach Erhaltung des Zollvereins zurück⁹¹⁾.

88) Schmidt, Bayern und das Zollparlament, S. 22.

89) Böhme, Deutschlands Weg, S. 180; Kresz, Bestrebungen nach einer mitteleuropäischen Zollunion, S. 25.

90) Zeise, Zur Rolle der sächsischen Bourgeoisie, S. 254.

91) Leonhardy, Gliederung der bayerischen Handels- und Gewerbekammern, S. 150 f.

Auch die Kammer in Mittelfranken äußerte ihre Freude und Befriedigung über die Wiedererneuerung der Zollvereinsverträge. Zugleich wies sie darauf hin, daß der Handelsvertrag mit Frankreich für die bayerische Industrie viele Vorteile bringen werde. "Der Absatz in so manchem Artikel hat sich bedeutend in die Höhe geschwungen; trotz Cholera und dadurch bedingter Stockung des Handels im südlichen Frankreich war das Geschäft lebhaft geblieben und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß die gegenseitigen Handelsverhältnisse nach allen Seiten hin den gehegten Erwartungen mehr und mehr entsprechen"⁹²⁾.

6) Die Entwicklung des Zollvereins nach 1865

Der Krieg von 1866

Der endgültige Zollvereinsvertrag vom 16.5.1865 überdauerte auch den Krieg von 1866, in dem sich die Mittelstaaten, traditionellen politischen und ideologischen Überlegungen folgend, auf die Seite Österreichs stellten. Der Artikel VII des Prager Friedens vom 23.8.1866 garantierte die vorläufige Weiterexistenz des Zollvereins, führte jedoch eine sechsmonatige Kündigungsfrist ein. Die hier für Preußen gegebenen erleichterten Möglichkeiten zur Kündigung des Zollvereins erschienen von der Pfordten als Affront gegen Bayern, als ständiges Damoklesschwert. Dieselbe Ansicht vertrat die Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Mittelfranken in ihrem Jahresbericht von 1866. Sie sprach die Vermutung aus, diese "gravierliche" Bestimmung sei lediglich zu dem Zweck erfolgt, "um einen leichteren, bestimmenderen Druck auf die jetzt isolierte süddeutsche Staatengruppe ausüben zu können".

Gefahr für den Bestand des Zollvereins glaubte sie deswegen allerdings nicht befürchten zu müssen. Es schien ihr undenkbar, daß überhaupt von irgend einer Seite die Auflösung des Zollvereins ernstlich beabsichtigt werden könnte. Sie war der festen

92) Jb 1865.

Überzeugung, daß keines der bisherigen Zollvereinsmitglieder die "freihändlerische Verbindung entbehren kann, und daß gerade der Norden, wenn nicht ein größeres, mindestens ein gleich großes Interesse wie der Süden hat, den Fortbestand der handelspolitischen Vereinigung zu wünschen und zu erhalten, welche sich seither gegenseitig von so ersprießlichem Nutzen und Erfolge erwiesen hat, daß sie für Alle ein unentbehrliches Bedürfnis geworden ist. Wäre dem nicht so, wir müßten an der handelspolitischen Einsicht des Nordens irre werden"⁹³⁾.

Diese vielleicht im Zweckoptimismus geäußerten Ansichten gingen an der Realität völlig vorbei.

Der 1866 als Nachfolger von der Pfordtens amtierende bayerische Ministerpräsident Hohenlohe hat die wahren Abhängigkeiten ganz deutlich ausgesprochen: "Wenn sich der Zollverein auf Norddeutschland zurückzöge und sich gegen den Süden abschlösse, so bliebe ihm immer noch ein Gebiet von dreißig Millionen. Diese Maßregel könnte aber die Industrie Bayerns nicht ertragen. Wenn der Norddeutsche Bund in bezug auf die Regelung des Verkehrs, auf Eisenbahnen, Post- und Telegraphenwesen, auf Münze, Maß und Gewicht gemeinschaftliche Einrichtungen trifft, wenn für Zivilrecht und Strafrecht eine einheitliche Gesetzgebung entsteht, so wird damit eine Anziehungskraft auf die süddeutsche Bevölkerung ausgeübt, deren Folgen sich nur zu bald erkennen lassen werden"⁹⁴⁾. Diese Auffassung entsprach im übrigen der im Norden vorherrschenden Meinung ganz genau⁹⁵⁾.

Die Erneuerung des Zollvereins 1867 (Zollparlament und Zollbundesrat)

Die eindeutige Interessenlage bedingte es auch, daß die von Bismarck am 23.5.1867 eröffnete Offensive zur Neuordnung des Zoll-

93) Jb 1866.

94) Denkwürdigkeiten, 1, S. 180.

95) Siehe Schmidt, Bayern und das Zollparlament, S. 35 f.

vereins zum Erfolg führte. Hessen, Baden und Württemberg akzeptierten ohne Einwände das von Preußen vorgelegte Programm, Bayern stimmte nach einigem Widerstreben ebenfalls zu. Am 27.6.1867 begann die Berliner Zollkonferenz, bereits am 8.7.1867 war der revidierte Zollvereinsvertrag angenommen.

Er sah als neue gesetzgebende Organe des Zollvereins einen Zollbundesrat und ein Zollparlament vor. Der Zollbundesrat trat als Vertretung der Regierungen an die Stelle des alten Präsidiums. Von den 58 Stimmen fielen allein 17 auf Preußen, 42 insgesamt auf den Norddeutschen Bund, 6 auf Bayern, 4 auf Württemberg, auf Baden und Hessen je 3. Das Zollparlament wurde gebildet aus Abgeordneten des Norddeutschen Reichstags und Vertretern des Südens, die nach dem allgemeinen und direkten Wahlrecht des Norddeutschen Reichstags gewählt wurden. An die Stelle des früher gültigen liberum veto jedes einzelnen Staates traten Majoritätsbeschlüsse. Die Legislaturperiode dauerte drei Jahre, die Kompetenzen umfaßten Tariffestsetzungen, Regelung einiger indirekter Steuern und Zollgrenzregulierungen, Abschluß von Handels- und Schiffahrtsverträgen. Weil weder Budgetrecht noch Periodizität festgelegt waren, konnte das Zollparlament eine eigene Initiative nicht entwickeln⁹⁶⁾.

Mit der Rekonstruktion des Zollvereins hatte Bismarck neben der durch die Schutz- und Trutzbündnisse bedingten militärischen auch eine wirtschaftliche Klammer um den Süden gelegt. "Eine straffere Zentralisierung oder Erweiterung der militärischen und verfassungspolitischen Bedingungen anzustreben, wagte der Kanzler angesichts der sich erneut verschlechternden Beziehungen Preußens zu Frankreich und Österreich nicht"⁹⁷⁾.

Unterschiedliche Reaktionen in den süddeutschen Staaten

Erschwerend wirkte sich auch aus, daß sich nun in den süddeutschen Staaten, vor allem in Bayern, eine scharfe Agitation gegen

96) Böhme, Deutschlands Weg, S. 251.

97) Schmidt, Bayern und das Zollparlament, S. 81.

die Ratifizierung der Zollvereinsverträge erhob. Der größte Widerstand kam von bayerischen Großagrariern und den von ihnen und von der Kirche beeinflussten Kleinbauern⁹⁸⁾. Dagegen votierten liberales Bürgertum, Wirtschafts- und Finanzkreise für den Zollverein, weil sie durch ihn nationalpolitische und wirtschaftliche Vorteile erhofften. Als die Kammer der Reichsräte sich lange gegen eine Ratifizierung des Zollvereinsvertrages wehrte, ergoß sich eine Flut von "Adressen und Telegrammen von Gemeindegewerkschaften, Handels-, Fabrik- und Gewerberäten, von Fabrikanten und Gewerbetreibenden aus allen Teilen des Landes ... über die Kammer der Reichsräte"⁹⁹⁾.

Der Handels- und Fabrikat Nürnberg wandte sich an den Reichsrat Cramer-Klett und bat ihn, er solle im Reichsrat den mit Preußen abgeschlossenen Zollvertrag befürworten und seinen ganzen "Einfluß geltend machen, um einen der Kammer der Abgeordneten gleichlautenden Beschluß zu erzielen und dadurch den Fortbestand des Zollvereins zu sichern"¹⁰⁰⁾. Damit drückte der Handels- und Fabrikat übrigens einen Wunsch aus, den die ganze Nürnberger Bürgerschaft teilte¹⁰¹⁾.

Ungeachtet der unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Regierungsbezirken sprachen sich alle Kreis-Gewerbe- und Handelskammern für ein Verbleiben Bayerns im Zollverein aus¹⁰²⁾. Während man früher hierfür weitgehend ökonomische Abhängigkeiten von Preußen ins Feld führte, wurden nun aber auch politische Motive stärker vorgebracht. Allen Kammern erschien nach 1866 der Zollverein als ein Mittel, um die politische Einigung Deutschlands vorzubereiten.

98) Ebd., S. 376.

99) Schieder, Kleindeutsche Partei, S. 166 f.

100) HFRat Nürnberg an Cramer-Klett, 3.10.1867, StadtAN HV 1910.

101) Siehe Wysocki, Süddeutsche Aspekte, S. 178.

102) Schmidt, Bayern und das Zollparlament, S. 376. Schmidt spricht hier fälschlicherweise von Industrie-, Gewerbe- und Handelskammern.

Das Zollparlament als Träger "nationaler" Hoffnungen scheitert. Der Handelsvertrag mit Österreich 1868

Angeichts der partikularistischen Wahlkampfpropaganda gegen den Zollverein mußte Bismarck seine Hoffnungen aufgeben, über das Zollparlament den Schritt zur politischen Einigung gehen zu können. Es galt nun vielmehr, österreichische Wünsche nach Paralisierung der preußischen Zollparlamentspolitik durch die Errichtung einer Zollunion mit Österreich und einen "Südbund"¹⁰³⁾ zu verhindern.

Bismarck unterstützte Delbrück bei seinem erfolgreichen Bemühen, durch ein Angebot über Weinzollreduktionen Österreich von weiteren Zollbundsinitiativen abzubringen. Ja es gelang sogar, Österreich dazu zu bewegen, bei Napoleon im Sinne eines Eintritts Mecklenburgs in den Zollverein zu intervenieren. Frankreich wurden dafür einige Liberalisierungen des Zollvereinstarifs zugestanden.

Die Kammer Mittelfranken hat, wie alle anderen bayerischen Kammern, die Aufnahme von Gesprächen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Österreich begrüßt, denn sie war der Meinung, der 1865 abgeschlossene Vertrag sei nicht günstig für den Zollverein. Österreich habe durch Erhöhung verschiedener Zollsätze die Ausfuhr zollvereinsländischer Industrieerzeugnisse zum Teil unmöglich gemacht, "so daß vielseits der Entgang des österreichischen Absatzfeldes beklagt worden ist"¹⁰⁴⁾.

Da die beabsichtigten Reduzierungen des Weinzolls nach Artikel 31 des Handelsvertrages zwischen Frankreich und dem Zollverein auch Frankreich zugutekämen, so plädierte sie dafür, vor endgültiger Regelung dieser Sache von Frankreich ergiebige Gegenkonzessionen zu beanspruchen und vor allem angemessenere Reziprozität zu verlangen, die für viele Artikel bisher nicht geboten sei.

103) Böhme, Deutschlands Weg, S. 269.

104) Jb 1866.

Als im März 1868 der Handelsvertrag mit Österreich paraphiert wurde, konnten die bayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammern dazu nicht Stellung nehmen. Sie waren 1868 wegen mangelnder Beratungsgegenstände nicht zusammengetreten. Wenn man dazu berücksichtigt, daß in den Jahren seit 1862, in denen der grundlegende Wandel des Zollvereins zur Freihandelspolitik sich vollzog, die Hauptlast der Begutachtung und die größte Eigeninitiative nicht bei den Kreis-Gewerbe- und Handelskammern, sondern bei den einzelnen Handels-, Fabrik- und Gewerberäten lagen, so wird die unbefriedigende Organisation des bayerischen Kammerwesens in diesem Zeitraum deutlich.

Der Vertrag mit dem Zollverein brachte der Donaumonarchie die Überwindung der gemäßigt schutzzöllnerischen Handelspolitik und den Anschluß an die westeuropäische Freihandelspolitik. Sie hatte auf jede Zollbevorzugung und Zollbundberücksichtigung verzichtet. "Für die Herabsetzung seines Weinzolles und die Bindung der Zollfreiheit für Getreide und Vieh bis 1877 hatte Preußen erhebliche Vorteile für den Export der deutschen Glas-, Ton-, Metall-, Leder-, Färberei- und Papierindustrie erzielt"¹⁰⁵⁾.

7) H a n d e l s k a m m e r u n d n a t i o n a l e F r a g e

Bei den vorangegangenen Ausführungen ist teilweise schon das Problem Handelskammer und nationale Frage angeklungen. Hier sei es noch einmal konzentriert dargestellt.

1848 hatte sich die Kammer ganz eindeutig für die Schaffung eines deutschen Nationalstaates mit Einschluß Österreichs ausgesprochen. Ausschlaggebend waren hierfür neben großdeutsch-nationalen Empfindungen ganz konkrete wirtschaftliche Interessen. Je größer das Staatsgebiet, desto größer mußte das einheitliche Zollgebiet werden. In ihm wäre der Industrie ein weites Absatzfeld geöffnet; eine deutsche Flotte sollte dem Handel nach außen

105) Böhme, Deutschlands Weg, S. 272. Siehe auch Lotz, Ideen der deutschen Handelspolitik, S. 86-90.

die nötige Sicherheit verschaffen¹⁰⁶⁾.

Nachdem der Traum von nationaler Einheit 1849 gescheitert war, versuchte Österreich, durch den Plan einer großdeutsch-mittel-europäischen Zollunion von der Nordsee bis zur Adria, die wirtschaftliche und auf lange Frist auch die politische Suprematie auf dem Kontinent zu erreichen. Preußen hatte aber gegen diesen Frontalangriff die geeigneten Abwehrwaffen.

Durch eine Senkung des Zollvereinstarifs, durch das Ausspielen der "Freihandelskarte" zerschlug es die Hoffnung Österreichs auf Zollunion mit dem Zollverein. Die Mittelstaaten, die unter Führung Bayerns an den Plan einer süddeutschen Zollunion mit Österreich gedacht hatten, wurden durch die Kündigung der Zollvereinsverträge wieder auf die Seite Preußens gebracht. Keine Verbindung mit Österreich hätte den Verlust des freien Zugangs zu den Nordseehäfen ausgleichen können.

Was Österreich im Endeffekt erreichte, war der Abschluß eines Handelsvertrages mit dem Zollverein 1853, der die Hoffnung auf spätere Zolleinigung aufrechterhielt. Diese Bestimmung war ganz im Sinne der Handelskammer Mittelfranken ausgefallen. Denn 1853 besaß Österreich als Handels- und Wirtschaftspartner in den süddeutschen Staaten großes Ansehen. Für Mittelfrankens Eisen-, Stahldraht- und Nadelfabrikation z.B. hatte das aus hervorragenden Erzen hergestellte österreichische Roheisen große Bedeutung. Nicht minder wichtig war für die Spiegelfabrikation das idrianer Quecksilber. 1848 bezog Nürnberg allein 2/3 seines Kohlebedarfes aus Böhmen, dazu kamen als Grundstoffe Pottasche, Schwefel, Alaun, Pottlot, Bleierz und Öl, die für Gewerbe und Industrie unentbehrlich waren.

Die Notwendigkeit einer Verbindung mit Österreich hat die Handelskammer solange betont, wie die Donaumonarchie als Wirtschaftspartner attraktiv war. Das war aber spätestens seit 1857 nicht

106) StAN D4 Nr. 1025.

mehr der Fall. Der Ausbruch der Weltwirtschaftskrise hat Österreich von allen deutschen Staaten vielleicht am stärksten getroffen. Die vorher schon zerrütteten Zahlungsverhältnisse verschlechterten sich katastrophal. Gelang es Preußen, durch eine liberale Wirtschaftspolitik die wirtschaftliche Stagnation zu überwinden, so konnte Österreich wegen der sich neu stabilisierenden schutzzöllnerischen Front ähnliche Wege zur Lösung der Probleme nicht einschlagen.

In der Folgezeit ist die Kammer Mittelfranken konsequenterweise von ihrer Forderung nach der großdeutschen Handelseinigung abgerückt. Sie hat ihren Standpunkt mit Entschiedenheit gegenüber der bayerischen Staatsregierung vertreten, als diese den Bestand des Zollvereins gefährdete, indem sie sich weigerte, wegen Nichtberücksichtigung der im Vertrag von 1853 festgelegten besonderen Verbindungen zu Österreich dem preußisch-französischen Handelsvertrag beizutreten. Der Handels- und Fabrikrat Nürnberg formulierte in einer Eingabe vom 14.7.1864: "Daß aber der Zollverein sich in seiner weiteren Entwicklung beschränken, oder gar spätere Tarifänderungen von der Zustimmung Österreichs abhängig machen sollte, kann nicht verlangt werden, es würde die Rücksichten verleugnen heißen, die der Zollverein der weiteren Förderung seiner Handelsverhältnisse schuldig ist"¹⁰⁷⁾.

In dieser Stellungnahme ist neben der Absage an den bisherigen die Hinwendung zum neuen Interessenschwerpunkt angedeutet. Spätestens seit den 60er Jahren besaß der Zollverein die eindeutige Priorität in der handelspolitischen Argumentation der Kammer. Der Zollverein erschien als die wahrhaft "nationale Schöpfung, welche bisher das festeste Band für die politische und materielle Zusammengehörigkeit und Einigung deutscher Volksstämme gebildet hat und auch ferner bleiben muß"¹⁰⁸⁾. Das war bei der Bedeutung, die der Zollverein für die Auseinandersetzung zwischen

107) StAN D4 Nr. 106 III.

108) Ebd.

Preußen und Österreich um die wirtschaftliche und politische Vormachtstellung in Deutschland besaß, ein eindeutiges Votum für Preußen und die kleindeutsche Lösung. Österreich galt in Zukunft als ein wichtiger, im Endeffekt aber doch nur als ein Handelspartner neben anderen.

Die Haltung des Handels- und Fabrikates Nürnberg oder der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Mittelfranken zur bayerischen Allianz mit Österreich 1866 ist nicht bekannt. Nach Beendigung der Feindseligkeiten aber sprach sich die Kammer für den Fortbestand des Zollvereins aus. Sie führte dafür neben den bekannten wirtschaftlichen Motiven auch die politische Begründung an, daß mit dem Zollverein eine nationale Schöpfung entstanden sei, die mit Sicherheit das "erstrebte Ziel eines großen geeinigten Deutschlands" nach sich ziehen werde¹⁰⁹⁾.

Diese Haltung, die weitgehend mit den Ansichten Bismarcks über die "nationale" Aufgabe des Zollparlaments übereinstimmte, teilten die anderen bayerischen Kammern. Lediglich die Pfalz ging einen Schritt darüber hinaus, als sie die sofortige bundesstaatliche Einigung Deutschlands unter Führung Preußens forderte, weil der Süden auf den Norden ökonomisch angewiesen sei und das Bündnis mit einer europäischen Großmacht als Garantie für die Aufrechterhaltung seiner Selbständigkeit brauche¹¹⁰⁾.

Die Aussagen der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Mittelfranken und des Handels- und Fabrikates Nürnberg lassen erkennen, daß seit den 1860er Jahren dem Zollverein neben seinen wirtschaftlichen deutlich auch instrumentale politische Funktionen im Hinblick auf eine kleindeutsche Einigung unter preußischer Führung zugemessen wurden. Diese Hoffnungen haben sich aber nicht erfüllt.

Mochten auch wirtschaftliche Faktoren von Preußen im Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland eingesetzt worden sein, und

109) Jb 1869.

110) Jb Pfalz 1866, S. 4 ff., in: AStA Minn 39790.

hatten diese die süddeutschen Staaten in den 50er und 60er Jahren zweifellos zu einer von den Kammern geforderten Option für Preußen veranlaßt: 1866 spielten sie keine Rolle. Traditionelle politische und ideologische Überlegungen und die Furcht vor einer Mediatisierung durch Preußen haben die nicht unmittelbar unter preußischem Zugriff liegenden Mittelstaaten an die Seite Österreichs geführt.

Auch nach 1866 sind die Spekulationen und Hoffnungen, die Bismarck und die Kammern an das Zollparlament als eine "nationale Institution" geknüpft hatten, nicht aufgegangen. Wieder haben sich, vor allem bei den Zollparlamentswahlen in Bayern, nicht Industrie und Handel mit ihren Ansichten durchsetzen können, sondern politische Ideen und Ideologien, die sich von einem - wenn auch irrealen - Macht- und Souveränitätsbewußtsein sowie von konfessionellen Bindungen leiten ließen¹¹¹⁾.

Sicher begünstigte der Zollverein die deutsche Einigung. Die entscheidenden Weichen für die Reichsgründung sind aber nicht durch wirtschaftliche Faktoren gestellt worden, sondern durch eine "militärische Erfolgsserie im Verein mit einer Diplomatie alten Stils"¹¹²⁾. Das im Heerlager von Versailles gegründete Deutsche Reich wurde im Namen und als Bund der deutschen Fürsten vor einer Kulisse von Hochadel und Militärs proklamiert. Aus dieser Sicht erweist sich eine Geschichtsbetrachtung, die von der Gründung des Zollvereins bis zur Errichtung des Deutschen Reiches eine von ökonomischen Notwendigkeiten geprägte Entwicklungslinie annimmt, als falsch.

111) Siehe Schmidt, Bayern und das Zollparlament, S. 378.

112) Kluxen, Soziale und wirtschaftliche Probleme, S. 1111.

I) D I E G E S C H I C H T L I C H E E N T W I C K L U N G
 D E S B A Y E R I S C H E N H A N D E L S K A M M E R -
 W E S E N S 1 8 6 8 - 1 8 8 9

Das bayerische Gewerbegesetz vom 30.12.1868 legt in seinem Artikel 27 fest: "Die Bestimmungen über die Gewerbe-, Fabrik- und Handelsräte, dann über die Gewerbe- und Handelskammern bleiben der Regierung vorbehalten"¹⁾. Während andere deutsche Staaten in jenen Jahren (1870-1874)²⁾ regelrechte Handelskammergesetze erließen und damit das Institut der parlamentarischen Kontrolle unterwarfen, trat der bayerische Landtag mit dem Gewerbegesetz von 1868 der Regierung diesbezüglich das Verordnungsrecht ab, nicht ohne allerdings im Artikel 27 eine Existenzgarantie für die Kammern geschaffen zu haben. § 15 der Verordnung von 1868³⁾ "die Handels- und Gewerbekammern, dann die Handels-, Fabrik- und Gewerberäte betr." ermöglichte es der Regierung zwar, die Handels- und Gewerbekammern aufzulösen und deren neue Bildung anzuordnen, die Institution als solche aber konnte nicht beseitigt werden.

I) D I E V E R O R D N U N G V O N 1 8 6 8

Sie sah für jeden Regierungsbezirk die Errichtung einer Handels- und Gewerbekammer vor. Diese bestand aus zwei Abteilungen, der Handelskammer für Handel und Fabriken und der Gewerbekammer für die nicht in diese Kategorie gehörenden Gewerbe.

Zu den Aufgaben der Kammern zählten die Erstattung von Gutachten, die Wahrnehmung und Förderung der industriellen und kommerziellen Interessen ihres Kreises, die Mitwirkung bei der Ernennung von Handelsmaklern und Handelsgerichtsbeisitzern, die Verwaltung oder die Aufsicht auf die Verwaltung allgemeiner Handelsinstitute, wie z.B. Börsen, und die Abfassung eines Jahresberichts.

1) GB 1866-1869, S. 322 f.

2) Preußen 1870, Württemberg 1874. Siehe Huber, Festschrift, Bd. 1, S. 26.

3) RB 1868, S. 2533-2566.

Neben den Handels- und Gewerbekammern konnten an den Orten oder in den Bezirken, wo wegen eines erheblichen gewerblichen Verkehrs ein Bedürfnis zu einer gewerblichen Vertretung vorlag, Bezirksghremien, sogenannte Handels-, Fabrik- und Gewerberäte, gebildet werden. Die Vorstände der Bezirksghremien waren keine ordentlichen Mitglieder der Kammer, sie waren aber ständig eingeladen, deren Verhandlungen mit entscheidender Stimme beizuwohnen. Machten sie von dieser Bestimmung Gebrauch, so mußten ihnen angemessene Reisekostenentschädigungen aus der Gremialkasse gewährt werden.

Die Bezirksghremien durften sich selbständig nur an die einschlägigen Distriktsverwaltungsbehörden wenden, der Verkehr mit diesen übergeordneten Behörden mußte über die Handelskammer laufen. Auf Initiative des Fürther Handels- und Fabrikantenstandes, der wieder seine Interessen gegenüber Nürnberg nicht genügend vertreten sah, wurde in begründeten Fällen ein Abgehen von dieser Regel zugelassen⁴⁾.

Als Vertreter der Kreisregierung und als ein von ihr bestelltes Aufsichtsorgan konnte ein Kommissar den Versammlungen der Kammer beiwohnen. Ihm mußte auf Verlangen das Wort erteilt werden, ein Stimmrecht stand ihm jedoch nicht zu.

II) DER VOLLZUG DER VERORDNUNG VON 1868

Zum Sitz der Handels- und Gewerbekammer Mittelfranken wurde Nürnberg bestimmt⁵⁾. Die bisher - nach der Verordnung von 1853 - bestehenden Handels-, Fabrik- und Gewerberäte hatten außer Funktion zu treten. Die Kreisregierungen wurden angewiesen, die Bildung von Handels- und Gewerbekammern sofort einzuleiten und wegen Einrichtung von Bezirksghremien das Weitere zu veranlassen⁶⁾. Die Regierung von Mittelfranken forderte daraufhin alle unmittelbaren

4) MHÖA an RvMfr, 15.2.1869, AStA MH 14240.

5) MHÖA an RvMfr, 2.2.1869, StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 495 II.

6) Ebd.

Magistrate auf, von den Beteiligten Anträge auf Bildung von lokalen Gremien nebst Vorschlägen über die Zahl der Mitglieder entgegenzunehmen⁷⁾.

Bis 1870 hatten sich gebildet: in Fürth ein kombinierter Handels- und Fabrikrat, Handels- und Gewerberäte in Ansbach, Dinkelsbühl, Eichstätt und Weißenburg, Gewerberäte in Erlangen und Rothenburg, ein Fabrik- und Gewerberat in Schwabach⁸⁾. Bis 1874 waren hinzugekommen: je ein Handelsrat in Rothenburg, Schwabach und Erlangen und ein Fabrikrat in Erlangen⁹⁾.

Im Grunde genommen haben sich die Gremialorganisationen seit der Verordnung von 1853 nicht wesentlich geändert. Handels- und Gewerberäte dominierten, lediglich in Erlangen, Fürth, Schwabach und Nürnberg machte die umfangreiche Industrie eine eigene Vertretung der Fabrikanten nötig. Nürnberg erhielt keine Gremialorganisation. Neben den mittelfränkischen vertrat die Handels- und Gewerbekammer auch die spezifischen Nürnberger Interessen.

III) SONDERREGELUNG FÜR MITTELFRAANKEN

Wie bisher bei allen Handelskammerorganisationen machte auch diesmal wieder der Handelsvorstand eine Sonderregelung für Mittelfranken nötig. Sie bestimmte, daß "in der Stadt Nürnberg von der Bildung einer Handelskammer für Handel und Fabriken Umgang genommen und die Gesamtfunktion der Handelskammer dem dortigen Institute des Handelsvorstandes und der Marktdjunkten übertragen werde, welche bei Ausübung dieser Funktion auch die Benennung 'Handelskammer für Handel und Fabriken' zu führen haben und zwar unter der Voraussetzung, daß eintretende Erledigungen im Kollegium der Marktdjunkten durch allgemeine Wahl nach dem gleichen

7) Ebd., 6.2.1869.

8) Jb 1869, S. 40.

9) AstA MH 14170.

Modus, wie derselbe für die Handelskammer verordnet ist, ihre Ersetzung finden"¹⁰⁾. Im Unterschied aber zu den Mitgliedern aller anderen bayerischen Handelskammern besaßen die in Mittelfranken Gewählten nicht nur sechsjährige, sondern lebenslängliche Funktionsdauer.

IV) WIDERSTÄNDE GEGEN DIE SONDERREGELUNG

Als im Dezember 1869 durch den Rücktritt zweier Marktadjunkten eine entsprechende Zahl von Ersatzleuten gewählt werden mußte, forderten von insgesamt 1 229 Nürnberger stimmberechtigten Kaufleuten und Fabrikanten allein 1 031 die Einführung der sechsjährigen Funktionsdauer auch für die in Mittelfranken in die Handelskammer gewählten Vertreter. Das Handelsministerium erkannte diesen Wunsch der Petenten zwar an, stellte aber eine rasche Lösung des Problems nicht in Aussicht¹¹⁾.

Es ist kein Wunder, daß bei dieser dilatorischen Haltung sich erneut Widerspruch regte. Als 1872 in allen bayerischen Kammern die Hälfte der Mitglieder neu gewählt werden mußte, fanden in Nürnberg nur Wahlen für die Gewerbekammer statt. Aus der Handelskammer war kein Mitglied freiwillig ausgetreten, eine Ergänzungswahl deshalb nicht möglich. Dieser Tatbestand erboste einen großen Teil der wahlberechtigten Nürnberger Kaufleute und Fabrikanten derart, daß er im Fränkischen Kurier einen Artikel "Zum Wahlmodus des mittelfränkischen Fabrik- und Handelsrates"¹²⁾ veröffentlichte, der in folgenden, den Sachverhalt sehr genau treffenden Sätzen gipfelte: "Den Nürnberger Kaufleuten allein ist also ein gesetzliches Recht, die Handelskammer selbst in 6jährigen Perioden zu wählen, durch Ministerialverordnung entzogen worden, und auch im Wahlmodus ist eine Abnormität erhalten ge-

10) MHöA an RvMfr, 20.10.1869, AStA MH 14169; StadtAN HR VI b 2 Nr. 35.

11) MHöA an RvMfr, 13.3.1870, StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 674.

12) Fränkischer Kurier, 3.8.1872, Nr. 395. Es müßte allerdings "Handelskammer für Handel und Fabriken" und nicht "Fabrik- und Handelsrat" heißen!

blieben, wie sie nicht leicht wieder vorkommen dürfte, weil der in Nürnberg in dieses volkswirtschaftliche Kollegium einmal Gewählte, auf Lebensdauer Mitglied bleibt, während die Mitglieder des Gewerberates¹³⁾ auch für Nürnberg nur für sechs Jahre gewählt sind, wodurch die fernere Konvenienz entsteht, daß in demselben Kollegium und in derselben Gewerbe- und Handelskammer, nichtgewählte und gewählte Vertreter der Interessen des Handels und des Gewerbes, teils auf 6jährige Wahlzeit, teils auf Lebensdauer ihre Stellung inne haben¹⁴⁾.

Es wurde sogar ein Komitee zur besseren Durchsetzung des Protestes gegründet. Erreicht hat es nichts. Erst im Rahmen einer Neuorganisation des bayerischen Handelskammerwesens 1889 ist die lebenslängliche Funktionsdauer der mittelfränkischen Handelskammermitglieder aufgehoben worden¹⁵⁾.

13) Müßte richtig "Gewerbekammer" heißen!

14) Ebd.

15) AStA MH 14242.

J) D I E I N N E R E O R G A N I S A T I O N D E R
H A N D E L S - U N D G E W E R B E K A M M E R
M I T T E L F R A N K E N 1 8 6 8 - 1 8 8 9

I) BÜROLOKAL, SEKRETÄR, ETAT

Nach § 12 der Verordnung von 1868 mußten dort, "wo es einer Handels- und Gewerbekammer an eigenen oder ihr in Staats- oder Gemeindegebäuden unentgeltlich zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten gebricht", aus Regiemitteln entsprechende Räume beschafft werden.

Die Handels- und Gewerbekammer besaß keine eigenen Sitzungslokalitäten. Bis 1874 wurden ihr abwechselnd vom Magistrat der Sitzungssaal im zweiten Stock des Rathauses und vom Gewerbeverein dessen Lokalitäten an der Fleischbrücke zur Verfügung gestellt¹⁾. Seit 1874 konnte auf diese Lokalitäten nicht mehr zurückgegriffen werden. Daraufhin fanden die Sitzungen im Hause des Handelsvorstandes statt²⁾.

Die Kammer hat sich sehr lange Zeit gelassen, ehe sie die Bestimmung des § 8 erfüllte, die sie zur Anstellung eines fachwissenschaftlich gebildeten Sekretärs, der nicht Mitglied der Kammer sein durfte, verpflichtete. In den ersten Jahren wurden die Geschäfte abwechselnd von verschiedenen Mitgliedern der Kammer besorgt³⁾. Ab 1874 hat jeweils der Sekretär des Merkantil-Friedens- und Schiedsgerichts und des Handelsvorstandes die Arbeiten der Handelskammer mit ausgeführt⁴⁾. Erst seit 1879 dürfte mit der Anstellung des Rechtsanwaltes Wunder der § 8 voll erfüllt worden sein.

1) StAN D4 Nr. 23, 24 und 33.

2) StAN D4 Nr. 57.

3) Jb 1869.

4) StAN D4 Nr. 23 und 33.

Die Verordnung hatte für die Deckung der Kosten den Handels- und Gewerbekammern Zuschüsse aus den Kreis- und Zentralfonds für Industrie und Beiträge der Wahlberechtigten angesetzt, die die Kammern selbst, nach einem von der Kreisregierung festgesetzten Verteilungsplan erheben sollten.

Für die Jahre 1869-1874, 1885-1887 und für 1889 läßt sich aktenmäßig die Höhe des Etats nicht ermitteln. Nur so viel kann man feststellen, daß die Kammer in den ersten Jahren die Regiekosten voll aus der Handelskasse deckte⁵⁾. Der dreifache Kostendeckungsmodus - Zuschüsse aus Kreis- und Zentralfonds und Eigenleistung aus der Handelskasse - hat sich seit 1875 durchgesetzt⁶⁾.

Die mittelfränkische war die einzige bayerische Handels- und Gewerbekammer, die keine Umlagen erhob. Als sie sich 1889 um vermehrte Staatszuschüsse bemühte, machte sie das Innenministerium darauf aufmerksam, daß bereits eine Umlage in Höhe von 1 % der "Staatssteuer" den zusätzlichen Geldbedarf decken würde. Bedenken der Kammer wegen der Schwierigkeiten einer solchen Erhebung, begegnete es mit dem Hinweis auf München, wo die Stadtrentämter die Umlagen mit den Gewerbesteuern einzogen. Wegen der erwarteten Neuregelung des Kammerwesens wurde eine Lösung des Problems aber unterlassen⁷⁾.

Nachstehend eine Zusammenstellung der feststellbaren Personal- und Sachaufwendungen der Kammer von 1875-1888:

5) StAN D4 Nr. 33; StadtAN HV 657.

6) StAN KdI 1952 Tit. IX Nr. 1782.

7) AstA MH 14179.

Personal- und Sachkosten der Handels- und Gewerbekammer
Mittelfranken 1875-1888⁸⁾

1875	620 M 58 Pf	1879	1 810 M 62 Pf
1876	1 233 M	1883	3 838 M 89 Pf
1877	1 930 M 76 Pf	1884	2 963 M 40 Pf
1878	1 538 M 34 Pf	1888	2 660 M

Gegenüber früheren Regelungen war der Kammer in ihrem Rechnungswesen nun größere Freiheit eingeräumt. Hatte sie bis 1868 noch jeweils einen Voranschlag für jedes Jahr vorlegen müssen, den sie ohne Zustimmung des Handelsministeriums nicht überschreiten durfte, so brauchte sie nun über ihre Einnahmen und Ausgaben nur Rechnung zu führen und die abgeschlossenen Rechnungen jährlich an die Kreisregierung zu schicken.

II) GESCHÄFTSORDNUNG DER HANDELS- UND GEWERBEKAMMER

Die Verordnung von 1868 überließ den Handels- und Gewerbekammern die Aufstellung einer Geschäftsordnung. Die Kammer Mittelfranken hat durch Sitzungsbeschluß vom 30.5.1870 eine solche Geschäftsordnung beschlossen. Sie übertrug dem Vorstand die geschäftliche Leitung aller Angelegenheiten und gab ihm das Recht, die Kammer zu einer Sitzung einzuberufen. Die Einladung zu den Sitzungen mußte unter kurzer Angabe der Tagesordnung geschehen; Anträge von Mitgliedern über andere Gegenstände waren in der Regel schriftlich rechtzeitig einzureichen. Bei mündlich gestellten Anträgen konnte der Vorstand die Beschlußfassung auf die nächste Sitzung verweisen⁹⁾.

Regelungen über die Wahl des Vorsitzenden waren in der Geschäftsordnung nicht enthalten, da bereits die Verordnung dazu binden-

8) Zahlen 1875-1876 nach AStA MH 14177; Zahlen 1877-1879 nach AStA MH 14178; 1883/1884 nach AStA MH 14178; 1888 nach StAN D4 Nr. 33.

9) StAN D4 Nr. 23.

de Vorschriften erlassen hatte: Der Vorsitzende der Handels- und Gewerbekammer mußte stets aus den Mitgliedern der Handelskammer gewählt werden. Bei der durch einfache Stimmenmehrheit der stimmberechtigten Teilnehmer zu fassenden Beschlüssen fiel bei Stimmengleichheit dem Vorsitzenden die Entscheidung zu. Die Handelskammer selbst hat diese Zurücksetzung der Gewerbekammer noch dadurch unterstützt, daß sie für den Fall der Verhinderung des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters die interimistische Übernahme der Geschäftsleitung durch ein anderes Mitglied der Handelskammer vorsah.

Eine Änderung der Geschäftsordnung war nur durch Zweidrittelmehrheit der Anwesenden möglich. Auch diese Bestimmung ging zu Lasten der Gewerbekammer, da die Handelskammer von den 27 Mitgliedern der Gesamtkammer allein 18 stellte und damit über die nötige Zweidrittelmehrheit für Geschäftsordnungsänderungen verfügte.

Wie sehr nicht nur die Gewerbekammer, sondern die Gesamt-Handels- und Gewerbekammer in ihren Rechten zugunsten der vom Handelsvorstand gebildeten Handelskammer eingeschränkt war, wird eine Betrachtung der Geschäftsordnung explizieren, die sich Marktvorsteher und Markttadjunkten gegeben haben.

III) GESCHÄFTSORDNUNG DER HANDELSKAMMER

Während die in der Regel öffentlichen Sitzungen der Gesamtkammer nicht turnusmäßig, sondern je nachdem, wann es der Vorsitzende für nötig hielt, stattfanden, traf sich die Handelskammer zu monatlichen Sitzungen. Außerordentliche Sitzungen konnten auf schriftlichen, von mindestens sechs Mitgliedern zu unterzeichnenden Antrag anberaunt werden¹⁰⁾. Davon ist reichlich Gebrauch gemacht worden.

10) StAN D4 Nr. 20.

Ungeachtet der Tatsache, daß die Vorsitzenden der Bezirksgremien ständig eingeladen waren, mit entscheidender Stimme den Beratungen der Handelskammer beizuwohnen, konnte die Plenarsitzung der Marktvorsteher und Marktadjunkten alle zur Kompetenz der Handelskammer gehörenden Angelegenheiten allein regeln.

Es stand zur Disposition des Handelsvorstandes, ob Einläufe in öffentlicher Sitzung der Handels- und Gewerbekammer, in den Plenarsitzungen der Handelskammer oder in den regelmäßigen Sitzungen der Marktvorsteher behandelt werden sollten¹¹⁾. Im Unterschied etwa zu Unterfranken, wo Sitzungen der Handels- und Gewerbekammer auch auf Antrag eines Bezirksgremiums stattfinden mußten, bestand eine solche Regelung in Mittelfranken nicht.

Der Handelsvorstand war ein eingespieltes, in seiner Funktionsfähigkeit jahrhundertlang erprobtes Institut, ihm stand ein sehr gutes Archiv zur Verfügung, neben den monatlich einmal stattfindenden Sitzungen des Gesamt-Handelsvorstandes fanden wöchentlich zweimal Beratungen der Marktvorsteher statt. Diese Faktoren gewährleisteten effektive gutachtliche Tätigkeit und Interessenvertretung.

Es ist verständlich, daß der Handelsvorstand seine Ansichten über die zweckmäßige Organisation von Beratungs- und Interessenvertretungsorganen durchzusetzen versuchte und die in der Verordnung angelegten Möglichkeiten zur Dominanz der Handelskammer innerhalb der bezirklichen Kammerorganisation durch die Geschäftsordnungen voll ausbaute.

Der Effektivität der Kammerarbeit war diese Entwicklung sicher förderlich, die in ihr liegende eklatante Benachteiligung der Gewerbekammer und der Bezirksgremien dürfte aber nicht im Sinne der Verordnung gewesen sein. Welche Auswirkungen das in der

11) HGK Mfr an HFRat Fürth, 30.10.1884, StAN D4 Nr. 60.

Praxis hatte, werden neben nachstehenden Zahlen auch die folgenden Ausführungen noch im einzelnen zeigen.

1873 beraumte der Handelsvorstand lediglich zwei Sitzungen der Handels- und Gewerbekammer an¹²⁾. In den Jahren 1880/81, 1883 und 1887-1889 betrug das Verhältnis zwischen Sitzungen der Handels- und Gewerbekammer und der Handelskammer 9:25, 7:16, 5:15, 5:12 und 6:18¹³⁾. Diese Zahlen spiegeln eine deutliche Vernachlässigung der Handels- und Gewerbekammer und eine Verlagerung der eigentlichen Kammertätigkeit in die Sitzungen der Handelskammer und in die Beratungen der Marktvorsteher wider.

IV) MITGLIEDER UND WAHLEN

Die Mitgliederzahl der Kammern wurde von den Kreisregierungen festgesetzt. In Mittelfranken für die Handelskammer auf 18, für die Gewerbekammer auf 9¹⁴⁾. In den meisten bayerischen Kammern hatten die beiden Abteilungen die gleiche Mitgliederzahl.

Die Handelsleute und Fabrikanten einerseits und die Gewerbeleute andererseits wählten, sofern sie ihre geschäftliche Niederlassung am Kammersitz hatten, in direkter und öffentlicher Wahl die ihnen zugeteilte Anzahl von Kandidaten. Im Unterschied zu früher hatten nun auch die stellvertretenden Direktoren oder Geranten von industriellen und kommerziellen Unternehmen Stimmrecht. Frauen, die im Alleinbesitz eines Geschäftes waren, konnten ihr Wahlrecht durch den Geschäftsleiter ausüben lassen. Die passive Wahlfähigkeit war gebunden an die bayerische Staatsbürgerschaft, die Vollendung des 30. Lebensjahres und mindestens dreijährigen Geschäftsbetrieb. Neu war die Einführung von Wahllisten, die von den Distriktsverwaltungsbehörden angelegt werden mußten. Die

12) StAN D4 Nr. 24.

13) Siehe die jeweiligen Jahresberichte.

14) Stadtkommissariat Nbg an RvMfr, 27.2.1869, StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 674.

Amts-dauer betrug sechs Jahre, alle drei Jahre schied die ältere Hälfte der Mitglieder aus. Diese Bestimmungen galten sowohl für die Handels- und Gewerbekammer als auch für die Bezirks-gremien.

Die Beteiligung an den Wahlen zur Gewerbekammer war katastrophal. 1873 und 1876 wählten von 5 535 bzw. 5 405 Wahlberechtigten lediglich die 5 Mitglieder des Wahlausschusses¹⁵⁾. Die zur Einsicht aufgelegten Listen der wahlstimmberechtigten und wählbaren Gewerbetreibenden wurden von niemandem eingesehen¹⁶⁾. Seit 1876 erhob der Magistrat Nürnberg, "da die jedesmalige Herstellung der Wahllisten viel Mühe und Zeit kostet, dieselbe aber ganz nutzlos verschwendet erscheint", die Forderung, keine Gewerkekammer mehr zu wählen¹⁷⁾.

Die Kreisregierung wies darauf hin, daß es zwar zulässig erscheine, für Orte oder Bezirke, in denen sich ein Bedürfnis zu einer gewerblichen Vertretung nicht zeige, von weiterer Bildung von Bezirks-gremien abzusehen, daß das gleiche aber nicht bei der für den ganzen Kreis gebildeten Gewerbekammer gelte, deren Bildung verordnungsmäßig festgesetzt sei¹⁸⁾.

Die geringe Wahlbeteiligung blieb auch in Zukunft bestehen. Obwohl für 1879 der Wahlkommissar, der Verein selbständiger Handwerker und Fabrikanten und eine Anzahl von Gewerbetreibenden auf die Wichtigkeit der Wahl hingewiesen und zur regen Beteiligung aufgefordert hatten, beteiligten sich von insgesamt 8 808 Stimmberechtigten nur 41 Personen¹⁹⁾.

Der Wahlkommissar empfahl daraufhin für die nächste Wahl "eine andere Legitimationsart der Abstimmenden zur Vermeidung der enormen Vielschreiberei durch Modifikation der allerhöchsten Verordnung"²⁰⁾. Sicherlich dachte er daran, die Wahlfähigkeit an

15) StadtAN HR VI b 2 Nr. 35.

16) StadtAN HR VI b 2 Nr. 51.

17) Mag Nbg an RvMfr, 1.9.1876, StAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 674.

18) RvMfr an Mag Nbg, 4.10.1876, Ebd.

19) StadtAN HR VI b 2 Nr. 51; StadtAN Rep. G 1 Nr. 10, S. 619.

20) Wahlkommissar an RvMfr, 23.6.1879, StAN KdI 1952 Tit. IX Nr. 1782.

die Zahlung einer Gewerbesteuer zu binden, wie das zwischen 1862 und 1868 schon einmal üblich gewesen war. Die Kreisregierung hielt diesen Vorschlag aber nicht einmal für diskussionswürdig.

1883 hatten die Bezirksgremien Dinkelsbühl, Eichstätt, Erlangen, Rothenburg und Schwabach wie auch die Gewerbekammer selbst die turnusmäßig anstehenden Ergänzungswahlen ausfallen lassen²¹⁾. Sie wurden auf Anordnung des Innenministeriums 1884 nachgeholt. Mit dieser Wahl kam etwas mehr Leben in die Wahlbewegung, eine Tendenz, die die 80er Jahre hindurch bis zum Ende des Untersuchungszeitraums anhielt. 1884 betrug die Wahlbeteiligung ca. 6 %, sie pendelte sich in den folgenden Jahren zwischen 6 und 10 % ein. Hervorgerufen wurde diese erfreuliche Erscheinung durch "die hier bestehenden politischen Parteiengegensätze", die mit einem Mal doppelte Wahlvorschläge mit sich gebracht hatten²²⁾.

Die Ursachen für die geringe Wahlbeteiligung sind vielschichtig. Sie dürften einmal darin zu suchen sein, daß mit der Einführung der Gewerbefreiheit in Bayern 1868 und mit der Übertragung der Gewerbefreiheit im Norddeutschen Bund auf das ganze Reich nach 1871 eines der wichtigsten Probleme des Handwerks im 19. Jahrhundert seine Klärung gefunden hatte. Zum anderen müssen die organisatorischen Probleme verantwortlich gemacht werden. Die eindeutige Dominanz des Handelsvorstandes innerhalb der mittelfränkischen Kammerorganisation hat sicher bewirkt, daß die Gewerbetreibenden auch weiterhin nicht in den Gewerberäten und in der Gewerbekammer, sondern in den Gewerbevereinen das adäquate Instrument zur Vertretung ihrer Interessen gesehen haben.

Die Mehrzahl der Mitglieder der Gewerbekammer scheint keine besondere Bedeutung besessen zu haben. Herausheben sollte man den Bürgerlichen Magistratsrat und stellvertretenden Vorsitzenden

21) RvMfr an Minn, 28.12.1883, StAN KdI 1952 Tit. IX Nr. 1782; AStA MH 14170.

22) Wahlkommissar an RvMfr, 27.6.1884, Ebd.

der ehemaligen Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Johann Michael Pauschinger, dann die Bürgerlichen Magistratsräte Georg Wilhelm Dell und Johann Paul Kolb und die Gemeindebevollmächtigten Christian Winter und Roderich König.

Angeichts der Tatsache, daß rund 5/6 aller wahlberechtigten Nürnberger Kaufleute und Fabrikanten gegen ihre stark eingeschränkten Wahlmöglichkeiten, bedingt durch die lebenslängliche Funktionsdauer der mittelfränkischen Handelskammermitglieder, Protest eingelegt hatten, wurde von den amtlichen Stellen die Wahlbeteiligung zur Handelskammer als "eine verhältnismäßig starke" bezeichnet²³⁾. 1869 betrug sie ca. 14 %, in den 80er Jahren erreichte sie Spitzenwerte von über 30 %.

Die Handelskammer war eine gemeinsame Vertretung der Interessen des Handels und der Industrie. Die organisatorische Sonderregelung in Mittelfranken, die den meist mit Großhändlern besetzten Handelsvorstand als Handelskammer etablierte, bewirkte, daß der Großhandel in seinen verschiedenen Zweigen (Drogen-, Eisen-, Kolonialwaren-, Holz-, Mehl-, Materialwaren-, Kurzwaren- und Hopfenhandel) die stärkste Vertretung, der Einzelhandel als Sonderbetrieb, d.h. ohne gleichzeitige Verbindung mit dem Großhandel, eine sehr geringe, zeitweise überhaupt keine Vertretung hatte²⁴⁾. Reine Fabrikanten waren eindeutig in der Minderzahl. Viele Marktvorsteher und -adjunkten waren aber gleichzeitig Großhändler und Fabrikanten. Da auch einige Mitglieder der Gewerbekammer dem Fabrikantenstand angehörten, waren folgende wichtige Branchen vertreten: Farben-, Metallwaren-, Stock-, Tabak-, Blattmetall-, Zinnfiguren- und Drahtherstellung. Erstmals in einer mittelfränkischen Kammer waren die Bleistift- und die genuine Spielwarenfabrikation repräsentiert. Mitglieder der Familie Kohn vertraten von 1870 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes neben dem Hopfenhandel auch das Bankgeschäft.

23) Mag Nbg an RvMfr, 13.5.1879, StAN KdI 1952 Tit. IX Nr. 1782.

24) Leonhardy, Gliederung der bayerischen Handels- und Gewerbekammern, S. 14.

Für die 80er Jahre läßt sich eine parteipolitische Mitgliedschaft dreier Kammermitglieder nachweisen. Wilhelm v. Puscher gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Liberalen Vereins in Nürnberg (1879) und zum Geschäftsführenden Ausschuß der 1884 gegründeten Nationalliberalen Landespartei in Bayern²⁵⁾. Puscher trat aber bereits 1881 aus der Kammer aus.

Seit 1884 waren die Marktadjunkten Otto Soldan und Ludwig Gebhardt Mitglieder des Landesausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei in Bayern (gegründet 1884), die die Grundsätze der Freisinnigen Partei (Ablehnung der Sozialgesetzgebung und des Schutzzolls) vertrat²⁶⁾.

Die parteipolitischen Aktivitäten haben aber, wie aus den Sitzungsprotokollen ersichtlich ist, keine "Politisierung" der Kammerarbeit oder der -debatten gebracht. Das verbot wohl das "unpolitische" Selbstverständnis²⁷⁾ der Handelsvorstandsmitglieder oder anders ausgedrückt, die Überzeugung, bei ihren Gutachten nur wirtschaftliche, nicht aber zweifelsohne auch erkannte politische Aspekte, Voraussetzungen und Implikationen von Tatbeständen und Entscheidungen berücksichtigen zu sollen²⁸⁾.

V) DIE VORSTÄNDE DER HANDELS- UND GEWERBEKAMMER

Weder die Geschäftsordnung der Handels- und Gewerbekammer noch die der Handelskammer enthält Bestimmungen über die Wahl eines Vorstandes oder dessen Stellvertreters. Erster Vorsitzender war jeweils der älteste Marktvorsteher; von 1869-1876 also Hermann Müller, von 1876-1892 Friedrich Alexander von Grundherr. Für die Vertretung des Vorsitzenden bestimmte eine Aktennotiz aus dem Jahre 1881 das nach dem Vorsitzenden nächstälteste Mitglied²⁹⁾. Diese Regelung ist allerdings nicht eingehalten worden, denn Georg Muscat (geb. 1820) war z.B. älter als Wilhelm

25) StadtAN HR V d 15 Nr. 704 und Nr. 993; StAN KdI 1932 Tit. II Nr. 857.

26) StadtAN HR V d 15 Nr. 994.

27) Zu dessen Problematik vgl. Kapitel K II 5.

28) Vgl. dazu die beiden Kapitel K I und K II.

29) AStA MH 14181.

Lambrecht, der das Amt des Stellvertreters von 1881 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes innehatte³⁰⁾. Wegen fehlender Belege können wir nur noch Wilhelm von Puscher für das Jahr 1879 als stellvertretenden Vorsitzenden exakt bestimmen.

Herrmann Ludwig Wilhelm Müller

Er wurde am 23.1.1816 als Sohn des Kaufmanns Andreas Wilhelm Müller geboren. Der Vater betrieb seit 1828 ein Speditions- und Kommissionsgeschäft. In dieses Geschäft trat Herrmann Ludwig am 1.10.1843 als Teilhaber ein. Nach dem Tod des Vaters übernahmen er und Christian Friedrich Grieningner am 12.9.1860 die Firma und führten sie, erweitert durch eine Großhandlung mit Manufakturwaren, unter dem alten Namen "C.F. Bauerreis und Müller" weiter. 1862 wurde Müller als Nachfolger von Paul G. Merkel in den Kreis der Marktvorsteher aufgenommen³¹⁾.

Friedrich Karl Alexander v. Grundherr

Aus einer ratsfähigen Familie der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg stammend, wurde F.K.A. von Grundherr am 15.3.1818 in Glockenhof bei Nürnberg geboren. Er trat 1835 in die Drogerie- und Farbwarenhandlung von G.F. Riemann als kaufmännischer Lehrling ein, arbeitete von 1843-1846 in einem Handlungshaus in Bordeaux und stieg nach seiner Rückkehr ab 1.6.1847 im Geschäft seines alten Lehrherrn Riemann zum Associé auf³²⁾.

Durch die Heirat mit Karoline, der Tochter des neu geadelten Großhändlers Benedikt von Schwarz, erhielten Grundherrs geschäftliche Ambitionen einen entscheidenden Rückhalt: Am 1.6. 1848 kaufte er das Geschäft von Riemann auf; als Teilhaber fungierte der auch schon bei Riemann tätig gewesene Kaufmann Friedrich Hertel aus Augsburg. Das Geschäft firmierte fortan unter dem Titel "Grundherr & Hertel, Droguerie- und Farbwaren en gros".

30) StadtAN NA 10861.

31) Nach StadtAN NA 10080 und StadtAN HV 31.

32) StadtAN NA 5810. Siehe auch Hirschmann, Nürnberger Patriziat, S. 77 f.

Grundherr gliederte ihm später eine chemisch-pharmazeutische Fabrik an³³⁾.

Seit dem 5.10.1848 mit dem Nürnberger Bürgerrecht ausgestattet, erhielt Grundherr am 24.3.1849 die Konzession zum Drogerie- und Farbwarenhandel. "Damit hatte sich der junge Unternehmer im jugendlichen Alter von 30 Jahren innerhalb von zwei Jahren eine gesicherte Wirtschaftsposition aus eigener Kraft und Tüchtigkeit geschaffen"³⁴⁾.

Der erfolgreiche Kaufmann nahm in den folgenden Jahren im Nürnberger Wirtschafts- und Kulturleben einen bedeutenden Platz ein. Er war von 1863-1879 Handelsappellationsgerichtsassessor, von 1869-1892 Marktvorsteher und in den Jahren 1876-1892 erster Assessor und Vorsitzender des Merkantil-Friedens- und Schiedsgerichts. 1884 gehörte er zu den Mitbegründern der "Nürnberger Lebensversicherungs AG", in deren Aufsichtsrat er dann den Vorsitz führte. Auch in der Vereinsbank war er Mitglied des Aufsichtsrats. Wichtige Funktionen nahm Grundherr darüber hinaus in den Verwaltungen des Bayerischen Gewerbemuseums und des Germanischen Museums wahr³⁵⁾.

Mit zahlreichen Ehrungen und Orden ausgezeichnet, starb Grundherr, "einer der hervorragenden Bürger der Stadt, der im wirtschaftlichen Leben Nürnbergs und Bayerns eine bedeutsame Stellung einnahm", am 24.4.1908 im Alter von 90 Jahren³⁶⁾.

Wilhelm v. Puscher

Als Sohn des Weinhändlers Friedrich Puscher wurde der 1872 geborene Wilhelm Puscher am 22.11.1818 in Münden/Hannover geboren. Nach Abschluß seiner kaufmännischen Lehre ließ er sich

33) Siehe Zorn, Hochindustrialisierung, S. 403 (ohne Datumsangabe).

34) Hirschmann, Nürnberger Patriziat, S. 77.

35) Verwaltungsbericht Nbg 1908; StadtAN HV 32.

36) Stadtchronik, zitiert nach Hirschmann, Ebd., S. 78.

1840 in Nürnberg als Großhändler und Fabrikant chemischer Farben nieder.

Seit 1851 gehörte Puscher dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, von 1860-1866 dem Magistrat und von 1861-1871 dem Landrat an. 1856 zum Markttadjunkten berufen, wurde er 1863 zum Marktvorsteher gewählt. 1879 gehörte er zu den Mitbegründern des Liberalen Vereins in Nürnberg, seit 1884 saß er im Geschäftsführenden Ausschuß der Nationalliberalen Landespartei in Bayern.

Den politischen Aktivitäten ging die Mitarbeit in einer Reihe von gemeinnützigen Unternehmungen einher: Puscher war fast 40 Jahre lang Administrator der Aussteueranstalt, dazu Verwaltungsrat des bayerischen Gewerbemuseums, Vorstand des Wohnungsvereins, des Vereins für Anpflanzung und Verschönerung der Umgebung Nürnbergs, der Gesellschaft Museum (1870-1899) und des Vereins zur Pflege und Unterstützung im Feld verwundeter und erkrankter Krieger (1870/71).

Seine Verdienste fanden Anerkennung durch die Verleihung zahlreicher Orden und Ehren. Neben seiner Adellung sei hier nur der Michaelsorden erwähnt, den Puscher für seine Tätigkeit bei der Vorbereitung des preußisch-französischen Handelsvertrages erhielt³⁷⁾.

Wilhelm Lambrecht

Wie Puscher stammte der am 23.8.1821 geborene Wilhelm Lambrecht aus Münden. Auch er bekleidete zahlreiche Ehren- und Vertrauensstellungen, als deren wichtigste wir die Tätigkeit als Bürgerlicher Magistratsrat in den Jahren 1869-1881 und die Berufungen zum Markttadjunkten 1862 und zum Marktvorsteher 1874 nennen³⁸⁾.

37) StadtAN NA 5193; StadtAN HV 33; Chronik der Stadt Nürnberg, StadtAN Rep. G 1 Nr. 17a, 1900/1901; Verwaltungsbericht Nbg 1900.

38) StadtAN NA 10897 und StadtAN HV 35.

Nach Absolvierung der kaufmännischen Lehre in Münden und Schweinfurt erhielt Lambrecht am 5.9.1846 die Erlaubnis zur Verehelichung und Ansässigmachung durch Verleihung einer Konzession zum Samenhandel en gros und en detail. 1858 übernahmen er und Robert Papst aus Schweinfurt die Farbenfabrik der Gebrüder Puschner, die diese wegen Erkrankung von Karl Puschner aufgaben.

VI) GUTACHTEN

Wenn der Vorstand der Handels- und Gewerbekammer es für zweckmäßig hielt, konnte er Beratungsgegenstände an ein oder mehrere Mitglieder zur Abgabe eines Gutachtens hinausgeben. Das Recht der Kammer, zur Vorberatung von Gutachten besondere Ausschüsse zu wählen, war damit nicht ausgeschlossen. Die Heranziehung von Sachverständigen, die nicht Mitglied der Kammer waren, sah die Geschäftsordnung nicht vor.

Es liegt in der Konsequenz der von uns festgestellten Suprematiebestrebungen des Handelsvorstandes, daß die Gutachtenerstattung im Rahmen der Gesamtkammer die Ausnahme blieb. In der Regel wurde sie von den Marktvorstehern und -adjunkten übernommen. Deren Geschäftsordnung legte fest, daß der Vorstand des Kollegiums einen Referenten bestimmte. Ihm mußte das erforderliche Material zur Abgabe des schriftlich oder mündlich zu erstellenden Gutachtens zur Verfügung gestellt werden.

In auffallender Weise sind die für die Zeit von 1853-1868 so zahlreich und explizit formulierten Anträge und Wünsche zurückgegangen. Durch die ständige Büroorganisation und die Anstellung eines fachwissenschaftlich gebildeten Sekretärs traten nun die Gutachten wieder mehr in den Vordergrund, Anträge und Wünsche wurden im Rahmen der Gutachten vorgebracht und mehr in die Darstellung der Jahresberichte einbezogen.

Natürlich nahmen nach der Reichsgründung die bisher schon bekannten Themen auch weiterhin breiten Raum ein. Es waren dies

neben dem Telegraphenwesen (Ermäßigung der Taxen, Zustellung der Depeschen), vor allem die Post (Portosatz, Vermehrung des Briefbotenpersonals, Einteilung der Postbezirke, seit 1889 Telefonanschlüsse und -gebühren), dann Handelsbeziehungen, Zollverhältnisse und schließlich das Verkehrswesen. Hierbei dominierte eindeutig die Eisenbahn. Fragen der Linienführung, der Tarife, die Mißstände beim Transport³⁹⁾, die Einführung von Viehexpresszügen standen im Mittelpunkt. Wesentlich seltener traten andere Verkehrsmittel ins Blickfeld. Eine Ausnahme bildet das Jahr 1889. Hier hat sich die Kammer beschäftigt mit dem Projekt der Kettenschiffahrt auf dem Main bis zur Einmündung des Ludwig-Donau-Main-Kanals, mit der Anlage eines Zentralumschlags- und Schutzhafens in Würzburg, mit der Herstellung einer Schienenverbindung zwischen Bahnhof und Main in Kitzingen und mit der Anlage eines Floßhafens mit Verbindung an die Eisenbahn in Ochsenfurt.

Nach 1871 hat sich die Tätigkeit der Handelskammer durch die vereinheitlichende Reichsgesetzgebung erheblich intensiviert und quantifiziert. Neben Problemen des Versicherungswesens stand die Vereinheitlichung von Münze, Maß und Gewicht zur Diskussion. Gerade auf dem Gebiet der Münzreform, die in drei Etappen die zur Zeit der Reichsgründung in Deutschland bestehenden sieben getrennten Währungsgebiete mit 33 nach verschiedenen Vorschriften und Gesetzen emittierenden Notenbanken zusammenfaßte⁴⁰⁾, hat die Kammer von 1871 bis 1879 eine intensive auf die unmittelbaren Bedürfnisse der mittelfränkischen Konsumenten und Produzenten ausgerichtete Tätigkeit entfaltet⁴¹⁾.

Auf dem Gebiet des Rechtswesens gaben die Gesetze über Marken-, Modell- und Musterschutz, über Patente, Aktienwesen⁴²⁾ und Urkunden-Amortisation⁴³⁾ sowie der Entwurf eines bürgerlichen Ge-

39) StAN D4 Nr. 121.

40) Stolper, Deutsche Wirtschaft, S. 22.

41) StAN D4 Nr. 150-154.

42) StAN D4 Nr. 138.

43) StAN D4 Nr. 137.

setzungsbuch Anlaß zur gutachtlichen Tätigkeit. Hinzu traten Fragen des Ausstellungswesens⁴⁴⁾, des Bank- und Börsenwesens (Entwicklung von Filialen der bayerischen Notenbank und der Reichsbank in Nürnberg, Vermehrung des Betriebskapitals)⁴⁵⁾, der Reichsgewerbegesetzgebung (Innungswesen, Reichsnahrungsmittelgesetz) und der Steuergesetzgebung (Tabak⁴⁶⁾, Wechselstempel⁴⁷⁾, Reichsstempel- und Tabaknachsteuer).

Die hinter diesen, hier bei weitem nicht vollständig aufgezählten Themen stehenden Veränderungen des Geschäftslebens, der rechtlichen Bestimmungen und der wirtschafts- und handelspolitischen Situation hat die Handelskammer teils auf Aufforderung, teils in eigener Initiative bereitwillig aufgegriffen, und sie hat hier teilweise mit großem Erfolg versucht, Änderungsvorschläge im Sinne der Praxis durchzusetzen⁴⁸⁾.

VII) JAHRESBERICHTE

Die Abfassung der Jahresberichte - durchgehende Verpflichtung der Handelskammern seit 1842 - bereitete der Kammer teilweise so erhebliche Schwierigkeiten, daß wir für die Jahre 1870, 1872 und 1877/1878 überhaupt keine Berichte vorliegen haben.

Die größten Schwierigkeiten lagen in der Herbeischaffung genügenden, und vor allem statistischen Materials. Die Bezirksgremien nahmen ihre durch die Verordnung bestimmte Aufgabe, der Kammer die Materialien zur Erstattung des Jahresberichtes zu liefern, nicht sehr ernst. Die Klagen diesbezüglich dauern bis 1874; dann hatten die Gremien offensichtlich eingesehen, daß der Informationsboykott sie bei ihrer bedeutungslosen Stellung

44) StAN D4 Nr. 180-188.

45) StAN D4 Nr. 133/134.

46) StAN D4 Nr. 132.

47) StAN D4 Nr. 141.

48) Schäfer, 125 Jahre Industrie- und Handelskammer in Unterfranken, S. 105 f.

innerhalb der Handels- und Gewerbekammer um eine der wenigen Möglichkeiten zur Selbstdarstellung gebracht hätte.

Zusätzliches Material verschaffte sich die Kammer durch Anfragen bei den bedeutenderen Industriellen, seit 1881 auch im Wege der öffentlichen allgemeinen Aufforderung⁴⁹⁾. Ab 1886 wurden Spezialberichte, die die Meinung der Kammer wiedergaben, gekennzeichnet.

1871 schloß sich die Kammer einem Antrag der Handels- und Gewerbekammer Oberbayerns an, der sich für jährliche Berichterstattung nur noch in bezug auf die allgemeinen Beobachtungen über die Bewegungen und Ergebnisse auf den verschiedenen wirtschaftlichen Gebieten aussprach, dagegen die ins einzelne gehende ziffernmäßige Darstellung des wirtschaftlichen Lebens nur in dreijährigem Turnus erfassen wollte⁵⁰⁾.

1871, wie noch einmal 10 Jahre später, versagte das Ministerium diesem Wunsch die Zustimmung, da es jährliche Jahresberichte als wichtig für Staatsregierung, Reichsbehörden und die zur Vertretung des deutschen Handels im Ausland berufenen Institutionen erachtete⁵¹⁾.

Bis 1873 war der Jahresbericht auf die Darstellung der Nürnberger Verhältnisse beschränkt. Mit diesem Jahr wurde zum ersten Mal die Zweiteilung: "A) Einrichtungen für Handel und Industrie" und "B) Allgemeine Lage des Handels und der Industrie" durch einen dritten Teil "C) Die Bezirks-Gremien" mit Berichten über Eichstätt, Erlangen, Dinkelsbühl, Rothenburg und Weißenburg erweitert. Diese Dreiteilung blieb in der Folgezeit erhalten, auch wenn die einzelnen Überschriften wechselten. 1874-76 waren

49) AstA MH 14241.

50) AstA Minn 39790; HGK Mfr an MHöA, 18.11.1871, StAN D4 Nr. 69.

51) AstA MH 14170.

bereits alle Bezirksghremien mit relativ ausführlichen Berichten vertreten. Dementsprechend nahm auch der Umfang der Berichte zu. Von 24 Seiten im Jahre 1871 (absoluter Minusrekord) schwoll er bis zum Jahr 1879 auf 176 Seiten an, 1890 hatte er 300 Seiten erreicht.

Analog dazu wuchs der Verteilerkreis für die Kammerberichte. Neben sämtlichen Ministerien⁵²⁾ und Kreisregierungen⁵³⁾ erhielten alle Handels- und Gewerbekammern Bayerns nebst den dazugehörigen Bezirksghremien ein Exemplar. Seit 1870 wurden sie an die bayerischen Konsulate und an die auswärtigen Konsulate in Bayern weitergeleitet. Ab 1884 standen sie auch dem Auswärtigen Amt, dem preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe und den 36 Reichskonsulaten zur Verfügung⁵⁴⁾.

In der Erweiterung des Verteilerkreises haben wir ein äußeres Anzeichen für die Wertschätzung, die die Jahresberichte der bayerischen Handelskammern als Informationsquelle besaßen. Es dürfte nicht übertrieben gewesen sein, als die Handelskammer 1889 feststellte: "...diese Berichte sind für die Staatsregierung und deren Organe eines der wesentlichsten, für die Konsulate aber das ausschließliche Mittel zur Information über die bayerischen Handelsverhältnisse..."⁵⁵⁾.

Die Übung der Handelskammern, seit den späten 1870er Jahren einzelne Gutachten in vollem Wortlaut in den Jahresberichten abzudrucken, hat 1882 das Mißfallen des Reichskanzlers erregt. In einem Schreiben an das bayerische Außenministerium teilte er mit, daß die leitenden Stellen zwar großen Wert auf das Urteil aus Sachverständigenkreisen legten, sie aber gleichwohl, falls der vertrauliche Charakter der Gutachten und Äußerungen nicht streng gewahrt werden sollte, auf eine Befragung der Han-

52) AStA MH 14240.

53) AStA MH 14166.

54) AStA MH 11694.

55) Jb 1889, S. 48.

delskammern in Zukunft verzichten würden. Das Ministerium wurde aufgefordert, den Handelskammern und Korporationen klarzumachen, daß sie in ihrem eigenen Interesse darauf verzichten sollten, ihr Material bezüglich der Handelsangelegenheiten internationalen Charakters vor Abschluß des Handelsvertrages öffentlich zu verwerten.

Das Vorgehen Bismarcks stand im Zusammenhang mit einer allgemeinen Aktion in den Jahren 1881/82, um die von vielen Handelskammern geäußerte Kritik an der Schutzzollgesetzgebung und am Tabakmonopol einzudämmen. Durch Erlaß vom 30.11.1881 gestattete Bismarck den Druck der Jahresberichte nur, wenn sie ihm vorher eingereicht, wenn sie von ihm geprüft und eventuell mit Berichtigungen versehen worden waren⁵⁶⁾. Da Bismarck aber derartiges nur für die preußischen Handelskammern erlassen konnte, mußte er die bayerischen Ministerien angehen. Innen- und Außenministerium betonten, daß keine bayerische Handelskammer derartige Indiskretionen begangen habe, erkannten aber grundsätzlich die Anregung des Reichskanzlers für begründet an⁵⁷⁾.

Dieses Beispiel zeigt sehr deutlich, in welchem Maße die Wirkungsmöglichkeiten der Handelskammern von ihrem Wohlverhalten abhängig waren. Die staatlichen Organe waren nicht zur Anhörung der Kammern verpflichtet, so sehr diese das auch wünschen mochten. Im Endeffekt konnten sie ihren Wunsch auf Anhörung nur immer wieder vorbringen⁵⁸⁾.

VIII) VERGLEICH DER INSTRUKTION VON 1853 MIT DER VERORDNUNG VON 1868

Vergleicht man die Handelskammerorganisation nach der Instruktion von 1853 mit der nach der Verordnung von 1868, so sind

56) Albrecht, Vorspiel und frühes Beginnen, S. 57. Siehe auch Fischer, Unternehmerschaft, S. 77 ff.

57) AStA MH 11493.

58) Siehe HGK Mfr an Minn, 28.7.1875, AStA 14170.

drei Dinge besonders bemerkenswert.

Zum ersten war die Kammer wieder zu einer ständigen Institution geworden mit eigener Büroverfassung, die viel ausführlicher und präziser Gutachten zu erstellen vermochte, als ihre nur einmal im Jahr für höchstens zehn Tage zusammentretende Vorgängerin.

Zum zweiten war der öffentliche, amtliche Charakter der Handelskammern noch stärker betont worden. Sie durften einen Teil ihrer Unkosten durch Umlagen auf die Wahlberechtigten decken und die staatlichen Rentämter mit der Einziehung der Gelder beauftragen. Wo sie keine eigenen Räumlichkeiten zur Verfügung hatten, sollten ihnen in Staats- oder Gemeindegebäuden welche zur Verfügung gestellt werden. Bedenkt man, daß durch das Umlageverfahren praktisch eine Zwangsmitgliedschaft konstituiert worden ist, daß die Kammern unter positiver Aufsicht des Staates standen und daß ihnen bereits von 1868 an die Erledigung öffentlicher Aufgaben mit hoheitlichen Befugnissen aufgetragen war, so waren damit Eigenschaften gegeben, die nach Huber den Status einer Körperschaft öffentlichen Rechts ausmachen⁵⁹⁾.

Angesichts dieser nun deutlich akzentuierten, in Preußen erst durch das Handelskammergesetz von 1870 explizit eingeräumten, dreifachen Funktionszuweisung - Interessenvertretung, Begutachtung und Übernahme staatlicher Verwaltungsfunktionen - und der damit manifestierten engen Verbindung der Handelskammern mit dem Staat ist es verständlich, daß die in den 50er Jahren aufgetretenen Diskussionen und Differenzen über den privaten oder öffentlichen Status der Kammern nun nicht mehr aufgebrochen sind.

Zum dritten wurde die Öffentlichkeit der Kammersitzungen eingeführt. Diese war vor 1868 in Bayern nicht konzidiert worden.

59) Huber, Wirtschaftsverwaltungsrecht, S. 6. Siehe auch Most, Selbstverwaltung der Wirtschaft, S. 5.

Anregungen dazu sind zwar von der Handels- und Gewerbekammer Oberbayern⁶⁰⁾, nicht aber aus den Kreisen der Kammer Mittelfranken ergangen. Ihr lag lange Zeit nichts daran, sich den Foren bürgerlicher Öffentlichkeit anzugleichen⁶¹⁾, wie sie sich vor allem im Jahrzehnt vor 1848 in den Ressourcen, Bürgervereinen, Clubs und Vereinen mit offenem Zugang gebildet hatten. Maßgebend dafür mochte die - bedenkt man die Haltung Ludwigs I. - berechtigte Furcht gewesen sein, der Regierung als Träger einer "politischen Gegenöffentlichkeit"⁶²⁾ zu erscheinen und damit die Privilegien aufs Spiel zu setzen, die den Kammern bei der Interessenvertretung gegenüber anderen Verbänden oder gesellschaftlichen Gruppen (z.B. den Arbeitnehmern) eingeräumt worden waren⁶³⁾. Nach Ludwigs Tod erschien es ihr offensichtlich wichtiger, auf größere Freiheiten und Selbständigkeiten für ihre innere Organisation zu drängen und damit auf Vergrößerung ihrer Effektivität, als auf Maßnahmen, die für ein breites Publikum größere Transparenz ihres Entscheidungsprozesses gebracht hätten.

IX) DIE MÄNGEL DER VERORDNUNG VON 1868

Bevor wir auf die speziell in Mittelfranken geäußerten Änderungswünsche eingehen, seien kurz zwei grundsätzliche Mängel der Kammerorganisation nach der Verordnung von 1868 erörtert, die von allen bayerischen Kammern kritisiert worden sind.

Der eine Kritikpunkt war die relativ unpräzise Festlegung der Wahlfähigkeit. Durch die Bestimmung, daß alle Mitglieder "des Handels-, Fabrik- und Gewerbestandes, die am Sitze der Kammer, für welche die Wahl stattfindet, eine Handlung, eine Fabrik oder sonst ein Gewerbe selbständig betreiben", wahlberechtigt sein sollten⁶⁴⁾, war es durchaus möglich, daß Gewerbetreibende,

60) Jb 1862, in: AStA MH 14190.

61) Kaelble, Interessenverbände, S. 183.

62) Ebd., S. 182.

63) Vgl. Winkler, Pluralismus oder Protektionismus, passim.

64) RB 1868, S. 2557.

die nebenher noch Kleinhandel betrieben, für die Handelskammer ihr Stimmrecht ausüben konnten. Die Verordnung von 1889 hat hier Klarheit geschaffen, indem sie die aktive Wahlfähigkeit zur Handelskammer an die Eintragung ins Handelsregister band⁶⁵⁾.

Der andere Kritikpunkt war das den Kammern gegenüber den Gremien in der Verordnung eingeräumte Übergewicht. Den Vorständen der Gremien war es zwar überlassen, den Sitzungen der Kammern mit entscheidender Stimme beizuwohnen, aber die Rechte und Pflichten von "ordentlichen" Kammermitgliedern (Wahl des Vorstandes, Festsetzung der Geschäftsordnung) besaßen sie nicht. Auch wurden ihnen die in § 19 der Verordnung zugebilligten Reisekostenentschädigungen nicht von den Kammern, sondern von den Gremien vergütet. Beim Abwägen, ob der Effekt der Teilnahme an der Plenarsitzung den finanziellen Aufwand lohne, gab daher oft die Rücksicht auf die finanzielle Belastung den Ausschlag.

Diese Verhältnisse bewirkten bei den Bezirksgremien eine geringe Wahlbeteiligung und ein Desinteresse an den Plenarversammlungen⁶⁶⁾. Die Verordnung von 1889 versuchte den Mißständen durch verstärkten Einfluß der Bezirksgremien abzuhelpen. Die Handels- und Gewerbekammer wurde nun gebildet aus den am Sitze der Kammer gewählten und aus den auswärtigen Mitgliedern. Als solche fungierten die Abteilungsvorsitzenden der Handels- und Gewerbe gremien des Regierungsbezirkes, bei Verhinderung deren Stellvertreter.

In Mittelfranken war die in der Verordnung angestrebte Balance von Zentralisation und Dezentralisation in besonders kraßer Weise unbeachtet geblieben. Natürlich führte das auch hier zur Teilnahmslosigkeit an den Wahlen und an den wenigen Plenarversammlungen. Es stellte sich aber noch der zusätzliche Effekt ein, daß die Gremien durch selbständiges Vorgehen ihre eigenen

65) GVB 1889, S. 561 f.

66) Leonhardy, Gliederung der bayerischen Handels- und Gewerbekammern, S. 11; IHK, Protokoll der HGK Mfr, 16.12.1878.

Angelegenheiten zu erledigen suchten. Fürth z.B. hatte wiederholt Jahresberichte und Anträge an die zuständigen übergeordneten Stellen direkt gesandt und auch Berücksichtigung gefunden⁶⁷⁾.

Der Handelsvorstand hätte es mit Sicherheit begrüßt, wenn dieses Vorgehen institutionalisiert und verordnungsmäßig abgesichert und nicht nur zur Ausnahme erklärt worden wäre. Seine Maßnahmen, die durch die Geschäftsordnung versuchten, nicht nur die Bezirksghremien, sondern auch die Gewerbekammer in ihrem Einfluß zurückzudrängen, fußten nämlich gerade auf der Überzeugung, daß eine einzige Kammer in jedem Kreis, die zu allem Überfluß auch noch die gemeinsame Vertretung von Handel und Gewerbe zu übernehmen hatte, einer effizienten Kammerarbeit hinderlich sei. Der Handelsvorstand hielt es für sinnvoller, von der Zusammensetzung nach Kreisen abzugehen und es jeder Stadt zu überlassen, ob sie eine Handelskammer, eine Gewerbekammer oder beide zusammen etablieren wollte.

In konsequenter Vertretung dieser Ansichten haben sich der Handelsvorstand und - offensichtlich beeinflußt durch ihn und durch die Selbständigkeitsbestrebungen Fürths - die Handels- und Gewerbekammer Mittelfranken in den zahlreichen Diskussionen um die Neuorganisation des Kammerwesens seit 1868 stets für die Dezentralisation und die getrennte Vertretung von Handel und Gewerbe ausgesprochen.

Beide Forderungen sind 1889 nicht erfüllt worden. Zum großen Teil sicher deshalb, weil sich bei den auf Anregung der Kammer Oberbayern 1884 durchgeführten Erhebungen über das Bedürfnis einer Revision der Verordnung von 1868 dafür genauso kein mehrheitliches Votum eingestellt hatte⁶⁸⁾ wie fünf Jahre später, als das Innenministerium⁶⁹⁾ zur Vorbereitung einer neuen Ver-

67) AStA MH 14241 und 14242.

68) Jb 1889, S. 46.

69) Ihm unterstanden die Kammern seit Auflösung des Handelsministeriums 1871 wieder.

ordnung über Handelskammern ähnliche Erhebungen bei den Kreisregierungen, Kammern und Bezirksgremien durchführte⁷⁰⁾.

In diesem und den vorangegangenen Kapiteln ist viel von der dominierenden Stellung des Handelsvorstandes die Rede gewesen. Sie hat sicher - bedenkt man die schon 1842 vorhandenen Rivalitäten und Animositäten - die Selbständigkeitsbestrebungen vor allem des Bezirksgremiums Fürth intensiviert. Trotz dieser Dominanz bestand aber - und das sei hier klar betont - auch für die anderen Städte des Kreises die Möglichkeit zur Vertretung ihrer Interessen, denn schließlich ist die Gesamt-Handels- und Gewerbekammer zwar in ihrer Bedeutung eingeschränkt, aber nicht eliminiert worden; darüber hinaus stand den Bezirksgremien neben den Jahresberichten auch die direkte Wendung an die staatlichen Behörden als Mittel der Selbstdarstellung zur Verfügung, und in den großen Fragen der Wirtschaftspolitik, wie etwa dem Schutzzoll, ergab sich, bei der relativ gleichartigen, exportorientierten Struktur der Wirtschaft des Städtevierecks Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach, eine einheitliche Interessenlage, bei der von einer Interessenvertretung zugunsten Nürnbergs auch die anderen Städte profitierten.

70) AstA MH 14171.

K) DIE GUTACHTLICHE TÄTIGKEIT
DER HANDELS- UND GEWERBEKAM-
MER MITTELFRANKEN 1868-1889

I) DIE SCHUTZZOLLPOLITIK DES DEUTSCHEN REICHES 1878-1891

1) Finanzpolitische Misere und
konservative "Neugründung" des
Deutschen Reiches im Zeichen
des Schutzzolls (1874-1879)

Zur Erfüllung seiner in der Verfassung festgelegten Aufgaben erhielt das Reich finanzielle Mittel aus Zöllen, Verbrauchssteuern, Matrikularbeiträgen, dem Kriegsschatz und aus Anleihen¹⁾. Dazu kamen Einnahmen aus dem Münzwesen, vom Patentamt, der Reichsdruckerei, die Überschüsse der Reichseisenbahn in Elsaß-Lothringen, der Post- und Telegraphenverwaltung und der Anteil am Geschäftsgewinn der Reichsbank²⁾.

In den ersten Jahren waren durch den Milliardensegen der französischen Kriegsentschädigungen finanzielle Schwierigkeiten nicht aufgetreten. Aber bereits 1874 wurden die ungenügenden Finanzquellen des Reiches deutlich sichtbar. Der Etatentwurf wies einen Fehlbetrag von 80 bis 90 Millionen M auf³⁾. Die Verabschiedung des Reichsetats für 1875 konnte nur durch Steigerung der Matrikularbeiträge, Streichungen und durch Rückgriff auf Überschüsse des laufenden Jahres (1874) ermöglicht werden. Vor allem die Matrikularbeiträge wurden immer stärker zur Deckung der Etatlücken herangezogen. Von 51 Millionen M im Jahre 1874 stiegen sie auf 70 Millionen M im Jahre 1878/79.

Bismarck glaubte die Lösung der finanzpolitischen Misere in der Ersetzung der Matrikularbeiträge durch indirekte Steuern, Zölle und durch staatliche Produktions- und Handelsmonopole finden

1) Caasen, Steuer- und Zolleinnahmen, S. 27 und 1 f.; Jensen, Bismarcks Finanzpolitik, S. 17.

2) Hardach, Bedeutung wirtschaftlicher Faktoren, S. 182.

3) Gerloff, Finanz- und Zollpolitik, S. 61.

zu können. Damit wären nicht nur die Einzelstaaten entlastet, das Reich finanziell auf eigene Füße gestellt worden, sondern zugleich auch dem Parlament der Zugriff auf die Reichsfinanzen erschwert worden. Die Liberalen hatten an einer solchen Regelung kein Interesse. Sie verbanden die finanzpolitische mit der verfassungspolitischen Frage und forderten vor allem die Einführung der vollen Ministerverantwortlichkeit und - unter Beibehaltung oder Änderung des Artikels 109 der preußischen Verfassungsurkunde von 1850 - ein Steuerbewilligungsrecht für das Preußische Abgeordnetenhaus⁴⁾.

Die ablehnende Haltung der Liberalen bei der kleinen Steuerreform 1875, die die Brausteuern erhöhen und eine Börsensteuer neu einführen wollte, zeigte, daß die Steuerreform ohne verfassungspolitische Gegenleistung nicht zu realisieren war.

In dieser Situation erwuchsen Bismarck Verbündete in den seit der "Großen Deflation" verstärkt auftretenden Interessenverbänden, die in Abkehr vom politischen und wirtschaftlichen Liberalismus mit dem Ruf nach dem aktiven Staat die Interessen von Schwerindustrie, Banken, Textilindustrie und großen Teilen der west- und süddeutschen Landwirtschaft im Zeichen des Schutzzolls vertraten.

Kernzellen und Sammelpunkt dieser Interessenvertretungen waren im Süden der 1871 gegründete Verein deutscher Textilindustrieller und im Westen der im gleichen Jahr entstandene Langnamverein. Ihnen folgten - um nur die wichtigsten zu nennen - 1873 der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, 1876 der Centralverband deutscher Industrieller und die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer⁵⁾.

4) Rede Stauffenberg am 22.2.1878 im Reichstag, in: Vierhaus/Stüer, Hrsg., Wendung in der deutschen Innenpolitik, S. 10 ff.

5) Siehe Born, Der soziale und wirtschaftliche Strukturwandel Deutschlands, S. 368 und 374; Wehler, Bismarck und der Imperialismus, S. 94; Böhme, Deutschlands Weg, S. 359 ff.; Lambi, Organisation der industriellen Schutzzollinteressen; Hardach, Bedeutung wirtschaftlicher Faktoren, S. 151 ff. und 164 ff.; Lambi, Schutzzoll-Interessen.

Indem Bismarck die Finanzreform mit "dem durch die konjunkturelle Krise der Industrie und die strukturelle Krise der Landwirtschaft verschärften Drängen nach dem Schutzzoll" verband⁶⁾, gelang ihm die finanzpolitische Schwächung des Parlaments. Darüber hinaus aber wurde die Verbindung mit den Interessen von "Roggen und Eisen" Ausgangspunkt zu einer grundlegenden innenpolitischen Neuorientierung im Zeichen des konservativen Staates: Das Zweckbündnis mit der Schwerindustrie, den Großbanken und den ostelbischen Großagrariern löste die Interessengemeinschaft mit den Liberalen ab.

Diese konnten zwar noch 1873 und 1877 erreichen, daß Zölle auf Eisen- und Eisenwaren beseitigt und nur noch auf feinste Eisenwaren erhoben wurden, aber die durch das Nobilingsche Attentat bedingte Reichstagsauflösung und in ihrem Gefolge die erforderlichen Neuwahlen schufen den konservativen Elementen freie Bahn, denn sie brachten eine parlamentarische Konstellation, die eine Änderung des wirtschaftspolitischen Kurses des Reiches ermöglichte. Am 1.10.1878 bildete sich unter Führung des freikonservativen Württembergers v. Varnbüler aus den beiden konservativen Fraktionen, dem Zentrum und einigen Nationalliberalen die interfraktionelle "Freie wirtschaftliche Vereinigung". In ihrer von 204 Abgeordneten unterzeichneten Adresse vom 17.10.1878 forderten sie angesichts der protektionistischen Handelspolitik der meisten auswärtigen Staaten, der fortdauernden Wirtschaftskrise und der Gefahren für die nationale Wohlfahrt eine durchgreifende Reform des deutschen Zolltarifs⁷⁾.

Die Antwort des Kanzlers auf diese Eingabe brachte das erste persönliche und öffentliche Eintreten Bismarcks für eine umfassende Revision der Handelspolitik, für die, wie der Kanzler betonte, "die Vorarbeiten... bereits in Angriff genommen" worden seien⁸⁾. Am 12.11.1878 stellte er beim Bundesrat den Antrag, eine Kommission zur Vorbereitung der Revision des Zoll-

6) Stürmer, Regierung und Reichstag, S. 179.

7) Maenner, Deutschlands Wirtschaft, I, S. 370; Huber, Verbandswesen, S. 118.

8) Zitiert nach Böhme, Deutschlands Weg, S. 508.

tarifs einzusetzen. Da einige der Bundesstaaten nicht vorbehaltlos Bismarcks Ansichten zustimmten - Bayern hatte nicht zuletzt unter dem Eindruck von Handelskammerpetitionen aus Oberfranken und Oberbayern ein "ausgesprochenes Schutzzollsystem" abgelehnt - kam es auf die "richtige Gruppenbildung und Referentendelegation" in den Bundesratskommissionen an⁹⁾.

Zentralverband und Steuerreformern gelang es, die Zusammensetzung völlig nach ihren und Bismarcks Wünschen zu gestalten. Am 15.12.1878 teilte Bismarck dem Bundesrat die Leitgedanken der Reform mit. Im Vordergrund stand die Finanzreform, sie sollte aber verbunden werden mit einer allgemeinen gleichmäßigen Wertverzollung (5 % des Warenwertes mit Ausnahme unentbehrlicher Rohstoffe), mit einem Ausgleich der Exportprämien anderer Länder und mit einer Revision der Eisenbahntarife.

Obwohl der am 3.4.1879 vom Bundesrat beschlossene Zolltarif alles andere als ein wirtschaftlicher Erfolg war, dazu waren die landwirtschaftlichen Zölle viel zu niedrig, um als Schutzzölle bezeichnet werden zu können, fiel er doch politisch durchaus befriedigend aus; denn es war gelungen, die Zollinteressen von Industrie und Landwirtschaft auf einmal zu berücksichtigen. "Der Zollprotektionismus erhielt eine feste Grundlage, der Zolltarif wurde Magna Charta des konservativen Deutschlands"¹⁰⁾.

Am 12.7.1879 nahm der Reichstag den noch einmal zugunsten von Landwirtschaft und Industrie erhöhten Tarif mit 217 gegen 117 Stimmen an. Ganz allerdings ging die Rechnung des Kanzlers, über die Revision des Zolltarifs auch eine Behebung der finanzpolitischen Misere des Reiches erreichen zu können, nicht auf, denn die Franckensteinsche Klausel, von deren Annahme das Zentrum die Zustimmung zum Tarifentwurf abhängig gemacht hatte,

9) Böhme, Ebd., S. 521. Siehe auch Binder; Reich und Einzelstaaten, S. 121-126. Die Nennung der Kammer Oberfranken in diesem Zusammenhang ist insofern erstaunlich, weil sie später zu den entschiedensten Befürwortern des Schutzzolls unter den bayerischen Kammern gehörte.

10) Stürmer, Regierung und Reichstag, S. 272.

begrenzte die Einnahmen des Reiches aus Zöllen und Tabaksteuer auf 130 Millionen M. Die diese Summe übersteigenden Beträge mußten auf die Länder verteilt werden, die ihrerseits weiterhin zu Matrikularbeiträgen verpflichtet blieben.

Die in dem neuen Zolltarif vorgesehenen Zölle traten für Eisen, Vieh, Petroleum und Fette sofort, für Getreide und Holz am 1.10.1879, für die übrigen Waren am 1.1.1880 in Kraft. Für Roh-eisen betrugen sie wieder wie bis 1870 1 M pro 100 kg, für Getreide (Weizen, Hafer, Hülsenfrüchte, Roggen) wurde der gleiche Zollsatz eingeführt¹¹⁾.

2) Z w i s c h e n Z u s t i m m u n g u n d A b -
 l e h n u n g . D i e H a l t u n g d e r H a n -
 d e l s - u n d G e w e r b e k a m m e r M i t -
 t e l f r a n k e n z u r S c h u t z z o l l p o -
 l i t i k

Billigung der "leitenden Grundideen" 1879

Die Handels- und Gewerbekammer hat 1879 ihren Standpunkt zur neuen Zollgesetzgebung in einem Schreiben an den Bleibenden Ausschuß des Deutschen Handelstages dargelegt. Sie plädierte 1) für die Beibehaltung des Systems der Handelsverträge, konnte 2) für die mittelfränkische Industrie kein Bedürfnis nach höherem Schutzzoll erkennen, konzedierte 3) die Einführung von Schutzzöllen für den Fall, daß das Ausland dem deutschen Export Schwierigkeiten in den Weg lege und die Grundsätze loyalen Entgegenkommens verletze, verurteilte 4) die generelle Zollpflichtigkeit aller eingegangenen Güter und sprach sich 5) gegen Zölle auf Getreide, Vieh und Mehl aus.

Auch wenn sie einzelne Tarifpositionen nicht für gerechtfertigt hielt, grundsätzlich billigte sie aber die "leitenden Grundideen" des neuen Tarifs, weil durch ihn die Nationen, mit

11) Huber, Verfassungsgeschichte, IV, S. 1049; v. Hirsch, Stellungnahme der Zentrumsparlei, S. 42.

denen Deutschland in Handelsbeziehungen stand, nicht in dem Maße wie früher in der Lage seien, Deutschland als offenen, uneingeschränkten Stapelplatz ihrer Erzeugnisse zu betrachten und mit diesen den deutschen Markt zu überschwemmen, während sie selbst ihre Industrie durch hohe Zölle schützten¹²⁾.

Diese Stellungnahme reflektiert deutlich auf die Tatsache, daß seit 1875 von den großen Wirtschafts- und Handelsnationen nur noch Deutschland und Großbritannien überwiegend freihändlerisch orientiert waren. Rußland war 1876 aus finanzpolitischen Gründen zum Goldwertzoll übergegangen. Das bedeutete, daß die Einfuhrzölle von da an in Gold statt in entwertetem Papierrubel bezahlt werden mußten. Frankreich baute einen autonomen Zoll auf, und Österreich hatte die seit 1868 verfolgte freihändlerische Linie verlassen¹³⁾.

Die Haltung der anderen bayerischen Kammern

Von den anderen bayerischen Handels- und Gewerbekammern haben die von Schwaben-Neuburg und Oberfranken, die die Bedürfnisse ihrer Textilindustrie als Bewertungsmaßstab genommen hatten, die neue Zollpolitik des Reiches rückhaltlos unterstützt¹⁴⁾. Auch die Kammer Niederbayern nahm eine solche Haltung ein¹⁵⁾. Die übrigen Kammern konnten sich - wie die mittelfränkische - zu keiner einseitigen Stellungnahme für Freihandel oder Schutz-zoll entscheiden. Je nach den Brancheninteressen, die sie vertraten, beurteilten sie einzelne Tarifpositionen unterschiedlich, traten sie divergierend für Zollschutz oder freien Verkehr bestimmter Güter ein. Einigkeit bestand aber zwischen

12) Jb 1879, S. 11.

13) Siehe Stürmer, Regierung und Reichstag, S. 170; Stănescu, Übergang, passim.

14) Jb der HGK Oberfranken 1877-79, S. 5; Denkschrift der HGK Schwaben-Neuburg, S. 22 ff.; Siehe auch Jb der HGK Schwaben-Neuburg 1876, S. 87 und 1878/79, S. 3, in: AStA MH 14256.

15) Jb der HGK Niederbayern 1879/80, S. 47, in: AStA MH 14206.

ihnen und der mittelfränkischen Kammer in folgenden drei Hauptpunkten: Festhalten am System der Handelsverträge, Ablehnung der generellen Zollpflichtigkeit und Betonung der Notwendigkeit von Schutzzöllen da, wo natürliche Vorzüge des Auslands einen Ausgleich erforderten, um die eigene Industrie nicht zu gefährden, wo es galt, die Entwicklung einer lebensfähigen heimischen gegenüber einer hochentwickelten Industrie des Auslandes zu fördern und wo das Ausland die wünschenswerte Reziprozität vermissen ließ¹⁶⁾.

Beginnende oppositionelle Haltung seit 1881

Bereits 1881 hat die Haltung der mittelfränkischen Kammer zur Tarifpolitik des Reiches eine bedeutsame Änderung erfahren. In ihrem Jahresbericht stellte sie fest, daß die Hoffnungen, die sie früher selbst an die Reform der deutschen Zolltarife geknüpft hatte, für den Handel ihres Bezirkes, der ja überwiegend Exporthandel war, sich entweder gar nicht oder doch keineswegs in einer Weise und einem Umfang erfüllt hatten, "daß jenen, einen Bruch mit der vorangegangenen Zollpolitik des deutschen Reiches involvierenden Reformen der Vorzug vor der gütlichen Vereinigung der Interessen der auswärtigen Nationen ... mit den unsrigen durch die Weiterausbildung bestehender und Schließung neuer Handels-Verträge zu geben wäre"¹⁷⁾.

In diesem Sinne glaubte sie im wohlverstandenen Interesse des mittelfränkischen Handels sich gegen ein Weitervorgehen des Reiches auf dem Wege einseitiger und "willfähriger" Erhöhung der Tarifpositionen aussprechen zu sollen. Die Möglichkeit und Notwendigkeit von Schutzzöllen wollte sie dadurch zwar keineswegs ausgeschlossen wissen, sie plädierte aber dafür, diesen Schutz statt wie bisher durch Kampfzölle, die einen allgemeinen Zollkrieg hervorgerufen hätten, auf dem Weg gütlicher Verstän-

16) Vgl. Jb der HGK Oberpfalz 1878-1880, S. 52, in: AStA MH 14225; Jb der HGK Unterfranken 1880/81, S. 4, in: AStA MH 14249; Jb der HGK Pfalz 1878, S. 9 und 1877, S. 15 f., in: AStA MH 14215; Jb der HGK Oberbayern 1878, S. 117. Siehe auch Leonhardy, Gliederung der bayerischen Handels- und Gewerbe-kammern, S. 62 ff.

17) Jb 1880/81, S. 6.

digung, durch Ausbau des Systems der Handelsverträge, zu erzielen.

Hintergründe: Die handels- und zollpolitische Situation der 80er Jahre und ihre ökonomischen und wirtschaftspsychischen Implikationen

Wir wollen im folgenden die Hintergründe für die Wandlung der Einstellung zur Schutzzollpolitik des Reiches und für die zunehmende Verhärtung dieser Einstellung deutlich machen. Beginnen wir mit einem kurzen Überblick über die handelspolitische Situation in den 80er Jahren und ihre Auswirkungen auf die mittelfränkische Wirtschaft.

Frankreich hatte durch Gesetz vom 7.5.1881 einen neuen Zollsatz eingeführt, der zum Teil enorme Erhöhungen der bisherigen Eingangszölle vornahm. Spielwaren in ihren verschiedenen Exportzusammenstellungen erfuhren eine durchschnittliche Steigerung um 42 1/2 %. Für Bleistifte stiegen die Zollsätze von 10 % des Wertes auf mindestens das Doppelte, ja sogar auf das Dreifache. Außerordentliche Zollerhöhungen trafen die Nachtlichterfabrikation. Nachdem der Eingangszoll auf deren Produkte auf 60 frs pro 100 kg festgesetzt worden war, erhöhte sich der Zoll um ca. 280 %. Bei ganz feinen Sorten betrug die Erhöhung ca. 60 %, bei feinen Sorten 100 % und bei geringer Ware ca. 400 %.

Frankreich bezog bis 1882 2/3 seines Bedarfes an Brillengläsern aus Mittelfranken. Durch den seit 1882 darauf erhobenen Zoll hörte Frankreich auf, ein lohnendes Absatzgebiet zu sein. Im Gegenteil, dadurch, daß Frankreich einen Zoll von 149 frs pro 100 kg auf optische Gläser (Durchschnittswert: 252 frs pro 100 kg) erhob, Deutschland dagegen nur Zollsätze in Höhe von 24 M für weiße und 30 M für farbige optische Gläser pro 100 kg hatte, war Frankreich imstande, in Deutschland selbst als Konkurrent aufzutreten¹⁸⁾.

18) Jb 1882, S. 222.

Der österreichisch-ungarische Zollltarif vom 1.1.1882 hatte die nachteiligsten Wirkungen für die deutsche Papierwarenherstellung. Da der deutsche Einfuhrzoll auf diesen Artikel 12 M pro 100 kg betrug, der österreichische aber 15 fl (österreichische Währung) bzw. 30 fl pro 100 kg ausmachte, war es zwar den österreichischen Fabrikanten möglich, zu Schleuderpreisen ihre Überproduktion auf dem deutschen Markt abzusetzen, durch ihren hohen Zoll konnten sie sich aber die deutsche Konkurrenz vom Leibe halten¹⁹⁾.

Österreich, das mehr noch als Frankreich ein Hauptabsatzgebiet mittelfränkischer Fabrikate in optischen Waren und speziell in Brillen war, erhöhte den Zoll von plattierten Brillengestellen und Gläsern von 6 fl auf 50 fl, von fertigen Waren von 25 fl auf 150 fl pro 100 kg. Das kam einem Prohibitivzoll gleich und dementsprechend war auch der Export nach diesem Land bedeutend gesunken²⁰⁾.

Für Eisenbahnwagen war Österreich vor 1882 mit das hauptsächlichste Absatzgebiet. Allein zwischen 1865 und 1881 wurden 6 877 Wagen aller Art in einem Gesamtwert von 16 445 000 M dorthin exportiert. Seit 1882 war die mittelfränkische Eisenbahnwagenbauindustrie durch die Erhöhung des österreichischen Zolles von 400 auf 600 M für einen kompletten gedeckten Güterwagen konkurrenzunfähig geworden²¹⁾.

Der Handel mit Italien in Spiegeln, Kämmen, Nachtlichtern, parfümierten Seifen, öhrlosen Nadeln usw. litt mit Beginn der 80er Jahre unter einem durchschnittlichen Wertzoll von 30 %. Nur weil die italienische Fabrikation an Quantität und Qualität hinter der deutschen zurückstand, waren Geschäfte überhaupt noch zu

19) Ebd., S. 136. Zum österreichischen Zollltarif im einzelnen siehe v. Bazant, Handelspolitik, S. 65-78.

20) Jb 1882, S. 222.

21) Jb 1882, S. 169. Dieselben Verhältnisse bestanden für den Export nach Rußland, Jb 1883, S. 123, seit 1886 auch für den Export nach Italien, Jb 1886, S. 106.

machen. Es stand aber nach Ansicht der Kammer zu befürchten, daß der bisherige Export in Höhe von immerhin 3 Millionen M bei Beibehaltung des hohen Eingangszolles verdrängt würde. Zu ähnlichen Beschwerden gab der Export von Leder, Lederwaren und Korbwaren Veranlassung²²⁾.

Der rumänische Zolltarif vom 29.5.1886 traf die Produzenten von leonischen weißen und gelben Gespinsten besonders hart. Bis 1886 konnten sie zollfrei ihre Produkte nach Rumänien einführen, der neue Tarif zwang sie zur Entrichtung eines Zolls von 3 frs pro 100 kg. "Ein Zollsatz, der dem deutschen Fabrikate bei der Konkurrenz der billiger herzustellenden französischen und österreichischen Fabrikate den Eingang nach Rumänien geradezu unmöglich macht"²³⁾. Gleiches galt auch für die ordinären Borstpinsel- und Bürstenbinderwaren²⁴⁾.

Die russische Zollpolitik rief in der deutschen Wirtschaft große Beunruhigung hervor. 1877 hatte Rußland durch Einführung der Goldzölle, die praktisch einer 50 %igen Erhöhung gleichkam, den europäischen Zollkampf²⁵⁾ eröffnet. 1881 und 1884 folgten 10 %ige Erhöhungen, die zu einer drastischen Verminderung der deutschen Exporte führten. Im Juli 1885 kam bereits wieder ein 20 %iger Zuschlag auf alle wichtigen Zölle hinzu. Nach weiteren Steigerungen erreichte der Mendelejew-Zolltarif vom Juni 1891 mit einem 33 %igen Wertzoll ein in der Welt beispielloses ultraprotektionistisches Niveau. Die Schlag für Schlag, aber für die Zeitgenossen doch in unberechenbarem Wechsel erfolgenden russischen Zollerhöhungen, dann aber auch die "systematisch betriebenen Zollplackereien"²⁶⁾ ließen den Handelsverkehr zu einem unsicheren und gefährlichen Geschäft werden, wenn er ihn für einige Produkte nicht sogar völlig unmöglich machte²⁷⁾. Auf zwei

22) Jb 1880/81, S. 22.

23) Jb 1887, S. 18.

24) Ebd., S. 12.

25) Wehler, Bismarcks Imperialismus, S. 241.

26) Gerloff, Finanz- und Zollpolitik, S. 212.

27) Leonhardy, Gliederung der bayerischen Handels- und Gewerbekammern, S. 167.

Artikel wies die Kammer in diesem Zusammenhang besonders hin: Hopfen und elektrotechnische Erzeugnisse.

Ungefähr 1/3 der gesamten Produktion der Schuckert-Werke wurde exportiert, unter anderem nach Schweden, Rußland, Norwegen, Belgien, Italien, Spanien, England, Schweiz, Niederlande, Dänemark, Österreich, Portugal, China und Ostindien. Obwohl die elektrotechnische Industrie Rußlands nicht in der Lage war, auch nur einen größeren Teil des heimischen Bedarfes zu decken, stand doch eine Zollerhöhung auf dynamo-elektrische Maschinen in Aussicht, "welche die achtfache Höhe des bisherigen Satzes repräsentieren und ca. 80-100 % des Verkaufspreises betragen würde. Natürlich kommt ein solcher Zollsatz einem Einfuhrverbot gleich"²⁸⁾.

1886 intervenierte die Handelskammer im Auftrag der Nürnberger Landesprodukten- und Warenbörse beim bayerischen Innenministerium und beim Reichskanzler, um die zu erwartende Erhöhung des russischen Eingangszolls (zwischen 50 und 250 M pro Zoll-Ztr.) abzuwenden oder doch zu mildern. Sie hegte realistischerweise keine großen Erfolgshoffnungen und hat daran Recht getan, denn schon 1887 stieg der russische Hopfenzoll von bisher 15 auf 100 M pro Zoll-Ztr. Für den mittelfränkischen Hopfenhandel war dadurch ein bedeutendes Absatzgebiet "zum Teile verloren gegangen"²⁹⁾.

Im Verhältnis zu den USA war der Export von Bleistiften besonderen Schwierigkeiten ausgesetzt, da diese über 2 M pro Groß (= 12 Dtzd.) und noch 30 % vom Wert an Eingangszoll erhoben. Der deutsche Zoll betrug dagegen 20 M pro 100 kg. Diese Konstellation machte die amerikanische Bleistiftfabrikation auf dem europäischen, ja sogar auf dem deutschen Markt konkurrenzfähig.

28) Jb 1887, S. 115 f.

29) Jb 1887, S. 128.

Die amerikanischen Fabrikanten schlugen die hohen Schutzzölle einfach auf ihre Verkaufspreise auf und warfen ihre Überproduktion auf solche Märkte, "die - wie England oder Deutschland - das beste Absatzfeld bilden"³⁰⁾. Außerordentlich erleichtert wurde diese Absatzstrategie dadurch, daß das zur Bleistiftfabrikation verwendete Zedernholz nur aus Nordamerika (Florida oder Alabama) kam, so daß die nordamerikanischen Fabrikanten dieses Rohmaterial bedeutend billiger beziehen konnten als ihre deutschen Konkurrenten, die Frachtspesen und Eingangszölle zahlen mußten³¹⁾.

In England kosteten amerikanische Bleistifte in Cedernholz 2 M 20 Pf, das war ein Preis, der um 80 Pf unter dem Anschaffungswert lag. In Deutschland wurden sie zu 2 M 50 Pf angeboten. Es wäre den amerikanischen Fabrikanten wohl kaum möglich gewesen, Bleistifte zu diesen Dumping-Preisen auf dem europäischen Kontinent anzubieten, wenn sie nicht die Überproduktion einer Industrie gewesen wären, die für dieselben Bleistifte in ihrem eigenen Land 2-3 % pro Groß einbrachte.

Aber nicht nur in Europa, auch sonst in der Welt machte sich die amerikanische Konkurrenz außerordentlich drückend bemerkbar. Der japanische Markt war nach Ansicht der Kammer für den europäischen Bleistifthandel fast verloren. "In Mexiko und Zentralamerika, in Westindien sowie in Kanada ist das europäische Bleistiftgeschäft so gut wie verdrängt und kann sich nur noch mit Anwendung großer Kosten teilweise erhalten. Der ostindische Markt, seit Jahren bekannt wegen seiner schlechten Preise, ist von den amerikanischen Fabrikanten noch weiter gedrückt worden, so daß sich die Nürnberger Bleistiftindustrie auch bloß noch 'pour la gloire' entschließen kann, weiter zu liefern. Australien, die afrikanischen, englischen Kolonien und Südamerika wimmeln von billigen Bleistiften amerikanischen Fabrikats, und auch der englische Markt kann nur mit Aufbietung aller Energie gehalten werden"³²⁾.

30) Jb 1889, S. 123.

31) Schwanhäuser, Bleistiftindustrie, S. 124.

32) Ebd.

Während die deutsche Bleistiftindustrie in ihrem Exportgeschäft sich mancherlei Schwierigkeiten gegenübergestellt sah, war der deutsche Markt mit seinen kleinen Zöllen der ganzen Welt geöffnet. Neben der amerikanischen machte sich besonders die österreichische Konkurrenz bemerkbar. Aus diesen Gründen hielt es die Kammer für angebracht, bei der Staatsregierung eine Anhebung des Schutzzolls auf Bleistifte auf 120 M pro 100 kg zu fordern. Dieser Zoll wäre mit Ausnahme des österreichischen noch immer der niedrigste im Vergleich mit anderen Ländern gewesen³³⁾.

Aber hier wie auch bei anderen Bemühungen, durch Erhöhung einzelner Tarifsätze die ausländische Konkurrenz vom Binnenmarkt fernzuhalten, hat die Kammer keinen Erfolg gehabt³⁴⁾. Das zeigt, wie schnell sich die Grenzen ihrer Aktivität und Effektivität einstellten, wenn ihre im wesentlichen rein wirtschaftlich motivierten Initiativen mit der primär von politischen Leitideen geprägten Wirtschafts- und Zollpolitik des Reiches kollidierten.

Als der nach seinem Urheber Mc Kinley benannte neue amerikanische Zolltarif am 1.8.1890 ins Leben trat, brachte er eine durchschnittliche Zollerhebung in Höhe von 48,6 % des Wertes³⁵⁾. Das veranlaßte die Kammer zu düsteren Prognosen nicht nur für den Export von Bleistiften, sondern auch für den von Bronze, Farben, Spiegeln, facettiertem Spiegelglas, Kurz- und Spielwaren.

Es ist keine Frage, daß die hier skizzierte handels- und zollpolitische Situation der 80er Jahre die Konkurrenzfähigkeit des Auslands auf dem deutschen Markt erhöht, den mittelfränkischen Export, der bei Bleistiften in den 90er Jahren ca. 83 %, bei Eisenbahnwagen etwa 75 % der Produktion ausmachte³⁶⁾, aber vor

33) Ebd., S. 124.

34) StAN D4 Nr. 60.

35) Nach Kränzlein, Handelsbeziehungen Deutschlands, S. 8.

36) Jb 1886, S. 106; Schröder, Entwicklung des Nürnberger Großgewerbes, S. 176; Hertrich, Mittelfränkische Bleistiftindustrie, S. 47; StAN D4 Nr. 79.

außerordentlich erschwerte Bedingungen gestellt hat³⁷⁾.

Trotzdem konnten viele Industriezweige eine beträchtliche Steigerung ihres Exportes bzw. ihres Umsatzes schlechthin verzeichnen. Das zeigen die von der Kammer vermittelten Spezialberichte einzelner Branchen und die Berichte der Fabrikinspektoren; das bestätigt aber auch die Arbeit von Gömmel³⁸⁾ über die konjunkturelle Entwicklung der Nürnberger Wirtschaft im 19. Jahrhundert. Folgt man ihren Ergebnissen, so bestand eine trendmäßige Übereinstimmung der mittelfränkischen und reichsdeutschen Wirtschaftsentwicklung in den 70er und 80er Jahren, d.h. verallgemeinernd gesprochen: Auf der Mengenseite der Gesamtwirtschaft fand eine moderierte Aufwärtsbewegung statt, der aber auf der Wertseite ein Abwärtstrend der Warenpreise, Unternehmervgewinne und der Kapitalverzinsung - bei allerdings für die Jahre von 1881-1896 frappierender Steigerung des allgemeinen Niveaus der Realwochenlöhne - gegenüberstand³⁹⁾.

Das Zusammenspiel dieser Faktoren - Erschwerung des Geschäftes durch Schutzzölle; trotzdem Anwachsen des Exports durch Entfaltung größerer Initiative und teilweise forciertem Verkauf unter effektivem Herstellungspreis; ein Gewinn allerdings, der mit dem gesteigerten Aufwand und finanziellen Risiko nicht mehr Schritt hielt; eine Atmosphäre des Wirtschaftens, die durch erbitterten Konkurrenzkampf, durch einen Kampf "aller gegen alle" gekennzeichnet war und an die Stelle "soliden Erwerbs ein allseitiges Hasten, Drücken, Schachern und im Gefolge davon häufig eine rapide Verschlechterung der Erzeugnisse" hervorgerufen hatte - dieses Zusammenspiel von ökonomischen und wirtschaftspsychischen Faktoren also⁴⁰⁾ war entscheidend für die Abwendung der Kammer von der anfangs ja durchaus akzeptierten Zollpolitik des deutschen Reiches, denn diese allein machte sie in

37) Siehe Senst, Metallspielwarenindustrie, S. 91.

38) Die Arbeit von Gömmel ist noch nicht fertiggestellt, genauere Angaben sind deshalb nicht möglich.

39) Siehe Rosenberg, Große Depression, S. 4; Wehler, Kaiserreich, S. 41-48.

40) Siehe Jb 1889, S. 5; Jb 1888, S. 94 f.; Jb 1885, S. 89.

psychologisch zwar verständlicher, aber durchaus problematischer Verkürzung des Problems verantwortlich für die Ursachen der handelspolitischen Misere⁴¹⁾. Als Alternative wurden nun eindeutig Handelsverträge angesehen. Sie hatten die im Zeichen einer Hochkonjunktur stehende Industrialisierung Deutschlands seit Beginn der 50er Jahre begleitet. Die Rückkehr zu einem System von langfristig projektierten und auf dem Prinzip der Reziprozität beruhenden Handelsverträgen schien die Gewähr zur Rückkehr von Beruhigung und Stabilität in den Handelsverkehr zu bieten. Notfalls sollte, um diesen Prozeß in Bewegung zu setzen, das Reich mit der Gewährung von zollpolitischen Konzessionen vorangehen⁴²⁾.

Als Mittel zur Intensivierung des Handels begrüßte die Kammer zwar grundsätzlich die "im Jahre 1884 inaugurierte Kolonialpolitik der deutschen Reichsregierung", sie versprach sich aber in absehbarer Zeit keinen wohltätigen Einfluß auf den Export ihres Bezirkes⁴³⁾.

Konkrete Ausformungen der Kammeropposition

Die Kammer hat ihre oppositionelle Haltung zur deutschen Zollpolitik anlässlich verschiedener Tarifierhöhungen konkret zum Ausdruck gebracht. 1883 lehnte sie die Zollerhöhungen für Holz, Gartenbauerzeugnisse, kunstgewerbliche Erzeugnisse und Farben

41) StAN D4 Nr. 76. Problematische Verkürzung deshalb, weil der Wirtschaftsprozess mit seinen vielschichtigen Verflechtungen und Interdependenzen sich nicht so einfach auf Ursachen und Wirkung hin interpretieren läßt und die Zollpolitik angesichts der ganz großen Kräfte, die im Spiel waren: der Bevölkerungszunahme, des technischen Wandels, des steigenden Bedarfs, nur wenig Einfluß auf Konjunkturen und Krisen, Auf- und Abschwünge der 80er Jahre hatte. Siehe Beutin, Geschichte der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer, S. 114. Mit ähnlicher Akzentuierung auch Maenner, Deutschlands Wirtschaft, II, S. 480 und Böhme, Prolegomena, S. 82 f.

42) Siehe Jb 1883, S. 5; StAN D4 Nr. 80.

43) StAN D4 Nr. 78. Trotzdem hat sie bzw. der Handelsvorstand Nürnberg in den Jahren 1883/84 je 100 M, 1885 200 M dem Kolonialverein zur Verfügung gestellt. Stellungnahmen der Kammer zur Kolonialpolitik sind sehr selten und gehen im Untersuchungszeitraum nicht über den hier angesprochenen Argumentationsrahmen hinaus.

(besonders Ultramarin) ab⁴⁴⁾. Im Interesse ihrer Cichorien-, Lebkuchen- und Bleistiftindustrie sprach sie sich gegen die im Reichstag über die Regierungsvorlage hinausgehenden Anträge auf Erhöhung der Zölle auf Holz, Honig, Cichorien und Graphit aus⁴⁵⁾. 1887 und 1888 wandte sie sich gegen höhere Zölle auf Schwefelkohlenstoff, Fette und Öle⁴⁶⁾. Auch die Notwendigkeit von Zoll-erhöhungen für Baumwollfabrikate, Schmelztiegel und Wolle konnte sie nicht erkennen⁴⁷⁾.

Die Agrarzölle

Mehr jedoch als alle anderen Zölle beschäftigten die Kammer die Getreidezölle.

Die strukturelle Krise, die die deutsche Agrarwirtschaft 1875/76 getroffen hatte⁴⁸⁾, hat maßgeblich dazu beigetragen, die lange Zeit nicht vorhandene breite Front der agrarischen Interessen zugunsten des Schutzzolls herzustellen. Bismarck hat die Sicherung der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Machtbasis der ostelbischen Großgrundbesitzer zur Voraussetzung des Übergangs zum Schutzzoll gemacht⁴⁹⁾, denn im Rahmen seiner "Neugründung" des deutschen Reiches auf konservativer Grundlage kam es ihm darauf an, neben der Großindustrie vor allem die Landaristokratie Ostelbiens als tragende Säule der Reichspolitik zu etablieren. Die Junker besaßen in Bismarcks Verständnis den Vorzug, "'eine geduldige und staatlich treue, konservativ erhaltend gesinnte Bevölkerung' zu sein; sie gaben 'dem Staate die Steuerkraft', sie waren erprobt als 'zuverlässige Quelle, auf welche der Staat zurückgreifen muß' in jeder inneren und äußeren Krisensituation. Aus diesem Grunde mußte 'dem Bauern'

44) Jb 1883, S. 14 ff.

45) Jb 1885, S. 21.

46) Jb 1887, S. 32 und 34; Jb 1888, S. 17.

47) Jbe 1884, S. 23 ff. und 1885, S. 21.

48) Siehe dazu Klein, Geschichte der deutschen Landwirtschaft, S. 122 ff.; Mühlbauer, Agrarzölle, S. 21 ff. Sehr knapp auch Abel, Agrarkrisen, S. 258 f.

49) Rathmann, Bismarck und der Übergang Deutschlands zur Schutzzollpolitik, S. 900; Wehler, Bismarck und der Imperialismus, S. 92.

die Hand zur 'Verpflichtung' gereicht werden; ohne die Stärkung dieses Standes wäre die ganze Reform 'sinnlos'⁵⁰⁾.

Von dieser Einschätzung her waren Agrarzölle keine rein wirtschaftlichen, sondern in erster Linie wohl politische Zölle⁵¹⁾. In Zeiten tatsächlicher oder auch nur vermeintlicher Notlage galt es deshalb, durch agrarprotektionistische Maßnahmen auf jeden Fall die Großagrarien neben den Industriellen als tragende Stütze des Reiches zu erhalten.

Tatsächlich hat die deutsche Landwirtschaft in dem Zeitraum von 1880-1886 unter dem internationalen Überangebot und den internationalen Preissenkungen erheblich gelitten. Der deutsche Weizenpreis sank zwischen 1880 und 1886 von 221 auf 161 M pro Tonne, in Preußen sogar auf 157 M pro Tonne. Der Roggenpreis fiel von 185 auf 130, der Gerstenpreis von 171 auf 141 M pro Tonne. Aus diesem Grund waren auch die meisten Handelskammern 1885 bereit, den Forderungen der Landwirtschaft auf Erhöhung der Einfuhrzölle zuzustimmen⁵²⁾. Die Kammer Mittelfranken dagegen stellte sich voll hinter einen Antrag der Handelskammer Thorn, der "durch die Befürchtung der Erhöhung der Getreidezölle"⁵³⁾ veranlaßt worden war und darauf abzielte, die Frage der Getreidezölle auf die Tagesordnung des XIII. Deutschen Handelstages zu setzen. Als der Handelstag in seiner Vollversammlung vom 27.1. 1885 nicht auf die Behandlung der strittigen Frage einging, erklärte der Handelsvorstand Nürnberg seinen Austritt⁵⁴⁾.

Im allgemeinen war 1885 die Bereitschaft zur Erhöhung der Getreidezölle noch groß. Das zeigte die Abstimmung des deutschen Reichstages über die Novelle zum Zolltarifgesetz von 1879, die

50) Zitiert nach Böhme, Deutschlands Weg, S. 538.

51) Hardach, Bedeutung wirtschaftlicher Faktoren, S. 192; Rosenberg, Große Depression, S. 180 ff.

52) So vor allem Oberbayern, Oberfranken und Schwaben-Neuburg; modifiziert auch die Pfalz. Siehe Leonhardy, Gliederung der bayerischen Handels- und Gewerbekammern, S. 171 f.

53) Ebd., S. 173.

54) Handelstag, II, S. 436; Jb 1885, S. 56 f.

am 15.5.1885 stattfand. Hier wurde mit 199 gegen 105 Stimmen die Verdreifachung der meisten Getreidezölle beschlossen⁵⁵⁾.

Während 1885 noch die meisten bayerischen Handels- und Gewerbekammern einer mäßigen Erhöhung der Getreidezölle zugestimmt hatten, war dies 1887 nicht mehr der Fall. Die Kammern Oberbayern, Mittelfranken und Pfalz wandten sich gegen eine abermalige Erhöhung der Zölle. Auch der Deutsche Handelstag schaltete sich nun in die Diskussion ein. Auf einer außerordentlichen Vollversammlung am 29.11.1887 sprach er sich gegen landwirtschaftliche Zollerhöhungen aus, weil er für sie denjenigen Nachweis der wirtschaftlichen Notwendigkeit vermisste, "welcher für derartige einschneidende Änderungen in der wirtschaftlichen Gesetzgebung gefordert werden muß"⁵⁶⁾.

In einer gemeinsamen Vorstellung an den Reichstag wiesen Magistrat, Handelsvorstand (in seiner Eigenschaft als Handelskammer) und Gemeindegremium Nürnberg darauf hin, daß Deutschland, das vor mehreren Jahrzehnten noch mehr Getreide exportierte als importierte, sich nun zum Industriestaat entwickelt habe, der von der ausländischen Getreideproduktion abhängig sei und voraussichtlich auf Dauer auch bleibe. Energisch bestritten sie die Behauptung, die in der die Agrarzollvorlage begleitenden Denkschrift gemacht war, "es seien nicht im entferntesten die Befürchtungen gerechtfertigt, welche man für die Verteuerung des Brotes vielfach an die Vorlage zu knüpfen geneigt sei"⁵⁷⁾. Diese Behauptung diene zur Verschleierung der Steuerlast, denn es stehe unzweifelhaft fest, daß die Getreidepreise mit den Mehlpreisen und diese mit den Brotpreisen in engster Verbindung stünden.

55) Weizen und Roggen von 1 M auf 3 M je 100 kg, Mais und Buchweizen von 0,50 M auf 1 M je 100 kg, Hafer von 1 M auf 1,50 M je 100 kg, Gerste von 0,50 M auf 1,50 M, Malz von 1,20 M auf 3 M, Raps und Rübsaat von 0,30 M auf 2 M je 100 kg. Siehe Rathmann, Bismarck, S. 947. Damit waren z.B. bei Roggen und Hafer die Zölle auf die Hälfte der Produktpreise angestiegen. Siehe Fechter, Schutzzoll, S. 70.

56) Gensel, Der deutsche Handelstag, S. 101.

57) Gerloff, Finanz- und Zollpolitik, S. 224.

Die Petenten wiesen auf zwei schwerwiegende Folgen von Getreidepreiserhöhungen hin: Zum einen würden dadurch die "sozialen Übel" in den Fabrikstädten vermehrt. Zum anderen wäre wohl die hiesige Exportindustrie bedroht, "wenn einesteils durch hohe Zölle auf die notwendigsten Lebensmittel die Produktion verteuert und ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem ausländischen Markt vermindert wird, während anderenteils benachbarte Länder, die namhaftesten Abnehmer unserer Industrieerzeugnisse, an diesen Revanche nehmen für die Zurückweisung ihrer Bodenprodukte"⁵⁸⁾.

Die Kammer hat des öfteren darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht gerechtfertigt sei, Landwirtschaft und Schwerindustrie auf Kosten des Handels zu bevorzugen⁵⁹⁾. Die hinter dieser Förderung stehenden politischen Absichten hat sie aber nie explizit zur Diskussion gestellt. Das verbot sich wegen ihres Selbstverständnisses, nur für die Behandlung der rein kommerziellen Aspekte, nicht aber für die von ihr zweifellos auch erkannten innen- und außenpolitischen Voraussetzungen und Implikationen des Schutzzolls zuständig zu sein⁶⁰⁾. Es ist daher nicht mit Sicherheit zu beantworten, ob sie ihre wirtschaftlich motivierte Kritik auch als eine politische verstanden wissen wollte. Wenn sie es tat, dann wohl sicherlich aus dem Bedauern heraus, die von ihr vertretenen Unternehmer nicht auch in die Reihe der politisch "staatstragenden" und damit wirtschaftlich bevorzugten Schichten und Gruppen aufgenommen zu sehen.

Die Gegner der Zollerhöhungen, obwohl sie weit zahlreicher und aktiver sich gemeldet hatten als noch zwei Jahre zuvor, haben aber auch diesmal wieder ihr Ziel, die Verhinderung der Getreidezollerhöhungen, nicht erreicht. Bundesrat und Reichstag ermäßigten lediglich einige vorgeschlagene Zolltarife, so daß im neuen Reichsgesetz vom 21.12.1887 Weizen und Roggen nicht mehr mit 6 sondern mit 5 M und Gerste und Malz nur mehr mit 2,25 bzw.

58) Jb 1887, S. 25.

59) StAN D4 Nr. 79 und 80.

60) Jb 1880/81, S. 6.

4 statt wie vorgesehen mit 3 und 5 M belegt wurden⁶¹⁾.

3) Die Wende in der Handels-
politik des Deutschen Rei-
ches 1891 / 92

Die Handelsverträge des Jahres 1891

Mit den 1891 abgeschlossenen Handelsverträgen mit Österreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz, die am 1.2.1892 in Kraft treten sollten, begann eine neue Ära in der Handelspolitik des Deutschen Reiches. Waren die Handelsbeziehungen Deutschlands seit der Reichsgründung bisher fast ausschließlich durch Meistbegünstigungsverträge mit den wichtigsten Handelsnationen geregelt worden, die eine autonome Tarifpolitik gestatteten, so schloß die deutsche Regierung unter Caprivi zur Abwendung der Gefahr, daß die ausländischen Märkte durch hochschutzzöllnerische Tarife dem deutschen Export verlorengehen könnten, Handelsverträge ab. Sie enthielten die gegenseitige Meistbegünstigungsklausel und meist gebundene, vielfach auch ermäßigte Zolltarifsätze. Vor allem die Getreidezölle boten auf deutscher Seite ein gutes Tauschobjekt. Der Zoll auf Weizen und Roggen, der 1887 auf 5 M pro Doppelzentner erhöht worden war, wurde auf 3,50 M herabgesetzt⁶²⁾.

Zustimmung seitens der bayerischen Handels- und Gewerbekammern

Die bayerischen Handelskammern, die einschließlich der früher betont schutzzöllnerischen Kammern Oberfranken und Schwaben-Neuburg gegen Ende der 80er Jahre übereinstimmend den "europäischen Zollkrieg" beklagten, haben die Wendung und die neue Richtung der deutschen Handelspolitik übereinstimmend begrüßt. Bedenken äußerten sie zwar gegen einzelne Bestimmungen der Verträge⁶³⁾; im großen und ganzen aber wurde die durch die Tarif-

61) Gerloff, Finanz- und Zollpolitik, S. 225.

62) Zur neuen Handelspolitik seit 1891 Gerloff, Deutsche Zoll- und Handelspolitik, S. 71 ff.

63) Im einzelnen dazu Leonhardy, Gliederung der bayerischen Handels- und Gewerbekammern, S. 183 ff.

bindungen für die Dauer von zwölf Jahren gewährleistete Sicherung der deutschen Ausfuhr gegen unvorhergesehene Zollerhöhungen seitens der Vertragsländer als Vorteil hingestellt und die Hoffnung ausgesprochen, die Reichsregierung "möge auf dem betretenen Wege weiterschreiten und auch mit anderen Staaten Handelsverträge abschließen"⁶⁴⁾.

II) DIE STAATLICHE SOZIALGESETZGEBUNG 1883-1889

1) Die politischen Implikationen der Sozialgesetzgebung

Die Sozialdemokratie hat lange Zeit innerhalb der Arbeiterschaft nur bescheidene Agitationserfolge erringen können. Erst mit dem Niedergang der Wirtschaftskonjunktur zu Beginn der 1870er Jahre war sie im Zeichen massiv einsetzender Lohnsenkungen, massenhafter Arbeitsentlassungen und zunehmender Existenzangst zu einer schlagartig Zulauf gewinnenden Bewegung geworden⁶⁵⁾, in der Bismarck von dem Augenblick an, als Bebel im Reichstag am 25.5. 1871 die Kommune als Vorbild politischer Einrichtungen hinstellte, einen Feind erblickte, "gegen den der Staat, die Gesellschaft sich im Stande der Notwehr" befinde⁶⁶⁾.

Noch unter dem unmittelbaren Eindruck der sozialdemokratischen Reaktion auf den Pariser Kommuneaufstand, die die seit 1848 in Deutschland ständig zunehmende Furcht vor der "roten Gefahr" außerordentlich intensiviert hat, dürften die ersten Pläne für ein "Sozialistengesetz", wie es dann am 21.10.1878 zustande kam, diskutiert und erörtert worden sein⁶⁷⁾. Man wird aber auch annehmen können, daß Bismarck bereits damals zusätzlich neben das repressive Sozialistengesetz als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie eine positive Sozialgesetzgebung stellen wollte⁶⁸⁾.

64) Ebd., S. 184.

65) Rosenberg, Große Depression, S. 202.

66) Zitiert nach Lütge, Grundprinzipien, S. 56.

67) Pöls, Sozialistenfrage, S. 29.

68) Vossler, Bismarcks Sozialpolitik, S. 342 ff.

Die Komplementärfunktion der Sozialgesetzgebung hat die "Friedensbotschaft" Wilhelms I. vom 17.11.1881 deutlich betont, als sie zum Ausdruck brachte, "daß die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu sichern sein werde". Gleichzeitig kündigte die Botschaft an: ein Gesetz über die Krankenversicherung und ein Gesetz über die Alters- und Invalidenversicherung⁶⁹⁾.

Die Konzipierung dieser Gesetzeswerke war vom Politischen und nicht vom Sozialen her bestimmt. Bismarck hatte mit Ausnahme der Unfallversicherung zu den einzelnen Teilen der Sozialversicherung staatliche Zuschüsse vorgesehen. Dadurch sollten die Arbeiter zu "Staatsrentnern" gemacht werden. Sie sollten einsehen, daß sich der Staat um die Sicherung ihrer Existenz bemühe, und sie dazu nicht die Sozialdemokratie benötigten⁷⁰⁾.

Neben der Sozialdemokratie galt die Stoßrichtung der von Bismarck geplanten Sozialpolitik dem Parlamentarismus, und zwar insofern, als die Berufsgenossenschaften, die als Träger der Unfallversicherung vorgesehen waren, zu berufsständischen Interessenvertretungen und dann zu einer Art Nebenparlament zur Vorbereitung wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischer Gesetze werden sollten, das in der Lage sein sollte, den unbequem gewordenen Reichstag mehr oder weniger an die Seite zu drängen⁷¹⁾.

Die politischen Absichten, die Bismarck an die Sozialpolitik geknüpft hatte, sind nicht erfüllt worden. Weder hat sich der Volkswirtschaftsrat zu einem Instrument gegen den Reichstag entwickelt, noch ist der sprunghafte Anstieg der Sozialdemokratie verhindert worden. Entscheidend dürfte dafür gewesen sein, daß

69) Erdmann, Entwicklung der Sozialgesetzgebung, S. 14 f.; Stürmer, Bismarck, S. 151; Quandt, Anfänge der Bismarckschen Sozialgesetzgebung, S. 114.

70) Born, Staat und Sozialpolitik, S. 188; Rothfels, Bismarck, S. 171 f.

71) Heffter, Bismarcks Sozialpolitik, S. 151 f.

die Sozialversicherung von Anfang an als Anhängsel zum Sozialistengesetz erschienen war und im Gesamtbereich der Sozialpolitik die Sozialgesetzgebung nur einen Teilbereich ausfüllte: den Schutz der arbeitsunfähigen Arbeiter. Eine positive Arbeiterschutzgesetzgebung, z.B. durch Verbot der Sonntags- und Kinderarbeit, Einschränkung der Frauenarbeit, Begrenzung der täglichen Arbeitszeit und Überprüfung dieser durch staatliche Gesetze gewährleisteten Maßnahmen mit Hilfe von staatlichen Fabrikkontrollen, hat Bismarck mit Rücksicht auf die Unternehmer nicht erwogen. "Ungeachtet der Warnungen der preussischen Ministerialbürokratie, die Versicherung werde ein politischer Fehlschlag bleiben, sofern sie nicht durch staatlichen Schutz des Arbeiters gegen den Fabrikherrn ergänzt werde, verhinderte der Kanzler bis 1890 jede Maßnahme, die dem Interesse der Unternehmer weh tun konnte"⁷²⁾.

2) B e t r i e b l i c h e S o z i a l e i n r i c h -
 t u n g e n (K r a n k e n - , U n f a l l -
 u n d A l t e r s f ü r s o r g e) i n M i t -
 t e l f r a n k e n

Im Jahre 1875 veröffentlichte die Zeitschrift des bayerischen statistischen Büros eine "Statistik der in bayerischen Fabriken und größeren Gewerbebetrieben zum Besten der Arbeiter getroffenen Einrichtungen". Wir können die Mittelfranken betreffenden Teile der Statistik⁷³⁾ aus technischen Gründen nur auf den dieser Arbeit beigelegten Faltblättern widergeben. Um den Überblick über die zu Beginn der staatlichen Sozialgesetzgebung in Mittelfranken bestehenden Sozialeinrichtungen abzurunden, wollen wir im folgenden noch einige Ergänzungen zum statistischen Material anbringen.

72) Stürmer, Bismarck, S. 153. Siehe auch Hirsch, Arbeiter-schutzbewegung, S. 46-51.

73) Mayr, Statistik, S. 106-111.

Mitte der 1830er Jahre wurden in Nürnberg die ersten betrieblichen Unterstützungs- und Krankenkassen etabliert. Aus der Zeit vorher ist nur von der Forsterschen Messingfabrik in Hammer etwas über Fürsorgemaßnahmen für die Arbeiter bekannt. Bei Arbeitslosigkeit erhielten sie 20 kr täglich, bei Invalidität 2 1/2 fl wöchentlich und im Alter 3-3 1/2 fl in der Woche. Die Witwen bekamen neben freier Wohnung eine wöchentliche Unterstützung von 30 kr-1 1/2 fl⁷⁴⁾.

Die Tabakfabrik Krafft und Co. erhielt eine Fabrikkrankenkasse am 15.2.1835. Die Arbeiter wurden in zwei Gruppen eingeteilt; in die erste gehörten alle, die 2 fl und mehr pro Woche verdienten. Sie zahlten 6 kr Beitrag wöchentlich und erhielten im Krankheitsfall 49 kr täglich. In die zweite Gruppe gehörten die, die weniger als 2 fl wöchentlich verdienten. Das waren durchweg Frauen. Sie zahlten 3 kr Beitrag wöchentlich und bekamen im Krankheitsfall 20 kr täglich. Zusätzlich durften in beiden Gruppen die Hinterbliebenen mit einem Sterbegeld von 10 fl rechnen⁷⁵⁾.

Andere Betriebe folgten dem Beispiel der Tabakfabrik Krafft und Co.: Etwa 1838 richteten die Papiermachéfabrik Fleischmann, 1843 die Tabakfabrik Luchs & Staedtler und 1844 die Bleistiftfabrik Faber in Stein Unterstützungskassen ein. Bei Faber erhielt jeder erkrankte Arbeiter wöchentlich 2 fl, außerdem bestand ein Fonds für Arbeiter, die 25 Jahre in der Fabrik beschäftigt waren⁷⁶⁾.

Seit 1850 hatte auch die Maschinenfabrik von J.W. Späth eine Krankenkasse, die von den Arbeitern der Fabrik gegründet worden war. Der Besitzer steuerte zur Kasse der Maschinenarbeiter 50 und zu der der Eisengießer 25 fl bei und verzinst dieses Kapital mit 4 %. Der wöchentliche Beitrag betrug 3 Pf pro Mann⁷⁷⁾.

74) Wießner, Anfänge der Nürnberger Fabrikindustrie, S. 252.

75) Ebd.

76) Schröder, Entwicklung des Nürnberger Großgewerbes, S. 85.

77) Biensfeldt, Cramer-Klett, S. 183.

Wenn zu dieser Zeit auch Cramer-Klett noch keine offiziellen Betriebskassen eingerichtet hatte, so gewährte er doch schon in Ausnahmefällen besondere Unterstützungen an die Arbeiter. Insbesondere verwandte er den Bestand der Kasse der Strafgelder für Zwecke der Arbeiterfürsorge. 1855 fand dann die Gründung einer Unterstützungskasse statt. Zur Aufbringung der Mittel zahlten die Arbeiter wöchentliche Pflichtbeiträge in Höhe von 1 kr. Durch Zuschüsse von Cramer-Klett konnte das Kapital der Kasse bis 1868 auf 50 000 fl erhöht werden. Ihr Aufgabenbereich erweiterte sich in der Folgezeit dadurch, daß sie die Unterstützung der Witwen und Waisen von Angehörigen der Fabrik sowie Unterstützung verunglückter Arbeiter mit übernahm⁷⁸⁾.

Ebenso wie bei Cramer-Klett wurden auch in der Nürnberger Kammgarnspinnerei Geldbußen zur Unterstützung kranker und bedürftiger Arbeiter verwendet. Bis 1858 unterhielten etwa 40 Nürnberger "Fabriken" eigene Unterstützungskassen für ihre Arbeiter.

Alle Gesellen und Fabrikarbeiter, die in Betrieben ohne eigene Unterstützungskassen beschäftigt waren, mußten seit der Fertigstellung des städtischen Krankenhauses 1845 einer allgemeinen Krankenkasse, dem sogenannten Sicherungsverband, angehören. Die Anregung für diese Einrichtung ging auf eine Verordnung "Das Armenwesen betr." vom 17.11.1816 zurück. Hierin war den Armenpflegern nahegelegt worden, dahin "zu trachten, daß für Handwerks-Gesellen und Dienstboten ein Sicherungsverband auf Fälle der Krankheit, mittels kleiner Beiträge von ihrem Lohne unter Mitwirkung der Meister und Dienstesherrn, zu Stand komme"⁷⁹⁾.

Erste Versuche, diese Empfehlung in die Realität umzusetzen, waren in Nürnberg 1835 am Widerstand der Handwerksgesellen gescheitert, weil diese von der Konkurrenz des städtischen Unternehmens mit ihrer eigenen Krankenfürsorge einen Verlust ihrer Eigenständigkeit befürchteten⁸⁰⁾.

78) Ebd., S. 186.

79) VB 1815/16, S. 801.

80) Held, Arbeitsverhältnisse im Nürnberger Handwerk, S. 77.

1845 betrug die Mitgliederzahl des Sicherungsverbandes 4 912 Gesellen, Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie zahlten jeweils 1,18 fl pro Jahr, also ca. 2 kr wöchentlich. Die übrigen Unkosten wurden durch Zuschuß aus Wohltätigkeitsstiftungen aufgebracht. An Leistungen standen den Mitgliedern zu: unentgeltliche Behandlung und Verpflegung im städtischen Krankenhaus; im Todesfall ein einfaches Begräbnis⁸¹⁾.

Eine ähnliche Bestimmung enthielt das bayerische Gesetz vom 25.7.1850 "Die Unterstützung und Verpflegung hilfsbedürftiger und erkrankter Personen betr.". Artikel 3 legte fest: "Für die Unterstützung, welche den Dienstboten, Gewerbslehrlingen, Gewerbsgehilfen und Fabrikarbeitern, die außerhalb ihrer Heimatgemeinde in Arbeit stehen, an diesem Orte geleistet wird, kann ein Rückersatz von der Heimat nicht gefordert werden". Deshalb berechnete Artikel 4 die Gemeinden, von diesem genannten Personenkreis bis zu 3 kr wöchentlich einzuziehen⁸²⁾.

Eine exaktere Regelung des Krankenkassenwesens erfolgte in Bayern mit Gesetz vom 29.4.1869. Die oben genannten Bestimmungen des Gesetzes von 1850 blieben erhalten. Darüber hinaus war es der Gemeindeverwaltung jetzt aber freigestellt, auch in der Gemeinde heimatberechtigte Dienstboten, Gewerbslehrlinge, Gewerbsgehilfen und Fabrikarbeiter, die im Gemeindebezirk dienten oder arbeiteten, zur Zahlung eines Krankenkassenbeitrages bis zu 3 kr wöchentlich heranzuziehen, wenn sie weder einen eigenen Haushalt hatten, noch bei ihren Eltern wohnten. Durch die Leistung solcher Beiträge erwarb man ein Recht auf Gewährung der erforderlichen Krankenpflege, der ärztlichen Hilfe und Heilmittel für die Dauer von 90 Tagen⁸³⁾.

81) Wießner, Anfänge der Nürnberger Fabrikindustrie, S. 253.

82) GB 1849, S. 343 f.

83) GB 1869, S. 1105, § 20. Einem Bericht des Fabrikinspektors zufolge hatten sich bis 1883 weitere Fabrikkrankenkassen gebildet. Da wir keine genaueren Angaben haben und diese Übersicht ja keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, verzichten wir auf die Nennung der Betriebe (StAN D4 Nr. 146).

3) Unfallversicherungsgesetz

Bereits das Reichshaftpflichtgesetz vom 7.6.1871 hatte die Verbindlichkeit zum Schadensersatz für die bei dem Betrieb von Eisenbahnen, Bergwerken, Steinbrüchen und Fabriken herbeigeführten Tötungen und Körperverletzungen festgelegt. Diese Regelung erwies sich allerdings als ziemlich unbefriedigend, weil sie nur Unfälle in einem ganz bestimmten Arbeitsbereich unter Entschädigungsanspruch stellte und zudem bei den betroffenen Arbeitern die Beweislast dafür lag, daß der Unfall durch Verschulden des Unternehmers oder seiner Beauftragten bedingt war. Wie wenig der mit dem Reichshaftpflichtgesetz verbundene Arbeiterschutz diesen Namen verdiente, beweist allein folgende Zahl: Nur für ca. 20 % aller Unfälle trat eine Unternehmerhaftung ein.

Eine Verbesserung dieser Zustände wurde von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in zunehmendem Maße gefordert. Zu Beginn der 80er Jahre hatten sich in der öffentlichen Diskussion zwei alternative Möglichkeiten einer sozialen Unfallversicherung herausgebildet: eine generelle sozialrechtliche Schadensersatzregulierung oder eine öffentlich-rechtliche Zwangsversicherung. Bismarck bevorzugte die letztere Möglichkeit. Sie belastete die Leistungsfähigkeit der Unternehmer nicht und beruhte auf der Hoffnung, der Staat werde durch die Mitwirkung an der Existenzsicherung der Arbeiter mit Hilfe einer differenzierten Arbeiterversicherung diese in die bestehende Gesellschaftsordnung eingliedern und mit dem monarchischen Staat versöhnen können⁸⁴⁾.

Die am 8.3.1881 dem Reichstag zugehende Bundesratsvorlage des Unfallversicherungsgesetzes sah die Errichtung einer Reichsversicherungsanstalt vor, bei der alle im Bergbau, auf Werften und im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter mit einem Jahresverdienst bis zu 2 000 M gegen Unfall zwangsversichert werden sollten. Die Kosten wären für alle Arbeiter, die weniger als

84) Gladen, Geschichte der Sozialpolitik, S. 58; Bueck, Centralverband 1876-1906, S. 42.

750 M jährlich verdienten, zu zwei Drittel vom Unternehmer und zu einem Drittel vom Landesarmenverband bzw. vom Staat, für alle übrigen Fälle von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu tragen gewesen. Als Leistungen standen dem Arbeiter von seiten der Versicherung die Übernahme der Kosten des Heilverfahrens und bei Erwerbsunfähigkeit die Zahlung einer Rente zu.

Die Handels- und Gewerbekammer Mittelfranken beschäftigte sich mit der Vorlage zum Unfallversicherungsgesetz nach Aufforderung durch das bayerische Innenministerium. Sie hob in ihrem Gutachten einleitend hervor, daß ihr für die Stellungnahme nur äußerst kurze Zeit zur Verfügung gestanden habe. Diesen Zeitdruck merkt man dem Gutachten an. Es ist sehr kurz und allgemein gehalten.

Im großen und ganzen erklärte sich die Kammer mit dem Gesetzentwurf insofern einverstanden, "als sich in demselben das wohlwollende Bestreben kundgibt, die Lage der Arbeiter und ihrer Angehörigen bei einem den Ersteren zustoßenden Unfall durch Reichsgesetz besser zu gestalten, als es bisher der Fall war"⁸⁵⁾.

Im einzelnen nahm sie zu folgenden Bestimmungen Stellung. In § 4 vermißte sie genaue Festlegungen über die Tarife und Versicherungsbedingungen. § 5 hatte festgelegt: "Gegenstand der Versicherung ist der Ersatz des Schadens, welcher durch eine körperliche Verletzung, welche eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als vier Wochen zur Folge hat, oder durch Tötung entsteht"⁸⁶⁾. Hier schlug die Kammer die Ersetzung des Passus "von mehr als 4 Wochen" durch "von mehr als 8 Tagen" vor, weil die Zahl der eine Erwerbsunfähigkeit von nicht mehr als 4 Wochen verursachenden Unfälle die weitaus größere sei und es ihr demnach als Unbilligkeit erschien, diese gänzlich auszuschließen. Entschiedene Ablehnung erfuhr die in § 11 des Entwurfes vorgesehene Übernahme eines Teils der Versicherungskosten durch Landes-

85) Jb 1880/81, S. 64.

86) Zitiert nach Bueck, Centralverband 1876-1901, II, S. 101.

oder Ortsarmenverbände, weil hierdurch "in erster Linie doch wieder von der Gesamtheit der Steuerzahler" die Lasten aufgebracht werden müßten⁸⁷⁾.

Mit Erstaunen registrierte die Kammer, daß der Entwurf nicht auch die Arbeiterinnen ausdrücklich erwähnte. Sie hielt es für selbstverständlich, diese auch an den Wohltaten des Gesetzes partizipieren zu lassen. Ebenso fand sie es wünschenswert, bezüglich solcher Arbeitskräfte, die, wie z.B. Lehrlinge, für ihre Arbeiten im Bergbau, Baugewerbe und auf Werften keinen Lohn bezogen, eine gesetzliche Regelung der Versicherung und Entschädigung vorzunehmen⁸⁸⁾.

Die Bedenken, die die Handels- und Gewerbekammer Mittelfranken gegen den Gesetzentwurf vorgebracht hatte, spielten bei der Beratung im Reichstag keine Rolle. Hier wurde der Entwurf abgelehnt wegen des von Bismarck gewünschten Reichszuschusses und der zentralen Reichsversicherungsanstalt⁸⁹⁾.

Auch eine zweite Unfallversicherungsvorlage erlangte im Reichstag keine Mehrheit. Sie hatte an die Stelle der Reichsversicherungsanstalt ein Reichsversicherungsamt gesetzt, das nur noch Aufsichtsamt über die Träger der Versicherung, die fachlich und regional gegliederten Berufsgenossenschaften, sein sollte. Der Versicherungszwang und der Reichszuschuß waren beibehalten worden.

Erst 1884 gelang es mit der Annahme des dritten Unfallversicherungsgesetzentwurfes, an die Stelle der privaten Haftpflicht eine "kollektive Haftpflichtversicherung der Unternehmer" zu setzen, "die auf gesetzlichem Zwang beruhte und Arbeitern und kleineren Betriebsbeamten erstmals Versicherungsschutz bei Betriebsunfällen unter Ausschluß von Privatversicherungsgesellschaften bot"⁹⁰⁾.

87) Jb 1880/81, S. 66.

88) Ebd., S. 66 f.

89) Huber, Verfassungsgeschichte, IV, S. 1198.

90) Gladen, Geschichte der Sozialpolitik, S. 60.

Das Gesetz vom 6.7.1884 sah wie der zweite Entwurf ein Reichsversicherungsamt als Aufsichtsbehörde und als Träger der Versicherung zahlreiche Berufsgenossenschaften vor. Der Gedanke der Selbstverwaltung wurde ebenso realisiert wie ein gewisses Mitspracherecht der Versicherten. Festgehalten wurde am Versicherungszwang, weggefallen waren Zuschüsse von seiten des Reiches. Die Aufbringung der Kosten wurde nun voll den Unternehmern zugeschlagen, Arbeiter blieben beitragsfrei⁹¹⁾. Bis 1887 schlossen sich in schneller Reihenfolge Unfallversicherungsgesetze für die Land- und Forstwirtschaft, die Bauwirtschaft, die Seeschifffahrt und eine Reihe weiterer Berufsarten an.

4) K r a n k e n v e r s i c h e r u n g s g e s e t z

Im Gegensatz zum Unfallversicherungsgesetz fand die Regierungsvorlage zur Krankenversicherung schon beim ersten Durchgang im Reichstag eine Mehrheit. Sicherlich vor allem deshalb, weil man von vornherein eine Dezentralisation des Kassenwesens vorgehen und auf Reichszuschüsse verzichtet hatte. Versicherungsträger waren die Ortskrankenkassen und neben diesen die Hilfskassen, soweit sie den gesetzlich festgelegten Normen entsprachen. Bei Mitgliedschaft in einer Zwangskasse wurden die Kosten zu einem Drittel von den Arbeitgebern mit übernommen, die Angehörigen von eingeschriebenen Hilfskassen hatten die Prämie allein zu begleichen. Versicherungspflichtig waren alle Arbeiter, die weniger als 6 2/3 M pro Tag verdienten und in Bergwerken, Steinbrüchen, in der Industrie, bei der Eisenbahn, der Binnendampfschifffahrt, im Baugewerbe, Handwerk und sonstigen stehenden Gewerbebetrieben beschäftigt waren. Durch Ortsstatut konnte die Versicherungspflicht ausgedehnt werden auf Handlungsgehilfen, Lehrlinge, Arbeiter in den nicht spezifizierten Transportbetrieben, selbständige Gewerbetreibende und Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft. Die Novelle vom 5.5.1886 bezog das Hausgesinde in den Versicherungszwang mit ein⁹²⁾.

91) RGB 1884, S. 69-109.

92) RGB 1883, S. 73-104.

Zum Krankenversicherungsgesetz hat die Handels- und Gewerbekammer Mittelfranken nicht gutachtlich Stellung genommen, sie hat aber der bayerischen Staatsregierung von größeren Fabrikbetrieben ihres Kreises die Statuten der dortigen Krankenkassen zur Vorlage gebracht⁹³⁾ und nach Verabschiedung des Gesetzes eine positive Haltung dazu eingenommen.

5) Invaliditäts- und Alters- versicherung

Bereits 1880 hatte sich die Kammer auf Anforderung des bayerischen Innenministeriums mit dem Problem der Arbeiterinvalidenkassen zu beschäftigen. Zur Erstellung ihres Gutachtens hatte sie verschiedene Großbetriebe um ihre Stellungnahmen gebeten⁹⁴⁾.

Die Kammer ging davon aus, daß an den Hauptsitzen der Industrie des Kreises zwar zahlreiche und auch stark frequentierte Kranken- und Unterstützungskassen bestünden, sie bemerkte aber zugleich auch, daß mit der numerischen Bedeutung dieser Kassen ihre finanzielle keineswegs Schritt halte. Sie berief sich auf "häufige Vorkommnisse der jüngsten Zeit", die schwere Mißstände hinsichtlich der Vermögensverwaltung dieser Kassen aufgedeckt hätten. Zudem hätten sie nicht selten ihren Verbindlichkeiten entweder nicht nachkommen können oder sich ihnen unter allerlei Vorwänden zu entziehen versucht. Eine allgemeine Regelung der Alters- und Invaliditätsversorgung der Arbeiter schien ihr deshalb notwendig, "ohne daß zugleich die reichsgesetzliche Regelung der vorwüflichen Materie als höchst wünschenswert bezeichnet wird"⁹⁵⁾. Näher auf die organisatorischen Einzelheiten eingehend, forderte die Kammer die Festlegung des Versicherungszwanges, dann die Aufsicht des Staates bzw. der Gemeinden und die Beitragspflicht von Arbeitgebern und Arbeitnehmern für

93) Jb 1883, S. 41.

94) M.A.N., Ultramarinfabrik Zeltner, Maschinenfabrik Späth, Bleistiftfabrik Faber, StAN D4 Nr. 146.

95) Jb 1880/81, S. 62 f. Demgegenüber hatten Späth, Zeltner und M.A.N. eine reichsrechtliche Regelung ausdrücklich befürwortet. Ähnliche Vorwürfe auch bei Gärtner, Mit uns zieht die neue Zeit, S. 76.

freie und Zwangskassen⁹⁶⁾.

Am 22.11.1888 legte der Bundesrat dem Reichstag den Entwurf eines Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes vor. Dieser verpflichtete alle Arbeiter in Industrie, Handwerk und Landwirtschaft, die nicht mehr als 2 000 M jährlich verdienten, zum Eintritt in die Alters- und Invaliditätsversicherung. Als Versicherungsträger waren Landesversicherungsanstalten vorgesehen. Die Beiträge sollten zu einem Teil aus Reichszuschuß, für den Rest zur Hälfte von Arbeitgebern und Arbeitnehmern getragen werden⁹⁷⁾.

Die Kammer begrüßte den Gesetzentwurf, weil "hiermit die soziale Gesetzgebung des Reiches, für welche in den Reichsgesetzen über die Kranken- und Unfallversorgung bzw. -versicherung der Arbeiter der Anfang geschaffen wurde, eine weitere Vervollständigung erhält, die auch früher schon von unserer Kammer, wenn auch nicht als dringliches Bedürfnis, doch als höchst wünschenswert bezeichnet wurde"⁹⁸⁾. Sie äußerte aber ihre Besorgnis über die praktische Durchführung der Gesetze und sprach den Wunsch aus, die gesetzgeberische Tätigkeit des Reiches auf dem Gebiet der sozialen Reform möge fürs erste ihren Abschluß gefunden haben, da ihrer Meinung nach durch die Gesetze die Grenzen der Leistungsfähigkeit der Arbeitgeber, insbesondere der kleineren Fabrikbetriebe und des Kleingewerbes, erreicht seien.

Als Träger der gesamten Sozialversicherung wünschte die Kammer anstelle der bisher vorgesehenen Berufsgenossenschaften und Landesversicherungsanstalten eine Reichsversicherungsanstalt, um eine möglichst einheitliche Behandlung des gesamten Versicherungsgeschäftes zu gewährleisten.

In Übereinstimmung mit der Handels- und Gewerbekammer Oberbayern erhob sie Bedenken gegen einzelne Versicherungsleistungen. Der nach dem Gesetzentwurf festgesetzte Anspruch auf Bezug der Al-

96) Gutachten vom 26.11.1880, Jb 1880/81, S. 62 f.

97) RGB 1889, S. 97-144.

98) Jb 1888, S. 30.

tersrente mit Vollendung des 70. Lebensjahres schien ihr zu weit hinausgeschoben zu sein, da "nach der Erfahrung und den statistischen Erhebungen es zu den Seltenheiten gehören dürfte, daß Arbeiter das 70. Lebensjahr erreichen, ohne in ihrer Arbeitsfähigkeit beschränkt zu werden". Als Alternative schlug sie die Herabsetzung der Altersgrenze auf das vollendete 65. Lebensjahr vor⁹⁹⁾. Die Festsetzung der Altersrente auf 120 M hielt sie für zu niedrig bemessen, sie selbst legte sich aber nicht auf konkrete Zahlen fest.

Der Gesetzentwurf hatte das Beitragsjahr mit 300 Arbeitstagen bestimmt. Im Hinblick darauf, daß aus lokalen und sonstigen Gründen viele Arbeiter nicht in der Lage seien, im Jahr eine Zahl von 300 Arbeitstagen zu erreichen, schlug die Kammer die Normierung des Beitragsjahres mit 280 Arbeitstagen vor. Verbesserungsbedürftig erschien ihr auch die Arbeitgebern und Arbeitnehmern "zugemutete" Beitragslast für den aufzubringenden Bedarf mit je 1/3. Im Interesse beider, insbesondere auch des Kleingewerbes, plädierte sie für ein Kostendeckungsverfahren, das dem Reich die Hälfte, Arbeitgebern und Arbeitnehmern die andere Hälfte mit je einem Viertel zuwies¹⁰⁰⁾.

Die Vorschläge der Kammer haben keine Berücksichtigung gefunden. Der Entwurf wurde am 24.5.1889 mit 165 Stimmen der beiden konservativen Parteien, der Nationalliberalen und 15 Abgeordneten des Zentrums gegen 145 Stimmen der Sozialdemokraten, der Zentrumsmehrheit, der Freisinnigen, der Welfen und Elsaß-Lothringer zum Gesetz erhoben.

Die politischen Implikationen der Sozialgesetzgebung, die in der Versöhnung der Arbeiterschaft mit dem monarchischen Staat und der Zurückdrängung der politischen Arbeiterbewegung lagen, sind von der Kammer nicht thematisiert worden. Auch wenn sie diese mit Sicherheit begrüßte, so verbot offensichtlich doch ihr "unpolitisches" Selbstverständnis eine dementsprechende

99) Ebd., S. 31. Siehe auch Cohen, Geschichte der Handelskammer München, S. 169.

100) Ebd., S. 32.

Äußerung. Es ist von daher gesehen kein Wunder, daß sie sich auch nicht mit der Sozialdemokratie und dem Sozialistengesetz befaßt hat¹⁰¹⁾.

Obwohl wir hier keine genaueren Beispiele geben wollen, sei doch wenigstens kurz angemerkt, daß allen Beteuerungen zum Trotz, die Kammer ihren "unpolitischen" Standpunkt nicht durchgehalten hat. Denn "politisch" ist es zweifellos, wenn gerade der "unpolitische", der "treue", "fleißige" und "sparsame" Arbeiter in ihr oft einen Fürsprecher für die Lösung seiner Probleme fand¹⁰²⁾.

6) R e a k t i o n e n d e r m i t t e l f r ä n k i - s c h e n U n t e r n e h m e r a u f d i e S o z i a l g e s e t z g e b u n g

Daß die Gesetze über die Arbeiterversicherung, für die der Gesetzgeber ja auf keine speziellen Erfahrungen hatte zurückgreifen können, bei den Betroffenen teilweise auf Widerstand stoßen würden, war zu erwarten.

Ein Hauptklagepunkt waren die mit der Verwaltungsarbeit verbundenen Kosten. Um sie erträglicher zu machen, wurde häufig vorgeschlagen, der Staat solle die Verwaltung wenigstens teilweise selbst übernehmen, oder einen Teil der Verwaltungskosten tragen¹⁰³⁾.

Häufig erschien die Karenzzeit von 13 Wochen als zu lang. Sie wurde in dem Bericht einer leonischen Drahtfabrik als die eigentliche Ursache für den Niedergang der bayerischen Krankenkassen bezeichnet. "Dadurch, daß die Berufsgenossenschaften 13 Wochen lang gar nichts leisten und alles den Krankenkassen aufbürden, sind die Letzteren zum Erdrücken belastet, während die kostspieligen Berufsgenossenschaften, dank des glücklichen Umstandes, daß unsere Industrie nur sehr wenige Unfälle zu ver-

101) Vgl. dagegen die Kammern Essen (Siehe Fischer, Herz des Reviers, S. 288-296) und Pfalz (z.B. Jb 1877, S. 42, in: AStA MH 14215).

102) Beispiele in StAN D4 Nr. 1021, 1023, 1025, 1026.

103) Jbe 1886, S. 162 und 214; 1888, S. 75.

zeichnen hat, welche eine Arbeitsunfähigkeit des Verletzten von mehr als 13 Wochen bedingen, fast nichts leisten und nichts tun, als die Betriebe überwachen und die kleinen Unfälle registrieren". Gemeindekrankenkassen seien der Ruin der Gemeinde; selbständige Kassen im Sinne des Gesetzes hätten keine Lebensfähigkeit und Fabrikkrankenkassen belasteten den Betrieb in unsagbarer Weise¹⁰⁴⁾.

Besonders negativ konnte sich das Unfallversicherungsgesetz auch für einige spezielle Branchen auswirken. In der Pinselfabrikation z.B. war in den letzten 20 Jahren kein Unfall mehr vorgekommen. Trotzdem mußten alle Arbeitskräfte unfallversichert werden und zwar waren sie dabei "mit dem gefährlichsten Gewerbebetrieb, den Holzsägen, zusammengeworfen, welche fortwährend Unfälle liefern"¹⁰⁵⁾. Das waren seit 1867 in den Sägewerken 15 722 entschädigte und 35 701 unentschädigte Unfälle auf 1 000 Arbeiter¹⁰⁶⁾.

Erstaunlich ist die Feststellung, die man in vier Fabriken Weißenburgs mit den Krankenkassen gemacht hatte. Hier war nämlich von den Arbeitern gegen die Unterstützung insbesondere der unverheirateten Wöchnerinnen, "welche in der Tat den Kassen eine erhebliche Last aufbürden", Stellung genommen worden¹⁰⁷⁾.

Im positiven Sinne auffallend ist dagegen die Stellungnahme der Nürnberger Ziegeleien, die darauf aufmerksam gemacht hatten, daß der Versicherungsschutz ausländischer Arbeiter noch gesetzlicher Regelung bedürfe¹⁰⁸⁾.

In vielen Betrieben, die mit der Sozialgesetzgebung grundsätzlich einverstanden waren, wurden dennoch Bedenken wegen der quantitativen Leistungen, vor allem der Krankenversicherung, geäußert. 1885 betrugen die Leistungen der Krankenversicherung nur

104) Bericht der Fa. Joh. Balth. Stieber und Sohn, Jb 1887, S. 123 f.

105) Jb 1886, S. 126.

106) Jb 1887, S. 157.

107) Jb 1885, S. 149.

108) Jb 1888, S. 109.

1,12 M im Jahr pro Kopf der Bevölkerung und 11,20 M im Jahr pro versicherte Person¹⁰⁹⁾. Dieser Betrag erschien sogar den Unternehmern als zu gering, um nur "die allernötigsten Ausgaben für eine kleine Familie zu bestreiten"¹¹⁰⁾. Es wurde deswegen öfter vorgeschlagen, die besser verdienenden Arbeiter sollten durch eigene Beiträge sich höher versichern lassen¹¹¹⁾. Viele Fabriken wandten sich aus diesem Grund immer wieder den eingeschriebenen Hilfskassen zu.

Manche Unternehmen sehnten sich sogar nach der Zeit vor Einführung der Sozialgesetzgebung zurück. Die schon einmal erwähnte leonische Drahtfabrik Stieber und Sohn vertrat den Standpunkt "daß speziell unsere Arbeiter sich früher viel besser gestanden haben; denn in ihrer Krankenkasse haben sie ihr Vermögen vergrößert und von Seite der Versicherungsgesellschaften erhielten sie nach einigen Tagen Karenzzeit eine Entschädigung, welche wir ihnen als Schmerzensgeld zu gut kommen ließen. Betrachten wir aber, was wir früher freiwillig gezahlt haben und was wir jetzt zu entrichten gezwungen sind, so darf man es uns nicht übel nehmen, wenn wir mit Sehnsucht auf die früheren Zeiten zurückblicken"¹¹²⁾.

Diese schroffe Ablehnung war aber deutlich ein Minderheitsstandpunkt. In den 90er Jahren verschwanden die Klagen bis auf geringe Ausnahmen aus den Jahresberichten.

109) Rosenberg, Große Depression, S. 212. Rosenberg sieht deswegen ja auch die wirkliche materielle Sozialreform in der Epoche der "Großen Depression" in der Steigerung des durchschnittlichen Realeinkommens der Arbeiterschaft. Siehe Ebd., S. 217.

110) Jb 1886, S. 85.

111) Jb 1887, S. 151.

112) Jb 1887, S. 124.

L) Z U S A M M E N F A S S U N G

ZUM VERHÄLTNIS VON STAAT UND WIRTSCHAFT IM 19. JAHRHUNDERT

Handelskammern sind entstanden am Schnittpunkt der Interessen des Staates einerseits, der gewerblichen Wirtschaft andererseits. Für den Staat, dessen meist juristisch geschulte Verwaltungsbeamte im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen fern standen¹⁾ und nicht genügend wirtschaftliche Sachkenntnisse besaßen, boten sie im Zeichen einer sich rapide entwickelnden und differenzierenden Wirtschaft sachkundige, an der Praxis orientierte Informationen und Entscheidungshilfen. Koselleck hat für die Verhältnisse in Preußen festgestellt: "Der Staat am Vorabend der Revolution konnte auf die aktive Hilfe seiner führenden Wirtschaftsbürger nicht mehr verzichten, weder finanz- noch wirtschaftspolitisch"²⁾. Dieser Satz hat auch für Bayern seine Richtigkeit. Darüber hinaus eröffneten Handelskammern die Möglichkeit, das Wirtschaftsbürgertum durch die Befriedigung seiner materiellen Interessen zu "domestizieren" und an den Staat heranzuziehen.

Die Wirtschaft selbst versprach sich von den Kammern eine gute Möglichkeit zur unmittelbaren Artikulation und Durchsetzung ihrer Interessen. Um eine gegenüber allen anderen gesellschaftlichen Gruppen bevorrechtete und mit größerer Autorität ausgestattete Position zu erlangen, ging ihr Bestreben eindeutig auf ein sehr enges Verhältnis zum Staat, auf die Verleihung eines öffentlichen, amtlichen Status.

In den 40er Jahren hat die Persönlichkeit des Königs eine Harmonisierung dieser beiden Erwartungshorizonte außerordentlich erschwert. Die Wünsche der Handelskammern nach einem Rangverhält-

1) Bueck, Centralverband 1876-1901, I, S. 30.

2) Koselleck, Preußen, S. 619.

nis, das sie in der Verwaltungshierarchie des Staates gleichberechtigt neben die Magistrat gesetzt hätte, wurde ihnen verweigert, statt dessen ihr rein privater Charakter betont. Ludwig hatte aufgrund seiner absolutistischen Denk- und Regierungsweise eben eine außerordentlich große Abneigung gegenüber Repräsentativkörperschaften, und Handelskammern schienen ihm die Möglichkeit in sich zu bergen, zu einem "hemmenden Prinzip", zu einem "Werkzeug der Parteien" auszuarten.

Die Revolution 1848 zeigte, daß derartige Bedenken unbegründet waren, denn die bayerischen Handelskammern erwiesen sich als staats-treue und systemstabilisierende Faktoren.

Diese Erfahrungswerte, ein gegenüber der Zeit Ludwigs I. wesentlich entspannteres Verhältnis zu Repräsentativorganen, das allgemeine Bestreben der Bürokratie, gerade in den Jahren nach der Revolution dem Wirtschaftsbürgertum günstige Voraussetzungen für die Entfaltung der kapitalistischen Wirtschaft zu gewähren, und nicht zuletzt auch die von der Bürokratie bereitwillig anerkannte Nützlichkeit der Institution, haben Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre zu regen, von der Ministerialbürokratie initiierten Diskussionen über die Reorganisation der Handelskammern geführt. Die organisationstechnischen Lösungen kann man als wenig geglückt bezeichnen, in den Statusfragen ist aber nun bezeichnenderweise dem Selbstverständnis der in den Kammern vertretenen Wirtschaftssubjekte Rechnung getragen worden: Die interministerielle Diskussion hat in den 50er Jahren die Zuerkennung eines rein privaten Status für die Handelskammern verworfen und ihnen einen Platz innerhalb der staatlichen Verwaltungshierarchie zugewiesen. Eine genaue Ortsbestimmung wurde zwar nicht vorgenommen, in der Praxis bildete sich aber ein Verhältnis der Gleichordnung zu den Polizeibehörden und Magistraten heraus. Die Verordnung von 1868, die die Handelskammern als quasi Körperschaften öffentlichen Rechts etablierten, hat dann sämtliche Divergenzen um die Statuszuweisung verschwinden lassen.

Mochten auch bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes noch nicht alle organisatorischen Probleme zur Zufriedenheit der Beteiligten, des Staates also und der Wirtschaft, gelöst sein (in Mittelfranken war z.B. die exponierte Stellung des Handelsvorstandes innerhalb der Handelskammerorganisation ein Stein des Anstoßes; ganz allgemein gab es Kritik an der ungenauen Festlegung der Wahlfähigkeit, an der mangelnden Balance zwischen Zentralisation und Dezentralisation), so darf man doch davon ausgehen, daß die anfangs thematisierten unterschiedlichen Erwartungshorizonte von Staat und Wirtschaft in bezug auf die Handelskammern sich harmonisierten.

Die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Jahresberichte und Gutachten für die Information der Staatsorgane ist wiederholt zugegeben worden, und der Versuch, mit Hilfe der Handelskammern die Notabilitäten des Handelsstandes "an den Thron zu knüpfen", sie durch Befriedigung ihrer materiellen von ihren politischen Interessen abzubringen, gleichsam in Form einer "Abschlagszahlung auf die von allen Seiten hervortretende Forderung nach einer allgemeinen politischen Vertretung der Staatsbürger"³⁾, dies alles ist bei einem Teil des Bürgertums auf fruchtbaren Boden gefallen. Denn in der Form, wie die Handelskammern ins Leben gerufen und weiterentwickelt wurden, boten sie bis zum Auftreten der sogenannten zweiten Generation der Interessenverbände nach der Weltwirtschaftskrise von 1873 die wirksamste und gegenüber allen anderen Gesellschaftsgruppen bevorzugte Form der Interessenvertretung.

Mit den Interessenverbänden, deren Gründung schon etwa in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts fällt⁴⁾, verbindet die Handelskammern die Funktionszuweisung der Interessenwahrnehmung und -vertretung.

3) StAN D4 Nr. 21.

4) Siehe Huber, Verbandswesen. Konträr dazu Nipperdey, Interessenverbände.

Die Frage, ob und inwieweit die Handelskammern deshalb zu den Interessenverbänden zu zählen sind, soll hier nicht weiter diskutiert werden, weil sie sich auf ein rein definitorisches Problem zurückführen läßt. Geht man wie Erdmann, Fischer und in erweiterter Form auch Kaelble⁵⁾ von der Funktionszuweisung als alleinigem Maßstab aus, so sind die Kammern zweifellos unter die Interessenverbände zu rechnen. Betont man aber wie Nipperdey die Unterschiede in der rechtlichen Organisationsform (privatrechtliche Verbände - öffentlichrechtliche Kammern; freiwillige oder Zwangsmitgliedschaft), so wird man zu einer strikten Trennung gelangen. Einen Kompromiß stellt die Lösung dar, die Schulz anbietet⁶⁾: Er subsumiert die Öffentlichrechtlichen Kammern und die freien Verbände unter dem übergeordneten Begriff der Interessengruppen und trägt damit der - von den Kammern aus gesehen partiell - identischen Funktionszuweisung wie der rechtlichen Organisationsform zugleich Rechnung.

G. Frenzel und E. Jäkel haben in ihrer Untersuchung über die deutschen Industrie- und Handelskammern und den DIHT die These aufgestellt, daß "die Jahre 1815 bis 1848 im Bereich der Handelskammern im Zeichen des Aufbegehrens des liberalen Bürgertums gegen den autoritären Staat" standen⁷⁾. Dies trifft für unseren Untersuchungsbereich nicht zu.

Den Handelskammern lag nichts daran, zu einer Art politischer Gegenöffentlichkeit, zu einem Integrationsorgan gesellschaftlicher Gruppen gegen den Staat zu werden. Im Gegenteil! Der Weg ging von Anfang an hin zum Staat, zum Versuch, auf Verwaltungsebene in den Entscheidungsprozeß der Staatsverwaltung einbezogen zu werden. Dies war den Kammern offensichtlich wichtiger als die Forderung nach Öffentlichkeit ihrer Verhandlungen; dies war auch die Grundlage für ihr "unpolitisches" Selbstverständnis, das getragen war von der Überzeugung, nur für die Behand-

5) Erdmann, Verfassungspolitische Funktion der Wirtschaftsverbände; Fischer, Unternehmerschaft; Kaelble, Interessenverbände.

6) Schulz, Interessengruppen.

7) Frenzel-Jäkel, Industrie- und Handelskammern, S. 17.

lung der kommerziellen, nicht aber auch der zweifellos erkannten politischen Aspekte der zu begutachtenden Probleme zuständig zu sein. Wenn es zu Divergenzen zwischen den Handelskammern und der Staatsverwaltung kam, dann nicht, weil man Aktivitäten des Staates einschränken oder ausschalten wollte - die staatliche Aufsicht z.B. ist nie Gegenstand der Kritik geworden -, sondern weil dem bürgerlichen Streben nach einem öffentlichen Status von seiten des Staates lange Zeit nicht Rechnung getragen wurde.

Nimmt man diese Verhaltensweisen des in den Kammern vertretenen Bürgertums zusammen mit der Tatsache, daß die Kammern vom Staat aus handfesten politischen und wirtschaftlichen Motiven gegründet wurden und nicht als freie Vereinigungen ins Leben traten, so erweist sich die These vom 19. Jahrhundert als dem Zeitalter der freien Wirtschaft, in dem der Staat der wirtschaftlichen Aktivität seiner Bürger freien Spielraum gelassen habe, weder von seiten des Staates noch von den Interessen und Bestrebungen der Wirtschaft her als richtig⁸⁾.

8) Siehe auch Fischer, Verhältnis von Staat und Wirtschaft, passim.

A N H A N G

I) UNGEDRUCKTE QUELLEN

1) A l l g e m e i n e s S t a a t s a r c h i v
M ü n c h e n (= A S t A)

a) Innenministerium (=MInn)

MInn 14833, 39790, 45920, 45923.

b) Handelsministerium (=MH)

MH 11493, 11694, 14161-14163, 14165, 14166, 14168-14171,
14173, 14179, 14181, 14190, 14206, 14225, 14232, 14238-
14242, 14249, 14251, 14256, 14263.

c) Ordensakten (=OA)

OA 14973.

2) G e h e i m e s S t a a t s a r c h i v M ü n -
c h e n (= G S t A)

MA 99796.

3) G e h e i m e s H a u s a r c h i v M ü n c h e n
(= G H A)

Nr. 80/4/298.

4) S t a a t s a r c h i v N ü r n b e r g (= S t A N)

a) Rep. D4 (Industrie- und Handelskammer)

Nr. 1020-1031, 1039, 2154, 2156, 2157.

Nr. 20, 21, 23, 24, 33, 54, 55, 57, 58, 60, 64, 65, 69, 76,
78-80, 106 III, 116-118, 121, 132-134, 137, 138, 141, 142, 146,
150-154, 180-188.

- b) Regierung von Mittelfranken, Kammern des Innern, Abgabe
1932, Titel IX

Nr. 425 I, 492 I-IV, 495 I/II, 533, 659 I, 674.

- c) Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, Abgabe
1952, Titel IX

Nr. 1782.

- d) Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, Abgabe
1932, Titel II

Nr. 857.

- 5) Staatsarchiv Bamberg (= STAB)

F VI a 28.

F VI b 4053.

- 6) Stadtarchiv Nürnberg (= StadtAN)

- a) Plenarsitzungsprotokolle des Magistrats

1842/43, 1843/44, 1844/45, 1853/54.

- b) Rep. G 1

Stadtchronik der Jahre 1840-1847, 1848-1885, 1900/01.

- c) Hauptregistratur (=HR) VI b/2

Nr. 26, 29, 35, 51.

- d) Hauptregistratur (=HR) V d 15

Nr. 704, 993, 994.

e) Einwohnerregister (=ER)

ER 116, 125, 160, 262, 299.

f) Rep. C 7 A/I Niederlassungsakten (=NA)

NA 209, 866, 4999, 5193, 5810, 6233, 7910, 10080, 10861,
10897.

g) Rep. E 8 Handelsvorstand (=HV)

HV 26, 29-35, 654, 657, 1910, 3623, 3624, 3627, 3628, 3630,
3632.

7) S t a d t a r c h i v F ü r t h (= S t a d t A F)

a) Sect. XXII Fach 204

Nr. 29, 32.

b) Fach 131

Nr. 3-11.

8) I n d u s t r i e - u n d H a n d e l s k a m -
m e r M i t t e l f r a n k e n (= I H K)

Protokolle der Handels- und Gewerbekammer für Mittelfranken
1874-1884.

Verzeichnis der Marktadjunkten und Marktvorsteher 1560-1945.

II) GEDRUCKTE QUELLEN

Die Unterstreichungen bringen die Zitierweise zum Ausdruck.

Adreßbücher der Stadt Fürth 1850, 1859, 1860.

Allgemeines Deutsches Handelsgesetzbuch, Bremen 1864.

Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, bearbeitet von einem Kreise bayerischer Gelehrter, 3. Bd., 2. Abteilung, München 1865.

Bibliographie zur Geschichte der deutschen Industrie- und Handelskammern und des DIHT (Schriftenreihe, Heft 81), Bonn 1963.

Denkschrift der Handels- und Gewerbekammer für Schwaben und Neuburg über die deutsche Zoll- und Handelspolitik mit spezieller Bezugnahme auf die Textil-Industrie des Kammerbezirkes, Augsburg 1879.

Döllingers Verordnungsammlung, XXVII/1 und 2, München 1853/54.

Erdmann, G., Die Entwicklung der deutschen Sozialgesetzgebung (Quellensammlung zur Kulturgeschichte, hrsg. von W. Treue, Schrift 9), Berlin 1948.

Gesetzblatt für das Königreich Bayern 1825, 1848, 1849/50, 1851/52, 1856, 1866-1869.

Gesetz- und Verordnungsblatt 1889.

Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern 1842-1890.

Huber, E.R., Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Band I, Stuttgart 1961.

Intelligenzblatt für Mittelfranken 1842-1858.

Jahresberichte der Handelskammer Mittelfranken 1844 und 1845.

Jahresberichte der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer Mittelfranken 1854-1867.

Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer Mittelfranken 1869, 1871, 1873-1876, 1879-1890.

Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern: Oberpfalz 1878-80; Oberfranken 1877-79; Pfalz 1878; Oberbayern 1878.

Kreisamtsblatt von Mittelfranken 1858-1890.

Mayr, G., Statistik der in bayerischen Fabriken und größeren Gewerbebetrieben zum Besten der Arbeiter getroffenen Einrichtungen, in: Zeitschrift des k.b.statistischen Büros 1/2, München 1875, S. 38-157.

Regierungsblatt für das Königreich Bayern 1809, 1815/1816, 1825, 1826, 1833, 1834, 1842, 1844, 1853, 1862, 1865, 1868.

Reichsgesetzblatt 1883, 1884, 1889.

Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen konstituierenden Nationalversammlung zu Frankfurt a. Main, hrsg. von F. Wigard, Bd. 5, Frankfurt a. Main 1848.

Verhandlungen der Kammer der Reichsräte 1867.

Verhandlungen der Ständeversammlung, 10. Beilagenband und Bde. XX, XXI, XXVIII.

Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg 1900 und 1908.

Zeitungen:

Fränkischer Kurier 1872.

Nürnberger Friedens- und Kriegskurier 1854.

III) LITERATUR

Abel, W., Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter, Hamburg-Berlin 1966.

-, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis, Hamburg-Berlin 1974.

Albrecht, K., Beiträge zur Geschichte der IHK und der Düsseldorfer Wirtschaft, Teil 1: Vorspiel und frühes Beginnen, in: 125 Jahre IHK zu Düsseldorf, Düsseldorf 1956, S. 1-128.

Bauer, R., Der Wandel der Bedeutung der Verkehrsmittel im nord-bayerischen Raum, in: Mitteilungen der fränkischen geographischen Gesellschaft 9, 1962, Erlangen 1963, S. 53-243.

Bauernfeind, Johannes Scharrer, in: Allgemeine Deutsche Biographie 30, 1890, S. 601-612.

Bayer, A. und Merkel, R., Ansbacher Buchdruck in 350 Jahren. 1604 bis zur Gegenwart (Neujahrsblätter der Gesellschaft für fränkische Geschichte XXIII), Würzburg 1952.

Bayerisches Städtebuch, Teil I, hrsg. von E. Keyser und H. Stoob, Stuttgart 1971.

Bazant, J. v., Die Handelspolitik Österreich-Ungarns 1875-1892 in ihrem Verhältnis zum Deutschen Reiche und zu dem westlichen Europa, Leipzig 1894.

Bechtel, H., Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, Band III, München 1956.

Beckh, M., Deutschlands erste Eisenbahn Nürnberg-Fürth. Ein Werk von Tatkraft und Gemeinsinn. Festschrift zur Jahrhundertfeier, Nürnberg 1935.

Beutin, L., Geschichte der südwestfälischen Industrie- und Handelskammer zu Hagen und ihrer Wirtschaftslandschaft, Hagen (Westf.) 1956.

- Biensfeldt, J., Freiherr Dr. Th. von Cramer-Klett erblicher Reichsrat der Krone Bayern (Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns, hrsg. von G. Schanz, Band LVIII), Leipzig-Erlangen 1922.
- Binder, H.-O., Reich und Einzelstaaten während der Kanzlerschaft Bismarcks 1871-1890 (Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Nr. 29), Tübingen 1971.
- Bischoff, J., Die Entwicklung Erlangens im Überblick, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 11/12, 1953, S. 237-260.
- , Erlangens Wirtschaftsgeschichte im Überblick, in: Der Regierungsbezirk Mittelfranken (Monographien deutscher Wirtschaftsgebiete, Band 25), Oldenburg 1963, S. 46-47.
- Böck, H.H., Karl Philipp Fürst von Wrede als politischer Berater König Ludwig I. von Bayern (1825-1838) (Miscellanea Bavarica Monacensia, Heft 8), München 1968.
- Böhme, H., Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit 1848-1881, Köln-Berlin 1966.
- , Prolegomena zu einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert (edition suhrkamp 253), Frankfurt/M. 1968.
- Bonnet, W., Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Nürnberg, staatswiss. Diss. Erlangen 1925.
- Borchardt, K., Die industrielle Revolution in Deutschland (Serie Piper, Band 40), München 1972.
- Born, K.E., Der soziale und wirtschaftliche Strukturwandel Deutschlands am Ende des 19. Jahrhunderts, in: VSWG 50, 1963, S. 361-376.
- , Staat und Sozialpolitik im Deutschen Kaiserreich, in: Geschichte in der Gegenwart (Festschrift für Kurt Kluxen), Paderborn 1972, S. 179-197.
- Bösselmann, K., Die Entwicklung des deutschen Aktienwesens im 19. Jahrhundert, Berlin 1939.

Bosl, K., Bayerische Geschichte, München 1971.

Branding, U., Die Einführung der Gewerbefreiheit in Bremen und ihre Folgen, Bremen 1951.

Brunner, L., Politische Bewegungen in Nürnberg 1848/49 (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Heft 17), Heidelberg 1907.

Bueck, H.A., Der Centralverband deutscher Industrieller 1876-1901, Berlin 1905, 2 Bde.

-, Der Centralverband deutscher Industrieller und seine dreißigjährige Arbeit von 1876-1906, Berlin 1906.

Bußmann, W., Zur Geschichte des deutschen Liberalismus im 19. Jahrhundert, in: Probleme der Reichsgründungszeit, hrsg. von H. Böhme (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 26), Köln-Berlin 1968, S. 85-103.

Caasen, H.G., Die Steuer- und Zolleinnahmen des Deutschen Reiches 1872-1944, Diss. Bonn 1952.

Carell, E., Die bayerische Wirtschaftspolitik und ihr Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung Unterfrankens von 1814 bis zur Gründung des Deutschen Reiches, in: Unterfranken im 19. Jahrhundert. Festschrift ..., Würzburg 1965, S. 177-209.

Cohen, A. und Simon, E., Geschichte der Handelskammer München. Seit ihrer Gründung (1869). Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahrzehnte, München 1926.

Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, hrsg. von F. Curtius, Stuttgart-Leipzig 1907, 2 Bde.

Der Deutsche Handelstag 1861-1911, hrsg. vom Deutschen Handelstag, 2 Bde., Berlin 1911/1913.

Deuerlein, E., 150 Jahre Nürnberger Stadtrat, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 57, 1970, S. 307-343.

Deutscher Industrie- und Handelstag, Kammergeschichte. Protokolle des Arbeitskreises Kammergeschichte 1963-1969, Bonn 1975.

Die Stadt Fürth in Bayern, ihre Geschichte, ihre geographischen und geologischen Verhältnisse, ihr Handel und ihre Industrie, ihre öffentlichen Einrichtungen, ihre öffentlichen und privaten Bauten, bearb. von Vogel, Fischer, Wertheimer, Holzer, Fürth o.J. /1908/.

Dirr, P., Der Handelsvorstand Nürnberg 1560-1910, Nürnberg 1910.

Doeberl, M., Entwicklungsgeschichte Bayerns, Band III, hrsg. von M. Spindler, München 1931.

Domarus, M., Die Gründung der Handelskammer für Unterfranken vor 125 Jahren, in: Mainfränkische Wirtschaft 2, 1968, S. 114-117.

Eckert, H., Liberal- oder Sozialdemokratie. Frühgeschichte der Nürnberger Arbeiterbewegung (Industrielle Welt, Band 9), Stuttgart 1968.

125 Jahre Industrie- und Handelskammer für die Pfalz. Beiträge zur pfälzischen Wirtschaftsgeschichte, Speyer 1968.

125 Jahre Industrie- und Handelskammer Nürnberg 1843-1868, hrsg. von der Industrie- und Handelskammer Nürnberg, Nürnberg 1968.

125 Jahre Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt, Würzburg /1968/.

Eisele, H., Gewerbe-, Verkehrs- und Handelspolitik der bayerischen Handels- und Gewerbekammern vom Jahre 1853-1873 (Einleitung und I. Teil), staatswiss. Diss. München 1901.

Elsperger, H., Geschichte des Rezatkreises (1806/08-1817). Eine verwaltungsgeschichtliche Studie, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken 67, 1937, S. 63-124.

Erdmann, M., Die verfassungspolitische Funktion der Wirtschaftsverbände in Deutschland 1815-1871 (Sozialwissenschaftliche Abhandlungen, Heft 12), Berlin 1968.

Estermann, A., Bad Windsheim. Geschichte einer Stadt in Bildern, Bad Windsheim 1967.

Eyll, K. van, Die Geschichte einer Handelskammer, dargestellt am Beispiel der Handelskammer Essen 1840 bis 1910 (Schriften zur Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Band 10), Köln 1964.

- Facius, F., Wirtschaft und Staat. Die Entwicklung der staatlichen Wirtschaftsverwaltung in Deutschland vom 17. Jahrhundert bis 1945 (Schriften des Bundesarchivs 6), Boppard am Rhein 1959.
- Fechter, U., Schutzzoll und Goldstandard im Deutschen Reich (1879-1914). Der Einfluß der Schutzzollpolitik auf den internationalen Goldwährungsmechanismus (Neue Wirtschaftsgeschichte, hrsg. von I. Bog, Band 11), Köln-Wien 1974.
- Fischer, W., Unternehmerschaft, Selbstverwaltung und Staat. Die Handelskammern in der deutschen Wirtschafts- und Staatsverfassung des 19. Jahrhunderts, Berlin 1964.
- , Herz des Reviers. 125 Jahre Wirtschaftsgeschichte des Industrie- und Handelskammerbezirks Essen-Mülheim-Oberhausen, Essen 1965.
- , Das Verhältnis von Staat und Wirtschaft in Deutschland am Beginn der Industrialisierung, in: W. Fischer, Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung. Aufsätze, Studien, Vorträge (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 1), Göttingen 1972, S. 60-74.
- , Staatsverwaltung und Interessenverbände im Deutschen Reich 1871-1914, in: Ebd., S. 194-213.
- , Der Deutsche Zollverein. Fallstudie einer Zollunion, in: Ebd., S. 110-128.
- , Der Deutsche Zollverein, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und die Freihandelszone. Ein Vergleich ihrer Motive, Institutionen und Bedeutung, in: Ebd., S. 129-138.
- , Innerbetrieblicher und sozialer Status der frühen Fabrikarbeitschaft, in: Ebd., S. 258-284.
- Franz, E., Der Entscheidungskampf um die wirtschaftspolitische Führung Deutschlands (1856-1867) (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Band 12), München 1933.
- Frenzel, G., Die Industrie- und Handelskammern und ihre Spitzenorganisation in Staat und Wirtschaft, in: Die Verantwortung des Unternehmers in der Selbstverwaltung, hrsg. aus Anlaß der 100-Jahr-Feier des Deutschen Industrie- und Handelstages, Frankfurt/M. 1961, S. 27-192.

Frenzel, G. und Jäkel, E., Die deutschen Industrie- und Handelskammern und der Deutsche Industrie- und Handelstag (Ämter und Organisationen der Bundesrepublik Deutschland, Band 11), Frankfurt-Bonn 1967.

Freund, E., Gewerbe und Industrie Schwabachs im Wandel der letzten Jahrhunderte, in: 600 Jahre Stadt Schwabach 1371-1971. Festschrift zur 600-Jahr-Feier, hrsg. von H. Schlüpfinger, Schwabach 1971, S. 275-297.

Friedrich, C.J., Der Verfassungsstaat der Neuzeit (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft II, 5), Berlin-Göttingen-Heidelberg 1953.

Gackstetter, L., Die Industrie- und Handelskammer für Oberfranken Bayreuth 1843-1968, in: Oberfränkische Wirtschaft, Mitteilungsblatt der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken Bayreuth, Sondernummer 1968, S. 11-25.

Gärtner, G., Mit uns zieht die neue Zeit. Geschichte der Nürnberger Arbeiterbewegung von ihren Anfängen bis zum Jahr 1928, Nürnberg 1928.

Gall, L., Staat und Wirtschaft in der Reichsgründungszeit, in: HZ 209, 1969, S. 618-630.

Geer, J.S., Die Verbindung des Rheins mit der Donau durch eine Wasserstraße über Nürnberg, in: Verkehrsentwicklung Nürnbergs im 19. und 20. Jahrhundert (Nürnberger Forschungen, Band 17), Nürnberg 1972, S. 136-184.

Gensel, J., Der Deutsche Handelstag in seiner Entwicklung und Tätigkeit 1861-1901, Berlin 1902.

Gerloff, W., Die Finanz- und Zollpolitik des Deutschen Reiches nebst ihren Beziehungen zu Landes- und Gemeindefinanzen von der Gründung des Norddeutschen Bundes bis zur Gegenwart, Jena 1913.

- , Deutsche Zoll- und Handelspolitik von der Gründung des Zollvereins bis zum Frieden von Versailles, Leipzig 1920.
- Gladen, A., Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland. Eine Analyse ihrer Bedingungen, Formen, Zielsetzungen und Auswirkungen (Wissenschaftliche Paperbacks. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, hrsg. von H. Pohl, Band 5), Wiesbaden 1974.
- Gluth, P., Dinkelsbühl. Eine Stadtgeographie auf wirtschaftsgeographischer Grundlage, naturwiss. Diss. Erlangen 1958, Dinkelsbühl 1958.
- Göppner, T., Die französische Kolonie in Schwabach, in: 600 Jahre Schwabach 1371-1971. Festschrift zur 600-Jahr-Feier, hrsg. von H. Schlüpfinger, Schwabach 1971, S. 298-322.
- Griewank, K., Ursachen und Folgen des Scheiterns der deutschen Revolution von 1848, in: Moderne deutsche Verfassungsgeschichte (1815-1918), hrsg. von E.-W. Böckenförde (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 51), Köln-Berlin 1972.
- Gruber, H., Swabach und sein Kreis in wirtschaftsgeographischer Betrachtung, in: Mitteilungen der fränkischen geographischen Gesellschaft 1955, S. 1-133.
- Haan, H., Gründungsgeschichte der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz im Spiegel der pfälzischen Wirtschaftsentwicklung (1800-1850), in: Beiträge zur pfälzischen Wirtschaftsgeschichte (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer, Band 58), Speyer 1968, S. 177-200.
- Hansen, Th., Hamburg und die zollpolitische Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert, Hamburg 1913.
- Hardach, K.W., Die Bedeutung wirtschaftlicher Faktoren bei der Wiedereinführung der Eisen- und Getreidezölle in Deutschland 1879 (Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Band 7), Berlin 1967.
- Hartmann, F., Wirtschaftsgeographischer Strukturwandel und Möglichkeiten einer zukünftigen Entwicklung der Südlichen Frankenalb. Dargestellt am Beispiel des Stadt- und Landkreises Eichstätt, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 60, Jahrgang 1962/64, Eichstätt 1965, S. 84-94.

- Heerdegen, Th., Das Merkantil-Friedens- und Schiedsgericht der Stadt Nürnberg und seine Geschichte, jur. Diss. Erlangen, Nürnberg 1897.
- Heffter, H., Die deutsche Selbstverwaltung im 19. Jahrhundert. Geschichte der Ideen und Institutionen, Stuttgart 1950.
- , Bismarcks Sozialpolitik, in: Archiv für Sozialgeschichte 3, 1963, S. 141-156.
- Held, M., Das Arbeitsverhältnis im Nürnberger Handwerk von der Einverleibung der Stadt in Bayern bis zur Einführung der Gewerbefreiheit (Münchner Volkswirtschaftliche Studien, hrsg. von L. Brentano und W. Lotz, 97. Stück), Stuttgart-Berlin 1909.
- Hermanns, H., Die Handelskammer für den Kreis Mülheim am Rhein (1871-1914) und die Wirtschaft des Köln-Mülheimer Raumes (Schriften zur Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Band 21), Köln 1969.
- Hertrich, E., Die mittelfränkische Bleistiftindustrie, Diss. Erlangen 1921.
- Hesse, H., Die sogenannte Sozialgesetzgebung Bayerns Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Strukturanalyse der bürgerlichen Gesellschaft (Miscellanea Bavarica Monacensia, Heft 33), München 1971.
- Heßler, A., Entwicklung des Nürnberger Wirtschaftslebens von der Einverleibung in Bayern bis zum deutschen Zollverein (1806-1834), Diss. Erlangen 1927, Erlangen 1928.
- Hillenbrand, L., Zur Geschichte der Industrie- und Handelskammer Augsburg, in: Schwäbische Wirtschaft. Jubiläumsschrift der Industrie- und Handelskammer Augsburg, Augsburg 1969.
- Hirsch, D. Frhr. v., Stellungnahme der Zentrumspartei zu den Fragen der Schutzzollpolitik in den Jahren von 1871 bis zu Bismarcks Rücktritt, wiso. Diss. Köln 1925, München 1926.
- Hirsch, F., Die deutsche Arbeiterschutzbewegung im Zeitalter Bismarcks, phil. Diss. Heidelberg 1924.

- Hirschmann, G., Stein bei Nürnberg. Geschichte eines Industrieortes (Schriftenreihe der Alt-Nürnberger Landschaft, Band IX), Nürnberg 1962.
- , Das Nürnberger Patriziat im Königreich Bayern 1806-1918 (Nürnberger Forschungen, Band 16), Nürnberg 1971.
- Hörber, K., Die Entwicklung des Straßennetzes und des Straßenverkehrs in und um Nürnberg, in: Verkehrsentwicklung Nürnbergs im 19. und 20. Jahrhundert (Nürnberger Forschungen, Band 17), Nürnberg 1972, S. 14-50.
- Hofmann, H.H., Kaiser Karls Kanalbau, Sigmaringen-München 1969.
- Hubensteiner, B., Bayerische Geschichte, München ²1952.
- Huber, E.R., Wirtschaftsverwaltungsrecht, Band 1, Tübingen ²1953.
- , Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Band IV, Stuttgart 1969.
- , Das Verbandswesen des 19. Jahrhunderts und der Verfassungsstaat, in: Bewahrung und Wandlung. Studien zur deutschen Staatstheorie und Verfassungsgeschichte, Berlin-München 1975, S. 106-131.
- Huber, F.C., Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der württembergischen Handelskammern, Band 1, Stuttgart 1906.
- Imhof, W., Die geschichtliche Entwicklung des Gemeinderechts im rechtsrheinischen Bayern seit dem Jahre 1818, Diss. München 1927.
- Jegel, A., Die wirtschaftliche Entwicklung von Nürnberg-Fürth, Stein und des Nürnberger Raumes seit 1806. Mit Berücksichtigung des allgemeinen Geschehens, Nürnberg o.J.
- , Friedrich Campe. Das Leben eines deutschen Buchhändlers, Nürnberg-Bamberg-Passau 1947.
- Jensen, I., Bismarcks Finanzpolitik im Hinblick auf die deutsche Staatswirtschaftspolitik seit der Weltwirtschaftskrise, Diss. Gießen 1943.

- Johanek, P., Von der Kaufmannsgenossenschaft zur Handelskorporation. Kaufmännische Korporationen in Würzburg und Mainfranken, in: 125 Jahre Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt, Würzburg o.J., S. 9-63.
- Kaelble, H., Industrielle Interessenverbände vor 1914, in: W. Rüegg und O. Neuloh, Zur soziologischen Theorie und Analyse des 19. Jahrhunderts, Göttingen 1971, S. 180-192.
- Kaizl, J., Der Kampf um Gewerbereform und Gewerbefreiheit in Bayern 1799-1868 (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hrsg. von G. Schmoller, Band II, Heft 1), Leipzig 1879.
- Kellenbenz, H., Die Wirtschaft Mittelfrankens im 19. Jahrhundert, in: Fürther Heimatblätter, hrsg. vom Verein für Heimatforschung Alt-Fürth 5, 1959, S. 69-88.
- Kellenbenz, H. und Eyll, K. van, Die Geschichte der unternehmerischen Selbstverwaltung in Köln 1797-1914, hrsg. aus Anlaß des 175jährigen Bestehens der Industrie- und Handelskammer zu Köln am 8. November 1972, Köln 1972.
- Klein, E., Geschichte der deutschen Landwirtschaft im Industriezeitalter, Wiesbaden 1972.
- Klier, G., Die Fürther Judengemeinde im 19. Jahrhundert, Zulassungsarbeit für die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen, Erlangen 1966 (Masch.).
- Klings, J., Der Kampf um die Gewerbefreiheit in Nürnberg in den Jahren 1848-50, Diss. Erlangen 1951 (Masch.).
- Kluxen, K., Soziale und wirtschaftliche Faktoren in Reichsgründung und Reichsgeschichte, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 34/35, 1975, S. 1111-1128.
- Knur, A., Aktiengesellschaft, in: Staatslexikon, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, 1. Band, Freiburg ⁶1957, S. 189 ff.
- Koeppen, W., Die Anfänge der Arbeiter- und Gesellenbewegung in Franken (1830-1852). Eine Studie zur Geschichte des politischen Sozialismus (Erlanger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Band 21), Erlangen 1935.

Koselleck, R., Preußen zwischen Reform und Revolution, Stuttgart
1975.

Kränzlein, R., Die Handelsbeziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten und ihre Neugestaltung, staatswiss. Diss. Hamburg 1935, Hamburg 1937.

Kresz, C. v., Die Bestrebungen nach einer mitteleuropäischen Zollunion, phil. Diss. Heidelberg 1907, Heidelberg 1907.

Kuczynski, J., Studien zur Geschichte der zyklischen Überproduktionskrisen in Deutschland 1825-1866 (Zur Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Band 11), Ost-Berlin 1961.

Lambi, I.N., Die Organisation der industriellen Schutzzollinteressenten, in: Moderne deutsche Wirtschaftsgeschichte, hrsg. von K.E. Born (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 12), Köln-Berlin 1966, S. 296-308.

-, Die Schutzzoll-Interessen der deutschen Eisen- und Stahlindustrie 1873-1879, in: Probleme der Reichsgründungszeit 1848-1879, hrsg. von H. Böhme (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 26), Köln-Berlin 1968, S. 317-327.

Lehovec, O., Hrsg., Weißenburg i. Bay. 1850-1900-1950, Weissenburg 1960.

Leonhardy, F., Gliederung der bayerischen "Handels- und Gewerbekammern" und späteren "Handelskammern" bis zur Gegenwart und ihre innere und äußere Handelspolitik in der Zeit von 1869 bis zum Ausbruch des Weltkrieges, Diss. Erlangen 1926, Nürnberg 1926.

Leonhardy, H., Die Anfänge des Eisenbahnwesens in Bayern, Diss. Erlangen 1911, Nürnberg 1911.

Liermann, H., Vom Bau des Ludwig-Kanals von der Donau zum Main. Ein Stück Rechts- und Kulturgeschichte des Vormärz in Bayern im Bereich der Kgl. Kanalbau Sektion VI Erlangen, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 33/1, 1970, S. 257-271.

Lindner, F., Die unehelichen Geburten als Sozialphänomen. Ein Beitrag zur Statistik der Bevölkerungsbewegung im Königreiche Bayern (Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit bes. Berücksichtigung Bayerns, Band VII), Leipzig 1900.

- Lotter, H., Großindustrie und Großhandel von Nürnberg-Fürth und Umgebung, Nürnberg 1894.
- Lotz, W., Die Ideen der deutschen Handelspolitik von 1860 bis 1891 (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Band 2), Leipzig 1892.
- Luebeck, J., Die wirtschaftliche Entwicklung Bayerns und die Verwaltung von Handel, Industrie und Gewerbe. Denkschrift der Handelskammer München über die zukünftigen Aufgaben des Staatsministeriums für Handel, Industrie und Gewerbe, München-Leipzig 1919.
- Lütge, F., Die Grundprinzipien der Bismarckschen Sozialpolitik, in: F. Lütge, Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, aus dem Nachlaß hrsq. von E. Schremmer (Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Band 14), Stuttgart 1970, S. 47-61.
- Lutz, K., Der Bau der bayerischen Eisenbahnen rechts des Rheines, München-Leipzig 1883.
- Maenner, L., Deutschlands Wirtschaft und Liberalismus in der Krise von 1879, Teil I und Teil II, in: Archiv für Politik und Geschichte 11 und 12, 1927, S. 347-382 und S. 456-488.
- Matschoß, C., Geschichte der Maschinenfabrik Nürnberg, in: Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie (Jahrbuch des Vereins deutscher Ingenieure, Band 5), Berlin 1913.
- Mauersberg, H., Wirtschaft und Gesellschaft Fürths in neuerer und neuester Zeit. Eine städtegeschichtliche Studie, Göttingen 1974.
- Mayer, F., Nürnberg's Handel und Industrie mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart, Nürnberg 1851.
- Minister-Plöetz, Regenten und Regierungen der Welt, Teil II, Band 3: Neuere Zeit 1492-1918, bearb. von B. Spuler, Würzburg 1962.
- Möckl, K., Die Prinzregentenzeit. Gesellschaft und Politik während der Ära des Prinzregenten Luitpold in Bayern, München-Wien 1972.

- Most, O., Die Selbstverwaltung der Wirtschaft (Industrie- und Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern) (Recht und Praxis der Industrie- und Handelskammern, Heft 3), Berlin 1929.
- , Handelskammer und Wirtschaft am Niederrhein. Zum hundertjährigen Bestehen der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel (Schriftenreihe der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort, Heft 18), Duisburg 1931.
- , Industrie- und Handelskammern, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, zugleich Neuauflage des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften, 5. Band, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1956, S. 265 ff.
- Mück, W.K., Deutschlands erste Eisenbahn mit Dampfkraft. Die kgl. priv. Ludwigs-Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth (Fürther Beiträge zur Geschichts- und Heimatkunde, Heft 3), Fürth 1968.
- Mühlbauer, Th., Die deutschen Agrarzölle, ihre Geschichte und das Problem ihrer Wiedereinführung in der Gegenwart, phil. Diss. Erlangen 1926 (Masch.).
- Müller, G., König Max II. und die soziale Frage (Beiheft 1 der Zweimonatsschrift Politische Studien), München 1964.
- Nipperdey, Th., Interessenverbände und Parteien in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg, in: PVS 2, 1961, S. 262-280.
- Otremba, E., Nürnberg. Die alte Reichsstadt in Franken auf dem Wege zur Industriestadt (Forschungen zur deutschen Landeskunde 48), Landshut 1950.
- Paulus, R.H., Strukturwandlungen der gewerblichen Wirtschaft Erlangens vom Spätmittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, Diss. Erlangen 1963, Erlangen 1963.
- Pfeiffer, Gerhard, Nürnbergs Selbstverwaltung 1256-1956, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 48, 1958, S. 1-25.

- , 400 Jahre Handelsvorstand Nürnberg (1560-1960), in: Mitteilungsblatt der Industrie- und Handelskammer Nürnberg (Sondernummer vom April 1960), Nürnberg 1960, S. 13-40.
- , Aus den Anfängen der Industrie- und Handelskammer zu Nürnberg, in: 125 Jahre Industrie- und Handelskammer Nürnberg 1843-1968, Nürnberg 1968, S. 49-75.
- Pfeiffer, Günther, Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des nachmaligen Regierungsbezirkes Mittelfranken 1806-1871, Diplomarbeit an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg, WS 1968/69.
- Pierer v. Esch, P., Der bayerische Landrat 1829-1848, jur. Diss. Erlangen 1960, Neustadt a.d. Aisch 1961.
- Pilz, K., Das Handwerk in Nürnberg und Mittelfranken, Nürnberg 1954.
- Pöls, W., Sozialistenfrage und Revolutionsfurcht in ihrem Zusammenhang mit den angeblichen Staatsstreichsplänen Bismarcks (Historische Studien, Heft 377), Lübeck-Hamburg 1960.
- Popp, A., Die Entstehung der Gewerbefreiheit in Bayern (Abhandlungen aus dem Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität Erlangen, Heft 4), Leipzig 1928.
- Quandt, O., Die Anfänge der Bismarckschen Sozialgesetzgebung, Berlin 1938.
- Rall, H., Die politische Entwicklung von 1848 bis zur Reichsgründung 1871, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hrsg. von M. Spindler, Band IV/1, München 1974, S. 224-282.
- Rathgen, K., Handelskammern, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft, hrsg. von L. Elster, 1. Band, Jena 1898.
- Rathmann, L., Bismarck und der Übergang Deutschlands zur Zollpolitik (1873/75-1879), in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 4, 1956, S. 899-949.
- Rehm, H., Die Nürnberger Handelsgerichtsbarkeit. Verfassung und Prozeß insbesondere im 19. Jahrhundert (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, Band 14), Nürnberg 1974.

Rössler, H. und Franz, G., Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte, München 1958.

Rohde, K.E., Industrie- und Handelskammern, in: Staatslexikon, hrsg. von der Görres-Gesellschaft, 4. Band, Freiburg 1959, S. 298 ff.

Rosenberg, H., Große Depression und Bismarckzeit. Wirtschaftsablauf, Gesellschaft und Politik in Mitteleuropa (Veröffentlichungen der historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, Band 24), Berlin 1967.

-, Die Weltwirtschaftskrise 1857-1859 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1396), Göttingen ²1974.

Rothfels, H., Bismarck, der Osten und das Reich, Darmstadt 1960.

Schäfer, D., Geschichtsschreibung als Ausdruck des Selbstverständnisses der Industrie- und Handelskammern, in: Tradition 2, 1964, S. 49-57.

-, Der Deutsche Industrie- und Handelstag als politisches Forum der Weimarer Republik. Eine historische Studie zum Verhältnis von Politik und Wirtschaft, Hamburg 1966.

-, 125 Jahre Industrie- und Handelskammer in Unterfranken, in: 125 Jahre Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt, Würzburg /1968/, S. 81-189.

-, Der Weg der Industrie in Unterfranken, Würzburg 1970.

-, Der Deutsche Handelstag auf dem Weg zum wirtschaftlichen Verband. Der Deutsche Handelstag als bürgerlicher Beitrag zur deutschen Politik, in: Interessenverbände in Deutschland, hrsg. von H. Varain (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 60), Köln 1973, S. 120-138.

Schanz, G., Zur Geschichte der Kolonisation und Industrie in Franken, Erlangen 1884.

Scheu, E., Der nordbayerische Raum in wirtschaftsgeographischer Sicht, in: Die Nürnberger Hochschule im fränkischen Raum, hrsg. von F. Voigt und E. Schäfer, Nürnberg 1955.

- Schieder, Th., Die kleindeutsche Partei in Bayern in den Kämpfen um die nationale Einheit 1863-1871 (Münchner Historische Abhandlungen, Reihe 1, Heft 12), München 1936.
- Schmidt, J., Bayern und das Zollparlament. Politik und Wirtschaft in den letzten Jahren vor der Reichsgründung (1866/67-1870). Zur Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter (Miscellanea Bavarica Monacensia, Heft 46), München 1973.
- Schnabel, F., Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, Band III, Freiburg 1934.
- Schnabel, L., Die Stadt Fürth und der Ludwigs-Donau-Main-Kanal. Geschichte-Planung-Schicksal, in: Fürther Heimatblätter 1, 1968, S. 1-11.
- Schremmer, E., Gewerbe und Handel zur Zeit des Merkantilismus, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hrsg. von M. Spindler, Band III/1, München 1971, S. 505-529.
- Schröder, P., Die Entwicklung des Nürnberger Großgewerbes 1806-1870. Studien zur Frühindustrialisierung (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, Band 8), Nürnberg 1971.
- Schrötter, G., Geschichte der Stadt Nürnberg, Nürnberg 1909.
- Schrott, L., Die Herrscher Bayerns. Vom ersten Herzog bis zum letzten König, München 1966.
- Schuh, G. v., Die Stadt Nürnberg im Jubiläumsjahre 1906, Nürnberg 1906.
- Schultheiß, W., Geschichtliche Entwicklung von 1815 bis zur Gegenwart, in: Franken. Land, Volk, Geschichte und Wirtschaft, hrsg. von C. Scherzer, Band II, Nürnberg 1959.
- , Die Entstehung des Handelsvorstandes Nürnberg 1560. Zur 400-Jahr-Feier der Industrie- und Handelskammer Nürnberg, in: Die Stimme Frankens 3/4, 1960, S. 61-68.
- , Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation Mittelfrankens um das Jahr 1843, in: 125 Jahre Industrie- und Handelskammer Nürnberg 1843-1968, hrsg. von der Industrie- und Handelskammer Nürnberg, Nürnberg 1968, S. 15-48.

- , Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Nürnbergs vor 1806, in: Halbjahresveröffentlichung von Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Handels und der Weltwirtschaft, München 1971/I, S. 47-64.
- Schulz, G., Über Entstehung und Formen von Interessengruppen in Deutschland seit Beginn der Industrialisierung, in: -, Das Zeitalter der Gesellschaft. Aufsätze zur politischen Sozialgeschichte der Neuzeit, München 1969, S. 222-251.
- Schumacher, H., Die Entwicklung der inneren Organisation der Aktiengesellschaft im deutschen Recht bis zum Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuch (Abhandlungen aus dem gesamten Handelsrecht, Bürgerlichen Recht und Konkursrecht. Beihefte zur Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht und Konkursrecht, Heft 10), Stuttgart 1937.
- Schwab, K., Verschiebungen in der beruflichen Gliederung der Bevölkerung Nürnbergs von 1852 bis 1907, phil. Diss. Erlangen 1914, München 1914.
- Schwammberger, A., Fürth von A bis Z. Ein Geschichtslexikon, Fürth /1967/.
- Schwanhäußer, E., Die Nürnberger Bleistiftindustrie und ihre Arbeiter in Vergangenheit und Gegenwart, Nürnberg 1895.
- Schwarz, G., "Nahrungsstand" und "erzwungener Gesellenstand". Mentalité und Strukturwandel des bayerischen Handwerks im Industrialisierungsprozeß um 1860 (Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter, Band 10), Berlin 1974.
- Schwarz, M., MDR. Biographisches Handbuch der Reichstage, Hannover 1965.
- Schwemmer, W., Biedermeier, in: Nürnberg. Geschichte einer europäischen Stadt, hrsg. von G. Pfeiffer, München 1971, S. 424-432.
- Sechs Jahrhunderte Schwäbische Wirtschaft. Beiträge zur Geschichte der Wirtschaft im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben (125 Jahre Industrie- und Handelskammer Augsburg), Augsburg 1969.

- Senst, O., Die Metallspielwarenindustrie und der Spielwarenhandel von Nürnberg und Fürth, Diss. Erlangen 1901, Erlangen 1901.
- Seraphim, P.-H., Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Von der Frühzeit bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, Wiesbaden 1962.
- Silberschmidt, W., Die deutsche Sondergerichtsbarkeit in Handels- und Gewerbesachen insbesondere seit der französischen Revolution, Beilagenheft zu: Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht 55, 1904.
- Spindler, M., Die Regierungszeit Ludwigs I. (1825-1848), in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hrsg. von M. Spindler, Band IV/1, München 1974, S. 89-223.
- Stadelmann, R., Soziale und politische Geschichte der Revolution von 1848, München ²1970.
- Stanescu, J.M., Der Übergang von der Freihandelstendenz zur Schutzzollpolitik in den europäischen Großstaaten, Diss. Göttingen 1914, Göttingen 1914.
- Steffan, F. und Diehm, W., Die bayerische Staatsbank 1780-1955. Geschichte und Geschäfte einer öffentlichen Bank, München 1955.
- Stolper, G., Deutsche Wirtschaft 1870-1940, Stuttgart 1950.
- Strößenreuther, H., Nürnbergers Eisenbahnverkehr seit 1835, in: Verkehrsentwicklung Nürnbergs im 19. und 20. Jahrhundert (Nürnberger Forschungen, Band 17), Nürnberg 1972, S. 76-135.
- Stürmer, E., Die Geschichte des Instituts der Handelskammern in Bayern, Diss. Erlangen 1911.
- Stürmer, M., Bismarck und die preußisch-deutsche Politik 1871-1890 (dtv-Dokumente 692), München ²1973.
- , 1848 in der deutschen Geschichte, in: Sozialgeschichte heute. Festschrift für Hans Rosenberg zum 70. Geburtstag, hrsg. von H.-U. Wehler (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 11), Göttingen 1974, S. 228-242.

- , Regierung und Reichstag im Bismarckstaat 1871-1880 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Band 54), Düsseldorf 1974.
- Tarnowski, H., Die deutschen Industrie- und Handelskammern und die großen geistigen und wirtschaftlichen Strömungen ihrer Zeit, Diss. Mainz 1951.
- Treue, W., Gesellschaft, Wirtschaft und Technik Deutschlands im 19. Jahrhundert, in: Gebhardt, Handbuch der Deutschen Geschichte, 3. Band, Stuttgart, 1973, S. 377-541.
- Vierhaus, R. und Stürmer, G., Hrsg., Die Wendung in der deutschen Innenpolitik 1878/79 (Historische Texte, Neuzeit), Göttingen 1967.
- Voigt, F., Die gestaltende Kraft der Verkehrsmittel in wirtschaftlichen Wachstumsprozessen. Untersuchung der langfristigen Auswirkungen von Eisenbahn und Kraftwagen in einem Wirtschaftsraum ohne besondere Standortvorteile, Bielefeld 1959.
- Vossler, O., Bismarcks Sozialpolitik, in: HZ 167, 1943, S. 336-357.
- Weber, R., System der deutschen Handelsverträge (Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns, hrsg. von G. v. Schanz, Band XLIII), Leipzig 1912.
- Weber, W. v., Der deutsche Zollverein. Geschichte seiner Entstehung und Entwicklung, Leipzig 1869.
- Wehler, H.-U., Bismarck und der Imperialismus, Köln 1969.
- , Bismarcks Imperialismus und späte Rußlandpolitik unter dem Primat der Innenpolitik, in: Das kaiserliche Deutschland, hrsg. von M. Stürmer, Düsseldorf 1970, S. 235-264.
- , Das deutsche Kaiserreich 1871-1918 (Deutsche Geschichte, hrsg. von J. Leuschner, Band 9), Göttingen 1973.
- Weis, E., Die Begründung des modernen bayerischen Staates unter König Max I. (1799 bis 1825), in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hrsg. von M. Spindler, Band IV/1, München 1974, S. 3-86.
- Weißenburg in Bayern die ehemals freie Reichsstadt (Monographien deutscher Städte), Augsburg 1929.

- Wendel, H., Die industrielle Entwicklung der Stadt Fürth, phil. Diss. Erlangen 1926, Coburg 1926.
- Wiesemeyer, K., Die Post als Verkehrsträger, in: Verkehrsentwicklung Nürnbergs im 19. und 20. Jahrhundert (Nürnberger Forschungen, Band 17), Nürnberg 1972, S. 288-322.
- Wießner, P., Die Anfänge der Nürnberger Fabrikindustrie, Diss. Frankfurt/M. 1928, Langendreer 1929.
- Winkler, H.A., Pluralismus oder Protektionismus? Verfassungspolitische Probleme des Verbandswesens im Deutschen Kaiserreich (Institut für Europäische Geschichte Mainz, Vorträge Nr. 55), Wiesbaden 1972.
- Wirminghaus, A., Handelskammern, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 5. Band, Jena 1923, S. 69 ff.
- Witt, G., Die Entstehung des nordostbayerischen Eisenbahnnetzes. Politische, wirtschaftliche und verkehrsgeographische Motive und Probleme, Diss. Erlangen-Nürnberg 1968.
- Woltering, H., Die Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber und ihre Herrschaft über die Landwehr, Teil I, Rothenburg 1965.
- Würsching, Das Industrie- und Handelsqremium Fürth/Bay., in: Mauersberg, Wirtschaft und Gesellschaft Fürths in neuerer und neuester Zeit. Eine städtegeschichtliche Studie, Göttingen 1974, S. 186-191.
- Wurm, F.P., Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland 1848-1948, Opladen 1969.
- Wysocki, J., Süddeutsche Aspekte der räumlichen Ordnung des Zollvereins, in: Raumordnung im 19. Jahrhundert, 2. Teil (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Band XXXIX, Historische Raumforschung 6), Hannover 1967, S. 151-178.
- Zach, L., Die deutschen Handelskammern (Staatsbürger-Bibliothek, Heft 49), M.Gladbach 1914.

- Zeise, R., Zur Rolle der sächsischen Bourgeoisie im Ringen um die wirtschaftspolitische Vormachtstellung in Deutschland in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, in: Die großpreußisch-militaristische Reichsgründung 1871. Voraussetzungen und Folgen, hrsg. von H. Bartel, E. Engelberg und R. Weber (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Reihe I: Allgemeine und Deutsche Geschichte, Band 36/A), Ost-Berlin 1971.
- Zeuschel, H., Die Folgen des Reichsdeputationshauptschlusses (1803) für die ehemals freie Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung, jur. Diss. Erlangen 1935, Coburg 1936.
- Zimmermann, L., Die Einheits- und Freiheitsbewegung und die Revolution von 1848 in Franken (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, IX. Reihe, Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, Band 9), Würzburg 1951.
- Zitzmann, P., Unternehmensgeschichte der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft von 1835-1969, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 60, 1973, S. 250-295.
- Zorn, W., Kleine Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns 1806-1933 (Bayerische Heimatforschung, Heft 14), München-Pasing 1962.
- , Zur Nürnberger Handels- und Unternehmergeschichte des 19. Jahrhunderts, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, II. Band, Nürnberg 1967, S. 851-864.
- , Wirtschafts- und Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der deutschen Reichsgründungszeit (1850-1879), in: Probleme der Reichsgründungszeit 1848-1879, hrsg. von H. Böhme (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 26), Köln-Berlin 1968, S. 296-316.
- , Liberalisierung der Wirtschaft und Frühindustrialisierung, in: Nürnberg. Geschichte einer europäischen Stadt, hrsg. von G. Pfeiffer, München 1971, S. 397-402.
- , Die Hochindustrialisierung, in: Ebd., S. 402-412.

-, Die wirtschaftliche Integration Kleindeutschlands in den 1860er Jahren und die Reichsgründung, in: HZ 216, 1973, S. 304-334.

-, Bayerns Gewerbe, Handel und Verkehr (1806-1970), in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hrsg. von M. Spindler, Band IV/2, München 1975, S. 782-845.

Zum 125jährigen Bestehen der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken Bayreuth (Sondernummer von: Oberfränkische Wirtschaft, Mitteilungsblatt der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken Bayreuth), Bayreuth 1968.

Zunkel, F., Der Rheinisch-Westfälische Unternehmer 1834-1879 (Dortmunder Schriften zur Sozialforschung, Band 19), Köln-Opladen 1962.

IV) DIE MITGLIEDER DER HANDELSKAMMER MITTELFRANKEN 1843-1853

Quellen: StadtaF Fach 131 Nr. 3-6; Adreßbuch der Stadt Fürth 1850; STAN D4 Nr. 1030; Intelligenzblatt; Hof- und Staatshandbuch. Funktionen sind nur erwähnt, wenn sie in die Zeit der Mitgliedschaft fallen

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
<u>Erlangen</u>			
Carl Fischer		Strumpffabrikant	1843-1853
Heinrich Fischer		Spiegelfabrikant	1843-1853
Gottschalk v. Löwenich		Tabakfabrikant und Kaufmann	1851-1853
Friedrich Salomon Pauly		Tuchkaufmann	1845-1851
Johann Caspar Schmidt		Spinnereibesitzer	1843-1845
<u>Fürth</u>			
Ludwig Becker	BM	Knopffabrikant	1845-1853
Albert Billing	BM	Wein- und Metallhändler	1843-1851
Alois Bürker	GBV	Baumwollwarenfabrikant	1843-1845
Joh. Wil. Mich. Engelhardt		Maschinenfabrikant	1843-1853
Conrad Gebhardt	GBV, MPN	Kolonialwarenhändler	1843-1847
August Landmann	GBV	Kaufmann	1851-1853
Daniel Ley	GBV, LR	Kaufmann	1847-1853
<u>Nürnberg</u>			
Georg Friedr. Beckh		Kaufmann und Drahtfabrikbesitzer	1845-1853
David Bestelmeyer		Kaufmann und Tabakfabrikbesitzer	1843-1853

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
Christoph Braun	BM	Kaufmann und Parapluifabrikant	1845-1853
Dr. Friedr. Campe	BM	Buch- und Kunsthändler	1843-1845
Carl Wilh. Christ. Clericus		Drogeriegroßhändler	1843-1849
Carl Benedikt Crämer	GBV	Spiegelfolienfabrikbesitzer	1843-1853
Heinrich Gebhardt		Großhändler und Buntpapierfabrikant	1849-1853
Ludwig Günther		Großhändler in Metallen und Twisten	1843-1849
Leonhard Kalb		Bankier	1843-1845
Friedrich Kaufmann	GBV	Kaufmann und Drahtfabrikant	1845-1853
Johann Jakob Landmann	GBV	Eisengroßhändler	1843-1845
Heinrich Schanz	GBV	Kaufmann	1845-1853
Johann Baptist Schmidt		Tabakfabrikant und Großhändler	1843-1845
Conrad Seitz		Drahtfabrikant	1843-1845
Gg. Albr. Bened. Zahn		Großhändler	1849-1853
Johann Zeltner	GBV	Kaufmann und Ultramarinfabrikant	1845-1853
<u>Schwabach</u>			
Karl Fürst		Kaufmann	1849-1851
Sigmund Friedr. Hüttlinger		Eisen-, Messing- und Stahldrahtfabrikant	1845-1853
Johann Adam Krafft	BM	Spezerei-, Material- und Farbenwarenkaufrmann	1851-1853
Dav. Friedr. Schallckhäuser		Drahtfabrikbesitzer	1843-1845
Friedrich Staedtler	LA, BM	Nadelfabrikant	1843-1849

V) DIE MITGLIEDER DER KREIS-GEWERBE- UND HANDELSKAMMER MITTELFRAKEN 1854-1868

Quellen: Jbe 1854-1867; StAN D4 Nr. 20; Intelligenzblatt; Kreisamtsblatt; Hof- und Staatshandbuch; Adreßbücher der Stadt Fürth 1859 und 1860

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
<u>Abteilung der Fabrikanten: Fürth</u>			
Johann W. Engelhardt	BM	Maschinenfabrikant	1854/55-1867/68
J.L. Fleischmann		Spiegelglasfabrikant	1858/59-1866/67
Wilhelm Stern		Buntpapierfabrikant	1854/55-1857/58 1867/68
<u>Abteilung der Fabrikanten: Nürnberg</u>			
Gustav Birkner	BM	Großhändler und Fabrikant	1867/68
J.G. Ebermeier		Fabrikant	1858/59-1861/62
v. Forster		Messingfabrikant	1855/56; 1858/59
Kirchdörfer		Fabrikant	1855/56-1856/57
Herrmann Müller		Großhändler und Fabrikant	1856/57-1857/58 1862/63-1866/67
Wilhelm (v.) Puscher	LR; BM	Chem. Farbenfabrikant und Großhändler	1857/58 1859/60-1867/68
<u>Abteilung der Fabrikanten: Schwabach</u>			
L. Hüttlinger		Fabrikant	1861/62
Sigmund Hüttlinger		Drahtfabrikant	1854/55
Hieron. Schmauser	GBV; BM; LR	Kaufmann	1862/63-1867/68
Andreas Schwarz	LR	Kaufmann	1860/61

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
Friedrich Staedtler		Nadelfabrikant	1854/55-1855/56 1862/63-1863/64 1856/57-1857/58 1858/59-1859/60 1855/56-1861/62 1864/65-1866/67 1867/68
Jakob Staedtler	BM	Nadelfabrikant	
Simon Staedtler	BM	Nadelfabrikant	
Konrad Uhl		Nadelfabrikant	
Ferd. Vogelreuther		Feingoldschläger	
<u>Handelsabteilung: Ansbach</u>			
Karl Behringer	BM	Fabrikant	1858/59-1862/63 1864/65
Ernst Bub	BM	Kaufmann	1854/55-1859/60
Heinrich Decker		Kaufmann	1855/56-1856/57
Eduard Gummi		Buchhändler	1854/55
Wolf Gutmann		Bankier	1864/65-1867/68
G. Kitzinger		Kaufmann	1863/64
W.D. Schlichting		Kaufmann	1857/58
Albrecht Schröppel	GBV	Kaufmann	1865/66-1867/68
Fr. Schübel	GBV	Kaufmann	1863/64
Georg Stellwag	GBV	Kaufmann	1860/61-1862/63
<u>Handelsabteilung: Dinkelsbühl</u>			
Friedrich Doerr		Kaufmann	1866/67-1867/68
A. Kern	BM; LR	Kaufmann	1863/64-1865/66
W. Kräft	BM	Arrasgarnfabrikant	1865/66-1866/67
Adolf Meißner		Kaufmann	1867/68

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
W. Zinn		Kaufmann und Lebküchner	1863/64-1864/65
<u>Handelsabteilung: Eichstätt</u>			
Ignatz Adam	BM	Kaufmann	1856/57-1858/59 1864/65
J. Baader	BM	Kaufmann	1859/60
Franz Sales Hofer		Kaufmann	1862/63-1866/67
Friedrich Knab		Kaufmann	1860/61-1861/62 1865/66
Joh. Baptist Koller		Kaufmann	1856/57-1858/59
Melchior Laun	BM	Kaufmann	1859/60-1863/64 1867/68
Michael Mayer		Kaufmann	1866/67-1867/68
<u>Handelsabteilung: Erlangen</u>			
August Benker		Kaufmann	1854/55-1856/57
Carl Fischer		Fabrikant	1858/59-1862/63
Joh. Leonh. Hertlein		Kaufmann	1857/58-1867/68
Joh. Gottlieb Loschge		Kaufmann	1857/58
Peter Schmidt		Kaufmann	1864/65-1867/68
K. Segitz	BM	Kaufmann	1863/64
Adolf Spitzbarth	BM	Kaufmann	1854/55-1856/57
<u>Handelsabteilung: Fürth</u>			
S. Berolzheimer	GBV	Großhändler	1860/61-1865/66
Herrmann Knapp		Kaufmann	1861/62-1863/64
Salomon Kolb	GBV	Kaufmann	1866/67-1867/68

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
Daniel Ley	GBV; LA; LR	Kaufmann	1854/55-1859/60
Heinrich Lotter	GBV; BM	Kaufmann	1864/65-1865/66
Conrad Meyer	GBV; LRE	Kaufmann	1857/58-1860/61
Josef Morgenstern		Kaufmann	1866/67-1867/68
Julius W. Reißig	GBV	Kaufmann	1854/55-1856/57
<u>Handelsabteilung: Nürnberg</u>			
Carl Conrad Cnopf		Bankier und Großhändler	1854/55-1862/63
Friedrich K.A. von Grundherr		Drogeriegroßhändler	1863/64-1867/68
Fr. Alex. Heerdegen		Großhändler	1867/68
Joh. Chr. Merck		Hopfenhändler	1854/55-1855/56
			1857/58-1862/63
Paul Merkel		Kolonialwarengroßhändler	1856/57
Johann Bened. Zahn		Kolonialwarengroßhändler	1863/64-1867
<u>Handelsabteilung: Rothenburg</u>			
Franz Busch		Kaufmann	1862/63-1867/68
Herrmann Letterer		Kaufmann	1862/63-1867/68

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
<u>Gewerbliche Abteilung: Ansbach</u>			
Friedrich Birkmeyer	LRE	Seifensieder	1856/57-1859/80
Sixtus Bischoff		Schlossermeister	1862/63-1867/68
Gottfried Denninger		Spengler	1864/65-1867/68
Ludwig Hirsch	GBV	Gastwirt	1854/55-1859/60
Friedrich Memmert		Uhrmacher	1854/55-1855/56
Thomas Mögen	GBV	Schneidermeister	1862/63-1863/64
Friedrich Müller		Büttnermeister	1860/61-1861/62
Friedrich Pfeifer		Glasermeister	1860/61-1861/62
<u>Gewerbliche Abteilung: Dinkelsbühl</u>			
Josef Braun	GBV; BM	Bürstenmacher	1855/56-1856/57 1858/59-1859/60
K. Brunco		Färber	1864/65
Wilhelm Krafft	BM	Garnfabrikant	1854/55 1860/61-1861/62
Daniel Linder		Bierbrauer	1854/55
Karl Link		Strumpfwirker	1857/58
Christian Metzger	BM	Garnfabrikant	1866/67-1867/68
A. Simon		Kaufmann und Seiler	1865/66
Eduard Walter	GBV	Weber und Schnittwarenhändler	1862/63-1863/64
Karl Wilhelm Walter	BM	Spezereihändler	1855/56-1863/64
Georg Wennig	GBV	Buchbinder	1864/65-1867/68

Name	Fachbereich	Beruf	Mitglied seit
<u>Gewerbliche Fachvereinig. Erlangen</u>			
Nepomuk Amblerger	GBV	Buchbinder	1862/63-1863/64
J. Bellhorn	GBV	Baumetz	1864/65-1865/66
Zaver Herzog	GBV	Bierbrauer	1855/56
Johann Kohnle	BM	Schreinermeister	1864/65-1867/68
Anton Lehner	GBV	Seifenleder	1856/57-1859/60
Karl M. Meise	GBV	Porzellanmeister	1855/56
Joh. Karl Müller	GBV	Radlermeister	1858/59-1861/62
Anton Reicheneder	BM	Kaufmann	1861/62-1863/64
Josef Steger	BM	Maurermeister	1854/55
Karl Josef Wucherer	BM	Schreinermeister	1860/61
Josef Wucher	BM	Schreiner	1866/67-1867/68
<u>Gewerbliche Abteilung: Erlangen</u>			
Philipp Martin Ebner	BM	Buchbinder	1854/55-1864/65
Erhard Reitzsch	GBV	Buchbinder	1865/66-1867/68
Konrad Schmidlil	GBV; BM; LR	Türchenmeister	1854/55-1867/68
<u>Gewerbliche Abteilung: Fürth</u>			
J.A. Frank		Flaschner	1865/66
Konrad Henglein		Flaschner	1866/67-1867/68
Michael Hoeller		Bäcker	1866/67-1867/68
Philipp Karges		Buchbinder	1860/61

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
Johann Christian Kettler		Gürtler	1856/57-1863/64
Johann Georg Lunz	GBV	Hafnermeister	1854/55-1864/65
J.C. Reif		Schreiner	1864/65-1865/66
Christoph Spahn		Flaschnermeister	1854/55-1855/56
<u>Gewerbliche Abteilung: Nürnberg</u>			
Eduard Moritz Bock	BM	Goldarbeiter und Zahnarzt	1854/55-1861/62
Johann Albrecht Orelli		Flaschnermeister	1866/67-1867/68
Johann Mich. Pauschinger	GBV; BM	Gürtlermeister	1862/63-1867/68
Franz Carl Winter	BM	Konditor	1854/55-1865/66
<u>Gewerbliche Abteilung: Rothenburg</u>			
Michael Günzler	BM	Zinngießer und Graveur	1857/58-1867/68
Heinrich Hübscher	GBV	Konditor und Fabrikbesitzer	1854/55-1860/61
Georg Klenk	GBV	Seifensieder	1863/64-1867/68
Leonhard Wolff	BM	Buchbinder	1854/55-1856/57 1861/62-1862/63
<u>Gewerbliche Abteilung: Schwabach</u>			
Michael Aßenbaum		Bierbrauer	1867/68
Johann Beckstein		Hafnermeister	1860/61-1861/62 1866/67
Georg Beyer		Bäckermeister	1867/68
M. Eckert		Bierbrauer	1865/66
Christoph Henglein		Flaschnermeister	1858/59-1859/60
Martin Herbst		Webermeister	1862/63-1863/64

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
Martin Hofmann		Bierbrauer	1857/58
Ulrich Krauß	BM	Seiler	1859/60; 1866/67
J. Rohmer		Gastwirt	1864/65-1865/66
J.A. Scharf	GBV	Posamentierer	1855/56-1856/57
Friedrich Schroeck	GBV	Flaschnermeister	1854/55-1856/57
			1862/63
Heinrich Schulze		Kürschner	1857/58-1858/59
Matthias Spiegel		Webermeister	1860/61-1861/62
			1863/64-1864/65
Jakob Wohlwend		Färbermeister	1854/55
<u>Gewerbliche Abteilung: Weisenburg</u>			
August Teuchtlcr	GBV; BM	Schlosser	1865/66-1867/68
Friedrich Troeltsch	BM; LR	Gold- und Silberbortenfabrikant	1865/66-1867/68
<u>Gewerbliche Abteilung: Windsheim</u>			
Friedrich Wilh. Berger	BM	Bankagent	1867/68
Markus Pfeiffer		Kaufmann	1867/68

1
3
4
1

VI) DIE MITGLIEDER DER HANDELS- UND GEWERBEKAMMER MITTELFRANKEN 1869-1889

Quellen: Jbe 1880-1889; STAN KdI 1952 Tit. IX Nr. 1782; STAN KdI 1932 Tit. IX Nr. 674;

StadtAN HR VI b 2 Nr. 35 und 51; ASTA MH 14181; Hof- und Staatshandbuch; Kreisamtsblatt;

IHK, Verzeichnis der Marktdadjunkten und Marktvorsteher 1560-1945

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
<u>Handelskammer</u>			
Karl Bernhold	MA	Großhändler	1875-1879
Gustav Birkner	MA, seit 1868 MV	Kaufmann	1869-1874
Georg Friedrich Domeyer	MA	Großhändler	1869
Martin Fechheimer	MA	Eisenhändler	1875-1889
Jean Förster	MA	Großhändler	1870-1879
Johannes Fuchs	MA	Großhändler	1875-1881
Ludwig Gebhardt	MA; GBV; LR	Holzgroßhändler	1879-1889
Friedrich K.A. von Grundherr	MV seit 1863	Drogeriegroßhändler	1869-1889
Julius Hager	MA	Kurzwaren- u. Exportkaufmann	1882-1889
Albrecht Heerdegen	MA	Drogist	1880-1889
Friedrich K.A. Heerdegen	MA	Großhändler	1869
Georg Wilhelm Jünger	MA	Materialwarenhändler en gros	1882-1889
Anton Kohn	BM; seit 1881 MV	Bankier und Großhändler	1870-1879 1881/82
Emil Kohn	MA; GBV	Bankier und Hopfenhändler	1886-1889
Philipp Krafft	MA	Tabakfabrikant	1880-1889
Friedrich W.A. Lambrecht	seit 1874 MV; BM	Farbwarenfabrikant	1869-1889
Karl Lorsch	MA	Inhaber eines Agentur- und Kommissionsgeschäftes	1869-1888

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
Willhelm Meyer	seit 1876 MV; BM GKV	Großhändler	1869-1889
Ludwig Merkel	MA	Großhändler	1869-1874
Karl Meyer	MA	Kurz- und Spielwarenhändler	1882-1886
Herrmann Müller	seit 1862 MV	Großhändler	1869-1876
Georg Mucken	MA	Kapitalkaufmann	1869-1889
Karl Plämer	MA	Kaufmann	1869-1877
Wilhelm (v.) Fugener	seit 1864 MV; LB	Kaufmann	1879-1881
Christian Reiter	MA; BM	Blattmetallfabrikant	1882-1889
Alexander Rösler	MA	Großhändler	1869-1878
Georg Scharrer	MA	Kaufmann	1876-1879
Christian Schmidtner	MA	Drahtfabrikant	1869-1882
Guustav Schwanthuber	MA; GKV	Blattmetallfabrikant	1883-1889
Otto Sölden	MA	Mehlgroßhändler	1879-1889
Jacob Tschich	seit 1882 MV	Kolonialwarengroßhändler	1879-1889
Johann Th. Geyer Wils	MA	Großhändler	1869-1875
Heinrich A. Ph. B. Zehn	MA	Kaufmann	1869-1875
<u>Geyerbekammer</u>			
Johann Andreas Bäselsöeder		Zinngießmeister	1876-1879
Barth		Buchbindermeister	1879-1887
Friedrich Gottlieb Behl		Brechslermeister	1870-1876
Konrad Birkel	StV 1876-1879	Flaschnermeister	1873-1879
Johann Braun		Rothgießmeister	1876-1883

1
3
6
1

Name	Funktion	Beruf	Mitgliedschaft
Georg Wilhelm Dell		Sattlermeister	1870-1876
J.G. Eytzinger		Feingoldschläger	1879-1889
Johann Fehn		Bäckermeister	1888-1889
Bernhard Hoffmann	StV 1879-1883	Maurermeister	1879-1886
Roderich König	GBV; V 1876-1879	Stockfabrikant	1876-1883
Johann Paul Kolb		Sellermeister	1870-1873
Gustav Lang		Schleifereibesitzer	1884-1889
Albrecht Leibold		Schlossermeister	1876-1879
Karl Leibold		Tapezierer	1870-1879
Ludwig Metzger		Baumeister	1888-1889
Joh. Michael Pauschinger	BM; V 1870-1873	Gürtlermeister	1870-1873
Adam Pillhofer		Großpfagner	1870-1876
Ernst Plank		Spielwarenfabrikant	1884-1887
Gg. Philipp Reulein	V 1879-1883	Blechspielwarenfabrikant	1876-1883
Hans Schick		Zinngießermeister	1884-1889
Georg Schönnher		Zirkelschmiedmeister	1870-1876
Johann Adam Stahl		Wagnermeister	1876-1883
Paul Taucher	V 1884-1889	Gürtlermeister	1876-1889
Jean Thäter		Metallwarenfabrikant	1884-1889
Heinrich Thorsen		Schlossermeister	1870-1873
Franz Velten		Schreinermeister	1887-1889
Andreas Walz	StV 1884-1889	Zimmermeister	1879-1889
Christian Winter	GBV; V 1873-1876	Goldarbeiter	1870-1876

VII) PERSONEN- UND FIRMENREGISTER

Die auf den Faltblättern verzeichneten Firmen wurden nicht ins Register aufgenommen.

Abel, Carl August von 38-41, 86
Adam, Ignatz 329
Aktiengesellschaft für den bayerischen Verbindungskanal zwischen Donau und Main 87 f.
Aktiengesellschaft zur Ausführung der Luftschiffahrt 93
Aktienunternehmen zum Aufsuchen von Steinkohlelagern 93
Aktien-Vereinsbank (=Bank-Aktiengesellschaft) 23, 155, 244
Amberger, Nepomuk 332
Andrian-Werburg, Freiherr von 48 f.
Arnold 74
Aßenbaum, Michael 150, 333
Augsburger Maschinenfabrik 20

Baader, J. 329
Bäselsoeder, Johann Andreas 336
Bank-Aktiengesellschaft (=Aktien-Vereinsbank) 23, 155, 244
Barth, Hans 336
Bauerreis und Müller (Spiegelfolienfabrik) 188, 243
Bayerische Hypotheken- und Wechselbank 22, 87
Bayerische Notenbank 248
Bayerische Staatsbank (siehe Kgl. Bank Nürnberg) 22 f.
Bebel, August 277
Becker, Ludwig 53, 136, 325
Beckh, Georg Adam (Drahtfabrik) 24
-, Georg Friedrich 53, 325
Beckstein, Johann 333
Behringer, Karl 328
Bellhorn, J. 332
Benker, August 47, 329
Berger, Friedrich Wilh. 334
Bernhold, Karl 335
Bernstorff, Albrecht Graf von 204
Berolzheimer, S. 329
Bestelmeyer (Tabakfabrik) 24
-, David 53, 75, 137, 325
-, Georg 75
Beyer, Georg 333
Billing, Albert 53, 56 f., 325
Birkel, Konrad 336
Birkmeyer, Friedrich 331
Birkner, Gustav 327, 335
Bischoff, Sixtus 331
Bismarck 9, 41, 217, 219 f., 222, 226 f., 250 f., 257-260, 272, 277-279, 283, 285
Bloch (Bankhaus) 23, 155
Bock, Eduard Moritz 333
Brater 192, 197
Braun, Christoph 59, 136, 326
-, Johann 336
-, Josef 331

Bruck, Karl Ludwig Freiherr von (österreichischer Handels- und Finanzminister) 106, 108, 198, 210

Brunco, K. 331

Bub, Ernst 328

Bücking (Elfenbeinkammfabrik) 16

Bürker, Alois 47, 53, 325

Busch, Franz 330

Campe, Dr. Friedrich 53-55, 59, 326

Caprivi 276

Clericus, Carl W.Chr. 53, 70, 75, 83, 326

Cnopf, Carl Conrad 150, 153-155, 330

-, Carl Conrad und Sohn (Bankhaus) 23, 155

-, Johann Conrad 154 f.

Colbert 26

Crämer, Carl 74 f.

-, Carl Benedikt 53, 55 f., 59, 69, 72, 74 f., 83, 188, 326

Cramer-Klett, Theodor (von) 20, 76, 221, 281

Decker, Heinrich 328

Delbrück (preußischer Politiker, Präsident des Bundes- und Reichskanzleramtes 1867-1876) 198, 205 f., 222

Dell, Georg Wilhelm 241, 337

Denninger, Gottfried 331

Doerr, Friedrich 328

Domeyer, Georg Friedrich 335

Earnshaw, J.E. 20

-, (Maschinenfabrik) 20

Ebermeier, J.G. 327

Ebner, Philipp Martin 332

Eckert, M. 149, 333

Engelhardt, Johann W.M. 53, 150, 325, 327

Engelmann, Seb. 137

Eytzinger, J.G. 337

Faber 188

-, A.W. 21

-, (Bleistiftfabrik) 21, 54, 280, 287

-, L. von 23, 54, 155

Fechheimer, Martin 335

Fehn, Johann 337

Fendler, H.G. (Handelshaus) 74

Fischer, Carl 47, 53, 63, 137, 149 f., 325, 329

-, Heinrich 53, 137, 188, 325

-, Johann 137

-, (Spiegelfabrik) 16

Fleischmann, J.L. 137, 150, 327

-, (Papiermachéfabrik) 280

Förster, Jean 335

Forster (Messingfabrik) 280

-, von 150, 327

Franckenstein, Freiherr von 260

Frank, J.A. 332

Frankfurter Aktiengesellschaft für Rhein- und Maindampfschiff-

fahrt 115

Probenius, G.L. 73

Fuchs 52 f.
 -, Johannes 335
 Fürst, Karl 326
 Fürtsch, Georg 137

Gaswerk (Aktiengesellschaft/Nürnberg) 93
 Gebhardt, Conrad 53, 56, 98, 325
 -, Heinrich 53, 326
 -, J.A. 57
 -, Ludwig 242, 335
 Giuliani, F.B. 137
 Gothaer Feuerversicherungs-Gesellschaft 166
 Graf und Ries (Folienhammer- und Spiegelglasfabrik) 55
 Grieninger, Christian Friedrich 243
 Grundherr, Friedrich K. Alexander von 242-244, 330, 335
 Grundherr und Hertel (Drogerie- und Farbwarengroßhandlung) 243
 Günther, Ludwig 72, 83, 96, 120, 326
 Günzler, Michael 333
 Gummi, Eduard 328
 Gutmann, Wolf 328

Hänle, Leo 212
 Hager, Julius 335
 Hahn, C.G. (Elfenbeinkammfabrik) 16
 Hansemann, David 167, 212
 Heerdegen, Albrecht 335
 -, Friedrich K. Alexander 330, 335
 Henglein, Christoph 333
 -, Konrad 332
 Herbst, Martin 333
 Hertel, Friedrich 243
 Hertlein, Joh. Leonh. 329
 Herzog 150
 -, Xaver 332
 Hilpert, Georg 137
 Hirsch, Ludwig 331
 Hoefler, Michael 332
 Hofer, Franz Sales 329
 Hoffmann (Bierbrauerei) 93
 -, Bernhard 337
 Hofmann 149
 -, Martin 334
 Hohenlohe-Schillingsfürst, Chlodwig Fürst von 219
 Hübscher, Heinrich 333
 Hüttlinger, L. 327
 -, Sigmund Friedrich 24, 53, 135 f., 149 f., 326 f.

Jünginger, Georg Wilhelm 335

Kalb (Bankhaus) 23, 155
 -, Leonhard 53, 326
 Kammgarnspinnerei-AG Wöhrd 93
 Karges, Philipp 332
 Kaufmann, Friedrich 53, 59, 63, 72, 137, 326
 Kern, A. 328
 Kerstorff, von 203
 Kettler, Johann Christian 333
 Kirchdörfer 327

- Kitzinger, G. 328
Klenk, Georg 333
Klett, J. Friedrich 20, 54, 72, 80, 185
-, (Maschinenfabrik) 20, 54, 80, 185
Knab, Friedrich 329
Knapp, Herrmann 329
König, Roderich 241, 337
Königlich privilegierte Aktiengesellschaft der Bayerischen
Ostbahnen 85
Königliche Bank (Nürnberg) 129-132
Kohn 171, 241
-, Anton 335
-, Emil 335
-, Josef (Bankhaus) 22
Kohnle, Johann 332
Kolb, Johann Paul 241, 337
-, Salomon 329
Koller, Johann Baptist 329
Krafft, Johann Adam 53, 136 f., 326
-, Philipp 335
Krafft und Co (Tabakfabrik) 280
-, W. 75, 150 f., 328, 331
Krauß, Ulrich 334

Lambrecht, Friedrich Wilhelm A. 171, 242 f., 245 f., 335
Landmann, August 136, 325
-, Johann Jakob 53, 59, 326
Lang, Gustav 337
Laun, Melchior 329
Lehner, Anton 332
Leibold, Albrecht 337
-, Karl 337
Letterer, Herrmann 330
Leuchs, J.C. 93
-, (Türkischrotfabrik) 93
Lewin, Herrmann 47
Ley, Daniel 57 f., 75, 135-137, 149, 151, 191, 325, 330
Linder, Daniel 150, 331
Link, Karl 331
Linz, Conrad 47
Lobenhofer, Johann Ph. 19, 54
-, (Tuchfabrik) 20, 54, 93
Löwenich, Gottschalk von 53, 136 f., 325
Lorsch, Karl 335
Loschge, Joh. Gottlieb 329
Lotter, Heinrich 330
Luchs und Staedtler (Tabakfabrik) 280
Ludwig I., König von Bayern 34-37, 39-42, 44 f., 51 f., 62-64,
79, 82 f., 105, 139, 174 f., 253, 293 f.
Ludwig II., König von Bayern 175, 214, 216 f.
Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft (Nürnberg) 57, 79, 93
Lunz, Johann Georg 333

M.A.N. (=Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaue-
sellschaft Nürnberg A.-G.) 20, 81, 287
Mark, L. 117

- Maschinenfabrik Augsburg 81
Max II., König von Bayern 49, 139, 174 f., 211, 214
Maximilian I., Kurfürst von Bayern 31
Mayer, Michael 329
Mc Kinley 269
Mehmel, Dr. 66, 146
Meißner, Adolf 328
Memmert, Friedrich 331
Mendelejew 266
Merck, Adam 154
-, Johann Christian 52 f., 146, 149, 153 f., 330
-, Wilhelm 336
Merkel, Ludwig 336
-, Paul G. 243, 330
Merkl (Drahtfabrik) 24
Merz (Kammgarnspinnerei) 20
Metzger, Christian 150, 331
-, Ludwig 337
Meyer, Conrad 137, 330
-, Karl 336
Minte, Karl 332
Mögen, Thomas 331
Montgelas 179
Morgenstern, Josef 330
Müller, Andreas Wilhelm 243
-, Friedrich 331
-, Herrmann 242 f., 327, 336
-, Joh. Karl 332
München-Augsburg-Nürnberg-Gesellschaft 80
Muscat, Georg 242, 336

Napoleon I., Kaiser der Franzosen 26
Napoleon III., Kaiser der Franzosen 200, 222
Neuwirth 74
Nobiling 259
Nürnberger Kammgarnspinnerei 287
Nürnberger Lebensversicherungs AG 244

Oettingen-Wallerstein, Ludwig Fürst zu 34-38
Orelli, Johann Albrecht 333
Ostbahn-Aktiengesellschaft 86 f.

Papst, Robert 246
Pauly, Friedrich Salomon 53, 325
Pauschinger, Daniel Andreas 157
-, Johann Michael 153, 157, 241, 333, 337
Pfeifer, Friedrich 331
Pfeiffer, Markus 334
Pfordten, Ludwig Freiherr von der 140, 145, 211, 213, 218 f.
Pillhofer, Adam 337
Plank, Ernst 337
Platner, Albert 336
-, Georg Zacharias 54 f., 79
-, Georg Zacharias (Farbenhandlung) 54
Preiß, Margaretha 157
Preißig, Wilhelm 137

Puscher (Farbenfabrik) 246
-, Friedrich 244
-, Karl 246
-, Wilhelm (von) 150, 168 f., 171, 190 f., 212, 214, 242-245,
327, 336

Rau, J. 187
Rauh, Karl Heinrich 33
Rechberg 211
Reich, Christian 336
Reicheneder, Anton 332
Reichsbank 23, 248
Reif, J.C. 333
Reiniger (Elektromedizinischer Apparatebau) 15
Reißig, Julius W. 330
Reitzsch, Erhard 332
Reulein, Gg. Philipp 337
Reuchlin, von 118
Riebmann und Co (Handelshaus) 154
Riemann, G.F. 243
-, G.F. (Drogerie- und Farbwarenhandlung) 243
Rigaud, J.J. 115
Röhser, J.N. (Handelshaus) 74
Rösler, Alexander 336
Rohmer, J. 334
Rotenhan, Freiherr von 49
Rothschild 109

Schalckhäuser, David Friedrich 53, 326
Schanz, Heinrich 59, 75, 83, 135 f., 326
Scharf, J.A. 334
Scharrer, Georg 336
-, Johannes 79, 154
Scheidlin, Carolina von 154
-, Georg David Nikolaus von 154
Scheurl, von 74
Schick, Hans 337
Schlichting, W.D. 328
Schmauser, Hieron. 327
Schmetzer (Kinderwagen- und Velocipedefabrik) 14
Schmidt, Jacob 74
-, Johann 155
-, Johann Baptist 53, 326
-, Johann Caspar 47, 53, 325
-, Peter 329
Schmidtill, Konrad 332
Schmidtmer, Christian 23, 155, 336
Schönner, Georg 337
Schrenck, Karl Freiherr von 201, 205 f., 210, 213, 216 f.
Schroeck, Friedrich 334
Schroeder 47
Schröppel, Albrecht 328
Schuckert 22, 267
Schübel, Fr. 328
Schulze, Heinrich 334
Schwanhäuser, Gustav 336

Schwarz, Andreas 327
-, Benedikt von 243
-, Karoline von 243
Schwarzenberg, Felix Fürst von (österreichischer Ministerpräsident) 106

Segitz, K. 329
Seitz, Conrad 53, 326
Simon, A. 331
Soldan, Otto 242, 336
Späth, J.W. 20, 54, 80, 185, 280
-, (Mechanische Werkstätte/Maschinenfabrik) 20, 54, 80, 185, 280, 287
Spahn, Christoph 333
Spiegel, Matthias 334
Spitzbarth, Adolf 47, 137, 329

Stadter, K. von 137
Staedtler, Friedrich 53, 58, 75, 149 f., 326, 328
-, Jakob 150, 328
-, Michael 24
-, Simon 150, 328
Stahl, Johann Adam 337
Steger, Josef 332
Stein, Karl Freiherr vom und zum 29
Steinheil 209
Stellwag, Georg 328
Stern, Wilhelm 150, 327
Stieber, Joh. Balth. und Sohn (leonische Drahtfabrik) 291 f.
Stöber, Wilhelm 47

Taucher, Paul 337
Teuchtler, August 334
Thäter, Jean 337
Thorsen, Heinrich 337
Tröger 74
Troeltsch, Friedrich 150, 334

Uhl, K. 150, 328

Varnbühler, von 259
Velten, Franz 337
Vetter, L. 137
Vogelreuther 150, 328
Volckamer, J.G.F. 59
Volleth, Jakob 336

Walter, Eduard 331
-, Karl Wilhelm 331
Walz, Andreas 337
Wenng, Georg 331
Wilhelm I., Deutscher Kaiser 278
Winter, Franz Carl 153, 156 f., 190 f., 333
-, Johann Chr. 156, 241, 337
Wiß, Johann Th. Oskar 336
Wohlwend, Jakob 334

Wolf, Leonhard 333
Wucherer, Karl Josef 332
Wuhrer, Josef 332
Wunder 233

Zahn, Dr. Benedikt Wilhelm 155
-, Gg. Albr. Bened. 326
-, Heinrich 155
-, Heinrich A.Ph.B. 336
-, Johann Benedikt 153, 155 f., 330
Zeltner, Johann 20, 53, 59, 136, 326
-, (Ultramarinfabrik) 20 f., 287
Zinn, W. 329

Faltblatt 1

"Statistik der in bayerischen Fabriken und Gewerbebetrieben zum Besten der Arbeiter getroffenen Einrichtungen"

Quelle: Mayr, Statistik, S. 106-111

		Gesamtzahl der Arbeiter.		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Leistungen der Kranken- und Unterstützungs-Kassen.										Beiträge zu den Kassen.									
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In Fällen der Verletzung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.		4. In Fällen der Verunglückung bei der Arbeit und dadurch herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit.		5. In Fällen der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähigkeit.		6. Im Falle des Todes eines Mitglieds. (Hinterbliebenen).		7. Beiträge der Arbeitnehmer.		8. Beiträge der Arbeitgeber.					
		Zahl der Kassen.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.		1. In Krankheitsfällen der Mitglieder.		2. In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.		3. In															

- 1) Kranken- und Invalidenkasse der Auebacher Buchdrucker.
- 2) Unterstützungskasse der Erlanger Buchdrucker.
- 3) Nur für die Männer.
- 4) Krankenunterstützungskasse der Erlanger Handschuhmacher und Gerber.

- 1) Früher Merkurialien-Hilfsverein.
- 2) Unterstützungskasse der Fürther Metall- und Broncearbeiter.
- 3) Nur für die Männer.
- 4) Nur für die angestellten Bediensteten.

Ort

Firma

Ort	Firma	Gesamtzahl der Arbeiter.	Zahl der Kassen.	Zeit der Errichtung der Kasse.	Leistungen der Kranken- und Unterstützungskassen															Beiträge zu den Kassen																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																										
					Zahl der bei der Kasse beteiligten Arbeiter.			1.		2.		3.		4.		5.		6.				7.		Beiträge der Arbeitnehmer				Beiträge der Arbeitgeber																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																		
					Männlich.	Weiblich.	In Ganzen.	In Krankheitsfällen der Mitglieder.	In Krankheitsfällen der Angehörigen der Mitglieder.	In Fällen der Ver- letzung bei der Arbeit und dadurch herbei- geführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.	In Fällen der Ver- unglückung bei der Arbeit und dadurch herbei- geführten zeitweiligen Erwerbsunfähigkeit.	Im Falle der Altersinvalidität und dadurch eingetretener Arbeitsunfähig- keit.	Im Falle des Todes eines Mitglieds (Sterbekasse)	Erziehungsbetrag für die Waisen.	Andere Zwecke, welche die Kasse sonst noch erfüllt.	Höhe der Beiträge, welche von jedem Gehalts Lohn, Ge- halt oder Verdienst entrichtet werden.	Höhe der Bei- träge, welche unabhängig vom Lohn wöchent- lich oder monat- lich entrichtet werden.	Seitens der Arbeitnehmer		Seitens der Arbeit- geber																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																										
																		Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.	Hilfe per Woche.	Fortzahlung des Lohnes.	Hilfe per Woche.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Jahr.	Lebens- unfähigkeit.	Hilfe per Woche.	Freie Kur u. Arznei.	Krankenlohn.	Freie Kur u. Arznei.	Sonstige Unterstützung.

Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte

Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg

- | | | |
|---------|--|----------|
| Band 1 | Hartmut <u>Kunstmann</u> , Zauberwahn und Hexenprozeß in der Reichsstadt Nürnberg, 1970, 214 S. | 15,-- DM |
| Band 2 | Marlene <u>Sothmann</u> , Das Armen-, Arbeits-, Zucht- und Werkhaus in Nürnberg bis 1806, 1970, XXXVI und 239 S. | 18,50 DM |
| Band 3 | Wolfgang <u>Meyer</u> , Das Vereinswesen der Stadt Nürnberg im 19. Jahrhundert, 1970, 307 S. | 14,-- DM |
| Band 4 | Rainer <u>Stahlschmidt</u> , Die Geschichte des eisenverarbeitenden Gewerbes in Nürnberg von den 1. Nachrichten im 12. - 13. Jahrhundert bis 1630, 1971, 280 S. | 16,50 DM |
| Band 5 | Dieter <u>Wölfel</u> , Nürnberger Gesangbuchgeschichte (1524 - 1791), 1971, 307 S. | 14,-- DM |
| Band 6 | Kurt <u>Schall</u> , Die Genannten in Nürnberg, 1971, 200 S. | 9,-- DM |
| Band 7 | Annette <u>Pfaff</u> , Studien zu Albrecht Dürers Heller-Altar, 1971, LXXIX und 152 S. und 35 gez. Abb. | 21,-- DM |
| Band 8 | Peter <u>Schröder</u> , Die Entwicklung des Nürnberger Großgewerbes 1806 - 1870, 1971, VIII und 162 S. | 12,50 DM |
| Band 9 | Ralf <u>Ecke</u> , Franken 1866, Versuch eines politischen Psychogramms, 1972, 327 S. | 16,50 DM |
| Band 10 | Hans-Dieter <u>Schmid</u> , Täufern und Obrigkeit in Nürnberg, 1972, 323 S. | 12,50 DM |
| Band 11 | Johannes Karl Wilhelm <u>Willers</u> , Die Nürnberger Handfeuerwaffe bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, 1973, 345 S. und 7 Tafeln Abb. | 16,80 DM |
| Band 12 | Ingrid <u>Busse</u> , Der Siechkobel St. Johannis vor Nürnberg (1234 bis 1807), 1974, 212 S. | 14,50 DM |
| Band 13 | Utho <u>Grieser</u> , Himmlers Mann in Nürnberg, Der Fall Benno Martin: Eine Studie zur Struktur des dritten Reiches in der "Stadt der Reichsparteitage", 1974, 360 S. | 15,50 DM |
| Band 14 | Harald <u>Rehm</u> , Die Nürnberger Handelsgerichtsbarkeit, 1974, 219 S. | 17,50 DM |

Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg

- Band 15 Willard James Wietfeldt, The Emblem Literature of Johann Michael Dillherr (1604 - 1669), 1975, 364 S. 24,50 DM
- Band 16 Alfred Tausendpfund, Die Manufaktur im Fürstentum Neuburg, 1975, 430 S. 26,50 DM
- Band 17 Rainer Hambrecht, Der Aufstieg der NSDAP in Mittel- und Oberfranken (1925 - 1933), 1976, 612 S. 22,50 DM
- Band 18 Winfried Mogge, Nürnberg und der Landsberger Bund (1556 - 1598), 1976, 492 S. 17,50 DM

Auslieferung: Universitätsbuchhandlung Korn und Berg,
Hauptmarkt 9, 8500 Nürnberg

